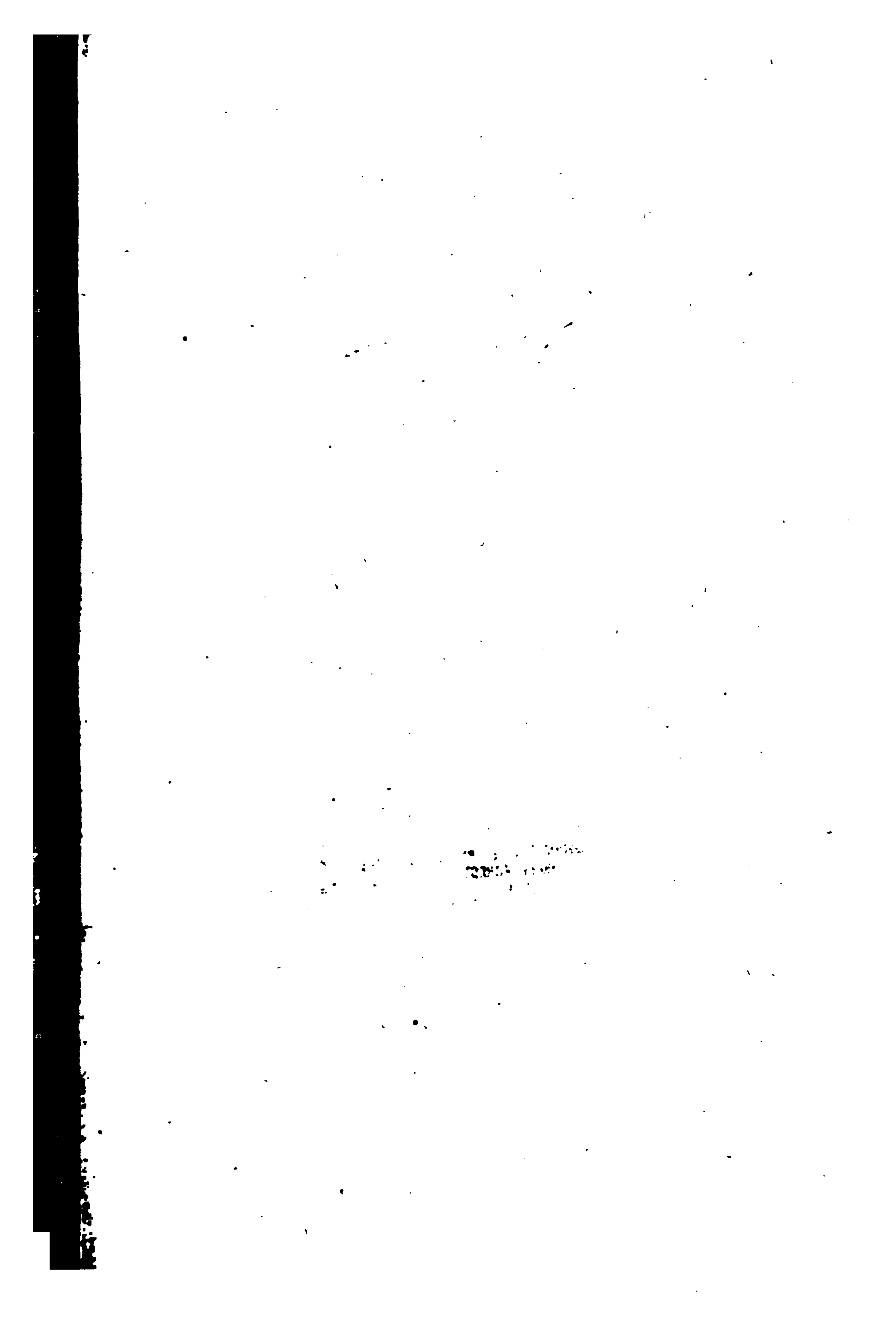
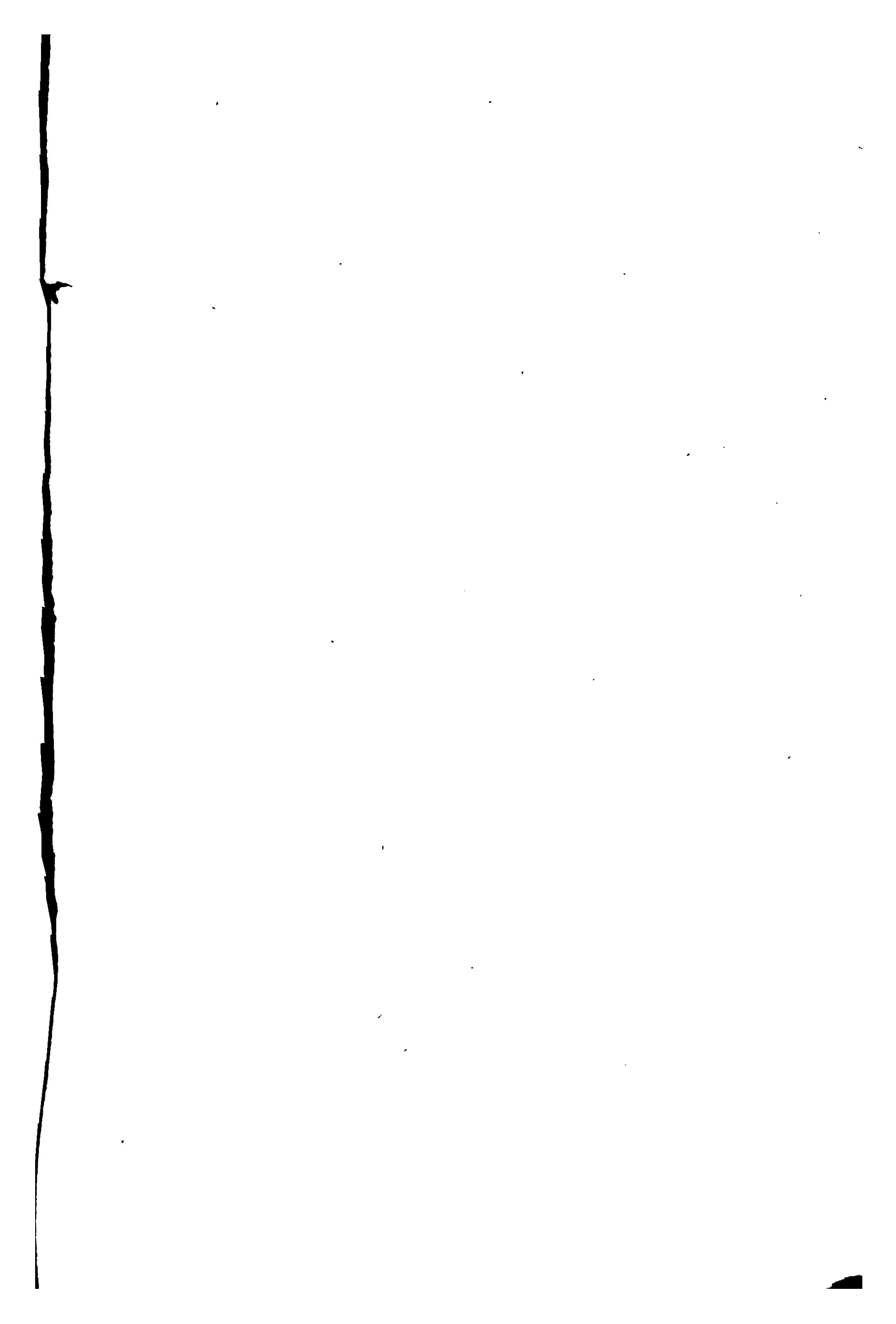
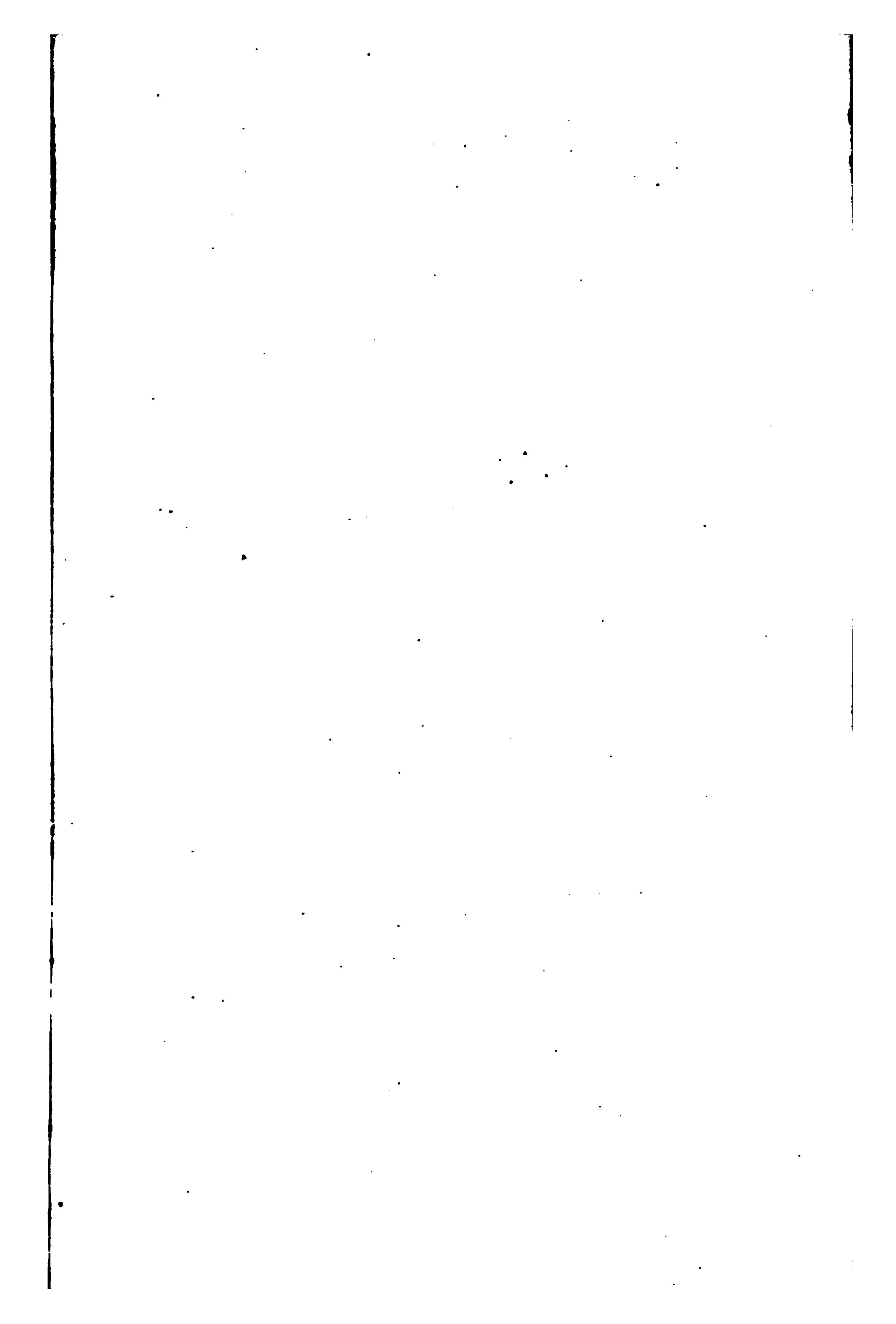

HARVARD UNIVERSITY
ARNOLD ARBORETUM
PRESENTED BY CHARLES SPRAGUE SARGENT
1892











JOHANN ADOLF FÜRST ZU SCHWARZENBERG,
Herzog zu Krumau etc. etc. etc.
Präsident der k. k. patriotisch-oekon. Gesellschaft in Böhmen u.
Erster Vorstand der XVII Versammlung deutscher Land- und
Forstwirthe etc. etc.





Festgabe

für die

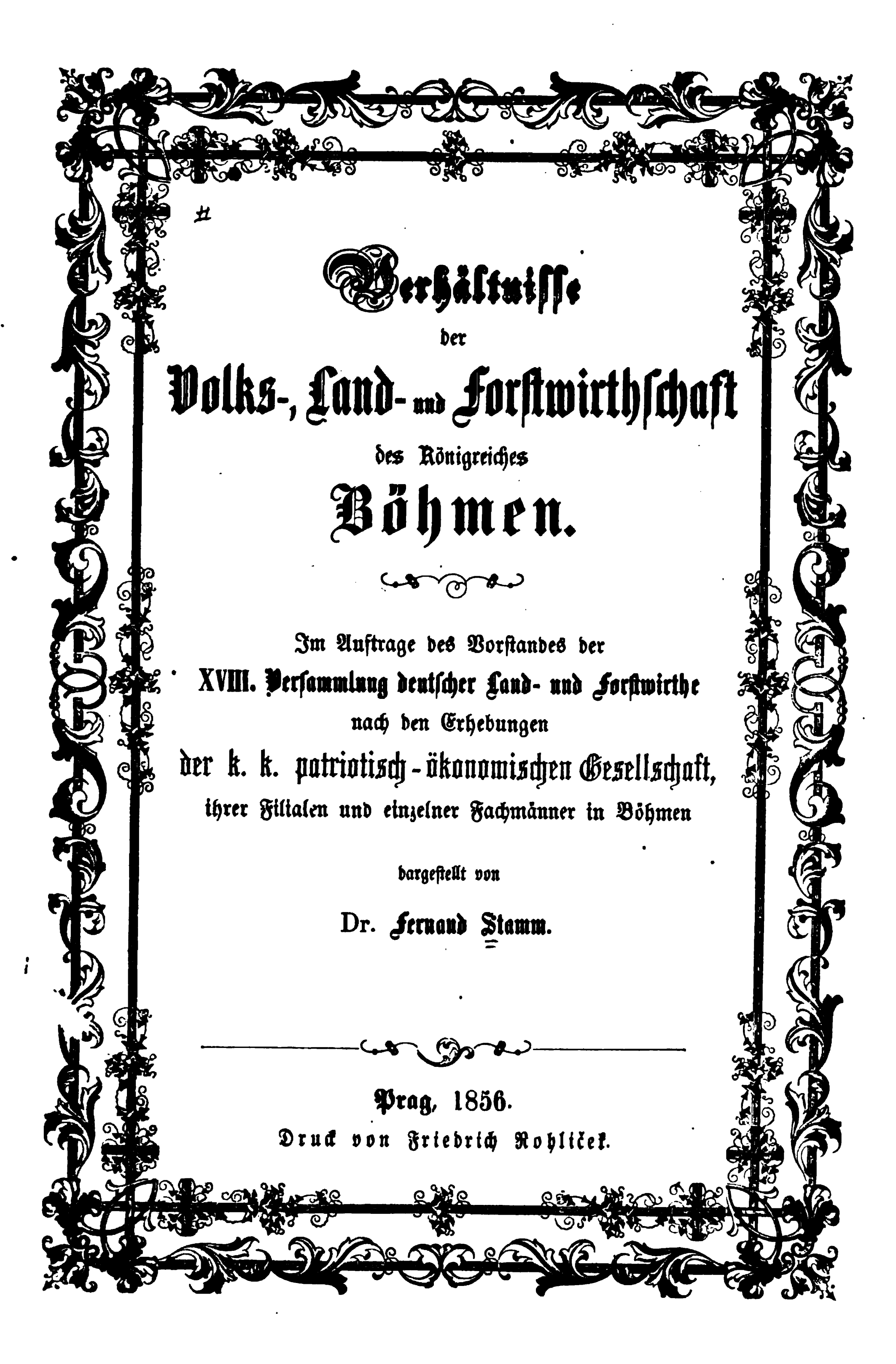
Mitglieder der XVIII. Versammlung

deutscher Land- und Forstwirthe.









Verhältnisse der Volks-, Land- und Forstwirthschaft des Königreiches Böhmen.

Im Auftrage des Vorstandes der
XVIII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe
nach den Erhebungen
der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft,
ihrer Filialen und einzelner Fachmänner in Böhmen

dargestellt von

Dr. Fernand Stamm.

Prag, 1856.
Druck von Friedrich Rohlíček.

Inhalt.

Seite

Geschichtliche Einleitung.

Wie jetzt in Amerika der Strom der Ansiedler in den Urwald vordringt, Wohnsitze suchend und die halbe Urbarung an Nachdringende überlassend, so wälzten sich einst auch die Völker durch den großen herzinischen Wald, welcher das heutige Deutschland und Böhmen überdeckte. Das erste Volk, welches länger hier verweilt haben mochte, weil es dem Lande seinen Namen gab, waren die Bojer. Das Bojerheim (Böheim) blieb aber nicht ihre Heimath, denn wanderslustig zog schon früher ein Theil gegen Italien und der Rest mußte dem Nachdrücken eines andern mächtigern Volkes, den Markomannen (Gränzmannen), weichen, deren Anführer uns die Geschichte unter dem Namen Marbud in einer genauern Zeichnung seines Charakters und Darstellung seiner Thaten aufbehielt. Die Markomannen zogen von der Donau her, durch die römischen Legionen gedrängt, in Böhmen ein und Marbud baute einen nach seinem Namen genannten festen Wohnsitz Marobudum, wie man vermuthet, an der Stelle des heutigen Budweis. Auch die von diesem kräftigen Führer zusammengezogenen Gauvölker blieben nicht auf die Dauer in

Böhmen, in heldenmüthigen Kämpfen wiederholt auf die Römer eindringend zehrten ihre Siege eben so wie die Niederlagen an ihrer Zahl und nur wenige Abkömmlinge innerhalb der Gebirge des heutigen Böhmens zurücklassend, verschwanden sie aus der Geschichte. Ein slavischer Volksstamm, den Sinn auf den Feldbau gerichtet, zog im sechsten Jahrhunderte n. Chr. in das nahezu verlassene Land ein und nahm es mit dem Spaten und dem Pfluge in stillen aber dauernden Besitz. Sie erhielten später den Namen Czechen wahrscheinlich von einem hervorragenden Anführer und ihre Nachkommen bilden noch heute die Mehrzahl der Bewohner der Landes.

Ihr Hauptsitz war die Mitte des Landes an den fruchtbaren Ufern der Elbe und der Moldau; doch mögen sie ohne eigentlichen Zusammenhang sich bald zerstreut und dem Werke der festen Ansiedlung obgelegen haben.

Die Geschichte nennt nur einen Kriegsführer Samo gegen die angreifenden Franken unter Dagobert und später einen Richter Krok, der aber wieder sein Vorrecht nicht auf Söhne vererben konnte. Eine kluge Tochter von ihm, Libussa, endlich gibt im Jahre 722 dem Lande ein Oberhaupt durch eine für die Hauptrichtung der Volksinteressen sehr bezeichnende Wahl: für die ackerbautreibende Bevölkerung sucht sie einen klugen, thatkräftigen, erfahrenen Landwirth aus und die Abgesandten der geachteten Tochter ihres verstorbenen Richters finden den künftigen Herrscher des Landes bei Stadiz unweit Aussig sein Mittagbrod auf der umgekehrten blanken Pflugschar verzehrend. Der Mann Przemysl (Primislaus) ist der Ahnherr des langdauernden Przemysliden Geschlechtes, unter welchem Böhmen als ein gesegnetes Ackerbauland aufblühte.

Wenn wir die bunten Wechselfälle des Herrschergeschlechtes und seine Kämpfe gegen die innern Parteien wie gegen auswärtige Feinde übergehen und jene Ereignisse hervorheben, welche auf die Cultur des Landes Einfluß nahmen oder daraus hervorgingen, so tritt uns zuerst die Erbauung einer festen Stadt an der Moldau, das heutige Prag, als Mittelpunkt einer sich festsetzenden Ansiedlung und Zeichen dauernd gewählten Heimath entgegen. Unter Przemysls Sohn Nezamysl soll auf dem Wyssehrad, der Feste von Prag, im Jahre 752 eine Versammlung der vorzüglichsten Grundbesitzer, ein Landtag, gehalten worden sein, welcher die bestimmte Vertheilung des Landes unter die Vorzüglichen oder Edeln (Wladyken) zum Gegenstande hatte und ihre Verhältnisse zu den Arbeitern und Untergebenen festsetzte.

In einem blutigen Kriege gegen die Slaven überzog Karl der Große auch die Czechen um das Jahre 805 und zwang sie zu einem Tribut von 120 Ochsen. Die Berührung mit den Kriegsvölkern dieses Kaisers, welcher in seinem Capitulare de villis seinem Volke auch ein ausführliches Gesetz= und Lehrbuch des Feldbaues gab und darin den Grundsatz der Dreifelderwirthschaft mit fester Brache durchführte, konnte bei den Zinspflichtigen nicht ohne Einfluß auf die Landwirthschaft bleiben und die alt in Böhmen vorgefundene strenge Feldertheilung in Winterung, Sommerung und Brache, die immer das ganze Dorf auf den zusammenhängenden Feldern gleichmäßig durchführte, deutet auch auf einen weit zurück zu verlegenden Zeitpunkt der Einführung.

Von noch größerem Einfluß auf die Culturzustände der Czechen waren deren frühe Bekehrung zum Christenthume, welches durch das leuchtende Beispiel ihres Herzogs Borziwoj und der vorragendsten

Männer der Nation wie im Triumphe von dem Volke aufgenommen wurde. Um das Jahr 897 ließ sich dieser Fürst mit seiner Gemahlin Ludmilla und dreißig Edlen des Landes von dem Apostel der Slaven Methudius taufen. Die meisten Missionäre des Christenthums verbreiteten zugleich auch die Grundsätze der bessern und gesicherten Lebensordnung und wurden Lehrer der friedlichen Landcultur, und so mag auch mit den neuen Priestern ein verbesserter Feldbau in das Land eingezogen sein. Balbin verknüpft ausdrücklich mit diesem Ereignisse die Einführung des Weinbaues in Böhmen, indem er erzählt, der mährische König Swatopluk habe seinem Verbündeten, dem böhmischen Herzog Borziwoj, ein Faß Wein geschickt und seine Gemahlin Ludmilla habe die ersten Reben aus Mähren in Melnik anpflanzen lassen. Wir können dem Erzähler glauben, denn die christliche Opferweise mit Brod und Wein setzte die Cultur dieser beiden Gewächse im Lande voraus.

Die heilig gewordene Ludmilla erzog ihren Enkel Wenzel trotz ihrem Sohne und dessen heidnischer Gemahlin zu einem frommen Fürsten, welcher sich im Andenken des Volkes durch die Festigung und Ausbreitung des Christenthums, durch die Gründung der Mutterkirche des Landes zum heiligen Veit in Prag und durch eine wohlthätige, milde Regierung, welche alle Galgen im Lande sammt der Todesstrafe abschaffte, verewigt hat. Blutige Fehden unter den Nachfolgern, Kämpfe gegen die Großen des Landes folgten hierauf und ließen die Nachrichten über den stillen Fortschritt der Landescultur erlöschen, aber schon von den vorderen Nachkommen des böhmischen Fürstengeschlechtes erzählt man einen Zug, welcher auf die wiederholte Auffrischung des Regentenhauses aus der Bauernhütte hindeutet.

Um das Jahr 1013 verstieß Herzog Udalrich seine unfruchtbare Gemahlin und heirathete ein blühendes Bauernmädchen, Bozena, um dem Throne die Jugendfrische des Weibes aus dem Fundorte zuzuführen, woher früher Libussa die erfahrene Klugheit und Kraft des Mannes geholt hatte.

Wenn wir auch wieder in einer längeren Regentenfolge wenig Sicheres von der fortschreitenden Cultur des Landes erfahren; denn die Geschichtsschreiber haben nun viel von Böhmens Kriegen und Vergrößerung zu erzählen, so läßt sich eben aus dieser äußern Wirksamkeit auf die Landeskraft schließen, die sich auf das Gedeihen einer blühenden Landesbevölkerung gründet. Nun wächst Böhmen rasch an Ansehen und Ausdehnung; Přzemysl Ottokar wird vom deutschen Kaiser Philipp von Schwaben im Jahre 1198 in Mainz zum König gekrönt und schon dessen Enkel Ottokar II. dehnt die Herrschaft Böhmens über Mähren, und durch die Heirath mit Margarethe, der Witwe des unglücklichen römischen Königs Heinrich, über Oesterreich und Steiermark aus. Diese Verschmelzung mit deutschen Provinzen mengt auch die Volksstämme und auf der gehobenen Landwirthschaft Böhmens baut dieser König, der Städtegründer, nun den Bürgerstand auf, der Landwirthschaft die Gewerbsthätigkeit zufügend. Seine glücklichen Kriege gegen die feindlichen Ungarn geben ihm den Ruhm des mächtigsten Fürsten in Europa und er darf in seinem Stolze die angebotene deutsche Kaiserkrone einmal ausschlagen. Nur ein Erbe fehlt dem einzigen Přzemysliden, sein Glück an diese Dynastie zu fesseln, und seine Gemahlin läßt in ihrem hohen Alter wenig Hoffnung auf Kinder. Da verstößt sie Ottokar und schwächte dadurch sein Recht über seine deutschen Provinzen. Doch noch einmal tritt das Glück

vor ihn und bietet ihm wieder die erledigte deutsche Kaiserkrone an. Er weist die Abgesandten der Churfürsten noch einmal ab, aber zu seinem Unglücke. Auf den ausgeschlagenen Thron steigt Rudolph von Habsburg, welchen bald Ottokar's Stolz, den seine neue Gemahlin Kunigunde schürt, als müßte sie unbewußt die verstoßene Margarethe rächen, zu seinem Gegner und auch zu seinem Sieger macht. Auf dem Marchfelde stießen die zwei Feinde zusammen und Ottokar verlor Schlacht und Leben, Böhmen sank mit ihm von seiner Höhe nieder, es ward getheilt und das Stammland Böhmen unter dem Regenten und Vormund von Ottokar's minderjährigem Sohne Wenzel, dem Brandenburger Otto verwüstet. Kunigunde hatte dem König Ottokar einen Sohn gegeben, aber seinen Wunsch, die Dynastie zu erhalten, konnte sie dadurch nicht erfüllen. König Wenzel II. erhielt wohl einen Theil der verlorenen Länder wie Mähren, Eger, Meißen, die Lausitz, Breslau und Glaz zur Krone Böhmens zurück, er eroberte selbst das Herzogthum Krakau und Sandomirien, und sah seinen Sohn auf den Thron von Ungarn erhoben; aber die physische Kraft des Geschlechtes schien von jetzt an in jedem Gliede mehr zu brechen. Wenzel II. starb im 30. Lebensjahre, sein Thronfolger Wenzel III., ein frühreifes Kind und fern vom Vater in Ungarn mißgeleitet, wurde im 18. Jahre seines Lebens, im ersten seiner Regierung, in Olmütz von einem seiner Diener erdolcht. Mit ihm erlosch der Stamm der Przemysliden, der Böhmen vom Jahre 722 bis 1306 beherrscht und die Macht einer kleinen Ansiedlung einer erstaunlichen Größe zugeführt hatte.

Nach kurzer Zeit hatte sich das verwahrloste Land aber auch unter dem neuen Geschlechte seiner folgenden Herrscher, die durch die

weibliche Linie in Zusammenhang mit der frühern Dynastie getreten waren, und zwar unter König Johann von Luxemburg wieder erholt, und erreichte unter dessen vortrefflichem Sohne Karl, als deutscher Kaiser der Vierte, in seiner innern Ausbildung einen höhern Standpunkt, als es je eingenommen hatte. Ausgerüstet mit scharfem Verstande, mit wissenschaftlicher Bildung und mit der im Auslande und auf seinen Zügen gesammelten reichen Erfahrung, und hingezogen von Liebe zu Böhmen erhielt dieses gesegnete Land von ihm eine völlige Umstaltung. Seine Bauten, wie die steinerne Moldaubrücke in Prag, die Domkirche nach dem Muster der Kölner, und die Erweiterung der Hauptstadt um einen ganzen Stadttheil (Neustadt), welche noch Gegenstände der Bewunderung bilden, die Gründung neuer Städte, wie das nach ihm benannte Karlsbad, seine Sorge um die Pflege der Wissenschaft durch die Gründung der Prager Universität, die Beförderung des Handels, welcher damals aus dem Oriente über Böhmen seinen Hauptweg nach dem Nordwesten Europas eingeschlagen hatte, und eben so sehr sein Einfluß auf die Hebung der Landwirthschaft in allen ihren Zweigen erwarben ihm einen unsterblichen Namen als einem der größten Regenten Böhmens. Dem zwar schon bestehenden aber gesunkenen Weinbau gab er einen neuen Aufschwung durch die Ueberpflanzung der Burgunder Reben in die Gegend von Melnik und Leitmeritz (Czernosek) im Jahre 1348 und durch die Anlage neuer Weingärten um Prag. Er errichtete ein eigenes Weinbergamt und befahl, daß 3 Meilen um Prag alle geeigneten Hügel mit Reben bepflanzt werden sollten. Eine zwölfjährige Steuerfreiheit und der kräftige Schutz der Weingärten vor Beschädigung durch strenge Gesetze diente zur nachhaltigen Aufmunterung.

Eine andere Handelspflanze, welcher Karl IV. eine besondere Sorgfalt schenkte, war der Hopfen. Wenn er auch schon früher in Böhmen angebaut wurde, so wirkte dieser Fürst doch durch Ermittlung der besten Gegenden für seinen erfolgreichern Anbau und soll auf die Ausfuhr der Setzlinge die Todesstrafe gesetzt haben, um dieser vorzugsweise böhmischen Handelspflanze ihren hohen Marktpreis zu erhalten. Die ältesten Urkunden über den Bestand der Hopfengärten enthalten die Saazer Grundbücher, in welchen vom Jahre 1558 der Verkauf von Hopfengärten eingetragen erscheint. Auch die Teichwirthschaft erweiterte seine Aufmunterung mit dem Beisatz, damit es dem Lande nicht an Fischen und Niederschlägen aus der Luft fehlen möge. Man betrachtete die Teiche also damals auch von dem physikalischen Standpunkte aus für vorzüglich und nothwendig.

Karl vergrößerte Böhmen und seine zugehörigen Länder noch mit Brandenburg, mit Schlesien, Auschwitz und Zator, und begründete durch eine Erbverbrüderung Ansprüche auf Oesterreich. Er hinterließ das Land mit 100 festen Städten, 300 Marktflecken, 280 Burgen und 13000 Dörfern, was gewiß eine zahlreiche wohlhabende Bevölkerung voraussetzt.

Dieser Blüthe folgte eine arge Verwüstung. Karl's Sohn Wenzel IV., als der Faule bezeichnet, starb nach einer langen Regierung voll leidenschaftlicher Mißgriffe im Jahre 1419 am Schrecken über den Ausbruch des Husittenkrieges, welcher hierauf über alle Gegenden Böhmens durch 17 Jahre lang auf den Wohlstand und die Cultur des Landes die wiederholten Stürme der Zerstörung schüttete. Die aufständigen Krieger schmiedeten den Pflug zu Schwertern, sie nahmen dem Mäher die Sensen aus der Hand, sie

beschlugen die Dreschflegel mit eisernen Spitzen und machten die Werkzeuge des Ackerbaues zu gefürchteten Waffen des Krieges; Žižka stellte die müssigen Erntewagen zu seinen uneinnehmbaren „Wagenburgen" zusammen, und die Geräthe der Landwirthschaft wurden zur Zerstörung derselben gemißbraucht. Als der fürchterliche Krieg wie ein ausgebrannter Vulkan in sich selbst zusammengebrochen, war das Land verödet, die meisten Wohnorte niedergebrannt, seine Bergwerke verschüttet; man fühlte aber den Mangel an Nahrungen und Wohnungen nicht, denn auch ein großer Theil der Bewohner war aus dem Lande geflohen oder erschlagen. Mit diesem Opfer hatten die Czechen den Ruhm der Unüberwindlichkeit erkauft. Sigismund, Wenzels IV. Nachfolger, kam als Greis 23. August 1436 nach Prag, um nach so langen Kämpfen Besitz von der Herrschaft zu nehmen. Noch erzitterte das Land auch unter den nachfolgenden Herrschern Albrecht, Ladislaw, Georg von Podiebrad, Wladislaw II., Ferdinand I., Marmilian und Rudolph II. unter den Schrecken der sich wiederholt bekämpfenden Parteien, bis unter Mathias der noch nicht gedämpfte Religionsstreit am 23. Mai 1618 auf dem Prager Schlosse durch die Gewaltthat der Stände an den Statthaltern Slawata und Martinitz zu einer Kriegsflamme wurde, welche über die Gränzen Böhmens hinaus auch in Europa durch dreißig Jahre wüthete. Eine neue noch größere Verwüstung und Entvölkerung des Landes war die Folge dieses neuen Krieges. Als endlich der Friede geschlossen wurde, war die Einwohnerzahl Böhmens auf weniger als ein Viertel und weit unter eine Million herabgesunken und die Ueberlebenden mußten größten Theil mit der Cultur von Vorne beginnen. An die Stelle der alten Geschlechter

traten neue, große Flächen kamen an einzelne Besitzer und indem sie die Arbeiter mit dem Genuß bestimmter Grundstücke ablohnten, entstand das Leibeigenschaftsverhältniß, von dem nur der Grundbesitzer, der Städter, die Bergleute und einzelne freie Ansiedler „Freibauern" ausgenommen waren. Nach dem Leibeigenschaftsverhältniß war der mit dem Genuße eines Grundstückes (Rusticale) entlohnte Arbeiter an diesen Grund gebunden, und der Uebergang zu einer andern Beschäftigung war von der Bewilligung der Herrschaft abhängig, welche den Losbrief gewöhnlich nur gegen ein Entgelt ausstellte.

Der Herr bewilligte die Heirath des Leibeigenen und konnte sie versagen. Sie wurde meist nur dem Erstgebornen gestattet.

Die Leibeigenen mußten die Herrschaftsgründe (das Dominicale) bearbeiten und alle von der Herrschaft geforderten Dienste verrichten (ungemessene Frohne oder Robot).

Ueberdieß hatten sie noch Abgaben, Uebergangsgebühren, Zehente u. dgl. zu leisten und standen wie Gesinde unter der Zucht und selbst unter dem Gerichte des Herrn, welcher dem Leibeigenen auch nach Willkür den Nutzgenuß des Grundes entziehen, ihn abstiften konnte. Nebst diesem allgemeinen Verhältnisse der Arbeitsclasse zu den Herrschaften bestanden noch besondere Uebereinkommen und Abhängigkeitsformen wie das Lehn, der Erbpacht, das Erbzinsverhältniß und die Zehentpflicht.

Diese Einrichtungen, welche nur eine sehr geringe Vermehrung der ländlichen Bevölkerung gestatteten, den Eifer für die Verbesserung des mit der Leibeigenschaft belasteten Grundes nicht aufkommen ließen, wie auch in der nachlässigen, schlechten Bearbeitung der Herr-

schaftsgründe durch Fröhner jeden Fortschritt der Cultur auf diesen Feldern hemmten, dauerten unter den folgenden Regenten aus dem Hause Habsburg: Ferdinand III., Leopold I., Joseph I., Karl II. (als Kaiser Karl VI.) und Maria Theresia, welche in auswärtige Kriege verwickelt, meistens von der umständlichen Fürsorge für die einzelnen Interessen der Kronländer abgezogen wurden. Unter dieser großen Regentin wurde aber durch die Einführung von Volksschulen der Grund zu einer durchgreifenden Volksbildung gelegt, öde Gründe unter der Bedingung, daß sie binnen 10 Jahren urbar gemacht werden, an Bewerber überlassen und durch die Volkszählung, Conscription, die Einsicht in den Zustand der Bevölkerung und die Verhältnisse des Landes gewonnen. Böhmen zählte unter Maria Theresia 224 Städte, 303 Marktflecken, 11.284 Dörfer, 389.530 Häuser und 1,194.000 Einwohner, darunter 218.000 kriegsfähige Männer. Der Sohn dieser großen Regentin, Joseph II., endlich nahm sich mit seltenem Feuereifer des drückend gewordenen Looses der Leibeigenen an, in deren Arbeitsverhältniß er das größte Hinderniß der Landwirthschaftsentwicklung sah. Als dieser „Schützer der Menschheit," wie er sich in einer Aufschrift auf den Volksgärten in Wien selbst nannte, und Schützer jeder nützlichen Arbeit am 19. August 1769 bei Slawikowitz in Mähren, damals schon deutscher Kaiser, einem Ackersmann den Pflug aus der Hand nahm, um selbst eine Furche damit zu ziehen, da mußte es den Geschichtskundigen an jenen Urahnen der Přzemysliden mahnen, welcher der Pflug bei Stabitz stehen ließ, um den böhmischen Thron zu besteigen, ein deutscher Kaiser und künftiger böhmischer König steigt nach 1047 Jahren vom Throne herab, um den Pflug wieder in

seine volle Ehre einzusetzen. Was er damit sinnbildlich andeutete, erfüllte er nach Kräften und mit weiser Umsicht. Im Jahre 1775 wurde die ungemessene Frohnarbeit (Robot) in bestimmte Gränzen zurückgeführt und ermäßigt, mit dem Patente vom 1. November 1781 aber die Leibeigenschaft gänzlich aufgehoben und statt derselben eine gemäßigte Unterthänigkeit eingeführt. Nach dieser konnte sich der Unterthan gegen vorhergehende Anzeige verehelichen, ohne Loosbrief frei fortziehen, Handwerke oder Künste erlernen, sein Nutzungseigenthum verpfänden, verkaufen, vertauschen und vererben, nur unter bestimmten Fällen und nicht ohne eigenes Verschulden konnte er abgestiftet werden. Die Kreisämter wurden mit dem besondern Schutz der Unterthanen betraut und ein Regierungsbeamter vertrat die Unterthanen in ihrem Streite mit der Herrschaft. Durch die Vermessung des ganzen Landes und eine darauf gegründete Erhebung über die Culturgattung, Art und Güte des Bodens (Josephinischer Kataster) wurde nicht allein der Rechtsschutz des Besitzes gekräftigt und die Creditfähigkeit erhöht, sondern auch eine gleichere Vertheilung der Lasten und Steuerumlagen ermöglicht. Eine rasche Vermehrung der Bevölkerung vom Jahre 1780 bis 1786 um 160.250 und der steigende Preis der Landgüter erprüfte die Vorzüge dieser Gesetzgebung.

Sie bildete aber nur den Uebergang zur völligen Entfesselung des Grundbesitzes von der nachtheiligen Zwangsarbeit. Nachdem unter Franz I., Kaiser von Oesterreich, die Ablösung der Robot begünstigt und unter Ferdinand I. die Art der freien Ablösung genauer bestimmt worden war, wurde mit dem Patente vom 7. September 1848 ein Reichstagsbeschluß über die Auflösung des Unterthänigkeitsverbandes sanctionirt und dieselbe auf dem

Wege der Ablösung unter der kräftigen Regierung des gegenwärtigen Kaisers Franz Joseph I. in Böhmen binnen 3 Jahren durchgeführt. Die auf billige Weise festgesetzte Entschädigungssumme, welche entweder im Capitale entrichtet oder unter bevorzugter Haftung des Grundes verzinset wird, die Bestreitung eines Theiles der Ablösung aus dem allgemeinen Landesfonde waren Nebenbestimmungen, welche diese folgenreiche Umstaltung der bäuerlichen Besitzverhältnisse ohne Erschütterung des Credits und ohne Störung der landwirthschaftlichen Geschäftsabwicklungen ausführen ließ. Den landesfürstlichen Commissionären kam das Vertrauen der beiden Parteien bei der Ablösung entgegen, und der Umstand, daß ein großer Theil der Ablösungssumme bereits im Capital getilgt ist, zeigt von der Kraft, womit die bäuerliche Wirthschaft ihre höhere Entwicklungsstuffe erklimmt *). Durch diese energische Maßregel ist der ehemalige Leibeigene und Unterthan in den frohen unbeschränkten Besitz seines Grundes und Hofes gelangt, und trägt wie der Besitzer der ehemaligen Herrschaften nur die landesfürstlichen Abgaben. Es gibt nur noch den Unterschied zwischen kleinen und großen Besitzungen, zwischen mehr oder weniger zweckmäßig betriebener Wirthschaft, zwischen kenntnißvollen und kenntnißarmen Besitzern, und die freie Concurrenz und der beiderseitige Wetteifer hat die Thätigkeit in der Landwirthschaft der Art gesteigert, daß man Böhmen schon zu den blühendsten Ländern Europas zählen kann. Schließlich ist die neue genaue Vermessung des

*) Für die aufgehobenen Grundlasten wurde an 5% Capitalien 54,301.883 fl. 29 ³/₄ kr. liquidirt, davon fallen 36,753.814 fl. 1½ kr. auf die Verpflichteten und 17,548.069 fl. 28¼ kr. auf den Landesfond.

Landes und sorgfältige Classification der Gründe, die Bonification, zu erwähnen, deren Durchführung ihrem Ende näher gebracht ist, welche eine Uebersichtlichkeit und eine solche verläßliche Grundlage der statistischen Erhebungen gibt, wie sich deren nur wenige Staaten erfreuen und zugleich die geognostische Aufnahme des Landes erleichtert, die seit mehreren Jahren begonnen, rasch fortschreitet und dem Grundbesitzer nicht allein genaue Aufklärung über seine Bodenverhältnisse geben wird, sondern auch die Naturschätze verräth, welche unter seiner mehrfach gesegneten Ackerkrume verborgen sind.

Das Land.

Charakter des Landes.

Böhmen ist ein Land der Mitte nach seiner Lage in Europa, nach seiner Erhebung über die Meeresfläche, nach seiner Einreihung in die Verhältnisse des gemäßigten nördlichen Erdgürtels, und dieser gleichweite Abstand von den äußersten Gränzen ist ihm zum Segen: die mäßig schiefen Strahlen der Sonne verkürzen seine Wintertage nur bis auf 8 Stunden, und verlängern die Sommertage nicht über 16 Stunden 20 Minuten, die Höhe des Bodens, welche im Elbethale nicht unter 346 Fuß über die Nordsee herabsinkt und nur mit einer Spitze des Riesengebirges, mit einer Höhe von 5060 Fuß die Gränze des ewigen Schnees berührt, bewahrt dem ganzen Lande das grüne Kleid des Pflanzenreiches, das weder die Meeresfluth wegspülen, noch die Eiskruste überziehen kann. Zwischen diesen Höhen hügelt sich das Land meist in langgedehnten Wellenlinien, breitet sich nur an wenigen Stellen zu umfangreichen Ebenen aus und thürmt sich wieder nur an seinen Randgebirgen und an den einzelnen Kegeln der Basaltberge in dem Mittelgebirge steiler empor, als es der Wiesenabhang und das Ackerfeld verträgt [1]).

Wenn daher das Land auch nicht durch außerordentliche Naturerscheinungen die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken vermag, so ist es hingegen die Vereinigung vieler einzelner Naturbegünstigungen, welche ihm eine Auszeichnung verschafft. Diese gründet sich in seinem Reichthum an den mannigfaltigen Naturerzeugnissen, in der glücklichen Mischung der Bodenarten zu einer guten Ackerkrume, in der zweckmäßigen Verzweigung seines Flußsystems, in der Mannigfaltigkeit seiner Bodengestaltung, welche für die vielen einzelnen Culturarten und für eine reichartige Viehzucht die geeigneten Bedingungen bietet, und in der Abrundung des ganzen Landes selbst. Nicht minder als die Landwirthschaft ist aber auch die Gewerbsthätigkeit durch die natürlichen Vortheile des Landes begünstigt, indem neben den vielen Gewerbsstoffen aus dem Mineralreich, Pflanzenreich und Thierreich auch die Bedingungen zum Aufschwunge der Industrie in der Wasserkraft und namentlich durch den Reichthum an Holz und noch größern Vorrath an Torf und Kohle in der Feuerkraft geboten sind, und da endlich die Einwohner nach den zwei Völkerschaften der slavischen und deutschen Nationalität jede mit besondern Naturgaben und Neigungen, beide aber mit rüstiger Arbeitskraft und einem im Wettkampfe gehobenen Eifer ausgestattet die Vortheile ihres Landes auszubeuten verstehen, so bietet eine Darstellung des Landes, seiner Erzeugnisse und seiner Industrie ein reichfarbiges Bild, das den Leser anziehen kann, wie es jeden Reisenden, welcher mit aufmerksamen Sinnen die gebotenen Eindrücke aufnahm, noch immer fesselte.

Ueberschauen wir zunächst den Umfang des Landes, groß genug einer reichen Entwicklung der landwirthschaftlichen Thätigkeit zum Schauplatze zu dienen.

Größe.

Böhmen hat einen Flächeninhalt von 902,43 österreichischen oder 943,95 geographischen Geviertmeilen.

Nach seiner gegenwärtigen Eintheilung in 13 Kreise kommen davon auf den

Prager	101,8	Quad.	Meil.	mit	997	Katastralgemeinden.
Budweiser	78,9	"	"	"	478	"
Piseker	77,4	"	"	"	796	"
Pilsner	86	"	"	"	928	"
Egerer	75,7	"	"	"	752	"
Saazer	54,9	"	"	"	605	"
Leitmeritzer	55,0	"	"	"	614	"
Jungbunzlauer	62,4	"	"	"	523	"
Jičiner (Gitschiner)	51,7	"	"	"	515	"
Königgrätzer	51,8	"	"	"	522	"
Chrudimer	58,4	"	"	"	571	"
Czaslauer	68,6	"	"	"	794	"
Taborer	80,5	"	"	"	825	"

Nach seiner früheren Eintheilung zerfiel Böhmen in sechzehn Kreise: den Berauner mit 50,50 Quadratmeilen; Bidschower mit 47,93; Budweiser mit 74,34; Bunzlauer mit 71,26; Chrudimer mit 57,50; Czaslauer mit 56,53; Elbogner mit 52,03; Kaurzimer mit 46,26; Klattauer mit 42,16; Königgrätzer mit 57,64; Leitmeritzer mit 59,25; Pilsner mit 67,70; Prachiner mit 79,66; Rakonitzer mit 44,59; Saazer mit 39,69; Taborer mit 56,39; und die Hauptstadt Prag mit 0,14 Quadratmeilen. Vom Jahre 1850 bis 1855 war das Land in 7 Kreise getheilt: den Prager mit 107,91 Quadratmeilen; Budweiser

mit $159_{,39}$; Egerer mit $129_{,07}$; Gitschiner mit $72_{,64}$; Böhmisch-Laipaer mit $72_{,64}$; Pardubitzer mit $130_{,36}$; Pilsner mit $162_{,43}$ Quadratmeilen Flächenraum.

Da der österreichische Kaiserstaat einen Flächenraum von 11.593 österreichischen oder 12.120 geographischen Geviertmeilen hat, so nimmt Böhmen nahezu den zehnten Theil der gesammten Fläche ein.

Benützter Boden.

Von dieser Fläche sind $861_{,42}$ Geviertmeilen dem Landbau zugewendet und nur $41_{,45}$ Meilen ohne Erträgniß.

Sieht man diese scheinbar verlorene Fläche an, so sind darunter:

$20_{,11}$ österr. Geviertmeilen Straßen und Wegparzellen,
$8_{,95}$ " " zur Fischzucht benützte Teiche ohne Rohrwuchs,
$4_{,77}$ " " Flüsse und Bäche,
$4_{,73}$ " " Baufläche,
$0_{,15}$ " " Steinbrüche,
$0_{,13}$ " " Schutt-, Sand- und Lehmgruben und
$0_{,69}$ " " Torfstiche,

also wieder Gründe, welche der Landwirthschaft Nutzen bringen, oder für die Fischteiche zu einem Zweig derselben einbezogen werden müssen.

Völlig unproductiv kann man nur

$1_{,59}$ österr. Geviertmeilen Oedungen,
$0_{,49}$ " " Sümpfe ohne Rohrwuchs,
$0_{,44}$ " " nackte Felsen in der Gesammtfläche von

$2_{,52}$ österr. Geviertmeilen nennen, welche $\frac{1}{4}$ Procent des gesammten Flächenraumes ausmachen. Allein auch von dieser Fläche muß man

noch die zum Bergbau verwendeten Räume abziehen, wenn man nur den ganz unbenützten Boden ausscheiden will.

Das Land gehört demnach zu einem nahezu vollkommen in Benützung gezogenen Theile Europas und die Eroberungen, welche hier Fleiß und Landwirthschaftskunst noch machen kann, sind nur die einer ergibigern Culturart im Gebiete einer weniger ergibigen, und das Gebiet der Culturverbesserung, welches freilich sehr erweiterungsfähige Gränzen hat, denn wer kann der wissenschaftlichen Erforschung einen letzten Haltpunkt setzen, wer das äußerste Ziel des Arbeitsfleißes unverrückbar hinstellen!

Landesgränzen.

Böhmen gränzt nördlich mit 56,0 Meilen an Sachsen und mit 38,8 Meilen an Preußen, westlich mit 38,3 Meilen an Baiern, östlich mit 49,5 Meilen an Mähren, südlich mit 13,5 Meilen an Niederösterreich und mit 13,5 an Oberösterreich. Diese Gränzen folgen zugleich den Hauptgebirgszügen: dem Erzgebirge, dem Riesengebirge, dem mährischen Gebirge und dem Böhmerwalde und an vielen Stellen ist die Wasserscheide auch die Landesscheide. Der starke Waldring, welcher diese Gebirge krönt, war zugleich „Defensionswald" gegen andringende Feinde, eine Bestimmung, welche nicht wenig dazu beitrug, um diesen Zweig der Landescultur grün zu erhalten und ihm seinen Holzreichthum zu bewahren.

Gestaltung.

Die Gränzgebirge geben dem Lande auch seine eigenthümliche Gestaltung. Das nur wenig verschobene Viereck seines Flächenraumes, welches die vier Ecken den vier Weltgegenden zuwendet, ist

ziemlich abgerundet und stellt ein nur 60. bis 200 Wiener Klafter über die Meeresfläche erhobenes Landbecken dar, dessen Rand in seinen Gränzgebirgen 400 bis 800 Klaftern aufgestülpt ist, gleichwohl aber in seinem Inneren meist in Hügeln und Bodenwellen gekrümmt, ja in seinem Mittelgebirge nahe der nordwestlichen Gränze mit einzelnen Höhenzügen und Bergspitzen bis zu 300, am Jeschken bis zu 495 Klaftern ansteigend erscheint [2]).

Der Gebirgsrand ist am tiefsten im Norden dort eingeschnitten, wo die Elbe die sämmtlichen Gewässer des Landes über die Gränze Norddeutschland zuführt, und wenn das Auge auf der Karte von diesem Engpasse aus dem Lauf der Elbe und seiner Nebenflüsse entgegen geht und sie bis an die Quellen der Eger, der Moldau und Elbe verfolgt, so erkennt man leicht, daß der Boden von der Mitte des Landes aus gegen alle Länder allmälig aufsteigt und zwar in der längsten Linie gegen Süden, indem die Moldau von Rosenberg bis Melnik und von da mit der Elbe vereinigt bis Tetschen das Land nahezu in zwei gleiche Hälften theilt, welche mit dem Zug der Eger und Beraun gegen Westen mit der Elbe und Sazawa gegen Osten sich erheben. Der Lauf dieser Flüsse ist im Innern des Landes langsam, erst nahe an den steil ansteigenden Gränzgebirgen wird er schnell und springend.

Nach dieser Gestaltung liegen daher auch die warmen Niederungen und Thäler mehr in der Mitte des Landes und nach der Senkung der Gewässer im Saazer und Leitmeritzer Kreise etwas näher der Nordgränze, weil hier die Gebirge die kalten Winde abhalten und die von Süden einfallenden Sonnenstrahlen den Boden mehr im rechten Winkel treffen. Der Südabhang des Erzgebirges und

des Mittelgebirges ist daher die wärmste Obst- und Weingegend, und in der Leitmeritzer Gegend, wo das Zusammenströmen der Elbe, Moldau und Eger die breiteste Niederung mit dem günstigsten Gebirgskranze gegen Nordwest und Nordost andeutet, wird das Land zum Weinland und nach dem Volksurtheile zum „Paradiese."

Gewässer.

Die Gestaltung des Landes gibt den Flüssen ihren Lauf und den Seen ihren Stand.

Seit der Oeffnung des Gebirgsrandes bei Außig und Tetschen hatte das Wasser keinen Damm mehr, um sich zum See aufzustauen, wir werden aber bei dem Ueberblick der geognostischen Verhältnisse auch erkennen, daß die Meinung: das ganze Innere von Böhmen sei einst ein See gewesen, in den noch vorhandenen Gebirgsarten seine Widerlegung findet; theilweise Ueberstauung des Bodens von Seen hingegen ist durch die Braunkohlen- und Steinkohlenformation und durch verschiedene Sedementgebirgsarten nachzuweisen.

Die aus Quellen und namentlich aus den Niederschlägen der Luft auf nahezu 900 Geviertmeilen sich ansammelnden Gewässer finden ihren Abzug in mehreren Flüssen, die sich endlich in der Elbe vereinigen, und ein abgeschlossenes Flußgebiet ausmachen, indem sie mit einer geringen Ausnahme des Egeranfanges ihren Ursprung im Lande haben.

Die Elbe selbst entspringt auf dem Riesengebirge ober Hohenelbe in einer Höhe von 712 Wiener Klaftern und durchfließt Böhmen sich zuerst südlich mehr der Mitte zuwendend, dann westlich bis Melnik und hier wieder nach Norden umkehrend in einer Länge von 40 Meilen. Ihr klares Gebirgswasser sammelt sie zuerst meist aus

Wiesen und Waldquellen, bei Königgrätz ist sie aber in die Ebene eingetreten und verzögert nun ihren Lauf, ohne aber durch Ueberschwemmungen viel zu nützen und zu schaden. Der Vortheil, welchen die Landwirthschaft von ihr zieht, beruht auf ihrer Tragkraft, in dem sie oberhalb Melnik auf einer Strecke mit Flößen befahrbar, unterhalb Melnik durch die Moldau und oberhalb Leitmeritz durch die Eger verstärkt schiffbar und ein wichtiger Absatzweg der landwirthschaftlichen Erzeugnisse wird, und zugleich rückwirkend der Landwirthschaft in der wohlfeilen Zufuhr von Salz, Steinkohlenasche, Chilisalpeter, Guano, fremden Sämereien und anderen Artikeln Nutzen bringt. Unter ihren Nebenflüssen erscheint zuerst

die Iser, welche am südlichen Abhange des Wolscher Kammes entspringt und oberhalb Brandeis in die Elbe einmündet. Wichtiger ist die größere

Moldau, welche im Böhmerwalde entspringt und auf ihrem Laufe von 60 Meilen der Elbe noch die Gewässer ihrer Nebenflüsse, darunter der Wottawa, Sazawa und Beraun zuführt. Ihre Flößbarkeit gibt ihr eine wichtige Bedeutung besonders für die Forste des Böhmerwaldes, deren Erzeugnisse sie zum großen Theil verfrachtet.

Die Eger hat ihre Quellen außer der Landesgränze im Fichtelgebirge in einer Höhe von 370 Wiener Klaftern, tritt aber nach kurzem Laufe in das Land herüber und führt der Elbe nach einem längeren Lauf einen großen Theil der Gewässer der südlichen Erzgebirgsabdachung und des Mittelgebirges zu, indem sie ober Leitmeritz in den Hauptstrom einmündet. Noch tiefer ergießt sich bei Aussig die Biela und bei Tetschen die Polzen in die Elbe, jene aus dem Erzgebirge, diese aus dem Lausitzer Gebirge kommend.

Indem sich nun das Flußsystem der Elbe mit ihren Nebenflüssen nach allen Richtungen hin den zahllosen Thaleinschnitten und sanften Einbiegungen des Landes angemessen verzweigt, dient es zu einer sehr ebenmäßigen Vertheilung des fließenden Wassers, wodurch in gleicher Weise ausgedehnte trockene wie mit Wasser bedeckte Flächen ausgeschlossen sind. Böhmen hat keine dürren Sandgegenden und Oeden von Steingeröllen, keine bemerkenswerthen Seen, nur wenige Sümpfe und Gebirgshaiden und brauchte künstlicher Anlagen, um das Wasser in größeren Teichen zu sammeln. Der Flächeninhalt der Teiche war besonders in früherer Zeit, wo die Fischerei in Böhmen mit großem Nutzen betrieben wurde, sehr ansehnlich und betrug nach der ersten Katastralvermessung 133.485 Joch. Nach den ämtlichen Eingaben des Jahres 1837 war die Teichfläche des Landes bis auf 90.265 Joch eingetrocknet, es bestehen aber noch immer Teiche, wie der Rosenberger bei Wittingau von 1182 Joch Wasserfläche, welche beträchtlichen Landseen gleichen.

Diese Teichenanlagen so wie die zahllosen kleinen Gebirgsbäche begünstigen die Wiesencultur, gestatten in Böhmen zahlreiche Anlagen von Kunstwiesen und eine ausgedehnte Fischzucht, die besonders im südlichen Theile des Landes mit Sorgfalt gepflegt wird.

Die geographische Lage, die Gebirgsgestaltung und die Gewässer eines Landes sind die wichtigsten Grundlagen seiner klimatischen Verhältnisse.

Klima und Witterung.

In der gemäßigten Zone der nördlichen Erdhälfte und zwar in der neunten jener 24 Klimate gelegen, in welche gewöhnlich der Raum der heißen und gemäßigten Zone abgetheilt wird, verlängern sich in

Böhmen die Tage von 8 Stunden bis zu 16 Stunden 20 Minuten und darin ist der große Wechsel der Temperatur während des Jahres begründet.

Luftwärme. Der mittlere Wärmegrad für das ganze Land ist + 7, Grad R. Alle Monate des Jahres haben mit Ausnahme des Jänners im Durchschnitte eine Luftwärme über dem Eispunkt. Die größte Wärme fällt in Juli und August mit $16,_{46}$ Grad, die geringste Wärme im Februar und Dezember ist $0,_{67}$ Grad, im Jänner sinkt sie auf — $1,_{5}$ Grad.

Die Hitze steigt in den Monaten Juli und August bis + 26°, dagegen die Kälte im Jänner — 16° erreicht.

Die Linie, welche die mittlere Jahrestemperatur von 8° auf der nördlichen Erdhälfte darstellt, die Isotherme Böhmens geht durch das südliche Irland und England, über die Nordsee nahe zur Rheinmündung, von da quer durch Deutschland zwischen dem azowschen und schwarzen Meere hindurch in einem flachen Bogen über Hochasien nördlich von Japan in den großen Ozean. Sie trifft weiter die Ostküste Amerikas in der Nähe der Mündung des Columbia, durchschneidet Nordamerika so, daß sie die Südspitze des Mihigan- und Erie-Sees fast berührt und gelangt etwas südlich von Boston in das atlantische Meer.

Die Linie der mittleren Wintertemperatur, Isochimene, von 0°, welche durch Böhmen geht, fällt nicht weit unter Island, geht von dort durch Norwegen und Dänemark herab über Böhmen durch Ungarn und das schwarze Meer, die Südspitze der Krim berührend, und durchschneidet das kaspische Meer.

Die Linie der mittleren Sommertemperatur, Isothere, von



16° geht von dem Ausfluß der Garonne ungefähr über Straßburg und Würzburg nach Böhmen, der Ukraine, dem Lande der donischen Kosaken und streicht etwas nördlich vom kaspischen Meere vorbei.

Um die mittlere Temperatur nach einzelnen Monaten in ihrem Stande darzustellen, wählen wir eine neunzehnjährige Beobachtung von **Prag**, welches 100 Klafter über die Meeresfläche erhoben im Jänner — 2,1° R., im Februar — 0,4, im März 3,6, im April 7,0, im Mai 10,7, im Juni 13,8, im Juli 15,4, im August 14,3, im September 11,0, im October 7,0, im November 2,1, im Dezember 0,2, im ganzen Jahre aber 7,4° R. hat.

Die höchste in Prag beobachtete Temperatur war + 29,3, die niedrigste — 23,3° R., der Unterschied kann also bis 52,6 Grade betragen.

Die mittlere Luftwärme nimmt mit der Höhenlage des Ortes ab und zwar in Böhmen immer bei 685 Fuß um einen Grad. Da die Höhenunterschiede von dem Wasserspiegel der Elbe bei Tetschen bis zur Spitze der Schneekoppe 4746 Fuß betragen, so steigt der Unterschied der mittleren Luftwärme auf 6,9 Grad R., was wieder zu dem Ergebniß führt, daß die mittlere Luftwärme in Böhmen nach der verschiedenen Höhenlage seiner Gegenden zwischen 7,9 und 1,9 schwanke; in Tepel (Pilsner Kreis) beträgt sie 5°, in Karlsbad 5,5°, in Eger 6°, in Reichenberg 5,76°, in Zittau 6,14°, in Czaslau 6,11°, in Saaz 5,22°, in Schüttenitz nächst Leitmeritz 7,54°, in Bodenbach 6,93° R.

Bodenwärme. Die **Bodenwärme**, welche nach der Temperatur der Quellen, der Keller und Schächte beurtheilt ungefähr + 10° beträgt, wird durch die Erwärmungsfähigkeit der Bodenart

und der Bodenlage sehr verschieden geändert. Die Bodenarten mit ihrer Farbenabstuffung von Weiß durch Roth, Braun bis Schwarz mit der verschiedenen Art des Zusammenhanges und der Bestandtheile, endlich mit größerer oder geringerer Neigung gegen die Sonnenstrahlen wechseln durch alle Stuffen von der kalten bis zur heißen Ackerkrume.

Luftdruck.

Die Größe des Luftdruckes wird zumeist durch die Erhebung über die Meeresfläche bedingt.

In Prag ist der mittlere Barometerstand 27″ 5,76‴
der höchste „ 28″ 0,04‴
der niedrigste „ 26″ 7,99‴ in Pariser Maß reducirt auf 0° Temperatur.

In den jährlichen Schwankungen nimmt die Quecksilbersäule des Barometers im Winter und zwar im Februar den höchsten Stand ein, sinkt dann herab im April zur größten Tiefe, steigt dann wieder bis zum October, wo ein zweiter Hochstand eintritt, um gegen Ende dieses Monates oder Anfangs November noch einmal die tiefste Stelle zu erreichen. Die Monate Juli und August zeigen nahezu denselben Luftdruck und zwar fast das Jahresmittel.

Winde. Böhmen gehört mit zu jenem Kampfplatze, auf welchem sich in raschem Wechsel die Hauptströmungen der Luft vom Aequator nach dem Nordpol und zurück den Sieg streitig machen. Da aber diese Ströme hier schon von der geraden Richtung abgelenkt sind, und die große Wasserfläche des atlantischen Meeres mit ihrer verschiedenen Erwärmungsfähigkeit im Gegensatz des Festlandes auch auf die Windrichtung Einfluß nimmt, so werden die Südwestwinde und

Nordostwinde vorherrschend und die ersten wiegen an der Dauer vor. Die Drehung geschieht meist in der Richtung von Süd durch Nord nach Ost und die Südwestwinde sind feucht, Nordostwinde trocken. Bekanntlich zieht der mit den Dünsten des atlantischen Meeres beladene Luftstrom bei beginnendem Sommer entweder über Mitteleuropa nach dem erhitzten Centralasien oder über Südeuropa nach den Tropen. Ist die Richtung einmal gewählt, was Ende Juni geschieht, so bleibt sie während des Sommers, und daher ist die Zeit um die sieben Schläfer (27. Juni) auch für Böhmen prophetisch, und tritt Regen ein, so ist ein nasser Sommer entschieden, treten heitere Tage ein, ein trockener Sommer.

Die Gränzgebirge Böhmens sind zugleich Feuchtigkeitsableiter für das innere Land, indem die mit Dünsten erfüllten Winde an den kalten Gebirgen dieselben als Regen und Schnee ausleeren. Das Innere von Böhmen mißt daher keine hohe Schichte von Regen und Schnee und hat verhältnißmäßig wenig Regentage.

Während Wien jährlich 133 Regentage zählt, hat Prag deren 128, während in Mailand die jährliche Regenmenge $35,_{5}$ Zoll beträgt, beträgt sie in Prag $22,_{7}$ Zoll Pariser Maß. Die jährlichen Niederschläge betragen in Bodenbach $18,_{1}$ Zoll, in Zittau $22,_{93}$ Zoll, in Reichenberg $19,_{40}$ Zoll, in Czaslau durch das Jahr 1855: $19,_{12}$ Zoll, dagegen auf der Tafelfichte im Isergebirge annähernd 34 Zoll.

Die Regen- und Schneetage mit den umwölkten zusammengenommen verhalten sich zu den heitern in den höhern Gebirgs- und Waldgegenden wie 10 : 1, in der Niederung des Binnenlandes wie 5 : 1.

Gewitter. Die Gewitter halten gewöhnlich den im Frühjahr

angenommenen Strich und sind besonders heftig, wenn der Windzug sie gegen die Gebirge treibt. Am häufigsten und stärksten erscheinen sie im Monate Juli und August, die Gewitter mit Südwinden sind mit vielen Blitzen und viel Regen begleitet, Gewitter aus Westen sind meist durch Sturm, aus Nordwesten, Norden und Osten nicht selten durch Hagel furchtbar und gefahrbringend.

Geognostische Verhältnisse.

Die reich abwechselnde Gestaltung des Landes in Böhmen läßt schon auf eine sehr verschiedenartige Beschaffenheit seiner Gebirgsarten schließen. Die Ebenen und langgehügelten Niederungen lassen Sedementgestein und Diluvialgebilde errathen, die sonderbar zerklüfteten Thäler und Gebirge, wie bei Adersbach und unter Tetschen, lassen Quadersandstein vermuthen, die kegelförmigen und glockenartigen Berge bei Brür, Leitmeritz, im Riesengebirge und selbst auf dem Erzgebirge kennzeichnen die Basalte und Phonolithe, die langgestreckten Hochgebirge mit schwerfälligen Biegungen gehören den kristallinischen Schiefern an.

So verschiedenartige Grundgesteine mußten die Bodenverhältnisse der Landwirthschaft eben so verschiedenartig machen und wirklich wechseln in Böhmen die Bodenarten nach Farbe, Bindung und Bestandtheilen in allen Uebergängen, wie uns der nachfolgende Ueberblick erkennen läßt.

Unter den kristallinischen Schiefern herrscht Gneis und Glimmerschiefer mit geringem Antheil von Thonschiefer vor und zwar im Erzgebirge, im Egergebirge, in dem Böhmerwald, im böhmisch-mährischen Gebirge, und von beiden letztern Gebirgen

tief gegen die Mitte des Landes vordringend. Im Riesengebirge sind sie nur von untergeordneter Ausdehnung. Uebergänge weisen sie auf im Talkschiefer, Chlorit, im Hornblendegesteine, Diorit, Granulit und Quarzschiefer. Eingelagert findet sich körniger Quarz so wie reiche Erzgänge, Lager und Stöcke.

Der Granit wechselt öfter mit den kristallinischen Schiefern in dem Erzgebirge, dem Böhmerwalde und im südlichen Böhmen, tritt aber hier im Riesengebirge und Isergebirge vorherrschend auf. Der Feldsteinporphyr erscheint an verschiedenen Stellen und setzt auch größere Gebirgszüge in der Mitte und in dem nordöstlichen Theil von Böhmen zusammen. Gabbro und Grünstein erscheint nur selten und in geringer Ausdehnung.

Die aus den kristallinischen Schiefern und den Massengesteinen entstandenen Bodenarten werden nach ihrer völligen Zersetzung sehr fruchtbar, denn der Thon- und Quarzgehalt findet sich in einer zweckdienlichen Mengung vor, der Glimmer aber mit seinem Kaligehalt wirkt besonders vortheilhaft. Nur fehlt der Kalk als ein weiterer wichtiger Bestandtheil der Ackerkrume, daher er in Gestalt von Dungstoffen oder bei Abschwemmung und Zuschwemmung auf natürlichem Wege gemengt den Boden erst für die Wirthschaft vollendet, wenn auch die andern Nährmittel der Pflanzen hinzutreten. Die Porphyre geben nach der Auflösung einen schweren Lehmboden. So lange die Zersetzung der Gebirgsgesteine aus den kristallinischen Schiefern und Massengesteinen nicht vollbracht und mit Geschieben und größeren Bruchstücken zahlreich gemengt ist, dient der Boden nur für den Baumwachs, wo die langen starken Wurzeln die Nahrung weiter und tiefer suchen können. Die Beurbarung solcher

Strecken findet die meiste Arbeit in dem Ausklauben der Steine aus dem Boden, die man dann in solchen Gebirgen rings den Feldern in langen klafterhohen Mauern und Haufen aufgeschlichtet sieht. Die Granite geben bei reichem Antheil von Quarz gewöhnlich einen sandigen Boden. Die Thäler und Vertiefungen in solchen Gebirgsgegenden, wohin die aufgelösten feinern Theile von Regenfluthen geschlemmt werden, erhalten zuerst den geeigneten Pflanzenboden und bleiben die bessern Gründe.

Die silurische oder ältere Uebergangsformation, welche vorherrschend aus Thonschiefer, Grauwackenschiefer, Quarziten und Grauwacke mit den ihnen angehörigen Conglomeraten und Kalksteinen zusammengesetzt wird, füllt im mittlern Böhmen ein langgezogenes elliptisches Becken aus von Plan, Taus, Klattau in fast gleicher Breite bis über Prag hinausreichend, stellenweise aber von Granit und Diorit durchbrochen und von der Steinkohlen- und Kreideformation überlagert wird.

Die Thonschiefer und Grauwackenschiefer bilden besonders einen sehr fruchtbaren Boden, wenn der Kalkgehalt hinzutritt, was theils die Kalke derselben Formation, theils der Kalkgehalt einiger Arten der Kreideformation bewirkt; oder wo in Niederungen feinere Gemengtheile sich durch Anschwemmung zweckdienlich gemischt und höher angehäuft haben. Die quarzigen Gebilde und Conglomerate geben einen nackten Boden oder eine seichte magere Ackerkrume.

Die Steinkohlenformation füllt in muldenförmigen Ablagerungen größere oder kleinere Becken aus und tritt in ihrer größten Ausdehnung bei Pilsen, Schlan und Schatzlar auf, kleinere Ablagerungen finden sich bei Manetin, Žebrak, Beraun und an

andern Orten. Sie ist eine Süßwasserformation, deren Kohlengebilde fast ausschließlich von Landpflanzen herrühren und sehr wenig Thierreste enthalten. Sie besteht größtentheils aus Sandsteinen, denen Schieferthon und Kohlenflötze eingelagert sind.

Die aus dieser Formation entstandenen Bodenarten wechseln nach dem überwiegenden Sandstein und Gerölle oder nach dem Schieferthon sehr ab und bilden hier mageren Sandboden und rolligen Waldgrund, dort zähen Thonboden, bei glücklicher Mengung werden sie aber sehr fruchtbar und die künstliche Nachhilfe an Kohlenasche und Kohlenklein, wo der Bergbau im Schwung ist, trägt nicht wenig zur Verbesserung des Bodens in solchen Gegenden bei

Das Rothliegende steht in manchen Gegenden mit der Steinkohlenformation in Verbindung und Beziehung, tritt aber auch abgesondert auf im südlichen Fuße des Isergebirges und Riesengebirges, dann im Rakonitzer und Saazer Kreis, östlich von Prag bei Böhmisch-Brod und in einem schmalen Streifen sich von Senftenberg nach Mähren hinziehend. Es ist meist durch die röthliche Farbe gekennzeichnet, besteht aus Sandstein und Schieferletten und gibt bei richtiger Mengung des Thones mit dem Sande einen guten Boden. Im Goldbachthale bei Flöhau gegen Saaz hin bildet es einen vorzüglichen Hopfengrund.

Die Kreideformation nimmt ungefähr ein Drittel des Landes und zwar den nordöstlichen Theil ein und besteht aus dem Quadersandstein und Plänerkalk, worin bald Kalk, bald Thon vorherrscht. Der stellenweise nackte Quadersandstein gibt auch nach seiner Auflösung noch magern Boden, wogegen der Pläner alkalienhaltig oder als Mergel bei entsprechender Mengung einen sehr

fruchtbaren Boden bildet. Wo die Lage günstig ist, wie bei Melnik und Leitmeritz, wird er zu Weinboden.

Die Braunkohlenformation als Süßwassergebilde füllt einige Mulden meist im nordwestlichen Theile des Landes im Eger- und Bielathale, ostwärts die Elbe überschreitend bis gegen Böhmisch-Laipa, aber hier häufig von Basalt zerstückt, dann in kleinerer Ausdehnung im Budweiser Kreise, noch in geringerem Maße in Norden bei Kratzau und an der Ostgränze bei Böhmisch-Trübau. Sie enthält stellenweise Sandstein meist sehr quarzig in mächtigen Bänken zur Grundlage und besteht aus abwechselnden Schichten von Kohlenflötzen, Thon, Sandstein, losem Sand und Gerölle. An mehreren Stellen ist die Formation von Basalt durchbrochen oder gehoben, durch ihre Nähe die Kohle verbrannt, wie die Erdbrände zeigen. Der aus dieser Formation entstandene Boden hat alle günstigen Bestandtheile einer guten Ackerkrume und gehört meistens zu einem sehr fruchtbaren Pflanzenboden.

Die Basalte und Phonolithe, welche die andern Formationen durchbrechen, haben ihre Hauptmasse im nordwestlichen Böhmen, wo sie das böhmische Mittelgebirge bilden und auch zerstreut vorkommen. Basalte überwiegen, Phonolithe, seltener Tuff, noch seltener Dolorit wechseln damit. Die Löslichkeit dieser Gebirgsarten, welche die vorzüglichsten Bodenbestandtheile der Ackererde enthalten, der Alkaliengehalt und beim Basalte überdies die schwarze Färbung des Bodens machen ihn zu dem fruchtbarsten Boden des Landes, namentlich im Saazer und Leitmeritzer Kreis.

Den Ueberzug der meisten Niederungen und Thäler stellen die Diluvialgebilde aus Gerölle, Sand und Lehm bestehend her

Sie sind die Erzeugnisse der Zersetzung und Auflösung der schon genannten Gebirgsformationen und geben bei glücklicher Mengung von Kieselerde, Thon, Gyps, Kalk oder Alkalien einen sehr guten Pflanzenboden ab. Da aber Böhmen keine sehr ausgedehnten Niederungen hat, so ist ihr Vorkommen auch beschränkt.

Von eben so geringer Ausdehnung sind die Alluvialgebilde, weil sie bei dem Umstande, als sie die aufgelösten und fein gemengten Bestandtheile der Gebirgsarten enthalten, zu den fruchtbarsten Boden gehören. Merkwürdig sind die Alluvien der Eger, namentlich bei Saaz, wo sie den fruchtbaren Hopfenboden und Gartengrund bilden, der unter andern den Absatz aus dem Karlsbader Sprudelwasser enthält, indem die Eger hier nach dem engen Felsenbeete zum ersten Male übergetreten ist und die aufgenommenen Bestandtheile absetzte. Die Torflager als die neueste Bildung kommen vorzüglich im Böhmerwalde und im Erzgebirge vor. Sie sind der Vegetation mit Ausnahme der Sumpfpflanzen, aus denen sie die Lager zusammensetzen, hinderlich und nur die Asche daraus dient als künstlicher Dünger zur Verbesserung des schweren Thonbodens.

Dieser Einblick in die geognostischen Verhältnisse des Landes läßt auf die vortheilhaften Grundbedingungen schließen, welche der Boden hier der Landwirthschaft gewährt und alle Culturarten in größerer oder geringerer Ausdehnung begünstiget; auf den Gebirgshöhen die reichen Forste, den üppigen Graswuchs und vorzüglichen Leinbau, an den sonnigen Thallehnen den Obstbau, stellenweise den Weinbau, in den Niederungen den ergibigen Körnerbau, welcher das Land zur Vorrathskammer selbst der angränzenden Nachbarländer

macht, und in seinem Bau der Futterpflanzen, mehrer Handelsgewächse und in seiner Gärtnerei eine unerschöpfliche Reichsthumsquelle enthält [3]).

Mineralreichthum.

Wir wollen hier von den Schätzen, welche die böhmischen Gebirge an Metallen und Gegenständen des Bergbaues bieten, nur Hauptsummen angeben, um auf diesen Landesreichthum hinzudeuten, indem wir die mittlern jährlichen Ergebnisse vom Jahre 1842 bis 1847 anführen.

Der Werth der jährlichen Ausbeute betrug an

Silber	680 626 fl.	die Mrk. zu 23 fl. $38,_{4}$ kr. berechnet,
Kupfer	898 fl.	den Ctr. zu 47 fl. 15 kr. "
Zinn	30.256	" " " " 49 " 6 " "
Zink	2 315	— — — — —
Blei	325.408	" " " " 10 " 40 " "
Eisen	2,164 630	" " " " 3 " 40 " "
Arsenik	7.399	— — — — —
Kobalt und Uranerz	3.484	— — — — —
Schwefelerzen . .	46.733	" " " " .5 " 40 " "
Grafit	29.359	" " " " 1 " 36 " "
Eisen und Kupfervitriol	127.092	— — — — —
Alaun	83.470	" " " " 6 " 36 " "

In näherer Beziehung zur Landwirthschaft steht die Ausbeute an Steinkohlen und Braunkohlen, weil der Reichthum an mineralischem Brennstoff mehr Boden für den Feldbau und die Viehzucht übrig läßt, der sonst der Waldwirthschaft gewidmet bleiben muß, weil ferner der häufige Brennstoff den Haushalt

wohlfeiler macht, die Maschinenkraft des Dampfes bietet und die Kohlenabfälle und Asche als Dungmittel zurückläßt. Nun ist Böhmen besonders reich an Kohlen, deren Flötze man über 110.000 Millionen Centner schätzt und die eine jährliche Ausbeute von mehr als 12 Millionen Centner geben.

Zum Eigenthum des Bodens gehören aber die nicht dem Bergbau vorbehaltenen Mineralien, wie die Edelsteine, die Bau- und Werksteine, die Kalkarten, der Quarz und Sand, der Thon, Lehm und die Porzellanerde. Sie alle lassen sich unter günstigen Bedingungen verwerthen und vermehren die Bodenrente des Landwirthes. Unter den Edelsteinen, welche in Böhmen gewerbsmäßig ausgebeutet werden, gehören die Granaten oder der böhmische Pyrop, das Land ist aber auch der Fundort von Achaten, Amethysten, von Chalcedon, Jaspis, Karneol, Topas, Spinell, Rubin und Saphir.

Unter den Bau- und Werksteinen sind Marmor, verschiedene Arten der Sandsteine, leichte Kalksteine von der Kreideformation, fester Granit, Basalt und Phonolith hervorzuheben.

Urkalk, brauchbare Arten des Plänerkalkes und Gyps erscheinen eben so werthvoll für das Baugewerbe, als sie zum Dünger verwendbar sind.

Von besonderer Wichtigkeit erscheinen noch die Schätze an Porzellanerde oder Koalin, besonders in der Gegend von Karlsbad, und mehre Thongattungen zur Porzellanfabrikation und Anfertigung von Thonwaaren, und die Arten des reinen Quarzes zur Glasfabrikation, zwei Gewerbszweige, welche Böhmen eine hervorragende Stelle auf dem Weltmarkt gewinnen halfen.

Wir können die Betrachtung des Mineralreichthums in Böh-

men nicht abschließen, ohne seiner Mineralquellen zu erwähnen, welche eben so segensvoll für die leidende Menschheit als gewinnbringend für deren Eigenthümer sind. Karlsbad mit seinem weltberühmten Sprudel und wirksamen andern Quellen, Teplitz mit seinen warmen Quellen für Gichtleidende, Marienbad und Franzensbrunn, die Säuerlinge von Bilin, Gießhübel und an vielen Orten, die Bitterwasserquellen zu Pillna, Sedlitz und Saidschitz, die Schwefelquellen bei Tschachwitz, Komotau und Sadschitz, die Heilquellen von Johannesbad, Liebwerda, Gutwasser bei Budweis und bei Bunzlau, Sternberg bei Schlan, Libnisch bei Frauenberg und noch viele andere machen Böhmen zu dem Lande der gesegneten Wässer und „die Reise in die böhmischen Bäder" gehört zu den Sommerprojecten in allen fünf Welttheilen. Um den Reichthum dieser Wässer zur Anschauung zu bringen, heben wir nur den Karlsbader Sprudel hervor, welcher nach Berzelius über 35 Millionen Wiener Kubikfuß Wasser im Jahre ausgießt. Nicht $^1/_{10000}$ davon wird benützt, sei die Anzahl der Curgäste auch noch so groß, und das Heilwasser mischt sich mit der Eger und Elbe, um bei Ueberschwemmungen seine Alkalien nutzbringend über die Uferfelder zu gießen.

Die Flora des Landes.

Der Boden dieses geognostisch merkwürdig reichen Landes läßt auf eine Pflanzenwelt von großer Mannigfaltigkeit der Gattungen und Arten schließen, wie sie die Fruchtbarkeit seiner Thäler unter den heißen Strahlen der Sonne und ein langer Sommer hier zu üppiger Entfaltung bringt, dort auf den hohen Gebirgen mit dürftigem

Boden unter der Ungunst eines kurzen kalten Sommers aber zur Zwerggestalt zusammenschrumpfen läßt. Während daher auf seinen Gebirgshöhen die Felswände nur Moose und Flechten tragen, die Erica vulgaris die dürren Waldblösen überzieht, die Fichte ihren schlanken Wuchs kürzt, an einzelnen Stellen nur noch die Krummholzkiefer (Pinus pumilis) als Knieholz gedeiht und viele Pflanzen, den nördlichern Regionen eigenthümlich, hier vereinzelt vorkommen, sieht man wieder in andern Gegenden, namentlich im Leitmeritzer Kreise Pflanzen, welche einem wärmeren Breitegrad eigenthümlich angehören, wie Iris hungarica, Ranunculus illyricus, Astragalus austriacus, Gorinkia orientalis, Artimisia pontica u. s. w. Die Maulbeerbäume bei Prag und in manchen andern Kreisen, die edlen Kastanien bei Komotau, deren Stämme von mehr als 3 Klaftern im Umfang auf ein hohes Alter des Bestandes hindeuten, die edlern Obstgattungen und vor andern die Rebe, welche seit Jahrhunderten angebaut wird, bezeichnen die weiten Gränzen des Reiches der Flora.

Einige Bodenarten, wie die mit Bittersalzquellen getränkte Gegend von Brür bis Hochpetsch, haben wieder eigenthümliche Pflanzen, welche eben durch die seltenen Nährstoffe des Standortes bedingt sind, wie: Atriplex microsperma und sinuta, Bupleurum tenuissimum, Catabrora aquatica, Glaux maritima, Melilotus Kochiana, Mentha gratissima und viridis, Plantago Wulfenii, Poa distans, Scorzonera parviflora, Spergularia salina u. a. m.

Die Forstcultur, die Feldwirthschaft und die Gartenkunst endlich hat eine große Zahl fremder Holzarten, Gesträuche, Graspflanzen und andere Gewächse einheimisch gemacht und dadurch die Flora Böhmens sehr bereichert [4].

Die Fauna des Landes.

Eine vielartige Flora zieht auch zahlreiche Thiere von verschiedenen Gattungen und Arten herbei, Flüsse und Wälder bevölkern sich mit Fischen und Wild, die Gärten mit Kerfen und Vögeln, und wenn nach der Behauptung eines berühmten Naturforschers die Erfahrung überall zeigt, daß neben jedem Brode ein Mensch wächst, so kann man auch sagen, daß jede Pflanze von ihrem Thier gesucht wird; die Sperlinge am Thor der Scheune, die Raupen in den Knospen der Obstbäume, die Mäuse unter dem Getreideacker, wie das Rind auf der Grassteppe und der Hirsch im Hochwald sind Beispiele dazu. Unter dem Wild in den ausgedehnten Forsten und im Feldrevier von Böhmen zählt man das Schwarzwild (in umzäunten Thiergärten), den Edelhirsch, den Dammhirsch, das Reh, den Biber im Budweiser Kreise, Dachse, Füchse, Fischottern, Hasen, Marder, Hamster, Iltisse, Wiesel, Eichhörnchen und Kaninchen. Zahlreicher ist das Federwild, von dem wir nur den Auerhahn, die Birkhühner, Haselhühner und Rebhühner, Fasanen, Wildgänse, Wildenten, Wildtauben, Taucher, Wasserhühner, Rohrdommeln, Wachteln, Wald- und Moosschnepfen, Krammetsvögel und die seltenen Störche erwähnen.

Von den Raubvögeln sind Adler selten, Uhus, Geier, Habichte, Falken, Sperber und Eulen häufig. Von giftigen Amphibien finden sich nur einige Arten Nattern, nämlich: Coluber berus, Coluber chersea und Coluber austriaca, L.

An Fischen findet man in Teichen größten Theils Karpfen, nebstdem Scheihen, Barsche (Schille), Hechte, Weißfische, Kalrauschen (Plattfische), Welse, Aalraupen, Aale, Aeschen, Goldkarpfen

und Goldschleihen (vorzüglich bei Falkenau) und Lachsforellen. In der Elbe und ihren Nebenflüssen Moldau, Eger und Iser sind, wenn auch weit seltener wie ehedem, Lachse, Welse und Störe, in diesen Flüssen und Bächen nebst mehreren der oben genannten Teichfische Elritzen, Seebarsche, Lampreten, Neunaugen oder Pricken, Alante (Bratfische) und Barben.

Noch verdienen unter den Bewohnern der Flüsse Böhmens die Perlenmuscheln Erwähnung, welche in der Moldau, Wottawa und Eger gefunden werden.

Die Wirthschaftsthiere, deren Zucht in Böhmen wir später besprechen, sind vorzugsweise: das Pferd, das Rind, das Schaf, die Ziege, das Schwein, die Gans, Ente, mehrere Arten Hühner, Tauben und die Bienen [5]).

Das Bild des Landes.

Aus den vorstehenden Angaben stellt sich schon der Leser ein Bild des Landes zusammen, dem es nicht an Abwechslung und anziehenden Stellen fehlt, die seine Gebirgsgestaltung überdeckt mit langgestreckten Wäldern, einzelnen Forsten, weiten Fruchtflächen, blühenden Gärten, Weinreben und buntblumigem Graswuchs; und wer das Land durchreiste, fand diesen ideellen Entwurf gewiß zur überraschenden Wirklichkeit geworden.

Böhmen hat viele schöne Gegenden, die durch den Schmuck von 12.642 Wohnorten, so eng vertheilt, daß auf eine Quadratmeile 14 Ortschaften kommen, darunter sehr viel freundliche, selbst reiche Dörfer, 272 Märkte und 295 größere und kleinere, meist schmucke Städte, sehr gewinnen.

Den eindruckvollsten Anblick gewährt die in einer reizenden Gegend an dem breiten Moldaustrom gelegene Hauptstadt **Prag**, welche mit ihren zahlreichen bethürmten Kirchen, alten prächtigen Palästen und neuen geschmackvollen Häusern mit der Kleinseite an einen steilen Berg hinaufgebaut, welchen das königliche Schloß mit dem Veitdom krönt, zu den schönsten Städten des Festlandes gezählt wird. Von diesem Mittelpunkte des Landes laufen die Strahlen von zehn Straßenzügen sich immer weiter verzweigend, wie die Linien einer Windrose, in alle Theile des Landes.

Wendet sich der Wanderer **nach Süden**, so wird er einen sanft gehügelten Landstrich durchschreiten mit fast zu gleichförmig wiederkehrender Abwechslung, es ist aber historischer Boden, und das alterthümliche **Tabor**, ein hervorragender Schauplatz hussitischer Kriege, wird seine geschichtlichen Erinnerungen auffrischen, wie ihn der freundliche Thalkessel von **Budweis** mit den schönen regelmäßigsten böhmischen Städten **Neuhaus**, **Wittingau**, **Krummau** und **Gratzen** besonders anziehen wird. Nun tritt ihm das malerische Gebirge des **Böhmerwaldes** entgegen, der seinem unerschöpflichen Reichthum an Forsten den Namen verdankt und wo der Wald gar manches anziehende Geheimniß von Naturschönheiten entdecken läßt. Den Holzreichthum hat schon die mit langen Flößen beladene Moldau, welche dem Wanderer entgegen kommt, verrathen. Wer aber durch Kreuzzüge diese Gegend genauer erforscht, der wird hier Teichwirthschaft von eben so großem Umfang als von sorgfältig geleitetem Betriebe finden. Durch großartige Werke z. B. bei Wittingau ist das Wasser gesammelt und nach durchdachtem Systeme nutzbar gemacht, wie später bei der Teichwirthschaft eine genauere Darstellung

zeigen wird. Dabei ist an mehreren Stellen das Teichwasser auch der Industrie dienstbar gemacht z. B. bei Chlumetz. Die Schwierigkeit den Holzreichthum des Böhmerwaldes auf den Markt zu bringen, hat zu kostspieligen Communicationsmitteln, wie Canälen, Uferdurchstichen und Flußregulirungen Veranlassung gegeben. Der Großbesitz in diesem Landestheile hat endlich die wissenschaftliche Bildung zum Bundesgenossen des Capitals gemacht und damit großartige Erfolge errungen. Die seit dem Jahre 1801 bestehende Fürst-Schwarzenberg'sche ökonomische Lehranstalt in Krummau, die Ackerbauschule in Rabin sind zu Ausgangspunkten der Hebung der Landwirthschaft im Allgemeinen geworden und einzelne Wirthschaften des Großbesitzes hier, welche auf der Höhe der Anforderung unserer Zeit stehen, sind nicht allein erfreuliche Beweise dafür, was das Land unter der Hand verständiger Cultur hervorzubringen im Stande ist, sondern wirken auch als reizende Beispiele auf die Vervollkommnung der angränzenden Wirthschaften des Kleinbesitzes.

Wendet sich der Reisende von Prag aus gegen Osten, so sind Podiebrad, Kolin, Kuttenberg, Königgrätz, Chrudim und Leutomischel hervortretende Punkte. Wieder wecken schon die Namen historische Erinnerungen. Georg von Podiebrad, der Edelmann, dem Talent und fester Charakter die Königskrone brachte, Kolin das merkwürdige Schlachtfeld, wo sich Preußen mit Oesterreich gemessen hat, Kuttenberg berühmt durch seinen Erzsegen, Bergmanns-Fleiß und seine blutigen Fehden im Hussitenkriege, Königgrätz, dessen starke Festungsmauern einen breiten blühenden Gemüsegarten zur Einfassung haben, Chotzen mit seinem schönen Park,

dahinter die malerischen Gebirge mit dem Waldkranze, der Städtchen voll reger Industrie birgt, bieten Viel des Interessanten.

Der rothe Thonboden, welcher sich an beiden Seiten der Elbe nach Jaromierz, Königgrätz und Neustadt hinzieht, hat seiner Fruchtbarkeit den Namen der goldenen Ruthe oder des goldenen Zweiges zu verdanken, und hier hat die Gärtnerei zum Theil den Feldbau verdrängt. Der Maliner Meerrettig im Czaslauer Kreise gilt mit Recht als der beste des Landes. Der Obstbau hat hier lange Alleen, ausgedehnte Gärten, reichen Ertrag; die Pferdezucht aber wird in diesem Theile Böhmens am ausgedehntesten und mit Vorliebe betrieben.

Wendet sich der Wanderer von Prag aus gegen Westen, so sind es zunächst die mit Kohlen und Holz beladenen Wagen auf Eisenbahnen und Landstraßen, die ihm auffallen werden. Es liegen auch in dieser Richtung die reichsten Steinkohlenfelder Böhmens. Man schätzt die Ablagerung im Radnitzer Kohlenbecken auf 1259 Millionen Zentner, jene im Pilsner Kohlenbecken auf 1657 Millionen Zentner, die Kohle bei Schlan, Buschtiehrad und an noch vielen Punkten ist von kaum minderer Bedeutung. Das zweite wichtige Mineral dieser Gegend: das Eisenerz, die Blei- und Silberbergwerke zu Přibram und Mies erscheinen nur in dieser Vergesellschaftung erst mit ihrem hohen Werth und diese Grundstoffe sind die Grundlage einer reichen Gewerbsthätigkeit, welche dieses Landesviertel auszeichnen. Sie zweigt in verschiedene chemische Fabrikationen, in die Glasbereitung und viele andere Gewerbe aus. Das hat eine günstige Rückwirkung auf die Landwirthschaft dieser Gegenden; die verdichtete Bevölkerung mit stärkerer Consumtion ver-

anlaßt eine schwungvollere Bodencultur, der rege Verkehr macht auch den Landwirth rühriger und der nicht eben vorzügliche Boden dieses Landestheiles ist doch verhältnißmäßig gut angebaut und bewirthschaftet.

Bei weiterem Vordringen in westlicher Richtung trifft der Reisende auf den letzten Urwald Mitteleuropas in einzelnen Stellen des Böhmerwaldes und mehr gegen Norden gewendet auf die berühmten Badeorte: Marienbad, Karlsbad und Franzensbrunn von neuem hohen Interesse, denn diesen Brunnen verdankt Böhmen seine weit verbreitete Bekanntschaft, einen unerschöpflichen Reiz und keine geringen materiellen Vortheile. Das westliche Eck Böhmens birgt aber noch andere Schätze, das sind seine Industrie in Thon und Porzellanwaaren in der Umgebung von Karlsbad und Ellbogen, seine Braunkohlenlager und Alaunerden, welche wieder der Erzeugung von Chemicalien zur Grundlage dienen, die sehr entwickelte Zeugfabrikation im Ascher Gebiete, die vielen Metalle im Erzgebirge mit einer emsigen Gewerbsthätigkeit, besonders in Eisenwaaren, Zinnwaaren, Holzwaaren, in Spitzen und Bandwaaren. In der Oekonomie steht das westliche Böhmen auf einer hohen Stufe. Die fruchtbaren Ebenen und Thäler sind mit üppigen Getreidefeldern überdeckt, worunter die Saazer Kornkammer sich auszeichnet, der Gemüsebau bei Saaz und andern Städten, der Obstbau bei Komotau, Görkau und Kaaden, der Hopfenbau bei Saaz und Falkenau, die Forstwirthschaft auf dem Erzgebirge, die Rinderzucht im Egerlande gehören zu den ausgezeichnetsten Zweigen der böhmischen Land- und Forstwirthschaftskunst. Wenn das Land schon an sich viele Naturschönheiten hat, worunter das Egerthal von Kaaden bis Eger beson-

ders hervorgehoben werden kann, so hat die verschönernde Hand des thätigen und sinnigen Menschen diese Reize noch mehr gehoben und besonders wird der Landwirth mit großer Befriedigung die üppigen Fluren, die meilenlangen Obstalleen, im Gebirge die geschlossenen Culturen der Wälder durchreisen. Die freundlichen Städtchen, die schmucken Dörfer mit großen Höfen, Scheunen, Stallungen, Getreidespeichern und stattlichen Wohnungen einerseits, die vielen Ruinen der alten Burgen, die hier sich auf den einzelnen Bergkuppen dicht angebaut hatten, schöne Schlösser in Parkanlagen geben Stoff zu interessanten Vergleichen, und die guten Straßen stören den Fahrenden nicht in seinen Betrachtungen. Die wichtigsten Punkte dieses Landesviertels sind Pilsen, Przibram, Marienbad, Rakonitz, Schlan, Saaz, Komotau, Kaaden, Joachimsthal, Karlsbad, Eger und Asch.

Wendet sich der Reisende von Prag aus gegen Norden, sei es auf der Eisenbahn oder nach dem Flusse der Moldau, so reihet sich an das prächtige Bild von Prag eine überraschende Landschaft. Der Fluß hat hohe Uferberge, welche durch Thalschluchten zerschnitten sind, darunter die sagenreiche Scharka als Schauplatz der böhmischen Mädchenkriege unter der Leitung Wlasta's, jetzt ist die Gegend der Schauplatz der Gewerbsthätigkeit. Fabriken mit hohen Rauchfängen, Abzweigungen der Eisenbahn von großen Obstbaumanlagen, Gärten und freundlicher Landcultur umgeben, lassen in dieser Richtung eine besondere Entwicklung der Naturanlagen erwarten. Sie führt nach Niederböhmen in die wärmste schönste Gegend. Bei Melnik, wo sich die Moldau mit der Elbe vereinigt, erscheinen die Weinberge mit den süßesten Trauben und den besten Weinen des Landes, links

und rechts breitet sich das Land zu Ebenen, die am wenigsten durch Hügelreihen und Gebirge unterbrochen sind und auf denen reiche Getreidfluren mit Obstpflanzungen abwechseln. Bei Leitmeritz, wo das Mittelgebirge in einem weiten Halbkreis der Gegend in der reichsten Abwechselung der Horizontumrisse besondere Reize gibt, hat sich auch die Fruchtbarkeit des Bodens mit der günstigsten Lage gegen die Sonnenstrahlung vereinigt und die ansteigende Landschaft am rechten Elbeufer trägt die ausgedehntesten Weingärten, Obstgärten und üppige Fruchtfelder. Der Reisende ist hier in das „Paradies Böhmens" eingetreten, das aber die Industrie nicht auszuschließen scheint; denn gleich Lobositz, welches Leitmeritz beinahe gegenüber liegt, hat großartige Fabriksgebäude für Rübenzuckererzeugung und Kaffehsurrogate, eine Dampfmühle, Branntweinbrennerei, Bierbrauerei u. s. w. Die Elbe, welche bei Theresienstadt noch die Eger aufgenommen hat, ist zum Strome, zur „Großelbe" geworden und trägt Segelschiffe und Dampfschiffe. Der Verkehr ist aber hier schon so angeschwollen, daß der Wasserstraße sich eine Eisenbahn anschließen konnte und beide treten hier bei Lobositz in das schönste Thal von Böhmen ein. Die Elbeufer von Leitmeritz bis Dresden wetteifern mit den berühmten Rheinufern und den Donauufern: die Weinberge und Obstgärten am Fuße der Berge, der Waldkranz von Laub- und Nadelholz, der an die Lehnen sich hinaufzieht, endlich die Ruinen und Schlösser, die viele Höhen krönen und die wechselvolle Gestaltung der Basaltberge sind entzückend, eine lange Reihe von Dörfern und Städten dichtbevölkert beleben die schöne Landschaft. Bei Tetschen ändert sich der Charakter des Gebirges mit den Bestandtheilen. Es tritt hier der Quadersandstein auf, der in seinen steilen

Wänden und unzähligen Zerklüftungen die wundersamen Gestaltungen annimmt, welche hier schon beginnen, in der „sächsischen Schweiz“ aber als Fortsetzung dieses Ufergebirges ihre malerische Vollendung erlangen. Wenn der Reisende bei Tetschen, wo mit dem Polzenflüßchen ein anderes schönes Thal einmündet, sich gegen Osten wendet, so gelangt er in die reichste Industriegegend des Landes; er kommt auf die Höhen des Isergebirges und weiterhin auf das überragende Riesengebirge, überdeckt mit einer der dichtesten Bevölkerungen Europas, die im angestrengten Gewerbs- und Kunstfleiß, dort wo der Ackerbau nicht hinreicht eine geringe Bevölkerung zu erhalten, in überragender Zahl dem Erträgniß der Industrie ihre Nahrung abgewinnt. Die Linnen-Fabrikation, die Gewerbe in Baumwolle und Schafwolle, Spinnerei, Kunstweberei, Färberei und Druckerei sind die vorzüglichsten Zweige der hier gepflegten Gewerbe, die in Reichenberg und Rumburg und an vielen andern Orten zur größten Blüthe gelangt sind. Doch sind diese Gewerbe nicht ausschließend, auch die Glasfabrikation, die Papier- und Papierwaarenerzeugung, und andere Industriezweige werden hier gepflegt. Die Landwirthschaft hat hier mit einem durch die Höhenlage begründeten kalten Klima zu kämpfen, sie ist aber deßhalb doch nicht vernachlässigt, die Zertheilung in Kleinbesitz wendet ihr viele Hände zu und da die Gärtnerei und der Feldbau die Nebenarbeit bildet, welche nicht hoch im Preise steht, so ersetzt der Fleiß zum Theil die Gunst der Natur.

Wenn der Reisende schon in Aussig von der Hauptrichtung ablenkt und in das Bielathal gegen Westen eintritt, so begegnet ihm ähnlich wie auf der Reise von Prag gegen Westen wieder der Reichthum der Mineralkohle. Sie kommt aus einem Braunkohlen-

becken, das sich von Aussig am Fuße des Erzgebirges bis gegen Kaaden hinzieht, dessen Inhalt nicht unter 100.000 Millionen Zentner geschätzt werden kann und hiefür einen Abfluß an die Nordbahn und die Elbe sucht, auf welcher die Kohle bis Magdeburg und Hamburg geführt wird. Dieser Kohlenreichthum ist aber nicht das einzige Interessante dieser Gegend. Die Thalgegend und die untern Lehnen besonders des Mittelgebirges sind sehr fruchtbar und nebst dem Feldbau hat sich hier die Obstgärtnerei besonders entwickelt. Die warmen Brunnen von Teplitz, mehrere Sauerbrunnen vorzüglich jene von Bilin, das Püllnaer und Seidschitzer Bitterwasser, die Granatengruben (böhmische Pyrope) bei Dlatschkowitz, der Biliner Polirschiefer, vor allen aber die zahlreichen Metalle des Erzgebirges bilden einen unerschöpflichen Mineralreichthum. Der Waldkranz des Erzgebirges, welcher dieses reizende Thal auf der einen Seite einrahmt, gewährt einen eben so schönen Anblick, als er die Gewerbsthätigkeit unterstützt, die sich besonders an Fuße des Gebirges in zahlreichen Fabriken, darunter vorzüglich Maschinenspinnereien, ausgebildet hat. — Böhmen gewährt der eingehenden Betrachtung ein Bild der abgerundeten Oekonomie in Gleichgewicht der Forstcultur, des Feldbaues, der Graswirthschaft, Gärtnerei und Viehzucht und ist zugleich so gewerbethätig, daß man schwankt, ob man es den Ackerbauländern oder den Industrieländern zurechnen soll. Eben die sich ausgleichende Wechselwirkung hebt beide Hauptbestandtheile der Volkswirthschaft.

Ein Reisender, welcher es liebt die Geschichte eines Landes in ihren Denkmälern zu lesen, findet hier unzählige Anhaltspunkte.

Böhmen hat durchaus historischen Boden und seine Geschichte ist bis in die tiefe Vergangenheit mit den Schicksalen der meisten Nachbarländer verwebt. Hier ist der Ausgangspunkt des dreißigjährigen Krieges und die letzte Kriegsthat vor dem Frieden hatte wieder dieses Land zum Schauplatz. Seine Hauptstadt Prag ist eine versteinerte Geschichte. In Böhmen stehen die Denkmäler der Schlachten des siebenjährigen Krieges bei Kolin und nächst Prag, die Denkmäler der ersten Siege über Napoleon bei Arbesau und Kulm; die Heldenhalle bei Liboch unfern Melnik enthält dreizehn historische Männer von Schwanthalers Hand, welche den Ruhm Böhmens aus allen Zeiten mit ehernem Munde erzählen, und auf den vielen Bergkuppen des Landes hat das ritterliche Mittelalter seine zahllosen Burgen und Ruinen zu ernsten Betrachtungen uns zurückgelassen. Der Karlstein, die Burg Kokořin, Žebrak und Točnik im Innern des Landes, die Schloßberge bei Graupen, Teplitz, Brür, Pürstein, die Riesenburg bei Osseg, Kostenblatt im Mittelgebirge, Woparn bei Czernosek, der Schreckenstein bei Aussig, der Scharfenstein bei Bensen, Hradek bei Auscha, Ronberg bei Drum, der Habichtstein bei Neuschloß, der Tollenstein bei Georgenthal, die Hasenburg bei Libochowitz, der Kostial bei Trebnitz, Roll bei Niemes und Dievin bei Wartenberg (Stammschlösser der Waldsteine), die Doppelburg Troska, Littic und Rottenstein, die Templerburg Čaustnik, der Maidstein bei Budweis, die Gans bei Hussinetz, Klingenberg an der Moldau, die Burg Rabi bei Schüttenhofen, Karlsberg und Wellhartitz im Böhmerwalde, Klenow und Bairek bei Klattau, der Riesenberg bei Neugedein, Pfrauenberg bei Bischofteinitz, Schwammberg und Radina im Pilsner Kreise, Kindsberg bei Eger, der

Himmelstein, die Egerburg und Schönburg bei Klösterle, der Hassenstein bei Kaaden als Bohuslaw's von Lobkowitz Aufenthalt berühmt, und noch viele andere zeigen von einer ruhmvollen Zeit des Ritterthums. Sie konnten sich aber nicht halten, wie der Wanderer sieht, denn der Trotz der Abgeschlossenheit mußte dem sanften Zuge der Gesellschaftlichkeit weichen, welche die Menschen nach ihrer ewigen Natur an einander bindet. Der Schrecken der Zwing- und Trotzburgen ließ an seine Stelle die Auctorität und das Uebergewicht der Bildung und der Ordnung treten, womit der Großbesitz zum Vorbilde für den Kleinbesitzer in der Oekonomie wurde, und diese sanften Gewalten tragen die Berechtigung zur Dauer in sich. Die Schlösser der Großbesitzer mit der freundlichen Umgebung von Parkanlagen in großer Anzahl im Lande verbreitet, gehören zu seinem schönsten Schmucke. Frauenberg, Worlik, Gratzen, Königswart, Schönhof, Petersburg, Rothenhaus, Eisenberg, Bilin, Dux, Tetschen, Friedland, Pauschowitz, Raudnitz, Neuhof, Reichenau, Buschtiehrad, Wlaschim, Weltrus, Chotzen und noch viele andere zeichnen sich durch Schönheit der Bauart, durch die Anmuth oder Großartigkeit der Umgebung, durch den Reiz der Gartenkunst oder durch den Reichthum von wissenschaftlichen oder Kunstsammlungen aus. Um Prag aber ist ein ganzer Gürtel schöner Schlösser und Landhäuser gezogen, die liebliche Einfassung des Edelsteines des Landes, wie man seine prachtvolle Hauptstadt nennen darf.

Die Bewohner.

Anzahl.

Nach den letzten Erhebungen zählte man in Böhmen 4,406.105 Einwohner, die sich nach den einzelnen Kreisen in folgender Weise vertheilten.

Es kommen auf den

Prager	Kreis	510.638	Einwohner	und	auf	die	□ Meile	5055,
Budweiser	„	260.597	„	„	„	„	„	3340,
Piseker	„	288.088	„	„	„	„	„	3741,
Pilsner	„	358.608	„	„	„	„	„	4169,
Egerer	„	342.017	„	„	„	„	„	4561,
Saazer	„	219.441	„	„	„	„	„	4063,
Leitmeritzer	„	386.401	„	„	„	„	„	7025,
Jungbunzlauer	„	385.910	„	„	„	„	„	6225,
Gitschiner	„	318.852	„	„	„	„	„	6252,
Königgrätzer	„	333.153	„	„	„	„	„	6532,
Chrudimer	„	332.455	„	„	„	„	„	5714,
Czaslauer	„	340.267	„	„	„	„	„	5003,
Taborer	„	329.680	„	„	„	„	„	4121.

Der dichtbevölkertste Kreis ist daher der Leitmeritzer und er hat Gegenden um Rumburg, Schluckenau, wo die Bevölkerung sich so verdichtet, daß nur die Lombardei ihn hierin übertrifft. Am schwächsten ist die Bevölkerung im Budweiser Kreise. Im Durchschnitte leben auf einer Quadratmeile in Böhmen 4884 Menschen, eine Dichte, welche die von ganz Oesterreich, von dem dichtbevölkerten Großbritannien, Frankreich und Preußen übertrifft und nur der relativen Bevölkerung in Baden, Würtemberg, den Niederlanden, Sachsen und Belgien nachsteht.

Zunahme. Um die Zunahme dieser Bevölkerung klar zu machen, mögen folgende Zusammenstellungen dienen.

Unter Ferdinand II., wo die Verheerungen des Hussitenkrieges noch nachwirkten und der dreißigjährige Krieg neue brachte, schätzte man die ganze Bevölkerung auf 780.000 Seelen.

Bei der ersten Volkszählung unter Maria Theresia fand man 1,194.000 Einwohner in 224 Städten, 303 Marktflecken, 11.284 Dörfern und 389.530 Häusern.

Unter Kaiser Joseph II. im Jahre 1787 war die Bevölkerung schon auf 2,813.075 Individuen angewachsen; im Jahre 1820 auf 3,379.341; im Jahre 1837 auf 4,001.925; im Jahre 1840 auf 4,297.215 Individuen. Das gibt eine Zahlenleiter, wie wir sie fast nur in den Nordamerikanischen Staaten vorauszusetzen gewohnt sind, und doch ist der Zuwachs hier fast ausschließlich auf die Selbstvermehrung zu stellen, da die Einwanderung unbedeutend ist, und durch die Auswanderung aufgewogen wird. Im Jahre 1843 erreichte die Gesammtbevölkerung die Zahl von 4,249.669, im Jahre 1846 von 4,403.661 Köpfen und man kann sie gegenwärtig auf vier und eine halbe Million schätzen.

Wohnorte. Die Bevölkerung Böhmens wohnte im Jahre 1846 nach Schnabel in 289 Städten, 131 Vorstädten, 278 Marktflecken, 12,079 Dörfern und 589.986 Häusern.

Die am meisten bevölkerten Städte waren

Prag	mit	115.436	Einwohnern	in	3.333	Häusern.
Reichenberg	„	12.470	„	„	1.341	„
Königgrätz	„	9.180	„	„	934	„
Kuttenberg	„	9.028	„	„	767	„
Budweis	„	8.730	„	„	887	„
Neuhaus	„	6.986	„	„	647	„
Eger	„	6.905	„	„	323	„
Leitmeritz	„	6.300	„	„	700	„
Chrudim	„	6.107	„	„	766	„
Pilsen	„	5.982	„	„	332	„
Böhmisch-Leipa	„	5.761	„	„	708	„
Saaz	„	5.687	„	„	630	„
Klattau	„	5.651	„	„	555	„
Jungbunzlau	„	5.074	„	„	482	„

Unter den beiden Geschlechtern ist das weibliche an der Zahl vorherrschend und es kommen auf 10 männliche Individuen 11 weibliche, es folgt diese Erscheinung nur der allgemeinen Ordnung, nach welcher wohl mehr Knaben als Mädchen geboren werden (auf 10.000 neugeborne Mädchen kamen vom Jahre 1830 bis 1847 durchschnittlich 10.706 Knaben), aber die größere Gefahr und Arbeitsanstrengung, wohl auch die größere Unmäßigkeit, rafft mehr Individuen des männlichen Geschlechtes hin und läßt sie kürzer leben.

Religion. Die überwiegende Anzahl der Bewohner bekennen



sich zur römisch-katholischen Kirche, die im Jahre 1846: 4,190.000 Glieder zählte, während die Augsburgische Confession die Zahl von 34.311, die Protestanten von 52.671 und die Israeliten von 70.037 Mitgliedern erreichten.

Volksstämme.

Nach der Nationalität theilen sich die Einwohner in drei Volksstämme; nach der Gesammtzahl des Jahres 1846 in folgenden Antheilen:

Czechen	2,598.774	
Deutsche	1,679.151	und
Juden	70.037	
zusammen	4,347.962	Bewohner; so daß auf je 10.000 derselben
	5.977	Czechen
	3.862	Deutsche und
	161	Juden kamen.

Dieses Verhältniß wird sich im Laufe der letzten Jahre wenig geändert haben. Die andern Nationalitäten wurden bei Volkszählungen als zu unbedeutend an der Zahl nicht besonders ermittelt und aufgeführt. Seit der strengern Handhabung der Heimatsgesetze sind die hier herumziehenden Zigeuner aus Ungarn fast ganz verschwunden, so daß die Meinung der Franzosen: Böhmen sei das Land der Zigeuner (Bohemiens) nun gar jeden Schein der Begründung verloren hat.

Geographische Vertheilung der Volksstämme. Da die Juden im ganzen Lande zerstreut leben, so kommen in Beziehung auf die geographische Vertheilung nur die Czechen und Deutschen in Betracht. Auch hier ist die Abgränzung beider Gebiete, so bestimmt sie auch hervortritt, wegen der vielen Windungen der Scheidelinie sehr ver-

wickelt. Letztere ist meistens, jedoch nicht immer, durch Höhenzüge und auch durch Gewässer bezeichnet. Im Allgemeinen betrachtet bewohnen die Deutschen den Gränzgürtel Böhmens gegen das Ausland und gegen Ober- und Niederösterreich, und stehen hier neben ihren Stammgenossen; nur auf eine kurze Strecke (gegen das Glatz'sche) bewohnen die Czechen die Reichsgränze und auf eine kurze Strecke greift das czechische Sprachgebiet selbst nach Niederösterreich über. Die Czechen halten das Innere Böhmens besetzt und es schließt ihr Gebiet auf der Ostseite an jenes ihrer Stammgenossen in Mähren; nur zwei mächtige deutsche Sprachinseln sind davon eingeschlossen. Budweis bildet den Schwerpunkt zu einer deutschen Sprachinsel und es muß auch, wenn man Böhmen für sich betrachtet, die deutsche Gränzumwallung auf der Nordseite Böhmens zwischen Gießhübel und Grulich als Insel angesehen werden. Außerdem leben auch die Deutschen in allen Theilen des Kronlandes und es gibt kaum einen größeren Ort, an welchem nicht auch Deutsche feste Wohnsitze hätten. Die bei weitem größere Masse des deutschen Gebietes liegt auf der Nordwestseite des Königreiches. Zieht man nämlich vom Czerkowberge (im Süden vom Passe von Klentsch) eine Gerade zu dem Punkte, wo die Iser das Riesengebirge durchbricht, so fallen nur geringe Antheile des czechischen Gebietes auf die Nordwestseite derselben. Ungefähr vier Fünftheile der Deutschen Böhmens bewohnen diesen so abgegränzten Theil, die Gränze dieser beiden Volksstämme ist aber keine scharf trennende und die Nationalitäten stehen sich nicht schroff gegenüber, nicht allein in Städten sondern auch in Dörfern wohnen sie gemischt, die wechselseitigen Heirathen sind sehr häufig und da viele als Kinder und in der Schule schon beide Sprachen

erlernen, so wird der Verkehr und diese Vermengung noch mehr erleichtert. Es besteht nicht selten der Gebrauch, daß czechische Eltern mit deutschen ihre Kinder gegenseitig auf einige Jahre austauschen, um ihnen die Erlernung der zweiten Landessprache zu erleichtern und viele czechische Namen jetzt deutsch sprechender Familien, so wie deutsche Namen czechischer Familien zeigen von dem Sprachwechsel in der Bevölkerung. Sieht man auf die Geschichte zurück, so zeigt sich aber im Allgemeinen die Vorrückung der deutschen Gränze in das andere Sprachgebiet.

Volkscharakter.

Die Czechen. Wenn die Czechen im Allgemeinen den Charakter der Slawen an sich tragen, so gehören sie mit den Polen zu deren hervorragendsten Gliedern. Ihre reiche Litteratur aus alter Zeit und die erfolgreichen Bestrebungen der Neuzeit zeigen von einer hohen Bildungsstuffe, und ihre Bedeutung in der Geschichte Europas ist durch die Kämpfe Ottokars mit Kaiser Rudolph und die Kriegszüge des Volkes unter Zizka gegen die deutschen Heere sehr augenfällig geworden und hat sich zu allen andern Zeiten geltend gemacht. Nebst dem ihnen eigenthümlichen kriegerischen Charakter ist es aber die Arbeitsamkeit und die Vorliebe zur Landwirthschaft, welche sie vor ihren Stammgenossen auszeichnet. Wenn der Czeche auch Andern an der Erfindungsgabe nachsteht, so ist sein Nachahmungstalent ein ausgezeichnetes. Die meisten Erfindungen der Engländer, Franzosen und Deutschen sehen wir hier zuerst angenommen.

Böhmen hatte die erste Eisenbahn auf dem Continent (Budweis-Linz), die erste Kettenbrücke in Oesterreich zu Saaz über die Eger, in Böhmen entstanden die ersten (schon im Jahre 1803) und meisten

nach Achard eingerichteten Rübenzuckerfabriken, und in der Neuzeit ist es Böhmen, welches die Drainage und die Guanodüngung am eifrigsten unter seine Wirthschaftsverbesserungen aufnahm. Das ist nicht deutschem Einflusse allein, das ist zum großen Theile dem Nachahmungstalente der Czechen mit zuzuschreiben.

Der Czeche ist lernbegierig, von schneller Auffassung und ein sehr fleißiger, eifriger Schüler. Mit Leichtigkeit erlernt er fremde Sprachen und wo ihm die Gelegenheit geboten ist, wendet er sich mit Vorliebe dem Sprachstudium, der Geschichtsforschung, den Naturwissenschaften und der Mathematik zu, drei Wissenschaften, in denen er sich von jeher auszeichnete. Sein Kunstsinn ist in den ältern und neuern Meisterwerken der Malerei, z. B. Skreta, Hellich, und vorzugsweise in der Musik, nachweisbar. Nach den Eigenschaften des Gemüthes erscheint er leicht reizbar, und auch zur nachhaltigen Leidenschaft fähig, also eben so sehr sich zur Begeisterung wie zum Fanatismus hinneigend, er ist wohl scheu, mißtrauisch gegen Fremde, aber wenn sein Vertrauen gewonnen ist, anhänglich und treu. Als Lehrer ist er unermüdlich und von aufopfernder Berufstreue, als Beamter und Aufseher pünktlich und verläßlich, als Diener und Arbeiter fleißig und unverdrossen, als Soldat tapfer und ordnungsliebend. Oesterreich verdankt diesem Volksstamme in allen Stellungen ausgezeichnete Männer und aus seinem hohen Adel standen ununterbrochen die ersten Rathgeber und Regirungsorgane dem Throne zur Seite.

Die Deutschen. Die Deutschen sind in Böhmen als Zweige der Stämme zu betrachten, welche an der Gränze des Landes wohnen. Die Bewohner des Erzgebirges hängen nach dem Charakter mit den Sachsen zusammen, die Bewohner des Egerlandes und des Böhmer-

waldes mit den Baiern, die im südlichen Böhmen mit den Oberösterreichern, die im Riesengebirge mit den Schlesiern. Die Deutschen der innern Sprachinseln und an den Sprachgränzen zeigen nicht selten auch im Charakter beeinflußte Eigenschaften, die sie der Mischung verdanken, sie fällt aber größtentheils zum Vortheile aus. Schon die deutschen Mundarten deuten diese Verschiedenheiten an; während man in Prag eine reine Schulsprache hört, kann man an den Gränzen verschiedene Dialekte sprechen hören, die auseinander gehen und mit den verschiedenen Mundarten in Deutschland zusammenklingen. Diesen Sprachklängen entsprechen die kleinen Abweichungen im Charakter, welcher aber die Merkmale deutscher Eigenart bewahrt. Der Deutsche ist auch in Böhmen der zur Gelehrsamkeit sich neigende Denker, der laute Sänger im deutschen Dichterwald (Ebert, Meißner), der gemüthsreiche Erzähler (Rank), der Philosoph und Naturforscher (Graf Kaspar Sternberg), der Träger einer strebsamen Gewerbsthätigkeit und der Vorkämpfer auf dem weiten Felde der Erfindungen und Verbesserungen; so daß es keiner besondern Darstellung seines Charakters bedarf.

Die Juden. Obgleich an der Zahl nur ein kleiner Bruchtheil der ganzen Bevölkerung sind doch die Juden in Böhmen durch ihre Rührigkeit und ihren klug gewählten Einfluß von nicht geringer Bedeutung. Sie haben vorzugsweise den Handel in den Händen und während sie im ganzen Lande zerstreut sind, einigt sie das nationale Band zu einer natürlichen Gesellschaft, was ihre Handelsthätigkeit nicht wenig fördert. Die gegenseitige Hilfeleistung und ein rastloser Erwerbseifer schützt die Aermsten vor drückendem Mangel, macht die meisten wohlhabend und in ihrer wechselweisen Unterstützung wächst die



Handelskraft so an, daß sie auch große Unternehmungen durchführen kann. So haben sie vorzüglich den Viehhandel und den Producten-handel der Landwirthschaft wie Wolle, Leder, Federn, Getreide, Heu u. s. w. an sich gezogen. Als Hausirer endlich stellen sie eine tausend-fädige Verbindung zwischen den Industriellen und den Urproducenten her und verweben und verkitten so die beiden großen Nationalitäten als neutrales Mittelglied mit beiden Sprachen ausgerüstet. Ein Bild dieser Thätigkeit im Kleinen bietet der landesbekannte Prager Judentändelmarkt und der Prager Hausirjude mit seiner Sinne verwir-renden Rührigkeit und Geschäftsbereitwilligkeit. Der Jude hält sich fern von Ackerbau, wo er Grund besitzt, verpachtet er ihn meistens wieder an Christen, doch betheiligt er sich auch an der Industrie und besitzt viele und große Fabriken. Hervorgehoben muß an dem böhmischen Juden noch seine hervorragende Theilnahme an der Kunst und Wissen-schaft werden, namentlich an der Tonkunst (Moscheles, Goldschmied, Schulhof), an der Dichtkunst (Frankl, Kapper, Moriz Hartmann), dann im wissenschaftlichen Fache besonders an der Journalistik (Kuranda).

Der gegenseitigen Einwirkung, welche diese verschiedenen Volks-stämme auf einander üben, der dadurch hervorgerufenen Concurrenz, dem Wetteifer und der nach Talent und Neigung gewählten Beschäfti-gungsweise, welche lange schon eine allgemeine Arbeitstheilung ver-anlaßte, und bei welcher dem Czechen vorzugsweise der Feldbau, dem Deutschen die Werkstätte der Industrie und der Bergbau und dem Juden der Handel zufiel, sind gewiß die glücklichen Erfolge in allen diesen Theilen zuzuschreiben und weit entfernt, daß Böhmen durch die Verschiedenheit seiner Nationalitäten einen Nachtheil in seiner

Entwicklung erleiden sollte, verdankt es ihr vielmehr den hohen vorragenden Standpunkt, den es unter den Kronländern der Monarchie einnimmt.

Beschäftigungsarten der Bevölkerung.

Geht man näher auf die Darstellung der Beschäftigungsarten der Bewohner des mit vielfachen Naturgaben ausgestatteten Landes ein, so wird man nach den Hauptabtheilungen: Bergbau, Landbau, Industrie, Handel, Wissenschaft und Kunst zu folgenden Resultaten geführt.

Bergbau. Unter der Voraussetzung, daß von 4 beim Bergbaue Beschäftigten eines verheirathet sei und 4 Familienmitglieder besitze, sohin im Ganzen die zweifache Anzahl von Individuen durch den Bergbau ernährt werde, ergibt sich nach Hain's Statistik (1852) annäherungsweise für Böhmen die Zahl von 22,500 Individuen. Bei dem Aufschwung, welchen der Mineralkohlenbau gegenwärtig nimmt, ist auf ein jährliches Steigen dieser Zahl zu schließen.

Landwirthschaft. Weit größer und überwiegend ist nach demselben Statistiker die Anzahl der in Böhmen bei dem landwirthschaftlichen Betrieb beschäftigten Personen, welche annäherungsweise mit Einschluß der Kinder 2,601.000 erreichen. Dr. Schnabel in seinen Tafeln zur Statistik von Böhmen (1848) setzt die Zahl der Bauern im Jahre 1846 auf 134.391, wozu noch die Besitzer der in Böhmen gelegenen, ehemalig als Dominien ausgeschiedenen großen Wirthschaftscomplexe zu rechnen sind. Nimmt man mit Hain an, daß auf einen Grundbesitz mit Einschluß der Familienglieder und aller Hilfsarbeiter 10 bis 18 Individuen kommen, so läßt sich die obige Zahl auch aus dieser Voraussetzung annähernd erschließen.

Gewerbe. Ueber die bei den Gewerben beschäftigten und davon sich nährenden Personen geben die Tafeln zur Statistik von Böhmen von Dr. Schnabel folgende Uebersicht aus dem Jahre 1846:

Gewerbe.	Anzahl der		Beschäftigte bei den		Anzahl der Beschäftigten überhaupt.
	Groß-gewerbe	Klein-gewerbe	Groß-gewerben	Klein-gewerben	
in Schafwolle . . .	154	7.011	22.092	28.044	50.144
in thierischen Stoffen außer der Wolle	101	23.071	606	69.213	69.819
in Baumwolle . . .	241	22.669	43.020	68.007	111.027
in Flachs und Hanf .	323	161.730	26.820	323.460	350.280
in Papierstoff und Papier	169	601	11.504	2.404	13.208
in andern Pflanzenstoffen	280	16.097	5.098	64.388	69.486
in Erzen und Metallen .	150	11.760	5.500	47.040	52.540
in Glasstoff und Glas .	90	2.375	3.560	9.500	13.060
in Erden und Steinen .	32	2.366	2.917	9.464	12.381
in andern Mineralstoffen	96	19	1.152	57	1.209
in Maschinen und Maschinenbestandtheilen . .	18	148	864	740	1.604
in gemischten Stoffen .	26	14.497	286	57.988	58.274
zusammen .	1.680	263.344	123.419	680.311	803.730

Hierzu kommen noch die von den angeführten commerziellen Gewerben unterschiedenen Polizeigewerbe, wie Bäcker, Müller, Metzger u. s. w., welche nach Dr. Schnabel 126.889 Individuen beschäftigen. Nimmt man zu dieser Hauptsumme von 930.619 noch die damals (im Jahre 1846) in 1.070 Bräustätten und in 842 Branntweinbrennereien, endlich die bei den Baugewerben beschäftigten Personen, so kann man die Gesammtzahl nahe auf 1,000.000 Personen setzen.

Handel. Ueber die bei dem Handel Beschäftigten liegen keine hinreichenden Erhebungen vor, um deren Gesammtzahl mit Verläßlichkeit anzugeben. Die Bedeutsamkeit der Urproducte wie die Rührigkeit der Gewerbe läßt aber schon auf die Ausdehnung dieses Erwerbszweiges schließen. In der Classification der männlichen Bevölkerung nach der Zählung vom Jahre 1846 sind unter der Abtheilung Beamte und Honorationen 10.315, als Adelige 2.275 und als Geistliche 4.377 Personen angeführt.

Landwirthschaftsbesitz.

Für den Zweck der Darstellung der landwirthschaftlichen Verhältnisse Böhmens ist nun eine umständlichere Betrachtung der bei der Landwirthschaft Betheiligten und Beschäftigten am anziehendsten.

An der Spitze stehen durch den Umfang ihres Besitzes wie auch in den meisten Fällen durch rationelle und energische Bewirthschaftung der Adel und die Corporationen, Stadtgemeinden, geistliche Stifte u. dgl. mit ihrem ausgedehnten Besitze. Sie waren früher allein berechtigt, den mit Herrschaftsrechten verbundenen Grund-

besitz, der auch ein besonderes Besitzstandbuch: die Landtafel, in Prag hatte, zu erwerben. Dieser Grundbesitz hat die größeren zusammenhängenden. Wirthschaften, und in den meisten Gegenden auch die besten Felder und die meisten Forste in sich begriffen. Wir können ihn jetzt nach der Grundentlastung des von ihm getrennten Bauerngrundes (Rusticale), wodurch eine Gleichstellung entstand, noch immer als den vorwiegenden Großbesitz bezeichnen.

Großbesitz. Er ist in vielen Fällen fideicommissarisch an bestimmte Familien gebunden, unter denen Böhmen die berühmten Fürstenhäuser zählt, wie die Schwarzenberg, als Herzoge von Krummau; die Lobkowitz, Herzoge von Raudnitz; die Auersperg, Herzoge von Gottschee; die Rohan, Herzoge von Bouillon und Montbazon; Clary und Albringer, Colloredo-Mannsfeld, Dietrichstein, Fürstenberg, Kinsky, Metternich-Winneburg, Thurn und Taxis, Trauttmannsdorf und Windischgrätz; die Grafen Harrach, Stadion, Sternberg, Nostitz, Buquoi, Kolowrat-Liebsteinsky, Thun-Hohenstein, Chotek, Clam-Gallas, Clam-Martinitz, Czernin u. a.

Unter die geistlichen Würden und Stifte mit größerem Grundbesitz gehören: das Erzbisthum zu Prag, das ritterliche Kreuzherrnstift in Prag, das Stift Strahow in Prag, das Stift Osseg und Tepl.

Unter die Städte mit größerem Grundbesitz gehören Prag, Eger, Pilsen, Budweis, Brür, Komotau und mehrere andere.

Seine Verwaltung. Die Großbesitzungen sind meistens in einzelne Maierhöfe abgetheilt von 50 bis 500 und mehr Joch

Fläche, die sich in ihren Feldern abrunden, in den Culturgattungen ausgleichen und ihren besondern Viehstand haben. Die eigene Bewirthschaftung bildet die Regel, die Verpachtungen erscheinen nur als Ausnahme, und es muß als eine günstige Wendung in der Verwaltung der landwirthschaftlichen Güter anerkannt werden, daß die Besitzer in Böhmen durch ihren Aufenthalt auf dem Lande mit ihrer Wirthschaft wieder in engere Verbindung getreten sind, nachdem besonders im vorigen Jahrhunderte der Adel vom französischen Beispiel angezogen, sich mehr in der Fremde — heimisch fühlte als zu Hause. Dadurch hat einerseits das „Herrnauge“ seine fördernde Kraft auf die Arbeiter geübt, und anderseits hat die Verbesserungs- und Verschönerungsliebe der Besitzer der Wirthschaft das Capital reichlicher zugewendet.

Böhmen hat in seinen zahlreichen schönen Gegenden sehr angenehme, mitunter prachtvolle Landschlösser, wie Frauenberg, Wlaschim, Chotzen, Raudnitz, Tetschen, Königswart, Neuhof, Eisenberg, Dux, Ploschkowitz, Münchengrätz, Schönhof, Petersburg, Rothenhaus, Teplitz, Leutomischel, Smetschna, Gratzen u. s. w., die sich gewöhnlich mit reizvollen Gartenanlagen zieren, wenn sie nicht durch beharrliche Obstcultur wohl gar die ganze Besitzung zu einem Garten machen.

In der eigenen Verwaltung ist gewöhnlich ein Wirthschaftsrath dem Herrn zur Seite, welcher über dessen gesammte Besitzungen, aus ehemaligen Herrschaften bestehend, gestellt ist; den kleineren Besitzungen oder einzelnen Maierhöfen steht ein Verwalter vor, welcher mit dem Maier oder Schaffner, einer Anzahl Knechte und Mägde, und in dringlicheren Zeiten mit beigezogenen Taglöhnern die Arbeiten zu vollführen hat.

An die Spitze der Forstwirthschaften sind Forstmeister oder Oberförster gestellt, der in Reviren abgetheilte Wald wird in diesen Abtheilungen von Förstern und Hegern bewirthschaftet und überwacht, und wo die Jagd nur als Nebennutzen betrachtet wird, versehen diese Bediensteten auch zugleich die Jagdgeschäfte. In den Forsten wird die Arbeit größtentheils durch Taglöhner bestellt, die der Förster willkürlich aufnimmt und entläßt, und die, wo es thunlich ist, in Accord nach der Arbeitsleistung gezahlt werden, wie die Pflanzer, Holzmacher, Stockroder und Köhler.

Die Verpachtung geschieht jetzt fast ohne Ausnahme auf eine bestimmte Zeit entweder auf 3, 6 oder 9 Jahre, wo man die Dreifelderwirthschaft zu Grund legt, oder bei freier Wirthschaft und Fruchtwechselwirthschaft meistens auf 10 Jahre entweder im Ganzen nach Maierhöfen (Maierhofspachtung), oder felderweise nach ganz kleinen Vorzellen (Parzellenpacht). Die erste Art der Verpachtung setzt eine größere Capitalskraft bei dem Pächter voraus, die zur Caution, zum Fundus instructus oder zu Verbesserungen angewendet werden muß, da dem Pächter gewöhnlich kein Viehstand überlassen wird, um die Auseinandersetzung bei der Uebergabe und Uebernahme zu vereinfachen, weil der Rindviehstand und noch mehr die Schafviehheerde bei der Veredlung wie bei der Ausartung viele Qualitätenstuffen hat.

Der Parzellenpacht geschieht seiner Natur nach mit Verzichtung auf die Haltung eines Viehstandes. Da hierbei mehr Pachtlustige vorhanden sind, weil das Anlagecapital gering ist, so kommen die Gründe in dieser Pachtart meist höher, sie erscheint aber trotzdem im Allgemeinen nur vortheilhaft, wenn die zwischen Einzelnbesitzungen

zerstreuten Felder des Großgrundbesitzers mit jenen sich besser abrunden und die Bearbeitung erleichtern.

Kleinbesitz. Der Kleingrundbesitz liegt in der Hand der Bauern, Häusler und Städtler.

Die Bauern besitzen den in der frühern Eintheilung von dem Dominicale ausgeschiedenen gebundenen Rusticalgrund und die freien Gründe, welche wieder in die gewöhnlich um den Erbzins überlassenen Dominicalgründe und die städtischen Gründe zu unterscheiden waren. Jetzt nach geschehener Entlastung des Grundes von obrigkeitlichen Abgaben und Leistungen ist nur noch der gebundene Bauerngrund und der theilbare oder freie Grund zu unterscheiden. Noch besteht nämlich das Gesetz aufrecht, daß die zu bestimmten Häusern gestifteten Gründe nicht davon getrennt und abgemindert werden dürfen ohne Bewilligung der politischen Behörde; und diese gestattet sie gesetzlich nur bis zu einem bestimmten Minimum von 40 Metzen und unter der Bedingung, daß dadurch eine andere schon vorhandene Besitzung vergrößert werde. Nur in Gebirgsgegenden, wo die Industrie vorwaltet, ist eine weitere Zertrennung gestattet.

Von diesem Bande gänzlich frei sind die Bürgergründe.

Die gebundenen Bauernwirthschaften können nur in ihrer Gesammtheit mit dem Hause oder Hofe veräußert und vererbt werden, und der älteste fähige Sohn ist zur Nachfolge im Besitz bestimmt, doch sind die andern Kindern, wenn die gesetzliche Erbfolge eintritt, dadurch gleich zu stellen, daß die Herauszahlungen des Uebernehmers den Werth der Wirthschaft mit Inbegriff seines Antheiles erschöpfen sollen. Ist der älteste Sohn beim Tode des Vaters noch minderjährig, so führt gesetzlich die Mutter die Wirthschaft bis zur erfolgten Groß-

jährigkeit. Nicht selten geschieht es aber, daß der Vater dem herangewachsenen großjährigen Sohne oder der Tochter, wenn keine Söhne leben, auch schon bei Lebenszeiten die Wirthschaft gegen dem übergibt, daß sie ihm eine bestimmte Anzahl an Naturalien (Ausgeding oder Auszug) leisten und Raum zur abgesonderten Wohnung im Hause für sich, die Mutter und die etwa noch ledigen Geschwister gewähren.

Mit sehr seltenen Ausnahmen bewirthschaftet der Kleingrundbesitzer seine Felder selbst mit seinem Gesinde, mit Knechten, Mägden, Hutknaben u. s. w.

Nach der Größe des Besitzes unterscheidet man in manchen Gegenden ganze Bauern und Halb-Bauern. Im Přibramer Bezirke werden ganze Bauern jene genannt, welche von ihren Gründen mehr als 14 fl. 30 kr. Steuer zahlen, die zwischen 9 fl. 30 kr. bis 14 fl. 30 kr. Grundsteuer entrichten, sind Halbbauern, die noch weniger zahlen, gehören zu den Häuslern (Chaluppner) und die mit ganz kleinen, gewöhnlich gartenmäßig betriebenen Gründen sind die Gärtler. Auch nennt man den Gesammtbesitz eines ganzen Bauers seine Hub (Hufe) und unterscheidet dann Doppelhubner, Ganzhubner, Halbhubner u. s. w.

Die Häusler sind zum Theil dadurch entstanden, daß ihnen zuerst Gemeindegrundtheile zugewiesen wurden, oder daß die ehemaligen Herrschaften dadurch Arbeiter ansiedelten, indem sie ihnen von den Herrschaftsgründen (Dominicale) kleine Parzellen mit bleibendem Zins vererblich überließen und Häuser darauf zu bauen gestatteten. Im Allgemeinen sind die Häusler in der Mehrzahl, doch erscheinen auch die ganzen Bauern oder Ganzhubner wieder als die Regel gegen die Ausnahme der Halbhubner.

So sind z. B. im Přibramer Bezirke 726 ganze Bauern, 254 halbe Bauern, 1184 Häusler und 1934 Gärtler; im Falkenauer Bezirke zählt man 949 Bauern und 3096 Häusler und Gärtler, im Neudecker Bezirk 262 Bauern und 1548 Häusler.

Wirthschaftsarbeiter. Seit der Ablösung der Frohne beruhen alle Arbeitsverhältnisse auf gegenseitigem Uebereinkommen zwischen dem Arbeitsgeber und Arbeitsnehmer, mit Ausnahme der Dienstboten, über deren Dienstleistungen, Antritts- und Austrittszeit, Kündigung und Entlassung, über die Zucht und Aufsicht ein Dienstbotenpatent die gesetzlichen Bestimmungen enthält.

Die Antrittszeit ist zu Weihnachten, die Dienstzeit ein Jahr, doch gibt es Fälle der Aufkündigung von beiden Theilen und Umstände, wo die Entlassung und der Austritt ohne Kündigung erfolgen kann.

Der Lohn hängt auch hier vom beiderseitigen Uebereinkommen ab, hat sich aber in manchen Gegenden durch Gewohnheit festgestellt.

Im Egerlande erhält der große Knecht als Lohn die Kost, 40 fl. baar, ein Pfund Schmer für die Stiefeln, 5 Ellen feine, 5 Ellen grobe Leinwand. Ueberdieß darf er 2 Beete Feld mit Lein, Gerste und Kartoffeln anbauen, wozu ihm der Samen gegeben wird.

Der kleine Knecht erhält 30 fl. mit den andern angeführten Bezügen und Genüßen.

Die Mägde erhalten 12 bis 16 fl., 10 Ellen Leinwand, 2 Pfund Wolle, 2 Pfund Seife, 2 Pfund Schmer und ein Beet zur Leinsaat. Im Schluckenauer Bezirk erhält die Magd 12 bis 18 fl., ein halbes Scheffel Leinacker zum Flachsbau, 20 Ellen Leinwand, eine Schürze, ein Tüchel und des Tages 5 Mahlzeiten.

Im Přibramer Bezirk besteht der Gesindelohn beim Kleinbesitzer für den Mann 25 bis 40 fl. nebst der Kost, für das Weib 15 bis 25 fl. Bei dem Großbesitzer hat der Pferdeknecht 24 fl., der Ochsenknecht 20 fl., die Magd 16 fl., und statt der Kost ein bestimmtes Deputat. Dieses besteht in 1 Metzen 8 Maßeln Weizen, 9 Metzen 8 Maßeln Roggen, 1 Metzen 8 Maßeln Gerste, 1 Metzen 8 Maßeln Erbsen, 12 Metzen Kartoffeln, 12 Pfund Butter, 12 Pfund Käse, 20 Pfund Salz und Heizung oder statt deren 2 Klaftern Stockholz und 2 Schock Büschel. Nach zehnjähriger Dienstzeit erhalten dieselben ein Drittel des fixen Gehaltes als Zulage.

Im Budweiser Kreise erhält nebst einem Deputat statt der Kost und Heizung der Knecht 26 bis 30 fl., die Magd 20 fl.

Der Lohn des Tagarbeiters wechselt für den Mann von 16 bis 30 Kreuzer, für das Weib von 10 bis 24 Kreuzer, für Kinder 10 bis 20 Kreuzer. Er ist am niedrigsten im Přibramer Bezirke, am höchsten auf den Saazer Hopfengründen.

Als Beispiele des Gedinges oder der Stückarbeit kann Folgendes dienen. Im Přibramer Bezirke zahlt man für das Abmähen eines Metzens Wiese 20 bis 26 Kreuzer, für das Abmähen eines Metzens Ackers mit Wintergetreide bestellt 28 Kreuzer, mit Sommergetreide bestellt 20 Kreuzer.

Beim Dreschen erhalten die Arbeiter einen Theil des ausgedroschenen Getreides (Maßdreschen), und zwar das 11. bis 14. Strich. Mit Dreschmaschinen auch das 15. bis 20. Strich.

Eine Eigenthümlichkeit im nordwestlichen Böhmen sind die wandernden Arbeiter aus dem Egerlande und dem Erzgebirge. Sie ziehen bei beginnendem Schnitte zu Tausenden in das flache Land bis

in die Gegend von Leitmeritz, Postelberg, Saaz, Podersam, und schneiden, hauen und mähen das Getreide im Gedinge nieder. Da ihre Ernte später fällt, so vollbringen sie diese Arbeit neben der eigenen zu Hause. Es gibt Dienstboten in jener Gegend, die für die Kost und ohne andern Lohn mit der Bedingung in den Dienst treten, daß sie den „Landschnitt" mitmachen und den Erlös für sich behalten dürfen. Aus dem Erzgebirge kommen viele Arbeiter zur Hopfenreife nach Saaz, um bei der Lese (dem Hopfenpflücken) zu helfen. Aus dem südlichen Theile des Landes, besonders aus dem Böhmerwalde, wandern jährlich während des Sommers Tausende Arbeiter nach Oesterreich, besonders nach Wien, um sich da einen Verdienst zu suchen.

Die Gedingarbeit nimmt gegen die Tagarbeit und den Gesindedienst immer mehr zu, besonders in den deutschen Gegenden, wo der Arbeiter der Sicherheit im Gesindestande die Unabhängigkeit vorzieht und bei der Stückarbeit gerne den Ueberschuß seines Fleißes für sich bezieht.

———

Die Forstwirthschaft.

Wir beginnen die Darstellung der ökonomischen Verhältnisse Böhmens mit der Forstwirthschaft, weil sie an den alten Herzinischen Wald anknüpft, welcher Böhmen vor einem Jahrtausend wie den größten Theil Mitteleuropas überdeckte.

Was für den Ackerbau im Laufe der Jahrhunderte gewonnen wurde, das ist diesem Urwalde genommen. Doch sind auch die noch übrig gebliebenen Waldflächen schon in den bei weitem größten Theilen durch die cultivirende Hand der Bewohner aus dem Urbestand in die rationelle Bewirthschaftung übergeführt, nur noch der Böhmerwald hat Reviere aufzuweisen, wo der junge Baum aus der Modererde des Vorfahren aufschießt, und der Wald auf dem Walde wächst.

Daß diese Ueberwucherung sich selbst überlassener Bestände auch in andern Theilen Böhmens namentlich im Erzgebirge Statt fand, hat sich bei Entsumpfung mancher Torflager erkennen lassen. Bei der Aushebung des Torfes fand man hier bis in die Tiefe von 2 bis 3 Klaftern nieder mehrere gesonderte Schichten halbverfaulter, aber durch das Heidenwasser noch kenntlich erhaltener Stöcke als Ueberreste der über einander gestandenen Wälderbasis.

Im Allgemeinen ist aber die ursprüngliche Waldvegetation auch in Böhmen stark gelichtet und von dem Feldbau zusammengedrängt worden.

Während in andern Kronländern der österreichischen Monarchie fast noch die Hälfte des Bodens vom Walde eingenommen ist: — in Siebenbürgen $47_{,7}$ Prozente, in der Bukowina $45_{,6}$; in Steiermark $41_{,4}$; in Kärnthen $40_{,9}$; in Krain $40_{,0}$; in Kroatien und Slavonien $37_{,5}$; in Oberösterreich $32_{,7}$; in Salzburg $32_{,2}$ Prozente; enthält Böhmen auf der Gesammtfläche von 9,028,700 Joch nur 2,638.800 Joch oder $29_{,2}$ Prozent Waldboden.

Die andern Kronländer stehen diesem Verhältnisse nach, nur die Woiwodina und das Banat mit $18_{,8}$ Prozent und die Lombardei und Venedig mit $14_{,2}$ Prozent Waldboden von der Gesammtfläche darf man holzarm nennen.

Böhmen, das Land der Mitte, steht auch in seinen Waldverhältnissen dem Durchschnitte, welchen die ganze Monarchie in $30_{,4}$ Prozentantheilen des Waldes an der Gesammtfläche bietet, wieder sehr nahe.

In seiner Cultur aber erhebt es sich weit über die Mittelverhältnisse, wie nun die genauere Darstellung ergeben wird, die wir hier nach den zusammengestellten Erhebungen des böhmischen Forstvereines folgen lassen *).

Bewaldung.

Der Waldbestand Böhmens fällt in überwiegendem Antheil dessen Gränzgebirgen zu, die fast mit einem ununterbrochen breiten dunkel-

*) Durch die Herren Wessely, gräflich Waldstein'schen Forstrath, und Miklitz, Director der Forstschule in Weißwasser.

grünen Gürtel die wieder im Innern ausgedehnte Ackerbaufläche umfassen, aus der nur in einzelnen Gruppen meist wieder auf den Gebirgszügen größere oder kleinere Forste hervorragen. Es wiederholt sich auch hier die in andern Ländern beobachtete Erscheinung, daß das Laubholz dem Nadelholze hat weichen müssen, denn letzteres ist zum größten Theile vorherrschend; es führt jedoch eine aufmerksame Beobachtung darauf hin, daß dieses Verhältniß in früherer Zeit ein anderes gewesen, welches wohl theilweise nur als Folge einer vor Jahrzehenten stattgefundenen sorglosen Bewirthschaftung oder sonstiger die Bodenkraft verringernder Einflüsse eingetreten ist.

Mitunter hat wohl auch die Ueberzeugung, daß der Anbau des Nadelholzes bei seinem rascheren Zuwachs eine frühere und bessere Rente als Laubholz gewähre, diese Bestandsumwandlungen herbeigeführt.

Die gesammte Waldfläche Böhmens beträgt nach der letzten Katastralvermessung 2,638.808 n. ö. Joch 571□°.

Davon sind:

79.125	J.	345	□°	Laubholz	Hochwald.
2,183.112	„	1454	„	reines Nadelholz	
297.844	„	988	„	gemischtes Laub- und Nadelholz	
63.992	„	275	„	Niederwald	
2.712	„	121	„	Auen	
11.927	„	1184	„	Gestrüppe	
93	„	1004	„	englische Anlagen	
zus. 2,638.808	J.	571	□°		

Von dieser Waldfläche fällt der größere Theil mit mehr als

drei Viertheilen dem Großbesitz, und weniger als einem Viertheile dem Kleinbesitze zu.

Werden die Auen, Gestrüppe und englische Anlagen außer Acht gelassen, so ergibt sich für die einzelnen Kreise das in der folgenden Tabelle verzeichnete Bewaldungs-Verhältniß.

Kreis.	Hochwald		Niederwald	Zusammen	Verhältniß der Wald- zur ganzen Kreisfläche
	Laubholz	Nadelholz rein und gemischt			
Saaz	0.00221	0.04741	0.00163	0.05125	0.24454
Leitmeritz	0.00231	0.05965	0.00258	0.06454	0.30797
Bunzlau	0.00383	0.07833	0.00365	0.08581	0.36088
Gitschin	0.00613	0.04482	0.00446	0.05541	0.28180
Königgrätz	0.00175	0.04983	0.00128	0.05286	0.26882
Chrudim	0.00155	0.05411	0.00128	0.05694	0.25539
Czaslau	0.00149	0.05313	0.00130	0.05592	0.21388
Tabor	0.00024	0.06702	0.00002	0.06728	0.21904
Budweis	0.00077	0.09144	0.00024	0.09245	0.30785
Pisek	0.00105	0.09470	0.00071	0.09646	0.32701
Pilsen	0.00109	0.09481	0.00088	0.09678	0.29563
Eger	0.00068	0.09586	0.00022	0.09676	0.33495
Prag	0.00702	0.11440	0.00612	0.12754	0.32973
	0.03012	0.94551	0.02437	1.00000	

Die Fläche des reinen Nadelholzhochwaldes verhält sich zu jener des gemischten, wie 1.000: 0.1364.

Nach den Kreisen geordnet ergeben sich folgende nähere Verhältnisse.

Saazer Kreis. Im nördlichen Theile des Kreises erhebt sich das Erzgebirge; sowohl der Rücken als auch dessen Ausläufer sind zum größten Theile mit Wald bedeckt.

Der mittlere Theil, das fruchtbare Flachland, „die Kornkammer Böhmens" ist vom Walde entblößt; im Süden finden sich kleinere isolirte Waldstrecken. Im Gebirge sind die Fichte und Tanne die vorherrschenden Waldbäume, die Buche kömmt in einzelnen Beständen vor, Birken und Ahorne sind eingesprengt.

Die Kiefer tritt mehr in den Waldungen des südlichen Theiles auf. Torfmoore breiten sich auf dem Rücken des Erzgebirges aus.

Den größten Waldbesitz in dem Kreise haben die Domainen

Rothenhaus mit	. . . . .	14.485	n. ö. J.
Pressnitz „	. . . . . .	12.448	„ „ „
Petersburg „	. . . . . .	5 349	„ „ „

Leitmeritzer Kreis. Die Waldungen sind zum größten Theile auf dem Kamme und den Abhängen des Erzgebirges, des böhmisch-sächsischen Gebirges und des nördlichen Theiles des Mittelgebirges verbreitet.

Im Süden ist die Bewaldung spärlich, und in kleineren Parzellen vertheilt.

Im gebirgigen nördlichen Theile herrscht die Fichte vor, zu ihr gesellt sich die Tanne.

Vom Laubholz findet man Buchenbestände, seltener Eichen; eingesprengt erscheinen häufig Birken, Ahorne (von diesem ein reiner Bestand auf der Domaine Tetschen).

Im Süden sind vorzugsweise die Kiefer zu treffen.

Den größten Waldbesitz haben die Domainen

Böhm. Kamnitz mit	. . . . . .	16.600 Joch
Tetschen „	. . . .	14.800 „

Bunzlauer Kreis. Im Norden tritt das Isergebirge auf, größtentheils mit Wald bedeckt, und durch die an der Gränze der Lausitz sich hinziehenden Waldungen mit dem aus dem Leitmeritzer Kreis streichenden, gleichfalls bewaldeten Gebirgszuge sich verbindend.

Im westlichen Theile befindet sich eine große zusammenhängende Waldstrecke zwischen den Städten Hirschberg, Niemes, Weißwasser und Münchengrätz, welche an die, die Abhänge und den Fuß des Rollberges bedeckenden Waldungen sich anschließt, und durch die vom Jeschkenberge herabziehenden Waldungen mit dem Isergebirge in Verbindung tritt.

Der südliche Theil des Kreises ist wenig bewaldet und hat meist Niederwaldbestände.

Im Gebirge tritt die Fichte als die am häufigsten verbreitete Holzart auf, eingesprengt die Tanne, doch sind auch große Buchenbestände zu treffen, so am Hügelzuge bei Hirschberg.

Birken findet man eingemischt, selten in reinen Beständen; Ahorne, Ulmen eingesprengt.

Die Niederwaldungen des südlichen Theiles haben die Eiche zur Hauptholzart, im Hochwald herrscht daselbst die Kiefer vor.

Die Forste der Domainen Lämberg, Gräfenstein, Reichenberg und Friedland bilden einen zusammenhängenden Complex von 43.827 n. ö. Joch, jene der Domainen Hirschberg, Weißwasser, Münchengrätz von 30.000 n. ö. Jochen.



Gitschiner Kreis. Der größte Theil der Waldungen findet sich im Hochgebirge, dem Riesengebirge, dessen Thäler meist in südlicher Richtung verlaufen.

Sie werden von vielen Lichtungen, welche durch Ansiedlungen veranlaßt wurden, durchzogen; auch die höchsten Bergrücken unter dem Einflusse des rauhen Klimas sind meist vom Walde entblößt.

In der Mitte des Kreises zieht der vom Kosokower Gebirgszuge aus dem Bunzlauer Kreise kommende Gebirgsast herüber, schließt bei Starkenbach an das Riesengebirge an, und hängt südlich mit den Bergen bei Lomnitz und Rumburg zusammen.

Mit diesen verbindet sich im Westen das gleichfalls aus dem Bunzlauer Kreise ziehende Groß-Skaller Sandsteingebirge.

Die Koppen dieser Gebirgszüge sind mit Ausnahme der sanften Abhänge durchaus bewaldet.

Die Fichte bildet im Gebirge den Hauptbestand, ihr beigesellt erscheint die Tanne, selten die Buche.

Je höher die Fichte im Gebirge ansteigt, desto spärlicher ihr Wuchs; es tritt dort mit ihr das Knieholz auf, einzelne Flächen der obersten Gebirgsrücken überziehend.

Im mittleren Hügelland tritt die Kiefer in größeren Partien auf, auch findet man schöne Buchenbestände.

Im südlichen Flachlande bilden die Kiefern und Eichen den Hauptbestand. Den bedeutendsten Waldbesitz haben die Domainen

Starkenbach mit	18.674	Joch
Hohenelbe mit	11.926	„
Marschendorf mit	11.484	„
Chlumetz mit	10.700	„

Königgrätzer Kreis. Im Norden setzt das Riesengebirge aus dem Gitschiner Kreise hierher fort, und tritt mit dessen höchstem Punkte der Schneekoppe auf.

Die Zweige des in dem nördlichen Theile des Kreises sich erhebenden Mittelgebirges schließen theils unmittelbar an das Riesengebirge an, theils bilden sie Züge, welche das Riesengebirge mit anderen Aesten der Sudeten verbinden. Unter diese gehört das durch seine grotesken Felsenmassen bekannte Adersbacher Sandsteingebirge. Im Osten tritt das Mensegebirge, und das Erlitzer, Adler- oder Glazer-Gebirge auf.

Im südöstlichen und südlichen Theile treffen wir den Schneeberg, dessen südlicher Ast das Grulicher Gebirge bildet.

Nebst diesen zieht ein niederes Mittelgebirge vom Fuße des Adlergebirges, gegen den Chrudimer Kreis fortsetzend, und sich über den südlichsten Theil des Kreises verbreitend.

Große zusammenhängende Waldungen finden sich nur im Adlergebirge; auf den andern Gebirgen, den höheren sowohl als auch den minderen, sind sie häufig unterbrochen.

Auch das Flachland hat, besonders im hügeligen südlichen Theile, bedeutende Waldstrecken.

Hier und in den niederen Gebirgsgegenden des nördlichen Mittelgebirges tritt die Kiefer in der Mehrzahl auf; im höheren Gebirge die Fichte.

Einzelne Laubholzbestände findet man an vielen Orten, unter diesen zeichnen sich in einigen Gegenden Eichenbestände durch vorzüglichen Wuchs aus.

Chrudimer Kreis. Die Gebirgszüge an der Ostseite und an

der Südseite gehören zu zwei verschiedenen Hauptgebirgen; der östliche zur Sudetenkette, der südliche zu dem böhmisch-mährischen Gebirge.

Der südliche Theil des Kreises ist vorzüglich waldreich, im Flachlande finden sich, die Gegend bei Pardubitz ausgenommen, nur kleine Waldparzellen.

Im östlichen Gebirge dominirt die Fichte, nebst ihr findet sich die Tanne und Buche ein; Ahorne sind in manchen Gegenden sehr zahlreich eingesprengt.

Im östlichen Gebirge sind die Kiefer und die Fichte die Hauptholzarten.

Der größte Waldbesitz ist bei der

Domaine	Pardubitz	22.673	n. ö. J.
„	Richenburg	10.707	„
„	Nassaberg	8.040	„

Czaslauer Kreis. Das aus dem Taborer Kreise streichende Podoler Gebirge bildet den höchsten Theil des Kreises.

Es ist mehr als ein hochgelegenes Flachland, denn als ein eigenthümliches Gebirge geformt.

Der zweite Gebirgszug beginnt bei Polna, ist nicht von bedeutender Höhe, trägt den Charakter eines selbstständigen kleinen Mittelgebirges, zieht bis in den Prager Kreis und bildet die Wasserscheide zwischen der Sazawa und Elbe.

Ein dritter Gebirgszug verläuft an der Sazawa und umfaßt den südwestlichen Theil des Kreises.

Stellenweise bildet die Kiefer, stellenweise die Fichte den Hauptbestand; Tannen in größeren Beständen findet man am Hauptrücken des Gebirges.

Die Waldungen bestehen fast durchgängig aus Nadelholz.

Vorzüglich die Birke, weniger die Ulme, der Ahorn, die Eiche, sind eingesprengt; letztere nur in den Auen der unteren Theile des Kreises, jedoch dort von bedeutender Größe.

Den größten Waldbesitz hat die Domaine Lebetsch mit 7000 Joch.

Taborer Kreis. Die Gebirge des Kreises, Ausläufer des böhmisch-mährischen Gebirges, theilen sich in drei Gruppen, die südliche, nördliche und nordwestliche; die erste gehört zum Hauptrücken des Gebirges.

Die nördliche wird von der nordwestlichen durch das Blanitzthal geschieden, und ist blos als eine unterbrochene Fortsetzung derselben zu betrachten.

Die Waldungen sind in allen Gegenden des Kreises vertheilt, herrschen jedoch in den Gebirgsgegenden bedeutend vor.

Sie bestehen sämmtlich aus Nadelholz, der Fichte, Kiefer, Tanne, Lärche, und enthalten Laubholz, Birken, Buchen, Eichen und Ahorn nur eingesprengt.

Budweiser Kreis. Im Nordosten tritt ein zum böhmisch-mährischen Gebirge gehöriger Ausläufer auf, zieht von Bystritz bis Neuhaus, und senkt sich gegen die Wittingauer Ebene hinab.

Die südöstlichen Zweige des Böhmerwaldes verbreiten sich in der größeren südwestlichen Hälfte des Kreises, sie steigen zu eigentlichem Hochgebirge an, bilden jedoch größtentheils höheres und niederes Mittelgebirge.

Die Waldungen gehören zu den ausgebreitetsten des Königreiches; nicht bloß das Gebirge ist in meilenweiter Ausdehnung

mit ihnen bedeckt, sondern es finden auch im Flachlande sich bedeutende Waldstrecken vor.

Im Gebirge ist die Fichte der herrschende Waldbaum, es gibt einzelne reine Tannen- und Buchenbestände; Birken und Ahorn sind eingesprengt.

In den höchsten Regionen des Gebirges trifft man die Zwergkiefer und bedeutende Torflager.

In den niederen Gebirgsgegenden und in den Ebenen tritt die Kiefer auf, es kommen auch kräftige Eichenbestände vor.

An der nördlichen Kreisgränze sind gemischte Bestände, Nadel- und Laubholz zahlreich.

Den größten Waldbesitz haben die Domainen

Krummau	41.584	n. ö. J.
Wittingau	30.938	„
Gratzen	23.615	„
Frauenberg	15.276	„
Neuhaus	10.032	„

Piseker Kreis. Der Piseker Kreis ist vorherrschend Gebirgsland.

Von einem der höchsten Theile des Böhmerwaldes, welcher sich an der Südwestseite erhebt, fallen die nördlich auslaufenden Gebirgsjoche allmählig ab.

In früherer Zeit war das Gebirge im Zusammenhange mit Wald bedeckt, und führte den Namen des „Waldgebirges."

Wohl sind im Laufe der Zeit ansehnliche Strecken abgestockt worden, verlieren aber an Bedeutung, zieht man die Größe der Waldfläche in Betracht.

Einzelne Strecken bestehen als Urwald, weil die Communicationsverhältnisse dem Absatz zu hinderlich sind.

Vorherrschend hoch im Gebirge ist die Fichte, die Tanne kommt seltener vor, die Buche nimmt kleine Strecken ein.

Die Zwergkiefer geht hier tiefer als im Riesengebirge; sie nimmt nicht nur die höchsten Stellen im Hochgebirge ein, sondern erscheint auch in niedrigerer Lage unter der Fichte.

Im niederen Gebirge des nördlichen Theiles des Kreises sind ausgedehnte schöne Waldungen zu treffen; in den mehr ebenen Lagen bildet die Kiefer den Hauptbestand.

Den größten Waldbesitz haben die Dominien

Stubenbach	mit	22.690	n. ö. J.
Winterberg	„	22.391	„
Rozmital	„	14.877	„
Worlik	„	12.533	„

Pilsner Kreis. Der Böhmerwald verläuft von Süden nach Norden mit der bedeutendsten Höhe bei Chodenschloß, und sendet einen Zweig an der südöstlichen Kreisgränze aus.

Im Osten verbreiten sich die westlichen Enden der Zbirower, Pürglitzer und Rozmitaler Gebirge.

Im Norden tritt das Tepler Gebirge auf.

Ein ausgedehntes Mittelgebirge verbreitet sich im südlichen Theile des Kreises: das Chudenitzer Mittelgebirge.

Die vorherrschenden Waldbäume sind die Fichte und Kiefer, die Buche seltener in reinen Beständen, meist eingesprengt, so auch die Eiche, der Ahorn und die Birke.

In den Kamnitzbergen hat sich ein kleiner Bestand von Eibenbäumen erhalten.

Den größten Waldbesitz haben die Domainen:

Kauth und Chodenschloß mit . .	12.739	n. ö. J.
Plaß	16.551	„ „ „
Bischofteinitz	8.723	„ „ „
Chotieschau	8.146	„ „ „

Egerer Kreis. Der Böhmerwald im Süden hat hier nicht den Charakter des Hochgebirges, sondern ist mehr ein hohes Mittelgebirge mit langgedehnten Bergrücken.

Die Ausläufer desselben und des Fichtelgebirges verbreiten sich an der Westseite.

Etwas unter der Mitte des Kreises streicht das Tepler Gebirge gegen Osten.

Die nördliche Seite nimmt das Erzgebirge ein.

Die ausgedehntesten Waldbestände kommen am Erzgebirge und dem Böhmerwalde vor; auf ersterem durch ansehnliche Strecken Moorgrundes unterbrochen.

Vorherrschend sind die Fichte und die Tanne, Buchenbestände kommen weniger vor; als die wichtigsten Waldbestände kann man jene des Basaltgebirges im südöstlichen Theile des Kreises bezeichnen, wo auch ausgedehntere Buchenbestände zu treffen sind.

In den Thalgegenden und am Fuße des Erzgebirges kömmt die Kiefer, seltener die Eiche vor.

Den größten Waldbesitz haben die Domainen:

Tachau mit	16.724	Joch.
das Joachimsthaler Waldbominium . .	9.792	„

Mayerhöfen	9.022 Joch.
Tepel	8.295 "

Prager Kreis. Der nördliche Theil rechts der Moldau gehört zur flachen Niederung des Elbethales, dessen südliche Gehänge sich stellenweise unmerklich und allmälig erheben, und den sanften Abhang eines gar nicht hohen, aber ausgebreiteten Gebirgszuges bilden.

Im südlichen Theile an der linken Seite der Moldau verbreitet sich der Trzemoschnaer Gebirgszug, welcher in den Pilsner Kreis verläuft, und in nordöstlicher Richtung vier Joche aussendet: das Kniner Gebirge, den Brdy-Wald, das Horzowitzer und das Pürglitzer Gebirge.

In fast ununterbrochenem Zusammenhange ist der Brdywald, das Trzemoschnaer und Pürglitzer Gebirge mit Wald bedeckt; im nördlichen Theile des Kreises ist die Bewaldung eine spärliche.

Die Fichte ist in den gebirgigen Theilen vorherrschend, man trifft sie rein und mit Tannen und Laubholz gemischt an.

Die Buche kömmt in ausgedehntern Beständen vor, die Birke und der Ahorn sind eingesprengt, so wie auch die Fichte.

Letztere wird auch in reinen Beständen, jedoch von geringem Umfange gefunden.

Den größten Waldbesitz haben die Domainen:

Pürglitz mit	53.057 Joch.
Zbirow "	39.427 "
Dobrzisch "	27.622 "
Horzowitz "	16.844 "
Schwarzkosteletz mit	12.579 "
Brandeis "	10.894 "

Landesherrliche und Privatforste und ihre Bestandverhältnisse.

Die landesherrlichen Forste werden verwaltet:

1. Von der k. k. Landesfinanzdirection zu Prag:

die k. k. Reichsdomaine	Pardubitz	mit	22.083	Joch	Waldfläche.
" " "	Smirzitz	"	4.355	"	"
" " "	Brandeis	"	11.038	"	"
" " Fondsherrschaft	Horzitz	"	2.506	"	"
" " "	Ronow	"	3.790	"	"
" " "	Altsattelhradek	"	1.364	"	"
" " "	Michle	"	119	"	"
		Zusammen	45.255		

2. Von dem k. k. Bergoberamte zu Přzibram:

die k. k. Staatsdomaine Zbirow sammt den incorporirten Gütern: Točznik, Königinhof, Miröschau und Wosek mit 39.427 Joch.

3. Von dem k. k. Bergoberamte zu Joachimsthal:

die k. k. Walddomaine	Joachimsthal	mit	9.792	Joch.
" " "	Schlaggenwald	"	12.806	"
		Zusammen	22.598	"

Die sämmtlichen landesherrlichen Forste betragen daher	107.280	Joch.
Für den Privatbesitz verbleiben	2,531.528	Joch.
Von diesen entfallen für den Großbesitz (früher Dominicalwaldungen)	1,924.163	"
Für den Kleinbesitz (Gemeinde- und Rusticalwaldungen)	607,365	"

Vorherrschende Holzgattungen.

Aus der allgemeinen Uebersicht der Bewaldung Böhmens, welche früher für die einzelnen Kreise gegeben worden, ist zu entnehmen, daß Nadelholzwaldungen den Hauptbestand des Ganzen bilden, die übrigen Holzarten aber nur in untergeordnetem Verhältnisse auftreten.

Die herrschende, zum größten Theile die Waldbestandsformen zusammensetzende Holzart ist die Fichte. Das Hochgebirge und die Vorberge bedeckend, seltener in die Ebene herablangend, fängt sie auf ersterem bei einer Höhe von 2.400′, im südlichen Böhmen bei 2.800′ an zu verkümmern; der Höhenwuchs wird ein äußerst geringer, sehr alte Stämme erreichen kaum die Höhe einiger Klafter, und lassen mit Mühe den schlanken Wuchs, welcher der Gattung auf günstigem Standort eigen, wieder erkennen. Die Massenerträge sind analog den klimatischen und Standortsverhältnissen, dann der Bewirthschaftungsart sehr verschieden; an vielen Orten findet man 30—90 Kubikfuß für das Joch und Jahr; bei den günstigsten Verhältnissen, daher in weniger zahlreichen Fällen stellt sich ein jährlicher Ertrag von 120—150 Kubikfuß oberirdischer Holzmasse auf dem Joche heraus.

Der Fichte beigesellt, seltener in reinen Beständen vorkommend, erscheint auf höherem und niederem Gebirge die Tanne.

In früherer Zeit war ihre Verbreitung eine weit ansehnlichere, und es ist der Grund ihrer Verdrängung wohl hauptsächlich in der Kahlschlagswirthschaft, in der an vielen Orten eingetretenen Verringerung der Bodenkraft, ja auch darin zu suchen, daß man ihre Nachzucht bei dem Eintritt einer intensiveren Ausnutzung der Forste wegen der dieser Holzart nothwendig einzuräumenden längeren Umtriebszeit absichtlich außer Acht ließ. Die stärksten Stämme dieser

Holzart sind noch im südlichen und südöstlichen Theile des Königreiches im Böhmerwalde zu finden.

Am Schloßberge bei Wittinghausen, einer fürstlich von Schwarzenberg'schen Besitzung, stehen noch einzelne Tannen 6'—7' n. ö. im Durchmesser enthaltend; eine von diesen hat der angestellten Berechnung nach einen Gehalt von 1950 Kubikfuß Holzmasse. Auch im nördlichen Böhmen auf dem Kaltenberge der Domaine Böhmisch-Kamnitz stehen einzelne Stämme mit einem Durchmesser von 78 Kubikzoll und 1400 Kubikfuß Massengehalt.

Die Kiefer tritt herrschend in ebenen Lagen und im Sandboden auf. Vorzüglich im Bunzlauer und im Königgrätzer Kreise, dann in den Hochebenen Böhmens bei Wittingau, bildet sie große zusammenhängende Waldcomplexe, und steigt nur selten in das höhere Gebirge hinan. So im Böhmerwalde im Thale der Moldau bis zu einer Höhe von 2700' über der Meeresfläche; sie erreicht dort eine Stammstärke von 18" Durchmesser, und ihr Holz ist daselbst von einer außergewöhnlichen rothen Farbe. Wohl hat auch eine gewisse Vorliebe, hervorgerufen durch ihren schnellen Wuchs in der Jugend, durch künstlichen Anbau diese Holzart an vielen Orten verbreitet, welche andern Holzgattungen besser zugesagt hätten. Es ist dieß ein um so bedauerlicherer Mißgriff, als bekanntlich bei der Kiefer nicht allein die Größe des Zuwachses, sondern auch die Güte des Holzes sehr in Betracht zu ziehen, und über letztere allein der Kiengehalt entscheidet, welchen die Kiefer nur auf einem ihr zusagenden Standorte in höherem Umtriebsalter erlangt. Man erhält dort jene Bauholzstämme, die der Zeit trotzen, und kaum zwei Zolle Splint haben, während eine unpaßliche Oertlichkeit,

wenn gleich in vielen Fällen ansehnlichen Zuwachs, doch nur geringen Kiengehalt gibt. Auf armem Sandboden, wie z. B. in den Heidegegenden des Bunzlaner Kreises, dann in dem Heideboden der im Leitmeritzer Kreise liegenden böhmischen Schweiz, die Domainen Böhmisch-Kamnitz und Binsdorf umfassend, sinkt der Durchschnittszuwachs selbst bei vollen Beständen — wobei jedoch die unter derlei Verhältnissen stets erfolgende freiwillige Lichtstellung zu berücksichtigen — bis auf 20 ja selbst nur 15 Kubikfuß herab, während er doch bei völlig zusagender Oertlichkeit auf 120 Kubikfuß ansteigt.

Die Lärche findet sich in größeren und kleineren reinen Beständen, vorzugsweise im Taborer, Budweiser, Piseker und Pilsner Kreise vor. Ihr außerordentlich rascher Wuchs in der Jugend machte zu einer Zeit, wo man drohenden Holzmangel vor sich zu sehen wähnte, vor fünfzig Jahren etwa, die Lärche in Böhmen zu einem Modebaum, so wie dieß auch in benachbarten Ländern der Fall war. Man baute sie mit großem Kostenaufwande überall an, nicht beachtend, ob die Oertlichkeit eine paßliche war. Von den zahlreichen Culturen, die eine geraume Zeit hindurch ausgeführt wurden, haben nur wenige den Erwartungen entsprochen, welche man davon gehegt. Die meisten der aus jener Periode herrührenden Anlagen in reinen Beständen zeigen sichtliche Spuren der Ueberständigkeit, denn bei kaum mittlerem Umtriebsalter haben sie einen verhältnißmäßig nur geringen Zuwachs, stellen sich licht, leiden sehr vom Schneedruck, sind mit Bart- und andern Flechten überdeckt, und verrathen dadurch einen kränkelnden Zustand. Zum größten Theile wurde die Lärche in reinen Beständen angezogen.

Der bedeutende Zuwachs, welchen die Lärche auf einem ihr

zusagenden Standorte, namentlich im gemischten Bestand gewährt, die ausgezeichnete Verwendbarkeit des Holzes zum Bau und für technische Zwecke werden dieser Holzart gewiß die ihr gebührende Stelle in unseren Forsten sichern, zumal da die im Laufe der Zeit gemachten Erfahrungen zur Ergreifung richtiger Maßregeln für die Anzucht und Bewirthschaftung dieses Gebirgsbaumes geführt haben.

Die Rothbuche in reinen Beständen sowohl, als auch zu einem großen Theile eingesprengt im Nadelholze vorkommend, zeigt an Vorbergen ein vorzüglich gutes Gedeihen. Auch auf dem Quadersandsteingebirge im Leitmeritzer und Bunzlauer Kreise kommt sie dort, wo durch Laubschonung die organische Bodenkraft erhalten worden, recht gut fort, und gibt dort in den besten reinen Beständen einen Massenertrag von 95 österr. Kubikfuß pr. Joch und Jahr. Ihre weit größere Verbreitung in früherer Zeit bezeugen theils alte Ueberreste einzelner Bestände theils einzeln vorkommende gutwüchsige alte Stämme, die in Oertlichkeiten zu finden, wo gegenwärtig an die Nachzucht der Buche nicht mehr gedacht werden kann.

Eben so wie die Buche nahmen auch die beiden Eichenarten in der Vorzeit ein weit größeres Gebiet ein. Eichen von ausgezeichneter Größe und von sehr hohem Alter findet man wohl in allen Theilen des Königreiches; Bestände von größerer Ausdehnung im Bunzlauer Kreise und im südlichen Theile des Gitschiner Kreises.

In den Elbeauen gedeiht die Stieleiche vorzüglich, und liefert da einen jährlichen Durchschnittszuwachs bis von 120 Kubikfuß auf dem Joch. Im südlichen Theile des Landes ist auch die Quercus pubescens heimisch, und es gedeihen die drei Eichenarten vorzüglich gut auf den Hochebenen des Budweiser Kreises bei Wittingau und Neuhaus, in Na-



delholzbeständen eingesprengt. Sie zeigen daselbst eine außergewöhnlich astreine Schaftlänge, vorzügliche Spaltbarkeit und schöne Holztextur.

Die Birke wurde früher viel häufiger als gegenwärtig in reinen Beständen künstlich angebaut, und als Schutzmittel gegen den befürchteten Holzmangel angesehen. Eingesprengt kömmt sie mehr oder minder häufig in niedrigeren Lagen überall vor.

Die Ahorn- und Ulmenarten und die Esche kommen verhältnißmäßig seltener vor. Den Bergahorn und die Feldulme findet man in den Nadelholzbeständen des Böhmerwaldes häufig eingesprengt. Ersterer liefert ein vorzügliches Instrumenten-, und beide ein ausgezeichnetes schönes masriges Tischlerholz. Die Esche ist bestandsweise auf Basaltboden an den Rücken und Koppen rechts der Eger zu treffen; auch kömmt sie in den Wiesen an Bächen und in den Auwäldern der Elbe vor.

Die schwarze Erle wird nur an Fluß- und Bachufern und in Bruchgegenden getroffen. Die weiße Erle findet man im südlichen Böhmen heimisch, und im übrigen Theile des Landes kommen einzelne, in jüngstvergangener Zeit durch künstlichen Anbau erzogene Bestände vor.

Betriebsarten.

Aus der früher gegebenen tabellarischen Uebersicht der Bewaldung Böhmens ist ersichtlich, daß der größte Theil der Waldfläche aus Nadelholz bestehe. Der Hochwaldbetrieb ist daher vorherrschend. Die Niederwaldungen betragen etwa 0.024 des Ganzen, und werden theils als reiner Niederwald, theils auch mit Ueberhaltung von Ausständen für stärkere Holzsortimente als Mittelwald bewirthschaftet.

Auch werden Eichenbestände auf Lohe benützt. Wie der

Geldertrag eines Schälwaldes gegenüber dem Niederwalde sich verhalte, wird die hier aufgestellte Vergleichung zeigen, bei welcher die Ansätze Resultaten entnommen sind, welche im Laufe mehrer Jahre beim Schälwaldbetriebe auf den fürstlich von Thurn Taxis'schen Besitzungen Dobrawitz und Lautschin erhalten wurden.

Umtriebszeit 15 Jahre. — Materialertrag auf dem Joche 17¼ n. ö. Klf. 28⅜" Scheitlängen 7 Schock schwache Reisigbüschel.

Bäume und Aeste werden bis zu 1" Durchmesserstärke geschält.

Der Abgang durch die Rindenwegnahme beträgt vielen mit größter Sorgfalt gemachten Proben zufolge 0,225 der Gesammtmasse.

Eine Klafter Holz gibt 3½ — 4 Centner Spiegellohrinde.

A. Beim Schälwald ergeben sich folgende Betriebsverhältnisse:

Zum Empfang 14 Klf. geschältes Holz	à 7 fl. 30 kr.		105 fl. — kr.
49 Ctr. Lohrinde	à 1 „ 36 „		78 „ 24 „
			183 fl. 24 kr.
Aufwand. Schlagerlohn für 14 Klf. Holz sammt Abschälen und Trocknen der Rinde, Binden und Aufladen à 48 kr.	11 fl. 12 kr.		
Ausfuhr des Holzes	7 „ 42 „		
„ 49 Ctr. Rinde à 4 kr. . .	3 „ 16 „		
Verfertigen der Bindwieden, Schneiden und Abladen der Rinde 8 Tage à 14 kr.	1 „ 52 „		
Als Zulage zum Arbeitslohn wird den Arbeitern das schwache Reisig überlassen im Werth von	10 „ 30 „		34 „ 32 „
		Bleiben	148 fl. 52 kr.

B. Bei gewöhnlicher Benützung.

Zum Empfang 17¼ Klf.	à 7 fl. 30 kr.		129 fl. 22½ kr.
7 Schock Reisig	à 2 „ 40 „		18 „ 40 „
			148 fl. 2¼ kr.
Aufwand:			
Holzschlagerlohn 24 kr.			
Ausfuhr 30 „	pr. Klft.	16 fl. 23¼ kr.	
Schlichterlohn 3 „			
Reisigbüschel-Macherlohn			
Ausrückerlohn	1 fl. 12 kr.	7 fl. 14 kr.	23 „ 37¼ „
Schlichterlohn		Bleiben	124 fl. 25¼ kr.

Der Gewinn bei der Nutzung auf
Lohrinde beträgt daher für 1 Joch 24 fl. 27 kr.

Das geschälte Holz ist sehr beliebt, und findet schnellen Absatz. Die inländischen Gärber verwenden keine Eichenlohrinde; das ganze Erzeugniß wird nach Sachsen abgesetzt.

Den Waldfeldbau, welcher schon seit längerer Zeit in Böhmen üblich, betreibt man auch gegenwärtig noch in jenen Oertlichkeiten, wo günstige Verhältnisse entsprechende Vortheile erwarten lassen, ohne ihn jedoch zu einer allgemein giltigen Wirthschaftsmaßregel erheben zu wollen.

Nach vielfältigen Erfahrungen gewährt der Waldfeldbaubetrieb (Roderlandbetrieb) oder die mehrjährige Benützung der Hochwaldkahlschläge mittelst Anbaues von Hackfrüchten und Cerealien nur dann einen entsprechenden Nutzen, wenn der hiezu gewidmete Waldboden ein mineralischkräftiger, nicht durch Streuentnahme geschwächter

ist, wenn er höchstens durch drei Jahre in Benützung genommen wird, und eine zahlreiche Bevölkerung vorhanden ist, deren ärmere Classe sich der oft sehr beschwerlichen Bearbeitung des rohen Waldbodens willig unterzieht.

Ausnutzung. Die Ausnutzung des Holzes geschieht zum größten Theile auf Rechnung der Waldeigenthümer durch gedungene Holzhauer; seltener durch lizitatorischen Ueberhauptverkauf auf der Fläche.

Das übliche Holzmaß ist vom Jahre 1856 an gesetzlich das österreichische; früher war an vielen Orten auch das altböhmische üblich.

Die Brennholzsortimente sind:

a) Scheitholz bis an 5 Zoll Durchmesser.

b) Prügelholz „ 2 „ „

c) Stockholz, wozu der Erdstock sammt einem Stammende von von 6—18″ und die Seitenwurzeln gerechnet werden.

d) Reisigholz, gewöhnlich zu Büscheln aufgearbeitet, und schockweise in den Handel gebracht.

Fichtene Bau- und Nutzhölzer werden an vielen Orten zur Gewinnung der fichtenen Lohrinde in der Saftzeit geschlagen und zu diesem Zwecke geschält. In Sachsen und Preußen werden sogar die auf der Elbe verflößten geschälten Bauhölzer vor anderen bevorzugt.

Die Schiffbau-, dann die gewöhnlichen Nutz- und Bauhölzer werden auf Grundlage des kubischen Holzgehaltes, dann nach Maßgabe der Länge und Kopfstärke in steigenden Einheitspreisen verrechnet.

Im Lande bestehen einige Dampf- und viele Wassersägemühlen

zur Brettererzeugung, deren Producte bis Hamburg verführt werden.

Die Köhlerei wird zur Deckung des Bedarfes der sehr zahlreichen Berg- und Hüttenwerke und sonstiger Fabriks-Etablissements im Großen, und zwar in stehenden Meilern betrieben. In den Kieferwäldern der Domainen Wittingau, Gratzen und Chlumetz ist die Köhlerei in geschlossenen Theeröfen stark im Gange; die Kohle wird an Eisenwerke und Schmiede verkauft.

In Volumperzenten berechnet, stellt sich das Ergebniß der Köhlerei im großen Durchschnitte folgendermaßen heraus:

Beim Scheitholze 56—74 Prozent
„ Prügel und
Stockholze 40—50 „

Cultur.

Bei der Aufforstung der Waldungen durch künstlichen Holzanbau sind in früherer Zeit wohl arge Mißgriffe begangen worden, theils dadurch, daß manche Holzarten auf unpassenden Standorten angebaut wurden, theils dadurch, daß entweder eine unzweckmäßige Culturmethode gewählt wurde, oder aber der Vollzug derselben ein mangelhafter war. Sehr merklich sind die Nachtheile, die aus den damals üblichen überaus dichten Ansaaten und den nicht zeitgemäß zur Erreichung eines größeren Zuwachses angelegten Durchforstungen hervorgegangen.

In neuerer Zeit hat sich dieß wesentlich zum Besseren gewendet, und man ist zu einer richtigeren Erkenntniß der Mittel zur Durch-

führung eines wohlfeileren, raschen und sicheren künstlichen Holzanbaues gelangt. Was in der Praxis als zweckentsprechend sich bewährt, wird sorgfältig beachtet und in den Forsten eingeführt, auf bloß speculative Theorien jedoch oder auf Methoden, die auf noch nicht genügend festgestellte physiologische Principien gegründet werden wollen, wenig Werth gelegt. So sind an vielen Orten in großer Ausdehnung die Methoden nach Biermanns und nach von Manteuffel mit sehr günstigem, nach von Buttlar mit weniger gutem Erfolge zur Ausführung gekommen. Auch der Nutzen des Unterbaues wird in kräftigern Boden als Mittel leichterer zweckmäßig erscheinender Bestandesumwandlung immer mehr anerkannt und in verödeten Lagen zur Steigerung der herabgekommenen Bodenkraft benützt.

Das hier Gesagte gilt in der Regel jedoch bloß für den Großbesitz.

Im Kleinbesitz dringt die bessere Cultur aus mehrfachen Ursachen schwerer durch. Wo der Wald nicht einer bestimmten Erbfolge in der Familie gesichert ist, fehlt der Reiz für unbekannte Besitznachfolger den Werth im Holzbestande anzuhäufen, das Hausgesetz einer Fideicommißfamilie bindet hier nicht, und so wird der Wald bei jeder hervortretenden Geldverlegenheit gerne angegriffen.

Auf der andern Seite verlangt die Cultur oft namhafte Opfer z. B. bei Entsumpfung, bei Windbruch u. dg.; zu denen oft die Kraft und der Credit des Kleinbesitzes nicht auslangt.

So sind auch die Waldbestände Böhmens namentlich in den Parzellen des Kleinbesitzes trotz der frühern Gesetze, welche den Waldbestand schützen sollten, im Laufe der Zeit, wenn auch nicht in der Ausdehnung so in der Bestanddichte abgemindert worden.

Das neue Forstgesetz vom 3. Dezember 1852 nimmt den Waldbestand unter besondern Schutz, stellt ihn unter behördliche Ueberwachung und schreibt den Besitzern bestimmt einzuhaltende Termine zur Wiederaufforstung vor.

Durch die Ablösung störender Servitutsrechte, welche die ehemaligen Unterthanen in den Herrschaftswaldungen hatten: Klaubholzzuweisung, Moosrechen, Hutweide u. s. w., deren Durchführung eben im Zuge ist und mit der Aufhebung des Unterthänigkeitsverbandes im Zusammenhange steht, gewinnt aber zugleich die Bewirthschaftung der Forste des Großbesitzes an freier Bewegung und Kraft und läßt ein erhöhtes Erträgniß voraussehen.

Holzproduction.

Die jährliche Holzerzeugung berechnet auf Grundlage ämtlich gemachter Angaben stellt sich, in runder Zahl angesetzt, folgendermaßen heraus:

Gesammtertrag . . . . 2,650.000 Klf.

Von diesem beträgt das harte Holz 220,000 Klf. n. ö. zu 30 Scheitl.

" " " " weiche " 2,430.000

Im großen Durchschnitte können

vom harten Holze 10% daher 22.000 Klf.

" weichen " 20% " 486.000 " als Bau- und Nutzholz angenommen werden.

Gelderträgniß.

Die Einnahme beträgt:

Für hartes Nutzholz	à 15 fl.	22.000 Klf.	330.000 fl. C. M.
„ weiches „	„ 10 „	486.000 „	4,860.000 „ „ „
„ hartes Brennholz	„ 7 „	198.000 „	1,386.000 „ „ „
Für weiches Brennholz	„ 5 „	1,944.000 „	9,720.000 „ „ „
„ Stockholz „	„ 2 „	265.000 „	530.000 „ „ „
		Zusammen	16,826.000 „ *)
Hievon der Productionsaufwand mit	30 %		5,047.800 „
		Verbleiben	11,778.200 „

Als einzelnes Beispiel einer genauern Berechnung des Waldertragnisses mögen die Reichsforste dienen.

Nach der österreichischen Vierteljahrschrift für's Forstwesen (im Band IV. Heft 1. S. 52 von 1854) betrug im Jahre 1854 von den 106.000 Joch Reichsforsten die Geldeinnahme 770.530 fl., die Ausgabe 422.794 fl.; also der Reinertrag im Ganzen 347.736 fl. Ein Erfolg, den kein anderes Kronland der Monarchie errungen hat.

Verwendung und Ausfuhr.

Die Verwendung des Holzes im Lande ist aus dem folgenden Verzeichnisse zu ersehen:

Im Saazer Kreise:

Nach Deckung des eigenen Bedarfes, für den Eisenhüttenbetrieb und andere Gewerbe; aus den Gränzwaldungen wird Holz nach Sachsen verführt.

---

*) Hier ist die Nebennutzung aus den Forsten nicht einbezogen, so daß wohl Hain's Annahme des Ertrages aus dem Waldbau mit 20,781.000 fl. richtiger erscheint.

Im Leitmeritzer Kreise:

Auf der Elbe wird Holz nach Deutschland und auf der Achse nach Sachsen exportirt; sonst für die Glasfabriken, Bleichen, Färbereien und andere Fabriken.

Im Bunzlauer Kreise:

Für die Fabriken, ein Theil geht nach Sachsen.

Im Gitschiner Kreise:

Für Glas- und andere Fabriken.

Im Königgrätzer Kreise:

Für Fabriken, Eisenwerke und Bleichen. Bretterwerk und Latten gehen auf der Elbe in das Ausland; Brennholz aus einigen Gegenden auf dem Adler-Flusse und der Elbe nach Brandeis und Leitmeritz.

Im Chrudimer Kreise:

Für Vitriol- und Schwefelwerke. Auch wird Holz auf der Elbe und dem Adler-Flusse in die Gegend von Melnik und Leitmeritz geflößt.

Im Czaslauer Kreise:

Bauholz, Latten, Bretter werden nach Prag verführt.

Im Taborer Kreise:

Auf der Luznitz wird Holz nach Prag und Sachsen geflößt; dann für Eisenwerke und Glashütten.

Im Budweiser Kreise:

Für den Bergbau, für Eisenwerke und Glashütten, für die Resonanzboden- und Zündhölzchenfabrikation. Der Ueberschuß wird nach Wien und Linz auf dem 27.050 Klaftern langen Schwemm-

kanale des Urwaldes geflößt. Auf der Moldau und dann auf der Elbe geht Schiffbauholz, Bau-, Klötzen-, Geräth- und Brennholz nach Prag, nach Sachsen und nach Magdeburg.

Im Piseker Kreise:

Für die Eisenwerke, für die Glas- und Zündhölzchenfabrikation. Ein bedeutendes Quantum wird auf der Wotawa und Moldau nach Prag verflößt, und in Scheiten geschwemmt.

Im Pilsner Kreise:

Für den Betrieb der Eisenwerke, Glas- und anderer Fabriken. Auf der Beraun wird Holz nach Prag geflößt.

Im Egerer Kreise:

Brennholz geht auf der Achse nach Sachsen und Baiern. Bedeutend ist die Ausfuhr der sogenannten Floßbretter durch Baiern bis nach Holland, nicht minder die Ausfuhr von Kohlen für die baierischen Eisenwerke. Von hartem Holze gehen sehr bedeutende Quantitäten, theils als Nutzholz in rohem Zustande, theils zu Schaufeln verarbeitet, zumeist aber als Späne für die Spiegelfabrikation nach Baiern.

Im Prager Kreise:

Auf der Beraun und auf der Eisenbahn wird Holz in die Hauptstadt verführt. Ein großer Theil wird für den Bergbau und für die Eisenwerke verwendet, und ein namhaftes Quantum nach Sachsen verflößt.

Seit dem Bestehen der nördlichen von Brünn nach Prag, und von da an der Elbe nach Sachsen führenden Eisenbahn, dann der ältesten Eisenbahnen von Budweis gegen Linz und von Prag gegen

Pürglitz werden jährlich bedeutende Mengen von harten und von kiefernen Bahnschwellen im Lande verbraucht.

Der Hauptexport findet aus dem südlichen Böhmen auf Schwemmkanälen, und auf der Eisenbahn nach Oesterreich — dann auf der Elbe nach Deutschland Statt. Der bei weitem größte Theil des auf der Elbe exportirten Holzes besteht in Bauholz, Bahnschwellen und Schnittwaaren.

Wie groß der Betrag des auf der Achse aus den an der westlichen, nördlichen und östlichen Gränze des Landes liegenden Kreisen ausgeführten Holzes sei, läßt sich auch nur mit einiger Bestimmtheit in der That kaum angeben, da der Absatz nach den jeweiligen Verhältnissen ein sehr ungleicher ist.

Die jährliche Ausfuhr aus dem Süden Böhmens nach Oesterreich kann im Durchschnitte zu 36.000 Klaftern 30″ Scheitlänge angenommen werden.

Als Merkwürdigkeit möge hier angeführt werden, daß im Jahre 1854 von den Tetschner und Böhmisch-Kamnitzer Sägemühlen geschnittene weiche Pfosten nach Hamburg exportirt, aus diesen dort Häuser zusammengestellt, und nach Californien geführt wurden.



Die Landwirthschaft.

Ueberblick. Das Land, welches in Böhmen für die Landwirthschaft gewonnen wurde, ist entweder gerodeter Waldgrund, getrockneter Moor und Sumpf, oder beurbartes Weideland und gebirgiger Steinboden.

Wo die Bevölkerung in den Wäldern vordrang, wurden Theile davon gerodet und in Aecker verwandelt, nicht selten wurde auch ein Forst durch Pländerwirthschaft allmälig baumarm und zur Heide und Viehweide oder zur Wiese.

So entstand ursprünglich die größte Fläche des böhmischen Ackerbodens und Graslandes. Böhmen hatte aber auch Sümpfe und seichte Seen von bedeutender Ausdehnung, die durch Entwässerung für den Grasbau und den Ackerbau gewonnen wurden.

Ein solches Beispiel bietet die in neuerer Zeit geschehene Trockenlegung des Komernersees im Bilathale, der zur Domaine von Eisenberg in den Besitz der Familie der Fürsten von Lobkowitz gehört. Er mag in früherer Zeit einen noch bedeutendern Umfang gehabt haben als zuletzt, wo der eigentliche Seespiegel 333 Joch betrug, indem er durch allmälige Ausfüllung der Niederung auf

diesen Umfang eingeschränkt war. Durch die Vertiefung des Beetes des Bilabaches und durch tiefe Abzugsgräben wurde im Jahre 1835 mit einem Aufwand von 24000 fl. C. M. der See entwässert und in Wiesengrund verwandelt.

Auch der Flächeninhalt der Teiche wurde zum Gewinne des Ackerbaues und des Graslandes nicht unbedeutend durch Austrocknung gemindert. Nach der älteren Katastralvermessung betrug der Flächeninhalt der Teiche in Böhmen 133.485 Joch. Nach ämtlichen Eingaben des Jahres 1838 waren nur noch 90.265 Joch mit Wasser angelassen, was einen Abfall von nahezu $1/3$ der früheren Fläche nachweist.

Eine noch immer fortschreitende Urbarung der steinigen Heiden und Hutweiden können wir in vielen Gebirgsgegenden beobachten. Die Oberfläche der Schiefergebirge, der Sandgebirge und besonders der Basaltgebirge unterliegt einer fortschreitenden Verwitterung, indem sich die thonigen Bestandtheile auflösen und nur die quarzreichen Theile als Feldsteine, Gerölle und Geschiebe zurückbleiben.

Mit großer Mühe werden nun die kleinen Steine ausgeklaubt und in Haufen oder in langen Mauern auf den Feldrändern aufgeschichtet, die großen Steine entweder mit Pulver gesprengt, zerschlagen und zu Mauersteinen verbraucht oder versenkt, indem man eine Grube daneben ausgräbt und den Steinblock 1 bis 2 Fuß unter die Oberfläche bringt, damit der Pflug darüber gehen kann.

Nicht wenig tragen jetzt die vielen Straßen bei, um die harten schädlichen Steine aus dem Felde zu schaffen. Sie werden zu Schutt zerkleinert, um die Gleise auszugleichen und die Straße zu überziehen, unter dem Drucke der Wagenräder zermalmt, durch Regen aufgelöst

und in Straßenkoth umgewandelt, der oft auf dieselben Felder, von denen die Steine genommen wurden, wieder als Dünger zurückkehrt. Von der Vermehrung des productiven Bodens, der von 1793 bis 1846 einen Zuwachs von 85 Quadrat-Meilen nachweist, ist dem Ackerbaue der größte Antheil zuzuweisen.

Landwirthschaftliche Bodenfläche: Der landwirthschaftlich verwendete Boden beträgt in Böhmen nach den Ergebnissen der neuen Katastralvermessung:

an Ackerland 428.$_{64}$ Flächenmeilen oder 4,286.408 Joch, 1270 Klft.;
an Wiesen 918.502 Joch, 1362 Klft.;
an Weiden 684.074 Joch, 1163 Klft.;
an Gärten 81.090 Joch, 376 Klft.;
an Weingärten 3.133 Joch, 354 Klft.

Die Graswirthschaft.

Mag man den Wald oder die Steppe zum Ausgangspunkt der Landwirthschaft nehmen, so bildet die Graswirthschaft in der Heide und der Wiesencultur gewöhnlich den Uebergang zum Ackerbau.

Der ausgerodete Forst wird zur Waldheide. Grün oder Hau nennt man die mit Gras bewachsenen Waldblößen gewöhnlich in Deutschböhmen und eine Menge Ortschaften haben davon den Namen: wie Heinrichsgrün, Gossengrün, Steingrün, Bocksgrün, Olbernhau, in Niederösterreich bezeichnen solche in Waldblößen entstandene Orte die Namen Ried, Reid oder Schlag, von der Waldrodung und dem Holzschlag so genannt. Der Viehzüchter auf der Waldheide wird aber bald zum Ackersmann, der Ackersmann, welcher nach noch reicherm Gewinn oder nach Doppelernten auf demselben Acker strebt,

zum Gärtner. Lassen sie uns daher die Graswirthschaft dem Ackerbau voranstellen.

Hutweiden. Die gesammten Hutweiden in Böhmen betragen nach Schnabel 684.074 Joch, was $^1/_{14}$ des landwirthschaftlichen Bodens ausmacht. Diese Fläche mindert sich jährlich, indem sie Theile an neu gebildete Wiesen, an Ackerland und an Gärten hergeben muß, wie sich die Cultur hebt, welche vorzugsweise diesen Grund als denjenigen, welcher den geringsten Nutzen abwirft, im Ertrag zu steigern sucht.

Hain führt nur mehr 558.700 Joch Weiden an, darunter 17.800 Joch mit Obstbäumen bepflanzt und 107.500 Joch mit Holznutzung verbunden. Er bezieht in diese Summe auch noch den Antheil der Drieschfelder, in so fern sie als Weide benützt werden, so daß das reine Weideland noch geringer angenommen werden kann. Seit einigen Jahren, wo es zur selbstgewählten Aufgabe der Gemeinden geworden ist, die Gemeindehutweiden besonders an Berglehnen, welche eine günstige Sonnenlage haben, mit Obst zu verpflanzen, und sogenannte „Kirschen- und Weichselberge" anzulegen, mindern sich die reinen Hutweiden noch auffallender und besonders im Saazer und Leitmeritzer Kreise sind in den letzten Jahren viele „Kirschberge" entstanden, Gemeinden wetteifern darin mit Gemeinden.

Man kann auf ein Joch 6 Centner Heuwerth rechnen, was die Summe von 3,352.200 Centner ergibt.

Wiesen. Die Bodenfläche der Wiesen beträgt nach Hain 918.500 Joch. Davon sind reine Wiesen 877.700 Joch, mit Obstbäumen besetzte 14.100, mit Holznutzung verbundene 26.700 Joch. Das reichbewässerte Böhmen mit seiner meist sanfthügeligen Ober-

fläche gestattet, wie wenig andere Länder, eine zweckmäßige Bewässerung und sie ist auch seit alter Zeit sorglich angewendet worden. Die Art der Bewässerung war eine einfache. Man suchte aus den Bächen durch Seitengräben das Wasser möglichst wagerecht an den Abhängen hinzuführen und schlug es in Zweiggräben über die trockenen Theile der Wiese.

Kunstwiesen. Die Wissenschaft hat diese Bewässerungsart in das geordnete System der Kunstwiesen oder Rieselwiesen gebracht, und durch genaues Abwägen des Wasserlaufes und durch die berechnete Abgleichung des Grundes den Wiesen eine Gestalt gegeben, daß in allen Theilen das Wasser sanft und nährend den Graswuchs überrieselt. Die Kunst dieses Wiesenbaues hat Eingang in Böhmen gefunden. Bei Rothenhaus im Saazer Kreis, bei Katzengrün im Falkenauer Bezirke und an mehreren anderen Orten ist der Rückenbau angewendet, der Handbau, zu dem sich der größte Theil des Landes eignet, wird aber der überwiegende bleiben und ist an vielen Theilen mit wenig Kosten auszuführen. Wie aber auch große Flächen mit bedeutendem Kostenaufwande zu Kunstwiesen umgeschaffen wurden, kann man auf der Domaine Krummau nachweisen, wo die „Lombardische Wiese" bei Schwarzbach eine Area von 143 Joch umfaßt.

Die Ueberstauung als Bewässerungsart ist selten angewendet und bei der hügeligen Gestaltung des Landes auch keiner großen Verbreitung fähig.

Wie hier das dem Graswuchs nöthige Wasser künstlich zugeleitet wird, so muß an andern versumpften Stellen das schädliche

Uebermaß an Wasser entfernt werden, denn der Graswuchs wird nur durch bewegtes, zu und abfließendes Wasser begünstigt.

Auch an sumpfigen Stellen, wo nur saures Gras wächst, fehlt es Böhmen nicht, die Ausdehnung des Sumpflandes war aber weit größer und es ist schon in der Verbesserung viel geschehen. Die Drainirung des Ackerlandes hat auch für die Wiesen günstige Folgen, indem sie entweder schon jetzt mit entsumpft werden, oder der in einem Falle nachgewiesene Nutzen auch anreizt ihn in andern Fällen zu erlangen.

Der Ertrag. Der Ertrag der Wiesen wird von Hain zusammengenommen mit dem Weideertrag auf 32,454.000 Ct. Heu berechnet und der Durchschnittsertrag von einem Joche auf 30 Centner gestellt.

Hierin gehen Böhmen nur die Lombardei und die Alpenländer, namentlich Tirol, vor, wo eben so wie in der Lombardei das Joch durchschnittlich auf 42 Centner, örtlich sogar auf 100 Centner gebracht wird.

Das Verhältniß der Wiesen zum Ackerlande ist sehr ungleich.

Im Allgemeinen kommen auf 100 Joch Ackerland 18 Joch Wiesenland, im Budweiser Kreise 46, im Egerkreise 43, dagegen im Rakonitzer 6 Joch.

Die Einbringung des Heues ist besonders in Gebirgen, wo die Regentage häufig sind, meist mit Schwierigkeiten verbunden, doch wendet man weder die Braunheuerzeugung an, noch bedient man sich besonderer Trocknungsvorrichtungen. Dagegen besitzt man in allen Gegenden, wo das Wiesenland bedeutend ist, geräumige luftige Böden zur Aufbewahrung und erwehrt sich der Nachtheile, die Heuschober und Heufeime haben, welche nur ausnahmsweise vorkommen.

Aus dieser Darstellung geht hervor, daß Böhmen für einen dem

Ackerbau entsprechenden Viehstand nicht genug Weideland und Wiesen hat, und daher auf den Anbau von Futterpflanzen auf dem Ackerland angewiesen ist. Wir werden diesen Umstand bei der Darstellung der Viehzucht näher erörtern.

Der Ackerbau.

Fläche.

Das dem Ackerbaue gewidmete Land beträgt in Böhmen nach den Ergebnissen der Kátastralvermessungen 4,286.400 Joch, darunter sind 4,209.470 Joch reine Aecker,
33.815 Joch Aecker mit Obstbäumen besetzt,
21 215 Joch Eggärten,
21.552 Joch Drieschfelder
331 Joch Brände und
23 Joch mit Weinreben besetzt.

Diese Ackerbaufläche beträgt nahezu die Hälfte oder 49 Prozent des gesammten fruchtbaren Bodens und erhebt Böhmen in den Rang eines vorzugsweise Ackerbau treibenden Landes. Nur Mähren, welches 52 Prozent des productiven Bodens Ackerland hat, übertrifft es hierin, und Venedig, Schlesien und Galizien mit 48, die Lombardie mit 45 und Niederösterreich mit 42 Prozent stehen ihm nahe.

Auf 1000 Einwohner kommen 1381 Joch, auf die Familie zu 4 Personen 5³/₅ Joch, woraus sich die Selbsternährung der Einwohnerschaft von eigenem Grunde leicht erschließen läßt.

Ertragsfähigkeit.

Die Ertragsfähigkeit des Bodens ist verschieden nach der geognostischen Zusammensetzung, nach der Höhenlage und den klimati-

schen Einwirkungen. Bringt man nach diesen Verhältnissen den Ackerboden in 4 Abtheilungen, so kann man zu den vorzüglichsten Boden rechnen die nordöstlichen Niederungen der Flüsse in der Kreideformation, mehrere Mulden im mittlern Bielathale und Egerthale und einige Höhenzüge der Braunkohlenformation, dann die untern Stuffen und südlichen Gelände der Basaltgebirge mit den daran gränzenden Abschwemmungen.

Einen vorzüglichen Boden findet man in den sanfthügeligen Gegenden südlich der Elbe und Eger bis zu dem westlichen Basaltgebirge, dann auf den südlichen Höhenzügen theils in der Kreideformation, theils in jenen des Uebergangsgebirges mit Einschluß der Umgebung von Prag, dann auf den niedern Thalrücken im Pilsner und Budweiser Kreise, dem Hügellande nördlich von Prag, wo der Sand nicht vorherrscht, in den nordöstlichen Flußthälern und Ebenen bis zum Fuße des nördlichen Sandsteingebirges und des östlichen Uebergangsgebirges, dem obern Egerthal, den mittlern Höhen der Basaltgebirge, den breiten Flußthälern und den trocken gelegten Teichflächen im südlichen und westlichen Böhmen.

Eine mittlere Ertragsfähigkeit haben das südliche Hochland mit den höhern Flußthälern im südlichen Böhmen, die Gelände und Ausläufer im nordöstlichen Hochgebirge, das lehmige Sandland, die Gegend der nördlichen Landesgränze und die höhern Gegenden des Basaltgebirges.

Die geringste Ertragsfähigkeit haben die Hochgebirge und der lose Sandboden an der Elbe und Iser.

Die Ackerbaupflanzen.

Nach diesen verschiedenen Abstufungen eignet sich der Boden zu einer reichen Zahl von Culturpflanzen.

Die Hauptgetreidearten: Weizen, Roggen, Gerste und Hafer gedeihen in einer oder der andern Bodenart vortrefflich und sind im mildern Klima allerorts verbreitet; in einzelnen Gegenden ist der Anbau des Maises mit Erfolg begonnen worden; die Erbsen, Linsen, Wicken, in einigen Gegenden die Bohnen, bilden mit der Gerste zumeist den Sommerbau, die Hirse, besonders in den Sandflächen an der Elbe und Iser verbreitet, dann der selten angebaute Buchweizen, so wie die allverbreitete Kartoffel schließen sich den Bodenfruchtarten an.

Unter den Handelsgewächsen sind es die Oelpflanzen: Lein, Raps und Rübsen, Hanf und Mohn; dann Cichorie und Hopfen, der wohl gartenmäßig bearbeitet wird, aber auch nicht selten in den Fruchtwechsel mit Getreidearten einbezogen wird, welche in gewissen Gegenden vorzüglich gedeihen.

Die Zuckerrübe, die Wasserrübe und das Kohlkraut gedeihen in Böhmen ebenfalls vortrefflich und es bilden jene einen wichtigen Stoff für die landwirthschaftlichen Nebengewerbe, diese eine bedeutende Zugabe zu den Futter- und Nahrungspflanzen.

Nicht minder günstig zeigt sich der Boden dem Kleebau, der in den Arten des rothen Klees, der Esparsette und Luzerne häufig angebaut wird.

Wirthschaftssysteme.

Die Bewirthschaftungsarten, in welchen der Anbau dieser Culturpflanzen durchgeführt wird, sind zum Theile nach den klimati-

schen und Bodenverhältnissen, zum Theile nach der Ausdehnung des Besitzes und der Capitalskraft wie der Bildungsstufe des Besitzers verschieden. Die Brandwirthschaft (die Brände oder das Gereuthbrennen), nach welcher der Waldboden mit Ackerbau in Wechsel tritt, findet sich im Böhmerwalde, dann im Riesengebirge und auch hier nur in geringer Ausdehnung vor. Sie besteht darin, daß man den Wald oder das Gestrüppe ausreuthet (robet), die Sträuche und Aeste auf dem Boden verbrennt, die Asche vertheilt, den Boden umgräbt, ein oder zwei Mal mit Hafer oder Roggen bestellt, dann sich wieder vergrasen und vom Waldsamen anfliegen läßt, wenn man die eigene Bepflanzung nicht vorzieht.

Die Bewirthschaftung der Drieschfelder (die Eggarten oder Koppelwirthschaft) hingegen ist in den hohen Gebirgen die gewöhnliche. Das Grasland wird 3 bis 10 Jahre zum Heubau oder seltener als Weide benützt, dann aufgerissen und man pflegt meistens zuerst Kartoffeln in Dünger hineinzulegen, dann im 2. Jahre mit Hafer, oder in etwas günstiger Lage mit Roggen oder Gerste anzusäen und es das 3. Jahr schon wieder zur freien Vergrasung liegen zu lassen. Im ersten Brachjahre kommen vorzüglich Violen (Viola tricolor), große Maßliebchen, Ampfer und Schmielen, auch Kleearten hervor, deren Vermehrung man öfter mit Grassamen oder Kleesamen nachhilft, und in dem 2. und 3. Jahre darauf steht der Grasacker, besonders wenn er bewässert werden kann, schon mit dem üppigsten Graswuchs bedeckt. Wenn aber die Bewässerung fehlt, oder nicht durch Dünger, besonders Asche, Kohlengestübe oder Jauche nachgeholfen wird, so zeigt sich nach mehren

Jahren das Moos zwischen dem Grase, dessen Ertrag sich vermindert, und veranlaßt den Wirth wieder zur Erneuerung der Grasnarbe durch Aufreißen des Bodens und reichlicher Düngung. Bei starker Vermoosung schält man auch die Grasnarbe ab und verbrennt sie im Frühjahre, was eine chemische Aufschließung des Bodens zur Folge hat.

Der vergraste Ackergrund heißt Driesch und die Erzeugung von Gras zu Heu oder Weide bleibt die vorzüglichere Absicht. Die Dauer der Graswuchsbenützung hängt aber von der Rauhheit des Klima ab oder von dem Umstand, ob der Grasbau durch Bewässerung gehoben werden kann. Man kann die Drieschwirthschaft daher von der Eggartenwirthschaft dadurch unterscheiden, daß bei dieser der Körnerbau vorwiegt, durch 3 bis 4 Jahre fortgesetzt wird und die Vergrasung als eine verlängerte Brache anzusehen ist; während die Drieschwirthschaft zur Erneuerung des Bodens und zur tiefen Unterbringung des Düngers die Ackerung anwendet. — Die Eggartenwirthschaft in dieser Bedeutung findet bei den Außenschlägen der ausgedehnten Besitzungen statt, so z. B. auf der fürst. Schwarzenberg'schen Domaine Lobositz, wo die Innenschläge durchgehends nach dem Systeme des Fruchtwechsels bewirthschaftet werden, während die Außenschläge durch zwei oder drei Jahre mit Getreide oder Hackfrüchten bebaut werden und hierauf drei bis vier Jahre zur Viehweide liegen bleiben. Auch hier richtet sich das Verhältniß der Gras- und Weidebenützung zur Dauer der Benützung mittelst des Pfluges auf Körner und auf Hackfrüchte nach der Bodenart und der Entfernung des Grundes von den Wirthschaftsgebäuden; wie die nachstehenden Umläufe auf der fürst. Schwarzenberg'schen Domaine Wittingau zeigen.

Auf ziemlich tiefen aber nicht reichen Boden:

1. Reine Brache stark gedüngt. 2. Mischling mit Klee und Gras im Gemenge (40 Pf. pr. Joch und zwar 16 Pf. Klee, 6 Pf. Timotheusgras, 10 Pf. italienisches und englisches Raygras, 4 Pf. Honiggras, 4 Pf. Pimpinelle). 3. und 4. Kleegras. 5. Weide. 6. Weide und Brachbearbeitung. 7. Winterung schwachgedüngt. 8. Hackfrüchte (Rübe, Bohnen, Kartoffeln theilweise gedüngt). 9. Sommerung. 10. Hülsenfrucht, halb grün verfüttert, halb zur Samengewinnung in mittlerer Düngung. 11. Winterung. 12. Sommerung.

Auf ärmeren und entfernteren Boden:

1. Winterung mit Gras und weißem Klee. 2. Gräser. 3. Weide. 4. Weide mit Brachbearbeitung. 5. Winterung. 6. Hackfrucht. 7. Sommerung in Dünger mit Gräsern (40 Pf. auf das Joch). 8. Gräser. 9. Weide. 10. Weide mit Brachbearbeitung.

Das noch immer am meisten verbreitete Wirthschaftssystem der bäuerlichen Landwirthe der Niederungen ist die Dreifelderwirthschaft; dessen Brache aber seit ungefähr 50 Jahren durch den Klee und die Hülsenfrüchte, später durch den Kartoffelbau und in neuerer Zeit durch den Rübenbau und Rapsbau eine Einschränkung erhielt, so daß etwa nur die Hälfte der Brache rein oder ungefähr $1/_6$ der Ackerbaufläche unbebaut bleibt.

Der Kleinbesitz der Häusler, welcher durch Arbeit und Düngerkraft die Brache zu ersetzen strebt, indem er die Cultur dem Gartenbau näher führt, dann der Städter auf seinen kleinen Besitzungen, wie der Großbesitzer auf seinen Maierhöfen führen immer umfangsreicher die Fruchtwechselwirthschaft ein, indem der Futterbau

und die Hackfrüchte vermehrt werden. Die Wahl derselben hängt von Umständen ab.

Große Brennereien veranlassen ausgedehnten Kartoffelbau, Zuckerrüben- und Oelfabriken ermuntern zum Anbau der Zuckerrüben und Oelgewächse, im mährischen Gebirge blüht vorzugsweise der Flachsbau und so sind es die veredelnden Gewerbe, welche auf die Stofferzeugung einwirken. Der Futterbau ist den Mehlfrüchten gegenüber dort ein größerer, wo die klimatischen Verhältnisse vorzugsweise zu der Viehzucht nöthigen, also in den Gebirgsgegenden; der umfangreichste Körnerbau besteht dort, wo die geringste Zahl der Industriezweige zu finden ist, besonders in den südlichen und südwestlichen Kreisen.

Folgende Beispiele der Fruchtfolgen aus verschiedenen Gegenden geben einen klaren Einblick in diese Wirthschaftssysteme.

Auf den kleinen Besitzungen im Czaslauer, Taborer und Kaurzimer Kreise:

1. Zum Theile Brache, zum Theile Kartoffeln, Flachs, Kohlkraut, Erbsen oder Mohn. 2. Sommerweizen, Sommerroggen oder Gerste. 3. Klee oder Hafer. 4. Roggen oder Klee. 5. Hafer oder Roggen. 6. Brache mit theilweisem Anbau der oben genannten Nebenfrüchte.

Im Przibramer Bezirke:

1. Brache. 2. Weizen. 3. Roggen. 4. Sommerung mit Klee. 5. Klee. 6. Winterung. 7. Sommerung.

Im Egerlande:

1. Winterung. 2. Sommerung. 3. Klee, Kohlkraut, Flachs und Kartoffeln.

Bei Falkenau:

1. Vorherrschend Kartoffeln, dann Kohlkraut, Rüben und Flachs. 2. Winterroggen mit halber Düngung, Sommerroggen oder Gerste. 3. Hafer mit Klee. 4. Halbklee, der nur auf einen Hieb benützt wird, halb reine Brache. 5. Weizen oder Roggen in voller Düngung. 6. Hafer, theilweise Wicken.

Im Reichenberger Bezirke:

1. Winterroggen in Düngung. 2. Gerste. 3. Hafer. 4. und 5. Klee. Oder:

1. Sommerroggen, Sommerweizen oder Gerste gedüngt. 2. Hafer. 3. und 4. Klee. 5. Kartoffeln, Kraut, Runkelrüben gedüngt. Auf den großen Besitzungen herrscht der Fruchtwechsel vor, doch entscheidet der Gehalt des Bodens, welcher auch die Brache in den Umlauf einführt, besonders auf entfernten Gründen und bei unzureichendem Viehstand.

Im Přibramer Bezirke:

Auf Lehmböden: 1. Brache. 2. Raps. 3. Winterung. 4. Hülsenfrüchte. 5. Winterung. 6. Kartoffeln oder Rüben. 7. Sommerung mit Klee. 8. Klee. 9. Klee auf den ersten Hieb.

1. Brache. 2. Winterung. 3. Kartoffeln. 4. Sommerung. 5. Hülsenfrüchte. 6. Winterung mit Klee. 7. Klee. 8. Klee auf eine Mahd. 9. Winterung.

Auf seichtem Thonboden oder leichtem Boden: 1. Brache. 2. Winterung. 3. Hackfrüchte. 4. Sommerung. 5. Brache. 6. Winterung. 7. Klee. 8. Winterung. 9. Sommerung.

Im Falkenauer Bezirk:

1. Reine Brache mit 180 Centnern Dünger auf den Metzen. 2. Winterraps gedrillt. 3. Winterroggen oder Winterweizen. 4. Hackfrüchte mit 90 Centnern pr. Metzen gedüngt. 5. Gerste mit Klee. 6. Klee. 7. Weizen oder Roggen mit 90 Centnern Dünger. 8. Hülsenfrüchte oder Hafer mit Wicken gemengt.

Der Großbesitz muß oft seine Fruchtfolge nach den Eigenschaften der Felder und des dazu gehörigen Graslandes einrichten, wie folgende Beispiele zeigen.

Die Fürst Lobkowitz'sche Domaine Krzimitz im Pilsner Kreis hat 2.750 Metzen Aecker und 588 Metzen Wiesen, und hält dabei folgende Fruchtfolgen ein:

Auf den besten Gründen: 1. Rüben in halber Düngung. 2. Gerste oder Sommerweizen. 3. Rübe in halber Düngung. 4. Sommerfrucht mit Klee. 5. und 6. Klee. 7. Halb Raps, halb Weizen mit voller Düngung. 8. Halb Sommerweizen, halb Gerste. 9. Rübe in halber Düngung. 10. Sommerfrucht.

Auf den mittelguten Gründen: 1. Gut gedüngte Brache. 2. Raps. 3. Roggen. 4. und 5. Klee. 6. Winterung in halber Düngung. 7. Gras. 8. Winterung gedüngt. 9. Sommerung.

Auf schlechten Feldern: 1. Roggen mit Gras in halber Düngung. 2. Gras meist zur Weide. 3. Roggen in halber Düngung. 4. Timotheusgras theils zur Weide, theils zum Futter. 5. Roggen mit Klee in halber Düngung. 6. Klee.

Auf der Domaine Tschemin mit 2.778 Metzen Aecker, 431 Metzen Wiesen, 960 Metzen Hutweide:

1. Brache gedüngt. 2. Raps. 3. Winterung. 4. Kartoffeln gedüngt. 5. Gerste mit Klee. 6. und 7. Klee. 8. Winterfrucht gedüngt. 9. Kartoffeln. 10. Sommerung.

Auf Feldern, wo kein Raps gedeiht: 1. Winterfrucht. 2. Kartoffeln gedüngt. 3. Sommerfrucht mit Weideklee. 4. und 5. Weideklee.

Auf den Domainen in fruchtbaren Gegenden, wo der Fruchtwechsel durchgeführt ist, wie z. B. auf der Fürst Schwarzenberg'schen Domaine Lobositz werden die einzelnen Abtheilungen (Maierhöfe) nach den besondern Verhältnissen in 8, 13 oder 14 Felder getheilt und folgende Grundsätze über die Fruchtfolge aufgestellt.

Die reine Brache fällt weg und es werden stark gedüngte Grünwicken als Vorfrucht für Raps oder Wintergetreide angesäet.

Nach gedrilltem Raps folgt Winterroggen mit Kleegras. Auf Kleegras, von welchem gewöhnlich nur ein Hieb genommen wird, folgt Weizen mit mäßiger Düngung; dann folgen Rüben oder Kartoffeln mit starker Düngung. Ausnahmsweise besonders an Aeckern, die von der frühern Einstopplung her stark verunkrautet sind, und wo man mit einmaliger Hackfrucht das Unkraut nicht zu bewältigen vermag, wird Rübe auf Rübe gebaut, der zweiten Hackfrucht aber eine Kopfdüngung gegeben. In dem durch sorgfältige Rübencultur mürbe gewordenen und noch immer kräftigen Boden finden dann Gerste, seltener Hafer ihren Standort, die in der Regel auf diesem vortrefflich gedeihen.

Den Schluß des achtschlägigen Umlaufes bildet die Hülsenfrucht. Bei dem 13 oder 14theiligen Fruchtwechsel folgen auf die Hülsenfrucht 9. Winterung. 10. Hackfrucht. 11. Sommerung. 12. Klee. 13. Winterung. 14. Sommerung.

Nach dem Grundsatze des Fruchtwechsels läßt man auch auf den langständigen Klee der Luzerne und Esparsette, dann wo Hopfen gebaut wird, auf diesen wieder einige Jahre Halmfrüchte folgen und macht dadurch den besten Hopfengrund erträglicher, wenn die langstehende Blattfrucht nachkommt.

Ackerwerkzeuge.

Es fällt auf, daß in Böhmen die Anzahl der Hakenarten größer ist als jene der Pflüge, woraus man schließen kann, daß das ursprüngliche vorzüglichste Ackerwerkzeug ein Hakenpflug gewesen sein mag. Der älteste Haken und vielleicht der böhmische Urpflug scheint jener am nördlichen Fuße des Böhmerwaldes von Schüttenhofen bis über Klattau verbreitete Ruhrhaken (nákolesník) gewesen zu sein, dessen stark gebogener Gründel mit einer Handhabe und großer herzförmiger Stachelschar ihn für Fels- und Waldboden eignet. Diesem folgt der Tetschner Haken des Erzgebirges mit stark vorgebogener Griessäule und kleiner herzförmiger Stachelschar zum Aufbruch von wurzelreichem Wald- und filzigem Grasboden eingerichtet.

Der Trautenauer Schwunghaken, im ganzen Sudettengebirge selbst in Mähren noch vorherrschend, hat eine große viereckige Schaufelschar und eignet sich besonders für steile felsige Berglehnen, indem durch eine Vorrichtung die Stellung der Schar rechts oder links gewendet werden kann. Der Taborer Haken hat eine kleine ovale Schar und zwei einfache Streichhölzer, welche in leichtem steinigen Boden ihn gut anwendbar und selbst zum

Behäufeln geeignet machen. Der Saazer Streich- oder Perzhaken ist bald mit bald ohne Haupt, bald mit kleiner bald mit großer Schar, mit und ohne Streichbrett gebaut, und hängt mit der gebräuchlichen zwei- bis dreifurchigen Beetackerung zusammen. Unter den Pflügen ist der Prager leichte Pflug ein im mittlern Land weit verbreitetes Ackergeräthe. Der egerländische schwere Pflug, von dem ein ähnlicher im Pilsner Kreis verbreitet ist, dient sehr gewölbte vier- bis fünffurchige Beete zu bilden.

Wenn diese Ackerwerkzeuge immer örtlich blieben, so hat ein unter dem Namen Ruchadlo bekannter böhmischer Haken durch seine Vorzüge zum Wenden und Zerkrümmeln des Ackerbodens eine weite Verbreitung und namentlich in seinen Verbesserungen durch Herrn Wirthschaftsrath Horsky eine vielseitige Anerkennung gefunden. Herr Ritter von Henikstein setzte ihm eine andere Schar das „Graslandblech" ein, wodurch das Ruchadlo auch zum Stürzen der Kleestoppeln und des Graslandes geeignet wurde. Seine Verbreitung ist die ausgedehnteste im Lande. Im Egerland und Falkenauer Bezirke hat man seine Schar geschmälert und nennt es „Halbböhm." In den gebirgigen Theilen des Reichenberger Bezirkes wendet man auf Abhängen einen einfachen Hakenpflug ohne Streichbrett mit der Stelze an, weil ein Wagen zu schief stehen würde.

Unter den eingeführten neueren Pflügen hat der Zugmaierische und nächst ihm der Hohenheimer von Schwerz die größte Verbreitung, namentlich in den letzteren Jahren, wo überhaupt durch die Thätigkeit der landwirthschaftlichen Zeitschriften und Vereine in Verbindung mit den errichteten Maschinenwerk-

stätten *) die Bekanntmachung und Einführung neuer guter Ackerwerkzeuge eine ungemeine Ausdehnung erlangte, indem diese in allen Theilen des Landes auftauchenden Werkzeuge auch Muster für die Landschmiede wurden. Die Zugfrohne, deren schlechte Bespannung und lässige Arbeit die Anwendung schwerer Ackergeräthe und namentlich tiefgreifender Pflüge nicht aufkommen ließ, war ein wesentliches Hinderniß der Verbreitung vervollkommneter Pflüge und anderer Ackerwerkzeuge. Seit mit der Frohne die bezahlte Zugarbeit vertauscht wurde, ist eine völlige Umwandlung der Ackerwerkzeuge eingetreten und die Arbeit nicht nur beschleinigt, sondern auch verbessert worden. Die Saatharken, wie die dreischarige von Horsky und die Garettische; die Scarrificatoren besonders nach Bratson, die Anhäufelpflüge, die Untergrundpflüge, eiserne Queckenhaken, Wiesenschröpfer erscheinen immer zahlreicher auf dem Großbesitz und gehen von da auch in kleinere Wirthschaften über.

Die einheimischen Eggen, die großflügelige für breite Beete wie die kleinflügelige für schmale Beete, weichen in der neueren Zeit fast allerorts den zweckmäßigen fremden Eggen, von denen die brabanter und die steierische Egge schon vielseitig verbreitet sind. Im Reichenberger Bezirke hat man nicht selten die Krimmeregge oder Scharegge, schwer mit starken, nach der Zuglinie gekrümmten Zinken oder kleinen Scharen versehen.

Die Großbesitzer wetteifern gegenwärtig in der Einführung von

---

*) Als solche sind die von Borrosch und Jasper, dann von Theophil Weiß in Prag, die fürstl. Lobkowitz'sche in Ullersdorf, die gräfl. Buquoi'sche in Kallich bestehenden Fabriken und Werkstätten nebst andern zu nennen.

zweckmäßigen andern Ackergeräthen. Die verschiedenen Walzen: schwere Walzen, Stachelwalzen, die Cultivatoren (Kartoffelcultivator und Rübencultivator), die Saatmaschine nach Bachheibl, Garetti, Horsky und Albani besonders für Klee und Raps, verbesserte Getreidesensen: Korbsensen und Fußsensen, Strohseilmaschinen, Reinigungswerkzeuge für Samenarten, wie die Knoten-, Rad- und Staubsiebe mit Eisen- oder Messingdrahtboden, die Pleder- oder Wurfmaschinen, welche das längliche, schiefgestellte Sieb (die Fege) verdrängen, die Häckselbänke und Häckselmaschinen, dann die verschiedenen Dreschmaschinen, besonders die nach Hensemann, nehmen in allen Theilen des Landes immer mehr zu, weil den Großbesitzer der Abgang der ehemaligen zahlreichen Fröhner dazu veranlaßt, die Arbeitskraft der Menschen durch Maschinen zu ersetzen, und weil den Kleinbesitzer die Verwohlfeilung des Lohnes zur Nachahmung reizt. So verwohlfeilt die Dreschmaschine die Arbeit, indem geübte Arbeiter schon mit dem 15. und 20. Metzen des ausgedroschenen Getreides sich begnügen können und einen guten Lohn finden, während sonst mit Anwendung des Dreschflegels der 12. und meist der 11. Metzen begehrt und gern gegeben wurde.

Bodenentwässerung und Drainage.

Ein Blick auf die Karte Böhmens zeigt das reiche Netz von Wasserfäden, welches die vielen Flüsse und zahllosen größern und kleinern Bäche über das Land ausbreiten; und wenn auf der einen Seite der Ackerboden daher in großer Ausdehnung genäßt und stellenweise versumpft wird, so daß nasse Flecke (Naßgallen) sehr häufig

die besten Felder verderben, so bietet anderer Seits die meist hügelige Gestaltung des Landes Gelegenheit zu wohlfeiler Entwässerung durch Abzugsgräben und Drains. Unter diesen Umständen ist denn die künstliche Entwässerung in Böhmen uralt. In den Gebirgen dienten dazu nicht selten die Stollen der Bergwerke, auch die vielen Stollen in der Braunkohlenformation, die zur Entwässerung der Kohlenflötze gebaut wurden, haben mehrere sumpfige Gegenden trocken gelegt; für den eigentlichen Zweck der Ackerentwässerung baute man aber früher fast ausnahmslos Gräben (Abzüge, Abteicher, Anzuchten), welche entweder ganz mit größern und kleinern runden Steinen ausgefüllt wurden (blinde Abzüge), oder unten durch keilförmig aneinander gestellte Steine, über welche man kleinere Steine, Stroh, Schilf, Reisig u. dgl. deckte, einen weitern Raum behielten (offene Abzüge).

Die neuere Zeit brachte nach Böhmen die englischen Röhrenabzüge, Drains, und die rasche Verbreitung der Drainage zeigt den Eifer für die erwachte Vervollkommnung des Ackerbaues in diesem Lande.

Es fehlen die vollständigen Angaben über die bereits ausgeführten Drainagen, einige Beispiele werden aber beweisen, daß man auch mit dieser Verbesserungsart des Bodens in Böhmen umfangsreiche Anfänge machte, die durch die überraschenden Wirkungen, welche die Drainage hervorbringt, zur Nachahmung anreizen.

Bei Falkenau sind auf den Maierhöfen des Herrn Grafen Nostitz 30 Joch drainirt. Die Drains wurden mit der William'schen Maschine erzeugt, haben $\frac{3}{4}'$ im Lichten und sind 4' tief 5 bis 7 Klafter von einander entfernt eingelegt.



Dabei zahlte man für das Grabenausheben pr. Currentklafter	5 kr.
für die Klafter Röhren	$2^1/_2$ „
für die Zufuhr, für Einlegen, Decken der Röhren und Einfüllen der Gräben	1 „
also zusammen	$8^1/_2$ kr.

Bei Czenin im Pilsner Kreise wurde die Saugdraine auf 5° Entfernung gelegt, so daß auf 1 Metzen Grund 100 Längenklafter Saugdrains und etwa 10 Klafter Sammeldrains kommen.

	fl.		kr.
Um 110 Klafter Gräben 4′ tief ausheben zu lassen, dann die Röhren einlegen und den Graben wieder zufüllen zu lassen, zahlte man pr. Klafter 6 kr., im Ganzen	11	fl.	— kr.
die kleinen Röhren 7 Stück auf die Längenklafter im Ganzen 700, das Tausend pr. 7 fl. kosteten	4	„	24 „
700 kleine Muffen, das Tausend zu 3 fl. 30 kr.	2	„	27 „
70 größere Röhren, das Tausend zu 10 fl. 30 kr.			44 „
70 größere Muffen, das Tausend zu 6 fl.			25 „
also zusammen	19	fl.	30 kr.

Sammt der Zufuhr der Drains kann man die Kosten für ein Joch Grund mit 60 fl. annehmen. Auf der Domaine Wittingau wurden bis zum Jahre 1855 150 Joch Aecker und Wiesenland drainirt. Die Entfernung der Drains beträgt 5 bis 8 Klafter, die Tiefe derselben 4 Fuß. Für die Currentklafter Graben sammt Zuwerfen wurde 3 bis $4^1/_2$ kr. gezahlt. Die Röhren sammt Muffen, welche in einer eigenen Röhrenfabrik mit einer Maschine von Whitehead verfertigt

werden, kommen sammt Muffen das Tausend auf 9 fl. 30 kr., und demnach kostet die Currentklafter fertiger Drains 8¼ bis 10 kr. Im Saazer Kreise sind besonders bei Milczowes und Schönhof größere Flächen drainirt worden. Das Joch zu drainiren kostet in Böhmen zwischen 50 bis 70 fl. Um diese Auslage mit 10 Perzent zu verzinsen, darf das Joch nur 5 bis 7 fl., also statt des angenommenen Durchschnittserträgnisses von 18 Metzen pr. Joch bei Weizen, Gerste und Hafer 20 Metzen, bei Hülsenfrüchten statt des angenommenen Durchschnittserträgnisses von 12 Metzen pr. Joch 13½; bei Kartoffeln statt des angenommenen Durchschnittserträgnisses von 120 Metzen 130 Metzen, im Allgemeinen ungefähr 5 Perzent mehr tragen, was kaum zu bezweifeln ist. Die Drainage nasser Gründe lohnt daher das darauf gewandte Capital, und ihre Verbreitung ist als eine der wichtigsten Vergrößerungen des Stammvermögens des Volkes anzusehen.

Düngerverhältnisse

Wenn schon bei der früher fast allgemein angewandten Dreifelderwirthschaft der Dünger nicht ausreichend war, um die angebauten Pflanzen mehr als nothdürftig zu nähren, so steigt das Bedürfniß der Düngervermehrung nun bei der Einführung der Fruchtwechselwirthschaft, bei der Erweiterung der Gartencultur und der immer mehr verringerten Brache in einem weit größeren Verhältnisse.

Beginnen wir mit einem Rückblick auf frühere Berechnungen.

Dr. Schnabel schätzt nach dem Viehstand vom Jahre 1837 den erzeugten Dünger in folgenden Angaben:

746.669	Stück	Rinder	mit 100 Ctr.	74,666.900	Ctr.
205.154	„	Jungvieh	„ 50 „	10,257.700	„
294.780	„	Zug- und junge Ochsen	„ 50 „	14,739.000	„
136.361	„	Zugpferde	„ 50 „	6,818.050	„
23.916	„	Fohlen	„ 30 „	717.480	„
1,674.250	„	altes Schafvieh	„ 8 „	13,394.000	„
554.337	„	Lämmer	„ 4 „	2,217.348	„
250.000	„	Schweine und Ziegen	„ 8 „	2,000.000	„
			Das macht die Summe von	124,810.478	Ctr.

Um aber 4,000.000 Joch nur zu $^1/_6$ zu bedüngen, brauchte man 300 Centner für das Joch . 200,000.000 Centner. Um mit 400 Centnern die jetzige ganze Ackerfläche nur jedes sechste Jahr zu bedüngen, sind 285,760.000 Centner nothwendig; bringt man noch die Gartencultur in Anschlag, eine Wiesendüngung und eine reichlichere Düngung, um die schnell wiederkehrenden Früchte auf den brachlosen Feldern zu nähren, so muß man die obige Summe nahezu verzweifachen. Der Viehstand hat sich nicht vermehrt, Hain in seinem Handbuch der Statistik des österreichischen Kaiserstaates nimmt aber einen höheren Düngerabfall an, indem er ihn jährlich auf 231,946.000 Centner schätzt, wobei er $^1/_{10}$ Verlust auf Heiden und Wege abrechnet; man darf auch bei der reichlichern Fütterung eine Zunahme des Düngers voraussetzen; allein auch unter diesen Voraussetzungen kommen auf ein Joch Acker- und Weinland doch nur 54 Centner und Böhmen steht in dieser Beziehung den meisten andern Kronländern nach. Namentlich sind es die Alpenländer, wie Salzburg, Tirol, Kärnthen, Oberösterreich, Steiermark, wo die Viehzucht, welche durch die Alpenweide begünstigt ist, durch die

Düngerabfälle auf die verhältnißmäßig kleinere Ackerfläche förderlicher rückwirken kann. Während in Böhmen der Stalldünger als unzureichend angesehen werden muß, um den Ackerbau mit der erwünschten Menge von Pflanzennahrung zu bereichern, hat man verschiedene andere Düngerarten aufgesucht und wendet sie als Ersatzmittel der erstern an.

Im südlichen Theil vom Czaslauer, Taborer und Kaurzimer Kreise wird viel gebrannter Kalk auf die Aecker gebracht, vorzüglich für den Kartoffelbau und die Roggensaat, wobei man der Nachwirkung für eine Kleesaat gewiß ist.

Budweis ist der Stappelplatz für den aus dem Salzkammergute eingeführten Gyps. Das steigende Verhältniß der Anwendung mögen folgende Zahlen nachweisen.

Im Jahre 1840 wurden eingeführt		20.086 Ctr.
„ „ 1850 „ „	auf der Eisenbahn	42.400 „
	auf der Achse	1.500 „
		43.900 Ctr.

In Budweis kommt der Centner Gyps mit 1 fl. 8 kr. bis 1 fl. 10 kr. zu stehen.

Bei mehreren Braunkohlenwerken z. B. bei Flöhau kommen zwischen der Kohle reichlich mit Gypskristallen gemengte thonige Schichten vor, welche mit 3 bis 5 kr. der Centner ein vortreffliches Düngmittel für Blattfrüchte geben und auch verwendet werden.

Noch ausgedehnter ist die Anwendung des schwefelsäurehältigen Braunkohlenkleins und der Braunkohlenasche in dem Falkenauer Bezirke und in allen Gegenden, wo die Braunkohle vorkommt und bei niedrigen Preisen das Kohlenklein auch sehr billig zu haben ist.

Seine Wirkung ist besonders auf bindenden Thonboden eine auffallende, wo schon die dadurch erzielte Lockerung, welche den Boden der Luft aufschließt, einen großen Vortheil bringt.

Unter den Abfällen aus chemischen Werkstätten ist das Caput mortuum (Eisenoxyd) zu erwähnen, welches in dem Falkenauer Bezirke als Dünger verwendet wird.

Mit Torferde und Moorerde wurden vorzugsweise vom Herrn Oberverwalter Hanuſs in Wittingau glückliche Versuche der Anwendung als Dünger gemacht. Wenn der Torf dazu dienen soll, muß er aber erst einer Zersetzung unterworfen werden und dieses geschieht durch Mengung mit Erde und Stalldünger, den man schichtenweise übereinander häuft und im Freien längere Zeit liegen läßt. Bei dem Reichthum an Torf, welchen Böhmen hat, sind schon die Abfälle bei der Torfziegelerzeugung so bedeutend, daß diese Verwendung die Aufmerksamkeit der Landwirthe verdient.

Das Schilf in Gegenden mit Teichen wie bei Wittingau, das auf den Wiesen sich vermehrende Moos, besonders der Arten des Sphagrum, gibt, der Vermoderung überlassen, andere Dungmittel. Man darf die Menge des von Wiesen zu gewinnenden Mooses nicht unterschätzen, wenn es zum Vortheil der Wiesen fleißig ausgeharkt wird. Im Reichenberger Bezirke gewinnt man von einem Joch Wiesengrund in 3 bis 4 Jahren 4 bis 6 Fuhren zu 15 Centnern.

Auch wird hier häufig Waldmoos als Dünger angewendet. In der Nähe von ausgedehnten Wäldern ist ferner die Waldstreu ein bedeutendes Dungmittel. Abgesehen davon, daß sie dort, wo das Holz noch einen sehr geringen Werth hat, zu den wohlfeilsten Düngerarten gezählt werden muß und unter die regelmäßigen Forster-

trägnisse gehört, wird die Waldstreu auch aus manchen Wäldern verkaufsweise hintangegeben, weil sie kein geringes Einkommen gewährt. Dieses kommt besonders häufig in dem Reichenberger Bezirke vor, wo der Mangel an Stroh dessen Stellvertreter, als welche sich Laub- und Kiefernadeln erweisen, im Preise hoch stellt. Man zahlt dort für eine Fuhre Streu, die man im Walde sammelt, dem Eigenthümer des Forstes 1 fl. Den Arbeitslohn mit 30 kr., die Zufuhr mit 40 kr. zugerechnet, kommt sie auf 2 fl. 20 kr. und wird einem halben Schock Stroh gleich gehalten.

Die Erfahrung lehrte hier, daß ein Joch Kiefernwald von 30 bis 60 Jahren jährlich 4 Fuhren Streu von 12 bis 15 Centnern gibt, die ältern Bestände weniger, und man berechnet dort den Streuertrag höher als den Waldertrag. Die Kiefer, welche ihre Wurzeln tief treibt, besonders wenn sie auf Sandboden steht, verträgt auch die Wegnahme der Nadeln eher als der Fichtenwald.

Die Vorbereitung des Düngers, um seine Wirksamkeit auszunützen und die Verwendung auf dem Felde nach Zeit und Menge ist sehr verschieden.

Man trifft noch häufig die verschwenderische Art der Aufbewahrung des Düngers in trockenen, dem Winde ausgesetzten Haufen neben dem Stalle an, wobei die werthvolle Jauche ungenützt wegfließt; die zweckmäßig eingerichteten Düngerstätten, wobei die Jauche das Stroh und die Einstreu tränkt und das Ammoniak daran gebunden wird, die Mengung des Stalldüngers mit Erde und bindenden oder dungkräftigen Stoffen, die Bildung der Composthaufen verbreitet sich dagegen jährlich mehr und mehr und wird wohl bald allgemein werden.

In den letzten Jahren hat man in mehreren Maiereien die Aufschichtung des Düngers im Stalle eingeführt. Der Dünger bleibt im Sommer 4, im Winter 6 bis 8 Wochen im Stalle. Das Vieh tritt unangebunden darauf herum und mengt das eingestreute Stroh durch dieses Herumtreten innig mit den thierischen Abfällen und der Jauche. Um den Dünger noch gleichförmiger zu machen, bringt man wohl auch Schafvieh und Rindvieh abwechselnd in denselben Stall. Den so erzeugten Dünger führt man, wenn es zeitgemäß ist, gleich auf das Feld oder auf eine gute Düngerstätte in den Hof, wo er vollends gahr wird, oder man schlägt ihn auf dem Felde in Mieten, indem man ihn mit Erde bedeckt, welche das flüchtige Ammoniak einsaugt und bindet. Ist es nun an der Zeit, ihn dem Acker einzuverleiben oder auf die Saaten zu streuen, so reißt man die Mieten auf, um die Vorräthe zu verwenden.

Unter den Arten, den Dünger auf dem Felde zu verwenden, ist vielleicht nur die im Reichenberger Bezirke angewandte als eine eigenthümliche hervorzuheben. Bei der Düngung der Wintersaat verfährt man hier in der Art, daß man, sobald der erste oder bei gutem Jahrgange der zweite Schnitt des Klees vorüber ist, den Dünger auf dem Felde ausbreitet und 4 bis 6 Wochen liegen läßt, worauf er mit demselben aufgewachsenen Klee umgepflügt und nun die Wintersaat auf diesem Felde bestellt wird. Man benützt hier den Dünger als Vermittler einer größeren Ausbeutung der athmosphärischen Nahrungsstoffe durch den Klee, um den Boden zu bereichern und verbindet geschickt die Gründüngung mit dem Stalldünger. Nur muß dieser eben gebundenes Ammoniak enthalten, sonst würde durch das Ausliegen vielleicht mehr an die Luft verloren gehen, als aus ihr gewonnen wird.

In den letzten Jahren ist vorzüglich durch die wirksamen Anregungen des Herrn Professors Stöckhardt aus Tharand auch in Böhmen der Guano eingeführt worden, und findet schon eine ausgedehnte Anwendung. Es konnte dabei nicht fehlen, daß die sichtbaren Wirkungen des an Ammoniak und Phosphor reichen Düngstoffes auch aneiferten, die anderen näher liegenden Ammoniak und Phosphor enthaltenden Stoffe wie die Jauche, die Knochen u. s. w. sorgfältiger zu benützen und die Jauchedüngung und die Anwendung der Knochendüngung, für welche mehrere Mühlen entstanden, nehmen nun schnell überhand, so daß man die gegenwärtige Zeit auch als den günstigen Wendepunkt zur Verbesserung der Düngerwirthschaft ansehen kann. In Prag besteht eine Düngerfabrik worin Urate, Poudrette, phosphorsaurer, doppelt phosphorsaurer und schwefelsaurer Kalk bereitet wird.

Saatzeit und Ernte.

Die Angaben der klimatischen Verhältnisse in Böhmen geben schon die Anhaltspunkte, um Säezeit und Ernte zu ermitteln. Sie fällt im Allgemeinen mit jenen von Mitteldeutschland zusammen und nur die Höhenlage und bei Gebirgen die Lage gegen die Sonne macht die Unterschiede in der Zeit, die bedeutend sind.

Sie stehen wohl im Nordwesten Böhmens am weitesten auseinander und dadurch ist es den wandernden Schnittern aus dem Egerlande möglich mit ihrem rastlosen Fleiße drei Ernten einzuheimsen. Sie beginnen in der Gegend von Leitmeritz, ziehen dann herauf in die Saazer Gegend, eilen heim die eigenen Felder zu räumen und erscheinen dann noch einmal auf den hohen Rücken des Erzgebirges, den Hafer knapp vor dem Schneefall zu schneiden.

Wo aber die Ernte so lang warten läßt, muß man mit der Saat eilen, daher findet bei der Wintersaat das umgekehrte Verhältniß statt und im Erzgebirge, wo die Ernte des spärlichen Roggens in die zweite Hälfte des Septembers fällt, säet man ihn schon im August oder Anfangs September aus. Hier ist also die Brache eine Nothwendigkeit für Wintergetreide.

Folgende Angaben bestimmen die allgemeine Annahme über Saat- und Erntezeit genauer.

Im südlichen Theile des Czaslauer, Taborer und Kaurzimer Kreises fällt der Saatanfang vom 1. bis 15. April, der Ernteanfang vom 25. Juli bis 5. August.

Im Pilsner Kreise fiel in den letzten zehn Jahren (1846—1856) der Anfang der Saat dreimal im ersten Drittel, dreimal im zweiten Drittel und zweimal im dritten Drittel des März; der Ernteanfang fiel viermal im zweiten Drittel des Juli, viermal im dritten Drittel des Juli und zweimal im ersten Drittel des August.

Im Budweiser Kreise fällt in Hochgegenden die Wintersaat in August bis 10. September, bei Wittingau und im Thale von Budweis ist der 24. September die mittlere Saatzeit.

Die einzelnen Fruchtgattungen.

Körner- und Hülsenfrüchte. Geht man näher auf die einzelnen Früchte und Pflanzen ein, welche auf dem gesammten Ackerlande in Böhmen angebaut werden, so sind es die Körner- und Hülsenfrüchte, welche den meisten Raum davon einnehmen.

Nach Dr. Schnabel (1847) werden von dem Ackerlande

mit Weizen	306.930	Joch
„ Roggen	926.010	„

mit Gerste 443.740 Joch
„ Hafer 736.010 „
„ Hülsenfrüchten 108.130 „ bebaut.

Der Roggen erscheint demnach als die Hauptfrucht in Böhmen und das Roggenbrod bildet hier auch den wichtigsten Genußartikel, während in Frankreich und England der Weizen vorherrscht. Die Gerste und die Hülsenfrüchte mit dem Hafer bilden als Sommerfrüchte den Gegensatz und Ausgleich zu dem Weizen und dem Roggen als Winterfrucht, daher sie auch nahezu im Gleichgewicht stehen wie 128 zu 123. Die Bodenverbesserung und der Fruchtwechsel wird dieses Verhältniß zu Gunsten des Weizens ändern. Der Hafer ist in einigen Theilen des Landes die ausschließliche Frucht.

Das Erträgniß des Landes an diesen Früchten gibt erfreuliche Zahlen.

Nach Dr. Schnabel (1847) ist das jährliche durchschnittliche Erträgniß an Weizen 5,524.740 Wiener Metzen,
„ Roggen 13,890.150 „ „
„ Gerste 7,987.320 „ „
„ Hafer 13,248.180 „ „
„ Hülsenfrüchten 1,297.560 „ „

Nach Hain, der jüngere Angaben zu Grunde legte, sieht man eine Zunahme an Weizen und an Hülsenfrüchten, eine Abnahme an Roggen, Gerste und Hafer. Er stellt das Erträgniß
an Weizen auf 5,656.000 Metzen,
„ Roggen „ 13,746.000 „
„ Gerste „ 7,808.000 „
„ Hafer „ 12,989 000 „ und berechnet noch an

Mais ein Erträgniß von jährlichen 9000 Metzen und am andern Getreide, namentlich Hirse und Buchweizen 120.000 Metzen.

Kartoffeln. In erster Reihe nach den Körnern und Hülsenfrüchten stehen auch in Böhmen die Kartoffeln. Sie werden am stärksten im Hochgebirge und in östlichen Gränzkreisen gebaut, am schwächsten im Prager, Saazer, Pilsner, Budweiser und Egerer Kreise.

Dr. Schnabel (1847) vermengt ihr Erträgniß mit der Rübe und nimmt 18,441.960 Metzen an.

Hain aus spätern Erhebungen nimmt das Erträgniß mit Einschluß des Samens pr. Joch auf 150 Metzen an und berechnet 16,442.000 Metzen.

Das setzt eine Fläche von 109.614 Joch voraus, wovon auf den Chrudimer Kreis allein 34.000 Joch, ungefähr ⅓ der ganzen Fläche, kommen, welche in Böhmen dem Kartoffelbau gewidmet ist. Man darf annehmen, daß 25 Perzent zur Nahrung verwendet werden, das vergleicht sich (4½ Metzen 1 Metzen Roggen entgegen) mit 913.444 Metzen Roggenwerth; 25 Perzent werden ungefähr wieder zur Branntweinbrennerei und Stärkemehlerzeugung benützt; 12 Perzent werden zur Aussaat verwendet und 38 Perzent, welche 2,499.160 Centner darstellen, dienen als Futter.

Kohlkraut. Der Anbau des Kohlkrautes ist in Böhmen uralt. Im Egerlande findet man seit Jahrhunderten den Zehent von Kraut vor. Es wird auf 4500 Joch und vorzugsweise im Gebirge gebaut, wo es mit den Kartoffeln die Wechselfrucht zum Hafer bildet. Seit dem Erscheinen der Kartoffelfäule ist der Anbau und Ertrag noch mehr gestiegen, man kann letzteren auf 2,200.000

Schilling zu 75 Pfund oder 30 Schock, also gleich 1,650.000 Centner annehmen. Ein Sechstel ist als Abfall zu betrachten und wird zu Futter mit einem Heuwerth von 275.000 Centnern verwendet.

Rübe. Unter den Rüben wird die Wasserrübe, die burgunder Futterrübe (Mangold) und die Zuckerrübe angebaut. Mit dem Kohlkraut zusammengenommen, berechnet Schnabel die mit Wasser- und Futterrüben bebaute Fläche auf 12.000 Joch und stellt das Erträgniß auf 3,400.000 Centner.

Die Zuckerrübe wird mit der Ausdehnung der Rübenzuckerfabrikation auf immer größern Flächen angebaut und verdrängt auf Domainen, deren Besitzer die Fabrikation unternommen haben, im Fruchtwechsel die Kartoffel.

Im Jahre 1853 wurden 2,001.611 Ctr. frische und
158.477 „ getrocknete
zusammen 2,160.088 Ctr. Rüben verarbeitet;
das setzt eine Ackerfläche von 8640 Joch voraus, wenn man das Erträgniß eines Joches auf 250 Centner annimmt. Im Jahre 1855 wird die Rübenernte, aus dem Verbrauch bei der Zuckerfabrikation geschlossen, auf 2,500.000 Centner gestiegen sein.

Klee. Der Kleebau erscheint als ein nothwendiges Glied in der Wechselwirthschaft und wird die Dreifelderwirthschaft und zum Theile die Koppelwirthschaft in diese überführen helfen.

Die Hauptarten des Klees, die in Böhmen Pflege finden, sind der rothe oder steierische, die Luzerne und die Esparsette. Die Wahl wird zum Theile durch den Boden bedingt, zum Theile durch die Wirthschaftsart, indem man die Luzerne und Esparsette, wenn der Boden durch Kalkgehalt es gestattet, auf die Außenschläge ver-

legt und in die Koppelwirthschaft einbezieht. Die Esparsette auf dem Plänerkalke und die Luzerne im Leitmeritzer, Bunzlauer und Saazer Kreise trägt auf dem Joche 50 bis 80 Centner Kleeheu. Hain setzt (1850) den Ertrag an Klee auf 15 Millionen Zentner; man kann ihn seitdem auf 20 Millionen gestiegen annehmen. Der Ertrag auf einem Joch wechselt zwischen 50 bis 80 Centner. Einen Maßstab für die rasche Zunahme des Kleebaues gibt schon die vermehrte Ernte an Kleesamen, deren Ausfuhr im Jahre 1852 auf 100.000 Centner stieg*).

Oel- und Gespinnstpflanzen. Der Anbau des Flachses, welcher in Böhmen früherer Zeit in größter Ausdehnung zum Segen seiner Bevölkerung bestand, ging dem Verfall entgegen, bis er in neuester Zeit durch die Einführung verbesserter Röstmethode und der Maschinenspinnerei sich wieder zu heben beginnt.

Im Anfang des Jahrhunderts führte Böhmen 40.000 Centner Leinwand aus für 6 bis 7 Millionen Gulden; im Jahre 1805 betrug die Ausfuhr 35.000 Centner; im Jahre 1825 nur noch 9,526 Centner. Nach Dr. Schnabel (1846) betrug die Anbaufläche für Flachs 43.997 Joch, und nimmt man den Ertrag eines Joches auf 3½ Centner rohen Flachs an, so erhält man ein Erträgniß von 153.989 Centner Flachs.

Der Hanf wird nach Dr. Schnabel auf einer Fläche von 2316 Joch gebaut und er trägt durchschnittlich, auf 1 Joch 7 Centner Rohhanf und 14 Metzen Körner gerechnet, 16.200 Centner Hanf und 32.424 Centner Samen.

---

*) Nach Franz Olbricht.

Hain nimmt nur einen Ertrag von 7900 Centnern Hanf und 15.806 Metzen Samen an, was einen Rückgang im Anbau auf mehr als die Hälfte in neuerer Zeit andeuten würde.

Dagegen ist der Anbau des Rapses und Rübsen im Steigen und sein Anbau am stärksten im nördlichen Theile Böhmens, mit Einschluß der Prager Gegend.

Dr. Schnabel gibt (1846) die mit Raps bestellte Ackerfläche auf 6917 Joch an; Hain setzt das Erträgniß auf 120.000 Centner, was eine Ackerfläche von 7894 Joch voraussetzen würde, wenn man die Ernte auf einem Joch mit 20 Metzen zu 76 Pfund annimmt. Man kann noch eine geschehene Steigerung annehmen. Gegenwärtig bestehen 54 Oelfabriken, die 57.600 bis 60.000 Centner Oel erzeugen, was 10.512 bis 10.941 Joch Grund als Anbaufläche voraussetzen läßt.

Der Mohnbau wird nur im Saazer, Leitmeritzer und Prager Kreise betrieben und hier nach Dr. Schnabels Angabe auf 2484 Joch.

Andere Pflanzen. Mehr für einen Versuch als ernste Cultur kann man den Anbau der Cichorie, des Krapps, Waides und der Kardendistel annehmen.

Die Cichorie, welche in der Rübe einen Stellvertreter gefunden hat, wurde nach Dr. Schnabel bei Wesselv auf 70 Joch, bei Klattau auf 100, und bei Smirzitz auf 300 Joch angebaut; Krapp und Waid bei Girna und Zebus; die Kardendistel bei Sollnitz auf 2 Joch.

Ernte und Aufbewahrungsarten. Der Schnitt des Getreides wird mit der Sichel und der Sense verrichtet und das Getreide mit der Sichel geschnitten oder gehauen oder mit der Sense gemäht. Das letztere findet bei der Gerste und dem Hafer fast allgemein statt, der

Weizen wird an vielen Orten geschnitten, der Roggen mit der Sichel geschnitten und gehauen. Alles Getreide wird gebunden eingeführt oder in Schober auf dem Felde, öfter in der Nähe des Hofes aufgeschichtet und mit Stroh eingedeckt. Die sonst in fruchtbaren Jahren sehr häufig zu sehenden Schober nehmen ab, weil die Einsicht sich immer mehr verbreitet, daß die Kosten für eine geräumige Scheune, die auch den Segen in fruchtbaren Jahren faßt, reichlich sich verzinsen, wenn man den Verlust damit zusammenstellt, welchen durch Mäusefraß, Ausröhren und Wetter das Getreide im Schober erleidet.

Der Gartenbau.

Man kann die Gärtnerei als die dritte Stuffe der Landwirthschaft ansehen. Hier ersetzt die größere Arbeit und der reichlichere Dünger die natürliche Fruchtbarkeit und während man auf dem Acker dem Boden nur alle 3 Jahre 2 oder 3 Ernten abgewinnt, ist der Gemüsegärtner im Stande, seinen Beeten in einem Jahre zwei und noch mehr Ernten abzuringen. Der Gartenbau wurde in Böhmen von Czechen und Deutschen von Alters her sehr gepflegt. Das Hausgärtchen fehlt selten und überdies sind noch besondere Ursachen hier, welche die Gärtnerei veranlassen und begünstigen.

Das Land hat eine Menge kleiner Städtchen und Märkte (567) mit dichter Bevölkerung und kleinem Grundbesitz. In der Hand fleißiger Grundbesitzer geht aber ein kleines Stückchen Feld bald in gartenartige Cultur über. Die meisten Städte Böhmens sind daher mit Obst- und Gemüsegärten umgeben und die Häuser stecken zur Frühlingszeit wie in einem Blüthensträuße. Die Industrie wird aber nicht allein in Städten ausgeübt; in den Ge-



birgsgegenden Böhmens ist die Gewerbsthätigkeit der Haupterwerb der gesammten Bewohner. Die Spinner und Weber des Riesengebirges, die Spitzenklöppler des Erzgebirges, die Glasarbeiter des Böhmerwaldes, die Bergarbeiter und die vielen Gewerbler im ganzen Lande trachten nach dem Besitz eines kleinen Stückchen Grundes und verwandeln es in einen Garten, worin sie Kraut, Rüben und anderes Gemüse oder Obst anpflanzen, um den größtmöglichen Ertrag an Früchten auf kleiner Fläche zu erzielen. Um die Häufung der kleinen Gewerbe in Böhmen zu erkennen, genügt die Angabe, daß in Böhmen nebst den Handelsgewerben, den unter einer besondern Aufsicht stehenden Polizeigewerben, wie Bäcker, Metzger u. s. w. noch nach Dr. Schnabel (1846) 262.344 Commerzialgewerbe ausgeübt werden.

Nun kommen in den eigentlichen Ackerbaugegenden noch die vielen Häusler in Betracht, welche auf die Arbeitsleistung bei den Bauern angewiesen, häufig nebst dem Häuschen ein Fleckchen Grund von der Gemeinde pachtweise oder als eigenthümliches Zugehör des Hauses erhielten und welches meistens gartenmäßig bearbeitet wird.

In günstigen Lagen gewinnt endlich der gute Boden eine solche Fruchtbarkeit, daß große Flächen für den Gemüsebau, die Obstcultur, den Weinbau und die Hopfenanlagen ausgeschieden werden können.

Solche Gründe hat die Gegend von Prag, Königgrätz, Budweis, Leitmeritz, Eger, Saaz, Kaaden, Komotau und viele andere.

Wir wollen die Betrachtung nun auf die wichtigsten Zweige der Gärtnerei: den Weinbau, Hopfenbau, Gemüsebau und Obstbau richten.

Der Weinbau.

Der von Karl IV. durch Steuerfreiheit und andere Begünstigungen in großer Ausdehnung in Böhmen eingeführte Weinbau hielt sich im Laufe der Zeit als diese Begünstigungen ihm entzogen wurden, die Grundsteuer den Weingarten in die höchste Steuerclasse setzte und der wohlfeile Wein der südlich angränzenden Länder ihm eine nachtheilige Concurrenz schuf, nur in jenen Gegenden, wo Boden, Klima und Ortslage zu seinem Gedeihen beitragen und seine Qualität ihm einen hohen Preis verschafft. Dieses sind Melnik, Leitmeritz, Lobositz und Czernosek.

Nach der älteren Landesvermessung unter Joseph II. umfaßte der Weinbau außer diesen genannten vier Gegenden noch 4482 Joch und zog sich jetzt auf 533 Joch zusammen. Dazu kommen die Weingärten bei Melnik mit 900 Joch, bei Leitmeritz, Lobositz und Czernosek mit 1700 Joch, so daß der Umfang der dem Weinbau gewidmeten Grundfläche 3133 Joch enthält.

Manche sonst noch berühmt gewesene Weine, wie der Himmelwein am Schloßberge von Brür, haben schon früher ihren Grund an den Obstbau abgegeben; der berühmte Podskaler, der in einem heißen Winkel am Fuße des Marienberges bei Aussig durch die Sonne süß und aromatisch wurde, hat seinen Boden an die jetzt von Aussig nach Bodenbach führende Eisenbahn verloren.

Das größte Hinderniß zur Vergrößerung des Weinbaues liegt in den vielen Mißjahren, in welchen Frühlingsfröste die Blüthe zerstören oder kalte sonnenarme Sommer seinen Wachsthum und seine Reife hemmen; man kann in Böhmen immer unter 5 Jahren 4 Fehljahre annehmen, ein Verhältniß, welches im Volljahre die Menge und Qualität nicht zum Gewinne ausschlagen machen kann, daher

sieht man selbst in den geeigneten Lagen den Weingartenbesitzer den unsicheren Weinertrag gegen den sicheren Weizen- oder Obstertrag vorziehen.

Hain gibt den jährlichen Durchschnittsertrag an Wein auf 50.000 Eimer an.

Bei der Seltenheit des Weinbaues ist der Traubenhandel nicht unbedeutend und geht selbst nach Sachsen. Auch darf die Vorliebe in den Obstgegenden für ein Rebengeländer an der Morgenseite oder der Mittagseite des Hauses hier erwähnt werden, die in der Regel gute Trauben zur Reife bringen.

Der Hopfenbau.

Von weit größerer Ausdehnung und höherem Ertrage als der Weinbau ist in Böhmen der Hopfenbau.

Während in allen übrigen Theilen der österreichischen Monarchie der Ertrag an Hopfen von Hain nur auf 6510 Centner sich beläuft, steigt er in Böhmen allein durchschnittlich auf 36.900 Centner und die Anbaufläche nimmt 9756 Joch ein. Nächst Baiern ist hier der Bau des Hopfens der ausgedehnteste und einträglichste in ganz Deutschland. Die drei wichtigsten Gegenden für den Hopfenbau sind Saaz, Auscha und Falkenau.

Man baut vorzüglich zwei Gattungen: Bei Auscha den rothen zu $^2/_5$, den grünen zu $^3/_5$ des Ganzen; bei Saaz fast nur edlen rothen von vorzüglicher Güte und bei Falkenau wieder überwiegend rothen. Dann bestehen auch in mehreren andern Theilen Böhmens kleine Pflanzungen meist von rothem Hopfen, die sich auf etwa 500 Joch ausdehnen.

Das Culturverfahren ist nach den Gegenden verschieden, kommt aber darin im Allgemeinen überein, daß die Stöcke bei Saaz in der mäßigen Entfernung von 3—3 ½ Schuh an 8—10elligen Stangen, bei Auscha 5—6 Schuh weit an 14—18elligen Stangen, bei Falkenau in Würfeln von 5 Quadratschuh an Stangen bis 12 Ellen gepflanzt werden. Der Gebrauch des Drahtes statt der Stangen hat keine große Verbreitung gefunden. Die Sorgfalt, womit der Boden hergerichtet, locker gehalten, gedüngt und die Reben angebunden werden, ist nebst dem besonders geeigneten Grunde die Ursache der Vorzüglichkeit des böhmischen Hopfens, unter welchem jener bei Saaz und in dem Thale des Goldbaches, welcher gleich unterhalb Saaz in die Eger einmündet, gepflanzte die erste Stelle einnimmt. Die Erweiterung des Hopfenbaues nimmt in der Umgebung von Saaz hauptsächlich in der letzten Zeit besonders zu. Indem das Rigolen des Hopfenbodens zur Regel wird und auch die Drainage Anwendung findet, so mindern sich die Fehlernten und der Ertrag steigt auffällig.

Olbert schätzt mit gutem Grunde die jährliche Ernte gegenwärtig auf 50.000 Centner, wovon ³/₅ rother und ²/₅ grüner Hopfen ist.

Der Preis des Hopfens ist nach dem Standorte, wovon seine Güte wesentlich abhängt und nach dem Erntequantum sehr wechselnd. So war der Durchschnittspreis nach Saazer Hopfenprotokollen im Jahre 1847 der Centner mit 34 fl., im Jahre 1851 mit 185 fl.; während im Einzelnverkaufe der geringste Preis auf 28 fl. sank, der höchste auf 240 fl. stieg; das gibt eine Preisschwenkung bis auf das Achtfache.

Nach denselben Protokollen kostete der Centner Hopfen in Saaz

im	Jahre	1843	im	Durchschnitte	65	fl.
"	"	1844	"	"	122 ½	"
"	"	1845	"	"	65	"
"	"	1846	"	"	75	"
"	"	1847	"	"	34	"
"	"	1848	"	"	45	"
"	"	1849	"	"	115	"
"	"	1850	"	"	80	"
"	"	1851	"	"	185	"
"	"	1852	"	"	82 ½	"

Der zehnjährige Durchschnittspreis ist demnach 86 fl. Der Saazer Hopfen hat den höchsten Preis; nimmt man den Durchschnitt allgemein zu 60 fl. an, so berechnet sich das Erträgniß des Hopfenbaues in Böhmen auf 3 Millionen Gulden. Da man das einheimische Bedürfniß auf 9270 Centner zu 556.200 fl. annehmen kann, so läßt sich die Ausfuhr des Hopfens auf 40.730 Centner im Werthe von 2,443.800 fl. zu ⅔ rothen und ⅓ grünen schätzen.

Außer den Blüthenzapfen, welche den eigentlichen Handelsartikel an der Hopfenpflanze bilden, wird auch das Laub noch zu Futter benützt und wirkt günstig auf den Milchertrag und die im Frühjahre ausschlagenden überflüssigen Keime, von denen man nur 2—4 in Reben gehen läßt, werden als Salat auf den Gemüsemarkt gebracht.

Der Obstbau.

In der Gärtnerei nimmt der Obstbau in Böhmen eine vorragende Stelle ein. Nicht allein die meisten Städte und Dörfer sind in

geeigneten Gegenden mit einem bald schmälern bald breitern Gürtel von Obstbäumen eingefaßt, auch ein großer Theil der Straßen laufen mit Alleen von Obstbäumen besetzt im Frühjahre wie blühende Baumstrahlen von den Ortschaften aus, und während gerade öde gewesene Feldränder und Berglehnen durch Obstpflanzungen veredelt sind, wurde in der letzteren Zeit auch der Obstbau auf die Ackerfelder in der Art übertragen, daß breite Alleen durch die mit Getreide bepflanzten Felder sich hinziehen, so daß es Gegenden gibt, besonders im Leitmeritzer, Prager und Saazer Kreise, welche einem weiten Obstgarten zu vergleichen sind und man Tagereisen weit auf Straßen zwischen Obstbäumen wandeln kann.

Diese allgemeinen Behauptungen werden die folgenden Ziffernangaben mehr begründen. Nach Dr. Schnabel betrug im Jahre 1846 die zum Obstbau verwendete Feldfläche 90.311 Joch, die Länge der Obstalleen in 1,355.940 Currentklaftern oder 338 Meilen. Der Ertrag an Obst 2,071.770 Wiener Metzen. Man kann jetzt die Area des Obstbaues auf 100.000 Joch annehmen. Die neueste ämtliche Erhebung (1856) bezieht sich auf die Zahl der Obstbäume im ganzen Lande und weist 10,671.174 Bäume mit einer Vermehrung gegen das Vorjahr von 794.309 Stämmen, was einen Einblick in die erfreuliche Zunahme der Obstbaumpflege in Böhmen gibt.

Die Obstarten sind meistens vorzügliche; die besten haben die Ufer der Moldau unter Prag mit den Seitenthälern in der Richtung nach Schlan und Zlonitz, die Ufer der Elbe, Eger, Biela und Pulsnitz und insbesondere verdient der Reichthum an vorzüglichen Kirschen, der reiche Ertrag an Nüssen und als Seltenheit der nordwestlichen Gegend die edlen Kastanien bei Komotau, deren Stämme

2 ¼ bis 4 Klaftern im Umfang auf einen langen Bestand dieser Obstpflege zeigen, bemerkt zu werden.

Der Ertrag von einem Joch ist nach Olbert am höchsten

im	Leitmeritzer	Kreise	mit	50 Metzen,
"	Saazer	"	"	46 "
"	Rakonitzer	"	"	43 "
"	Bunzlauer	"	"	40 "

Im Durchschnitte kann man das Erträgniß von einem Joch auf 10 Metzen annehmen, was die Summe von 1 Million Metzen aus den Gärten ergibt und da die Zahl der Obstbäume in Alleen, auf Hutweiden, öden Plätzen und in Feldern über die Hälfte der Gartenbäume erreicht, so kann man das Gesammterträgniß jährlich auf 1,500.000 Metzen in reinem Geldwerthe von 2 Millionen Gulden annehmen.

Die Obsterträgnisse sind auf vielen Domainen in günstigen Gegenden von solchem Gewichte, daß sie ein Drittel, ja die Hälfte der ganzen Bodenrente geben. Mancher Landmann des Mittelgebirges besitzt Bäume, die ihm nach Olbert durchschnittlich einen Ertrag von 20 bis 30 fl. liefern. Die Domaine Teschen hat ohne Waldland 15167 Joch Gründe. Davon sind 402 Joch 1277 Quadratklafter Obstgärten, 1177 Joch 1385 Klafter mit Obstbäumen besetzte Aecker, 449 Joch 204 Klafter mit Obstbäumen besetzte Wiesen und 212 Joch 1366 Klafter mit Obstbäumen besetzte Weiden. Der jährliche Durchschnittsertrag an Obst beträgt in den letzten zehn Jahren 8000 fl.; im Jahre 1854 stieg der Ertrag auf 17.000 fl.*).

Den Obstbau begünstigt in Böhmen vorzüglich der Absatz, den

*) Klutschak's: Böhmische Edelsitze.

die Gränzgebirge gewähren; dann die obstarmen Nachbarländer Sachsen und Preußen, endlich die Wasserstraße der Elbe, auf welcher das Obst nach Norddeutschland und über Hamburg bis nach Rußland gebracht wird. Besonders kann hier der Eifer hervorgehoben werden, mit welchem unter der Leitung der Behörden die Straßen durch Obstbaumalleen verschönert werden. Es gibt von den vielen Straßen in Böhmen wenig Strecken mehr, die nicht mit Obstbäumen, und wo es das Klima nicht gestattet, mit Wildbäumen besetzt wären, und auf diese Art wird diese dem Landbau entzogene Area wieder für das Pflanzenerträgniß in reicher Weise gewonnen. Wir geben im Anfange eine interessante Tafel der gegenwärtigen Zahl von Obstbäumen und zur Verzierung angewandten Wildbäumen [6]).

Der Gemüsebau.

Während die meisten Landwirthe aus ihren Hausgärten den Bedarf an Gemüse ziehen, wird der Gemüsebau bei größern Städten oder an dem Fuße der Gebirge ausgedehnt und auf den Verkauf der Erzeugnisse eingerichtet.

Das dem Gemüsebau gewidmete Gartenland erstreckt sich auf 3909 Joch im ganzen Lande als kleine Gärten zerstreut, die aber an einzelnen Stellen eine bedeutende Ausdehnung gewinnen. So sind bei Saaz auf dem Alluvium der Egerufer 350 Joch mit Gemüse angebaut, darunter besonders mit Gurken, Fenchel, Anis, Kohlrüben, Petersilie, Seller, gelben Rüben, Kürbissen, Zwiebel, Knoblauch u. s w.

Der Ertrag der Gurken erreicht hier in guten Jahren die Zahl von 30.000 Schock, die zum großen Theile in das Erzgebirge und nach Sachsen geführt werden. Ihr Preis richtet sich nach der Erzeugungsmenge. Es gibt Zeiten, wo die Menge der eben zum

Abnehmen reifen Gurken so anwächst, daß sie der Umstand der Unhaltbarkeit und Mangel an hinreichenden Abnehmern bis auf einen sehr geringen Preis herabdrücken kann; in andern Fällen vervielfacht sich auch der Preis wieder. Im Jahre 1829 wurde nach Olbert das Schock um 2 kr., im Jahre 1849 um 1 fl. 6 kr. verkauft. Fenchel wird bei Saaz jährlich 400 bis 500 Centner gebaut. Der Gemüsebau beschäftigt in Saaz gegen 600 Familien und besteht hier schon lange Zeit. Der Gurkentanz, ein Fest, an welchem derjenige, welcher im Jahre die meisten Gurken gebaut hat, im Herbste mit Gemüselaub und Blumen zum Gurkenkönig gewählt und ihm lustige Huldigungen gebracht werden, läßt sich auf zwei Jahrhunderte zurück verfolgen.

Um Budweis liegen Gemüsegärten im Umfange von 112 Joch 646 Quadratklaftern, die einen Productenumsatz von 60.000 fl. jährlich haben. Einzelne Gärten werden zu 1000 fl. das Joch verkauft.

In Eger leben 220 Gärtner, welche die den Bürgern gehörigen Gärten pachtweise bearbeiten. Sie zahlen für das Joch 70 bis 80 fl. Pachtzins, was einen Grundwerth von 3500 bis 4000 fl. voraussetzt. Bei Prag, um Königgrätz, Leitmeritz, Teplitz, Karlsbad, Aussig, Tetschen, Komotau und an vielen andern Orten sind gleichfalls bedeutende Gärtnereien.

Die am meisten angebauten Gartenpflanzen sind: Blumenkohl, Kopfkohl (Brassica oleracea capitata), Wälschkohl oder Kapusten (Brassica oleracea sabauda), Winter- oder Blattkohl (Brassica oleracea viridis), die kleine Steckrübe (Brassica rapa minor), die große Steckrübe (Brassica bunias), die weiße oder Wasserrübe (Brassica

rapa), die Dorsche oder Kohlrübe, die gelbe Rübe oder Möhre (Daucus carota), die Riesenmöhre, die Petersilie (Apium petrosilinum), die Sellerie (Apium graveolens), Radischen (Raphanus sativus radicola), der schwarze Rettig (Raphanus sativus), der Meerrettig am besten bei Malin gedeihend, der Spinat, der Kopfsalat (Lactuca sativa), die Endivie (Cichorium endivia), der Feldsalat (Valerianella olitoria), die Gartenkresse (Lepidium sativum), die Brunnenkresse (Nasturtium officinale), Kerbelkraut (Anthriscus cerefolium), die Zwiebel (Allium cepa), die Winterzwiebel (Allium fistulosum), Chalotten (Allium ascaloinicum), Porri (Allium porum), Schnittlauch (Allium schoenoprasum) und Spargel (Asparagus officinalis).

Die Ausfuhr an Gemüse beträgt 177.158 Centner,
die Einfuhr „ „ „ 143 497 „ so daß eine
Mehrausfuhr von 34.661 „ wieder die Vorzüge des Grundes und der Landwirthschaft Böhmens über die Nachbarländer beweist.

Die Zusammenstellung der Production dieser Landwirthschaftsabtheilungen und die Entgegenhaltung des Bedarfes bringen wir nach der Betrachtung der Viehzucht, um die einzelnen Bestandtheile des Bildes in einer ziffermäßigen Uebersicht zu vereinigen.

Ertrag und Werth des Bodens.

Der Ertrag des Bodens ist nur zum Theile von seinen natürlichen Eigenschaften, der Mischung seiner Bestandtheile und der Lage bedingt; die Cultur hat den größern Antheil daran. Wer das

bezweifeln sollte, halte sich das Beispiel der Benützung eines Grundes als Gemüsegarten oder als Obstgarten vor Augen, wo die höchsten Gewinne erzielt werden können; doch sieht man im Allgemeinen bei der Bodenschätzung mehr auf die gewöhnliche Culturart, indem die Production durch außerordentlichen Fleiß, größere Capitalien und vorzügliche geistige Umsicht und wissenschaftliche Bildung erzielt in größerem Antheile der Persönlichkeit des Besitzers zugerechnet werden kann, als dem Boden.

Nach den Erhebungen des ältern Katasters über die Bonification zum Behufe der Grundsteuerumlegung war das reine Erträgniß für Joch und Jahr

bei dem	Ackerboden	auf	3 ½	—	12	fl.	
„ „	Wiesen	„	3	—	13	„	
„ „	Weiden	„	1	—	3	„	
„ „	Weide	„	1 ¾	—	3 ¾	„	angenommen.

Dr. Schnabel berechnet das Roherträgniß des Ackerbodens im Durchschnitte auf 30 fl. Da man die Auslagen mindestens auf ein Drittel des ermittelten Ertrages annehmen muß, so bleibt 20 fl. als höchster Reinertrag auf einem Joch, was sich nach dem jetzt gewöhnlich angenommenen Pachtschilling für ein Joch auf Domainen entsprechend herausstellt.

Im Egerlande wechselt der Pachtpreis für das Joch von 10 bis 25 fl.; einzelne Grundstücke werden im Lande mit 25 bis 30 fl. verpachtet.

In den südlichen Theilen des Taborer und Czaslauer Kreises geben die tiefern Gründe

von Roggen und Gerste	6 Körner,	in höherer Lage	4—5	Körner,
„ Winterweizen	5—7 „	„ „ „	—	„
„ Raps	7 „	„ „ „	—	„
„ Erbsen	5 „	„ „ „	3	„
„ Wicken	7 „	„ „ „	5	„

Der Klee gibt in 2 Mahden 20—37 Centner auf dem Joche.

In dem Przibramer Bezirke erträgt im Durchschnitte

der Weizen 6—8 Metzen,
der Roggen 5—7 „
die Gerste 6—8 „
der Hafer 6—8 „ auf dem Metzen Grund.

Im Schluckenauer Bezirke trägt der Roggen und Hafer 4—5 Körner.

Im Budweiser Kreise nimmt man den mittleren Ertrag eines Joches Ackerland auf 12 Metzen Roggenwerth an.

Im Jungbunzlauer, Königgrätzer, Leitmeritzer und Saazer Kreise kann man den Ertrag des Ackerlandes durchschnittlich auf 7—8 Körner beim Weizen und 6—7 Körner beim Roggen annehmen.

Aus dem Reichenberger Bezirke gibt die folgende Tabelle das mittlere Erträgniß der verschiedenen Fruchtgattungen an.

Fruchtgattungen	Wie viel Samen auf 1 n. ö. Joch gesäet wird in Metzen	Fechsung von 1 n. ö. Metzen Aussaat in Mandeln	Körnerbetrag von einer Mandel in Metzen	Das Strohgewicht einer Mandel Pfund	Fechsung an Heu und Grommet von 1 n. ö. Joch. Kleefeld	Wiese
					Centner	
Winterweizen	3	8	12/16	130	45 *)	35
Sommerweizen	3 3/16	6	9/16	108		
Winterkorn	3 1/16	7 1/2	13/16	140		
Sommerkorn	3 2/16	7	10/16	105		
Gerste	3 6/16	6 1/2	14/16	94		
Hafer	5	3	1 3/16	95		
Kartoffeln	9	4 **)				

*) Hierbei ist berücksichtiget, daß die kleinen Landwirthe ein Kleefeld zwei Jahre benützen und das Erträgniß im zweiten Jahre geringer ist.

**) Das Erträgniß der Kartoffeln ist gegenwärtig sehr unsicher.

Vor dem Eintritte ihrer Krankheit erntete man hier durchschnittlich von 1 Metzen Satzkartoffeln 15 Metzen; im Jahre 1854 aber nur 3 Metzen, im Jahre 1855 5 Metzen.

Die Erträgnisse auf größern Besitzungen werden im Anhange bei der Darstellung von einzelnen Domainen ersichtlich werden.

Hier heben wir nur ein Beispiel an der Domaine Tetschen heraus*). Man kann den Grund der Tetschner Domaine nach seiner Höhenlage in 4 Classen bringen.

Im Elbethal trägt ein Metzen (533 1/3 □ Klafter oder 1/3 Joch):

an	Raps	7	Metzen	Körner	und	10	Centner Stroh
„	Weizen	7	„	„	„	12	„ „
„	Roggen	8	„	„	„	11	„ „
„	Gerste	7½	„	„	„	7	„ „
„	Hafer	11	„	„	„	8	„ „
„	Erbsen	5	„	„	„	7	„ „

Die Mittelhöhe trägt auf gleicher Fläche:

an	Weizen	7	Metzen	Körner	und	10	Centner Stroh
„	Roggen	6½	„	„	„	9	„ „
„	Gerste	6½	„	„	„	6	„ „
„	Hafer	10	„	„	„	6	„ „
„	Erbsen	7	„	„	„	5	„ „

Die erste Gebirgshöhe trägt auf gleicher Fläche:

an	Weizen	6	Metzen	Körner	und	8	Centner Stroh
„	Roggen	5½	„	„	„	8¾	„ „
„	Gerste	5½	„	„	„	4	„ „
„	Hafer	9	„	„	„	5	„ „

Die zweite Gebirgshöhe trägt auf gleicher Fläche (1700 Fuß über der Thalsohle und 2280′ über der Nordsee):

*) Klutschak's: Böhmische Adelssitze.

an Roggen	5	Metzen	Körner	und	7½	Centner	Stroh
„ Hafer	8	„	„	„	4	„	„

Damit ist zugleich ein Maßstab der Abnahme der Fruchtbarkeit nach der gerade aufsteigenden Linie der Seehöhe gegeben; denn die Bewirthschaftung dieser Felder liegt in derselben verwaltenden Hand des Herrn Wirthschaftsrathes Anton Komers.

Nach diesen Erträgnissen stellen sich die Gründe mit verschiedenem Werthe heraus.

Im Saazer Kreise wechselt das Joch von 180 bis 400 fl. ackerbare Gründe, Hopfenland 800 bis 2000 fl.

Im Przibramer Bezirke werden die Gründe 150 bis 300 fl. das Joch verkauft.

Im Budweiser Kreise sind die Felderpreise 60 bis 400 fl. das Joch angegeben.

Im Schluckenauer Bezirke kommen Felder auf 160 bis 260 fl., im Egerlande Aecker auf 200 bis 400 fl., um Eger und Asch bis 600 fl., Wiesen bis auf 1000 fl. das Joch.

Hain berechnet den Geldwerth des Ertrages der Feldwirthschaft und des Waldbaues in Böhmen:

für Getreide und Stroh auf	116,157.000	fl.
für Knollengewächse und Futterpflanzen	34,622.000	„
für Handelspflanzen	5,468.000	„
aus dem Gartenbau	1,258.000	„
aus dem Weinbau	250.000	„
aus dem Grasland	30,291.000	„
aus dem Waldbau	20,781.000	„
Zusammen	208,827.000	fl.

Darunter ist das Erträgniß aus dem Gartenbau offenbar zu gering, da man den Geldwerth des Obstes allein auf 2 Millionen anschlagen muß, und wohl mit 3,000.000 fl. zu bestimmen, und bei der steigenden Cultur können wir die Summe wohl auf die runde Zahl von 210,000.000 fl. erhöhen. Nehmen wir nun ein Drittheil auf Unkosten an, so bleiben 140 Millionen Reinerträgniß, was zu 5 % einen Grundwerth von 2800 Mill. Gulden darstellen würde.

Die Viehzucht.

Die Hausthiere, welche in Böhmen vorzugsweise gezüchtet und veredelt werden, sind das Rind, das Pferd, das Schaf und das Schwein, unter dem Geflügel die Hühner, Gänse und Enten, unter den Fischen die Karpfen, endlich unter den Kerfen die Bienen; als Ergänzung mehr nach einzelnen günstigen Verhältnissen werden Esel und Maulthiere, Ziegen und Tauben gezüchtet und Seidenraupen gepflegt.

Der Mangel an ausgedehnten Bergweiden wie an Steppen ist die Ursache, daß die Pferdezucht, einzelne weniger bevölkerte Theile ausgenommen, keine Ausdehnung über das Bedürfniß der Bespannung erlangt hat, die vorzügliche Hügelweide, welche der Natur des Schafes angemessen ist, hat auf der andern Seite beigetragen, daß die Zucht edler Schafe, welche von mehreren großen Besitzern mit rühmlichem Eifer eingeführt und auf vorzüglicher Höhe erhalten wird, auch Aufnahme bei dem Kleinbesitzer fand.

Das Rind als das wichtigste Wirthschaftsthier, besonders beim Grundbesitze von mäßiger Ausdehnung, hat die größte Verbreitung erlangt und in der neuern Zeit entwickelt eine sorgfältige Zucht und

Pflege auch einige vorzügliche Eigenraçen neben der älteren Inzucht, welche besonders im Egerlande schon lange einen schönen guten Schlag aufzuweisen hatte.

Die Schweinezucht wird meistens von der ärmeren Bevölkerung, den Städtern, Gärtlern und Häuslern betrieben und die Ziege gehört ihrer Natur nach den Gebirgsgegenden an.

Die Waldungen, die vielen Obstgärten, die Blumenwiesen und die Lindenalleen an den Straßen und der ausgedehnte Rapsbau begünstigen in Böhmen die Bienenzucht, welche seit Alters her gepflegt in der letzteren Zeit einen neuen Aufschwung nimmt. Die Zucht der Seidenraupe findet nur einzelne geeignete Gegenden, wo der Blätterreichthum des einzigen Nahrungsbaumes für dieses heikle Thier die Mühe der Pflege lohnend, sich entwickelt.

Noch gehört die Jagd und der Wildstand der Forste und der vielen Thiergärten des Landes im weitern Sinne zur Viehzucht und und wir werden sie hier mit einbeziehen.

Nachdem wir durch die Zahlenverhältnisse des Viehstandes eine allgemeine Uebersicht gegeben haben, werden wir die einzelnen Abtheilungen der Viehzucht in folgender Reihe näher betrachten:

Die Zucht der Rinder, der Pferde, der Schafe, der Schweine, der Ziegen, des Geflügels, der Bienen und der Seidenraupen, die Teichwirthschaft und die Jagd.

Wir geben den Viehstand nach der letzten Zählung vom Jahre 1850, im Vergleich der vorletzten im Jahre 1846.

Stiere und Ochsen	256.635	Stück im Jahre 1850.
Kühe	818.342	„ „ „ „
Rinder zusammen .	1,074.977	„ „ „ „

Fohlen bis zu 2 Jahren . .	15.223	Stück im Jahre 1850
" " " 3 " . .	2.630	" " " "
Hengste	1.368	" " " "
Stutten	82.794	" " " "
Wallachen	52.487	" " " "
Pferde zusammen .	154.502	" " " "
Maulthiere	202	" " " "
Schafe	1,283.203	" " " "

Stiere und Ochsen	258.465	Stück im Jahre 1846
Kühe	788.945	" " " "
Rinder zusammen .	1,047.400	" " " "
Fohlen bis zu 2 Jahren . .	13.552	" " " "
" " " 3 " . .	3.381	" " " "
Hengste	1:353	" " " "
Stutten	86.265	" " " "
Wallachen	53.768	" " " "
Pferde zusammen .	158.319	" " " "
Maulthiere	226	" " " "
Schafe	1,409.856	" " " "

Es findet demnach eine Vermehrung von Rindvieh um 27.577 Stück statt, und hier allein bei den Ochsen; dagegen eine Verminderung der Pferde um 3.817 Stück; der Maulthiere um 24 Stück; der Schafe um 126.653 Stück.

Die Zahl der Bienenstöcke im Jahre 1851 betrug 106.300 Stück.

Genauere Nachweisungen über die Zunahme und Abnahme des

Viehstandes in diesem Jahrhunderte geben wir bei der Betrachtung der einzelnen Thiergattungen.

Die Rindviehzucht.

Unter zweierlei landwirthschaftlichen Verhältnissen entwickeln sich ohne viele Beihilfe ausgezeichnete Rindviehraçen; auf ausgedehnten Steppen oder grasreichen Niederungen, oder in Alpenländern. Böhmen hat von beiden Vorzügen eben nur Unvollkommenes. Seine Niederungen sind nicht ausgedehnt genug, seine Gebirge zu dicht bevölkert, um der Bergweide große Ausdehnung zu gestatten. Nur im Egerlande, dann in den Niederungen an der Elbe und in einem Theile des Böhmerwaldes hat sich daher der Landschlag ausgebildet, denn die einzelnen guten Milchkühe des Erzgebirges, des Reichenberger und anderer Bezirke verdanken ihre Vorzüge mehr der pflegenden Hand in der sorgsamen kleinen Wirthschaft. Die Einsicht aber, daß in der kleinen und mittelgroßen Wirthschaft der Ochse die wohlfeilere Zugkraft bietet und die Erkenntniß, daß wenige gut gefütterte Thiere mehr Milch und Fleischnutzen, so wie mehr und bessern Dünger geben, als viele schlecht gefütterte, hat in den letzten Jahren viel zur Vermehrung und Hebung der Rinderzucht beigetragen. Man wurde dadurch auf die hervorragenden Eigenschaften fremder Rinderraçen geleitet und der Großbesitzer, der in der Viehzucht das Vorbild des Kleinbesitzers ist, hat bereits mehrere vorzügliche Raçen, namentlich aus den Alpenländern, der Schweiz, Tirol, Steiermark, dann aus den Marschländern wie aus Oldenburg eingeführt und entweder in reiner Inzucht einheimisch gemacht oder durch Kreuzung den Landschlag damit veredelt.

Unter allen Arten der Hausthiere hat der Rinderstand am meisten zugenommen. Man zählte

im Jahre 1805	Kühe und Jungvieh.	705.007 Stück,
	Stiere und Ochsen	284.197 „
		989.204 „
im Jahre 1820	Kühe und Jungvieh	642.680 Stück,
	Stiere und Ochsen	244.068 „
		886.748 „
im Jahre 1840	Kühe und Jungvieh	753.780 Stück,
	Stiere und Ochsen	258.437 „
		1,012.217 „
im Jahre 1843	Kühe und Jungvieh	707.863 Stück,
	Stiere und Ochsen	250.864 „
		958.727 „
im Jahre 1846	Kühe und Jungvieh	788.945 Stück,
	Stiere und Ochsen	258.465 „
		1,047.410 „
im Jahre 1850	Kühe und Jungvieh	818.342 Stück,
	Stiere und Ochsen	256.635 „
		1,074.977 „

Nach mehrmaligem Sinken finden wir erst in der neueren Zeit einen bedeutenden Aufschwung, der als bleibend erscheint. Die Vermehrung findet zum Theile auf Kosten der Pferde statt, indem die Großbesitzer wie die Kleinbesitzer einsehen, daß die Ochsen die Feldarbeit, wenn die Gründe nicht fernab vom Gehöfe liegen, eben

so gut als die Pferde verrichten und das darauf verwendete Capital im Fleische erhalten bleibt, während es im Pferde einer jährlichen Abnützung unterliegt und zuletzt meist verloren geht; und da keine Frohne mehr zum Halten von Pferden verpflichtet, so werden sie selbst bei den größern Mittelbesitzern in vielen Wirthschaften durch Zugochsen ersetzt. Die fremden Raçen, die man aus der Schweiz, Tirol, Steiermark und Ungarn einführte und welche alle starke Zugochsen haben, tragen zu dieser Vermehrung der Bespannung noch mehr bei.

Unter den einheimischen Raçen, welche bei größerer Sorge in der Aufzucht gute Eigenschaften angenommen haben, kann man den Egerer Landschlag voranstellen. Die Kühe sind milchreich und die Zugochsen stark und mastfähig. Der Handel mit diesem Vieh wird durch ganz Böhmen und früher wurde er selbst nach Polen getrieben.

Zwischen Krummau, Kalsching, Wallern, Kuswarda und Außergefild kommt ein Landschlag vor von schwarzer, weißer oder roth-weiß bunter Farbe, den die Weidewirthschaft des südlichen Theiles des Böhmerwaldes gezogen hat und den wir den Böhmerwaldschlag nennen können.

Der Brüxer Landschlag von ansehnlicher Größe ist im Mittelgebirge verbreitet. Das Erzgebirge, das Iser- und Riesengebirge hat auch einen veredlungsfähigen Landschlag, aus welchem durch sorgfältige Inzucht kleine, aber sehr milchreiche Kühe gezogen werden könnten. Es gibt darunter Kühe in guter Pflege und bei sehr reichlichem Futter, welche in der besten Melkzeit täglich bis 10 Maß Milch geben und sie sind dabei ungefähr 550 Pfund

schwer, so daß von der Futtermenge wenig auf die Lebensabnützung verbraucht und der größte Theil der Nahrung zur Milcherzeugung verwendet wird.

Man hat aber bis jetzt wenig zur Veredlung durch Inzucht des Landschlages gethan, desto mehr durch Einführung fremder Raçen und durch Kreuzung derselben mit dem Landschlage.

Hier hat der Großbesitz fast ausschließlich das Verdienst für sich.

Die Fürsten Schwarzenberg haben besonders Schweizer und Steierische Raçen eingeführt und auf der Domaine Wittingau werden Steiermärkische Raçen in reiner Inzucht gehalten, und hier wie auf den andern Domainen dieser Besitzer ist der Landschlag mit Schweizer Mestizbullen gekreuzt.

Auf der Domaine Frauenberg wird ein weißer Schlag aus Obersteier, die Pinzgauer Raçe und Schweizer Vieh in reiner Inzucht erhalten.

Ritter von Hennikstein hat auf der Domaine Dub die Algäuer Raçe eingeführt und züchtet sie rein. Dabei läßt sich bemerken, daß die Kreuzung des Landschlages mit dieser Raçe besonders auf den Milchertrag von gutem Einfluß ist.

Auf der Domaine Tetschen und in einigen Gegenden des Reichenberger Bezirkes hat man die Oldenburger Raçe eingeführt und deren Kreuzung mit dem Landschlag hatte gute Erfolge. Der Natur des Oldenburger Viehes gemäß dürfte die Kreuzung mit den starken Rindern der Elbe- und Egerniederungen am zweckmäßigsten sein. In dieser Art haben die meisten Großbesitzer nicht nur auf ihren eigenen Maiereien große Fortschritte in der Veredlung der Rinder gemacht, sondern auch auf die Verbesserung der Rindviehzucht in

ihrer Umgebung beigetragen, indem sie jährlich viele Kälber dieser bessern Zucht an die Kleinbesitzer verkaufen und nicht selten durch ihre Stiere Kühe des Landschlages belegen lassen.

Die Erfolge davon wurden dieses Jahr auf der Pariser Ausstellung anerkannt. Bei diesem ersten agricolen Concurs aller Nationen erhielten Se. Durchlaucht Fürst Schwarzenberg für den Lobositzer und Postelberger Schlag, Se. Durchlaucht Fürst Schaumburg-Lippe für Stiere von Nachod, Se. Durchlaucht Fürst Lobkowitz für Kühe von Eisenberg die Auszeichnung der Medaillen.

Auf der Domaine Wittingau, wo der Landschlag mit Mestizbullen gekreuzt wird, erlangt das Kalb in 6 Wochen ein Gewicht von 160 Pfund und durch weitere 3 Monate täglich mit 10 Maß abgerahmter Milch genährt, ein Gewicht von 3 Centnern. Fährt man mit einer Menge trockenen Futters von $1/_{30}$ des lebendigen Gewichtes fort, so ist die Gewichtszunahme $1\,1/_4$ Pfund, das einjährige Kalb wiegt 580 Pfund und ist nach zurückgelegtem zweiten Jahre vollkommen ausgebildet.

Auf der Domaine Perutz läßt man die Kälber von einer Tiroler Raçe 6 Wochen saugen, wornach sie ein Gewicht von 120 bis 200 Pfund erlangen. Der Milchnutzen in eigener Verwaltung gibt von einer Kuh monatlich 314 Seidel, einzelne Kühe geben täglich 20 Seidel. Ein Centner Heu verwerthet sich dabei auf 1 fl. bis 1 fl. 12 kr. Bei der Mastung dieser Raçe beträgt die Zunahme täglich $1\,1/_2$ bis 5 Pfund.

Der Algäuer Schlag in strenger Inzucht gehalten hat Kühe, welche 2300 Maß Milch im Jahre geben, und 1100 Pfund Gewicht haben. Ein zweijähriger Stier wiegt oft schon bis 1050 Pfund.

Auf den meisten Domainen ist ein eigener Kälberstall hergerichtet, in welchem schöne und zur Zucht taugliche Kälber erzogen werden. Im dritten Jahre werden die Kalbinnen, im vierten Jahre die Schnittlinge in die Höfe nach Farben vertheilt und alte Kühe und Ochsen wieder ausgemerzt. Das Erträgniß läßt sich auf den Domainen aus dem Milchpacht (Laktizinwesen) berechnen. Auf der Domaine Wittingau haben die Viehbesorger (Schaffer) von jeder Kuh jährlich 70 Pfund Butter und 80 Pfund mageren Käse abzuführen. Sie erhalten das Futter und den übrigen Milchnutzen als Lohn. In der Winterfütterung erhält die Kuh 7 Pfund Heu, 10 Pfund Futterstroh, die Scheuerabfälle und monatlich 1 Pfund Salzlecke. Nach dem Abkalben 30 Seidel Getreideschrot. Bei der Darstellung der Wirthschaftsverhältnisse einiger Domainen im Anhange wird dieser Zweig der Viehzucht beim Großbesitz noch näher beleuchtet werden.

Wir führen hier die Berechnung über die Fütterung eines Zugochsen und einer Milchkuh von dem gemeinen Landschlag des Reichenberger Bezirkes an, um darauf die Berechnung des Nutzens dieses Schlages zu gründen*).

*) Nach dem Geschäftsleiter des Reichenberger ökonomischen Filialvereins Herrn Peutlschmid.

Ausweis

über die Fütterung eines Zugochsen.

Nach 5 Fütterungsperioden des Jahres	Grünfutter	Heu	Futterstroh	Siede	Kleie	Körner	Auf Wiesenheu reduzirt
	Pfund						
1. Vom Anfang Juni bis 15. August 75 Tage,							
tägl. grün. Klee 90 Pfd.	6750	—	—	—	—		1350
2. Vom 15. August bis Ende September 46 Tage,							
tägl. grün. Klee und etwas Weide 60 Pfd. . . .	2760	—	—	—	—	—	552
„ 5 Pfd. Siede . . .	—	—	—	230	—	—	38
„ 2 Pfd. Haber oder geringes Korn gekocht . .	—	—	—	—	—	92	184
„ 1 Pfd. Kleie	—	—	—	—	46	—	92
3. Im October 31 Tage,							
tägl. 15 Pfd. Heu	—	465	—	—	—	—	465
„ 4 „ Siede . . .	—	—	—	124	—	—	21
„ 2 „ Körner . . .	—	—	—	—	—	62	124
„ 1 „ Kleie . . .	—	—	—	—	31	—	62
4. Vom Anfang November bis Anfang März 120 Tage,							
tägl. 10 Pfd. Heu . . .	—	1200	—	—	—	—	1200
„ 10 „ Futterstroh .	—	—	1200	—	—	—	600
„ 4 „ Siede . . .	—	—	—	480	—	—	80
„ 1½ „ Körner . .	—	—	—	—	—	180	360
5. Vom 1. März bis Ende Mai 92 Tage,							
tägl. 15 Pfd. Heu	—	1380	—	—	—	—	1380
„ 4 „ Siede . . .	—	—	—	368	—	—	62
„ 2 „ Körner . . .	—	—	—	—	—	184	368
„ 1 „ Kleie . . .	—	—	—	—	92	—	184
	9510	3045	1200.	1078	293	538	7122
							tägl. 19,51

Ausweis

über die Fütterung einer Milchkuh.

Nach 5 Perioden des Jahres	Warmes Gesäuf mit			Grünfutter		Dürres Futter		Auf gutes Wiesenheu reduzirt
	Spreu	Kleien	Grünfutter	Weide	Rothklee	Heu	Stroh	
	Pfund							
Vom Anfang Juni bis 15. August 76 Tage, volle Grünfütterung mit rothem Klee tägl. 70 Pfd. . . .	—	—	—	—	5320	—	—	1064
tägl. zweimal Früh und Abends warmer Trank mit 1 Pfd. Kleie	—	76	—	—	—	—	—	152
Vom 15. August bis Ende September 46 Tage,								
Stoppelweide tägl. zu 60 Pfd.	—	—	—	2760	—	—	—	460
Grüner Klee und Gras 20 Pfd.	—	—	—	—	920	—	—	184
1 Pfd. Kleie	—	46	—	—	—	—	—	92
Im October 31 Tage,								
Weide 20 Pfd.	—	—	—	620	—	—	—	88
Grüner Klee und Gras 20 Pfd.	—	—	—	—	620	—	—	124
Heu 6 Pfd.	—	—	—	—	—	186	—	186
Vom Kohlkraut abgenommene Blätter, Stoppelrüben 3 Pfd.	—	—	93	—	—	—	—	18
Kleie	—	31	—	—	—	—	—	62
Im November 30 Tage,								
Heu 15 Pfd.	—	—	—	—	—	450	—	450
Blätter und Strünke von Kohlkraut, Runkelrüben, kleine und kranke Kartoffeln 6 Pfd. .	—	—	180	—	—	—	—	60
Kleie 1 Pfd.	—	30	—	—	—	—	—	60
Vom 1. Dezember bis Ende Mai 212 Tage, . .								
à 10 Pfd. Heu	—	—	—	—	—	2120	—	2120
Futterstroh 10 Pfd. . . .	—	—	—	—	—	—	2120	1272
Spreu 1 ½ Pfd.	318	—	—	—	—	—	—	159
1 Pfd. Kleie	—	212	—	—	—	—	—	424
Gekochte Runkelrüben mit etwas rohen Kartoffeln 2 Pfd.	—	—	424	—	—	—	—	141
	318	395	697	3380	6860	2756	2120	7116
							pr. Tag	19,49

Wir gehen nun in die Kostenberechnung des Futters und der Pflege einer Milchkuh nach der vorstehenden Tafel ein, um das Ergebniß der Ertragsfähigkeit zu erlangen.

Jährlich 7122 Pfund gutes Wiesenheu der Centner 1 fl. 10 kr.	83 fl.
4 Schock Streustroh (oder auf Stroh reduzirte Waldstreu à 900 Pfund = 3600 Pfund) das Schock 5 fl.	20 „
Die Wartung	10 „
Summe der Kosten	113 fl.

Dagegen stellt sich folgende Nutzung heraus:

Täglich 12 Seidel Milch durch 330 Tage = 3960 Seidel zu 1 kr.	66 fl.
Das Kalb	7 „
Im Jahre 16 Fuder Dünger zu 10 Centnern = 160 Centner, die Fuhre zu 3 fl.	48 „
Summe des Nutzens	121 fl.

Wird die Milch nicht verkauft, sondern Butter daraus bereitet, so ergibt sich folgende Berechnung:

3960 Seidel Milch oder 2598 Pfund Milch geben 120 Pfund 20 Loth Butter, das Pfund zu 22 kr.	55 fl.	59 kr.
Die Buttermilch nach Abschlag der Arbeit . .	8 „	40 „
Das Kalb	7 „	— „
Der Dünger	48 „	— „
	119 fl.	39 kr.

Nach Abschlag der Kosten ergibt sich im obern Falle ein Reinertrag von 8 fl.; im zweiten Falle von 6 fl. 39 kr. Der von einer

Kuh jährlich gewonnene Dünger hat einen verhältnißmäßigen Werth nach der Art, wie er benützt wird. Die pflanzennährenden Bestandtheile der Jauche, die Erhaltung der flüchtigen Ammoniaktheile geben ihm seinen Werth, die Zugabe von Composterde, die reichliche Einstreu erhöht denselben und kann ihn im Vergleiche mit unzweckmäßiger Bereitung vervielfachen. Da aber in der Reichenberger Gegend der Verkaufspreis der Fuhre Dünger 2 fl. ist, so kann man ihn über jenen Preis nicht annehmen.

Durch die bei den Filial-Landwirthschafts-Vereinen Böhmens vorgenommenen Viehausstellungen, die mit einer Prämienvertheilung verbunden sind, dann durch das abgehaltene Preispflügen ist die Aufmerksamkeit auf die Nutzkühe und die Zugochsen gelenkt worden und darin liegen neue Mittel zur Hebung der Rinderzucht, die in den letzten Jahren auch schon erfreuliche Ergebnisse zeigt, welche wieder zur fortgesetzten Veredlung der einheimischen Raçen und zur Verbreitung geeigneter fremder Raçen aneifern werden.

Den Geldwerth des gesammten Rindviehstandes in Böhmen berechnet Hain auf 54,500.000 fl.;

die jährlich erzeugte Menge an

Fleisch auf	888,492	Centner
Kuh-Häuten	108.649	Stück
Ochsen-Häuten	66.667	„
Jungvieh-Häuten . . .	225.329	„
Milch	765,266.000	Wiener Maß.



Die Pferdezucht.

An der Pferdezucht hat der Staat ein höheres Interesse, weil er aus dem einheimischen Pferdestande leicht und schnell das Bedürfniß der Bespannung und der Ausrüstung der Cavallerie für einen Krieg decken kann. Daher hat die österreichische h. Regierung auch Gestütte für die Armee (Militärgestütte) zu Piber in Steiermark, Offiach in Kärnthen, zu Radautz in der Bukowina, zu Babolna und zu Mezöhegyes in Ungarn, dann Gestütte für die Veredlung der Landzucht (Hofgestütte) in Böhmen zu Kladrub und im Küstenlande zu Lipitza am Karst errichtet.

Diese Beschälanstalten wurden vom Kaiser Joseph II. in's Leben gerufen. Die auf Staatskosten angeschafften und unterhaltenen Hengste werden im Verhältnisse zum Bestande der Landpferde jedes Frühjahr in die bestimmten Bezirke vertheilt, um die dort vorfindigen Stutten unentgeltlich zu belegen.

Indem auf diese Art die Staatsverwaltung Gelegenheit gibt durch vorzügliche Hengste die Landraçe zu veredeln, belohnt sie anderer Seits den sorgsamen Pferdezüchter durch Prämien, welche an die Besitzer der besten Fohlen ausgetheilt werden.

Das Gestütt zu Kladrub in Böhmen hat einen Bestand von 550 Hengsten, und die Ergebnisse dieser Anstalt in dem zehnjährigen Zeitlaufe vom Jahre 1837 bis 1846 enthalten folgende Zahlen.

Von 5147 ausgestellten Beschälern wurden 291.033 Privaten gehörige Stutten belegt. Davon sind trächtig geworden 168.099; galt geblieben 109.803, der Erfolg ist nicht erhoben worden bei 13.131.

Von den trächtigen Stutten wurden 72608 Hengstfüllen und

78.303 Stuttfüllen geworfen; 5866 Stutten haben verworfen, 4299 kamen mit der Frucht um, und von 7023 wurde der Erfolg nicht erhoben.

Man kann daher den jährlichen Zuwachs an Füllen von edlen Hengsten auf 15.000 annehmen.

Den Stand der Pferde in Böhmen mit seinen wechselnden Zahlen zeigen folgende Angaben.

Im Jahre 1805 betrug die Zahl der Pferde und Maulthiere 164.161 Stück, im Jahre 1820: 133.482 Stück; im Jahre 1840: 150.836 Stück; im Jahre 1843: 146.592 Stück. Die Zahl der Maulthiere, welche in diesen Zählungen mitbegriffen ist, kann nicht höher als 300 angenommen werden, daher erscheint die Schwankung der Zahlen weit überwiegend auf Seite der Pferde. Die Abnahme der Pferde ist hier offenbar; denn wenn man sie auch zwischen 1805 und 1820 auf Rechnung der außerordentlichen Ereignisse der Kriege setzen kann, so läßt sich die Abnahme vom Jahre 1840 ab nur aus dem Umstande ableiten, daß man zur Feldarbeit mehr und mehr Zugochsen nimmt.

Auch aus dem Vergleich vom Jahre 1846 bis 1850 geht wieder ein Rückgang hervor, wie aus den schon oben im Eingange der Betrachtung der Viehzucht angeführten Zahlen ersichtlich ist. Wenn sich auch im Jahre 1846 die Gesammtzahl wieder auf 158.319 hob, so konnte sie doch den Stand von 1805 nicht erreichen und sank im Jahre 1850 wieder auf 154.502.

Wir dürfen daraus nicht auf eine Abnahme des Verkehrs und der Frachtbewegung schließen, der Handel steigt mit der Mehrproduction und der Industrie, aber auch die vielen und guten Straßen

und die mit Dampf befahrenen Eisenbahnen machen eine große Zahl von Pferden entbehrlich. Vor 25 Jahren führten über das Erzgebirge nur 2 Straßen nach Sachsen und das Getreide mußte zum großen Theile durch Saumrosse auf die Höhe getragen werden. Jetzt sind 10 Straßen hinauf gebaut, und wenn früher ein Pferd 3 Metzen trug, so führt es jetzt auf dem Wagen 15 und mehr Metzen. Der Frachtpreis und die Zahl der Pferde konnte sich daher vermindern.

Durch die Fürsorge der Staatsverwaltung hat sich der Landschlag der Pferde veredelt, das böhmische Pferd zeichnet sich an Ausdauer und Arbeitskraft aus und erreicht eine ansehnliche Größe. Die stärkste Pferdezucht wird im Chrudimer und Königgrätzer, nebstdem im Jungbunzlauer und Prager Kreise betrieben.

Der Chrudimer Kreis kann vorzugsweise als der Sitz der Pferdezucht in Böhmen betrachtet werden und liefert Pferde von ausgezeichneten Eigenschaften, die wiesenreichen Niederungen und zahlreichen Hutweiden dieses Landestheiles begünstigen die Pferdezucht und der Handel mit Füllen wird von hier aus über das ganze Land und über die Gränze betrieben.

Zu dem lang bestehenden Hofgestütte in Kladrub ist noch ein Militärgestütt zu Nemoschitz bei Pardubitz gekommen und auch schon Private haben Gestütte zur Veredlung ihrer Pferde durch Inzucht errichtet. Es bestehen deren auf den Domainen Frauenberg, Kamenitz, Bischofteinitz, Chlumetz, Rumburg, Rossitz und an mehreren andern Orten.

Die Vorliebe für schöne Pferde tritt auch schon bei den Besitzern der Gründe von mittlerer Ausdehnung hervor und auf den

Getreidemärkten, besonders der wohlhabenden Gegenden des Saazer und Leitmeritzer Kreises sieht man immer mehr gleichfarbige schöne Gespanne erscheinen, als Anfang einheimischer Pferdezucht.

Die Fütterung besteht vorzugsweise aus Hafer, Heu, Klee und Häckerling, weniger aus geschrotenen Körnern. Die vorzüglichste Eigenschaft des Pferdes ist seine Gewandtheit, denn der Werth dieses Thieres liegt in seinen Füßen. Diese zeigt sich dem Kenner beim Rennen und macht auch den Nichtkenner auf diese Vorzüge achten, wenn er ein Pferd in seinem Laufe mit andern vergleichen kann. Die Wettrennen haben daher keinen unbedeutenden Einfluß auf die Pferdezucht und es sind die Wettrennen hier anzuführen, welche bei Prag jährlich gehalten werden, wo sowohl einheimische als fremde Pferde um den Preis laufen. Größern Nutzen würde es noch gewähren, wenn man die Preisbewerbung bei solchen Schauspielen auch auf die Stärke und Zugkraft der Thiere ausdehnen würde und Lastpferde zuließe, welche ihre Kraft im Zuge am Pfluge und im Wagen zeigen könnten. Dadurch zum Volksfest erweitert, würde die Aufmerksamkeit auf die Nutzbarkeit und die Vorzüge des Pferdes noch mehr gesteigert werden, ein Umstand, der nie ohne Einfluß auf die Zucht bleibt.

Die Schafzucht.

Wenn die Rinderzucht erst in einer hoffnungsreichen Umgestaltung begriffen ist, die Pferdezucht aber wenig durch die Bodenverhältnisse begünstigt, der kräftigen Mitwirkung des Staates bedarf, um in der Veredlung fortzuschreiten, so ist die Schafzucht in Böhmen schon längere Zeit auf eine hohe Stuffe gekommen und ge-

hört zu den Glanzpunkten seiner landwirthschaftlichen Verhältnisse. Wir wählen in dieser Abtheilung die geschichtliche Darstellung*), weil sie den tiefsten Einblick gestattet und einerseits die Mittel hervorhebt, womit die hohe Regierung, wie einzelne hervorragende Private die Veredlung der Schafzucht einleiteten und in großer Ausdehnung durchführten, anderseits die Erfolge zeigt, welche diese Opfer und Anstrengungen hatten und wie endlich die Auslagen sich lohnten.

Als die erhabene Kaiserin Maria Theresia die böhmische Ackerbaugesellschaft im Jahre 1769 gestiftet hatte, wurde diese Gesellschaft insbesondere zur Beförderung der Schafzucht aufgefordert, und damit dieser Zweig der Oekonomie, welcher den Hauptartikel der böhmischen Manufactur liefert, einer fortschreitenden Verbesserung zugeführt werde, hat die Gesellschaft die von Ihrer k. k. Majestät als Geschenk erhaltenen Paduaner Widder auf verschiedene Domainen vertheilt, und zur fernern Anschaffung der Abstämmlinge aus der in Kroatien etablirten Merkopailer Stammheerde aufgemuntert.

Auch Se. k. k. Majestät Kaiser Josef II., welcher die böhmische Ackerbaugesellschaft mittelst höchsten Patents vom 1. October 1788 zur k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft für das Kronland Böhmen erhoben hatte, unterstützte die Schafzucht insbesondere dadurch, daß er für die kaiserlichen Familien-Herrschaften Hollitsch und Mannersdorf 900 spanische Merinos zur Gründung einer Stammheerde ankaufen ließ, aus welcher dann Descendenten zur Veredlung

*) Von dem gegenwärtigen Geschäftsleiter des Schafzüchter-Vereins in Böhmen fürstlich Schwarzenberg'schen und gräflich Clam-Martinitz'schen Herrn Wirthschaftsrath Johann Nep. Osumbor.

der böhmischen Schafe alljährlich bezogen, und auch auf die kaiserliche Herrschaft Zbirow in Böhmen versetzt wurden.

Später hat im Jahre 1802 Se. Majestät Kaiser Franz I. 1500 spanische Mutterschafe und 500 Widder angekauft, und auf die kaiserlichen Familien-Herrschaften vertheilt.

Mit der Veredlung der Schafe vermehrte sich auch die Vorliebe großer Grundbesitzer für diesen Zweig der Landesindustrie, und man muß insbesondere vier hoher Herren als Besitzer großer Domainen Böhmens dankbar erwähnen, welche die ersten es sich zur Aufgabe machten, größere Stammheerden zu gründen, und die Veredlung der vaterländischen Schafe im größern Maßstabe zu ermöglichen.

Es waren dieß Se. k. k. Hoheit Erzherzog, Großherzog von Toskana Ferdinand III., Besitzer der jetzt kaiserlich Ferdinandischen Herrschaften, der regirende Fürst Josef Schwarzenberg, Herzog zu Krumau, Fürst Karl Schwarzenberg, Herr auf Worlik, und Eugen Graf Wrbna, Besitzer der Herrschaft Horzowitz.

Auf der früher großherzoglich Toskanischen, jetzt Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand gehörigen Herrschaft Tachlowitz wurde bis zum Jahre 1780 nur das gemeine Landschaf gezüchtet.

Von dieser Zeit an sind von dem administrativen Körper der damals herzoglich Zweibrück'schen, nun kaiserlichen Herrschaften, in Böhmen bedeutende Anstrengungen zur Hebung der Schafzucht sowohl in nummerischer Vermehrung als Veredlung gemacht worden; zur Ausführung der letzteren Aufgabe sind durch volle zwei Decennien theuere Stöhreankäufe sowohl in den berühmtesten Schäfereien der kaiserlich österreichischen Provinzen, als in dem benach-

barten Sachsen und der Lausitz veranlaßt worden. Indessen ist die auf diesem Wege veredelte Heerde bereits zur Gänze abgeschafft.

Im Jahre 1814 trat in der Tachlowitzer Schafzucht eine neue Epoche ein. Se. k. k. Hoheit Erzherzog, Großherzog von Toskana Ferdinand III. durch den Pariser Frieden vom 30. Mai 1814 in den Wiederbesitz des Großherzogthumes Toskana und der gegenwärtig Sr. Majestät Kaiser Ferdinand dem Gütigen eigenthümlichen böhmischen Güter gelangt, bestimmte, daß das während des Besitzes der Würzburgischen Lande vom Kaiser Napoleon I. aus der französischen Merinos-Stammschäferei zu Rambouillet als Geschenk erhaltene Merinos-Schafvieh für diese Güter, bestehend aus 124 Stück Mutterschafen, 85 Widdern und 77 Lämmern, zusammen daher 286 Stück, in diesem Jahre aus Würzburg nach Böhmen übertrieben, und in Großjentsch, zu der Herrschaft Tachlowitz gehörig, eingestellt werde.

Die Züchtung dieses Merinos-Stammes ist mit aller Umsicht und vielen Kosten derart gehandhabt worden, daß schon im Jahre 1816 für die Nachzucht ein Hammelhof: Chrustenitz errichtet, im Jahre 1817 eine zweite Schäferei zu Hostiwitz, und im Jahre 1819 auch jene zu Rothaugezd ausschließlich mit Merinos-Schafvieh besetzt wurde.

Mit dem Jahre 1819 betrug der Stand 566 Mütter und 262 Stück Stöhre, somit zusammen 828 Stück, welcher mit Ende 1821 auf 1247 Stück anwuchs, und in der Folgezeit bis circa 3000 Stücke in größter Höhe gehalten wurde.

Die Herrschaft Tachlowitz versah aus dieser stets rein erhaltenen Merinos-Stammheerde die übrigen gegenwärtig kaiserlichen

Besitzungen in Böhmen zur Veredlung ihrer Schafzucht durch Kreuzung mit Sprungstöhren, ja auch mit Muttervieh, und erst das übrige, zur eigenen Zucht entbehrliche Schafvieh wurde an fremde Käufer überlassen.

Daß die Vorzüglichkeit dieser Stammheerde bald zur wohlverdienten Anerkennung kam, zeigen die vielseitig stattgehabten Kaufsanträge und wirklichen Verkäufe.

So wurden z. B. verkauft:

Im Jahre 1816 5 Stück Zeitschafe und ein alter Widder ausgebrakt, um 2976 fl. W. W.

Im Jahre 1817 auf die fürsterzbischöflichen Besitzungen 3 Stücke alte Stöhre um 1415 fl., an die Taxis'schen Güter vier Stück Zeitstöhre um 1620 fl., und an die gräflich Czernin'schen Güter 2 Stück Zeitstöhre um 430 fl. und 511 fl. nebst einem Stück alten Stöhr zu 502 fl.

Ferner in demselben Jahre 2 Stück alte, und 4 Stück Zeitstöhre um 3100 fl., dann 12 Stücke alte und Zeitstöhre um 5571 fl.

Im Jahre 1818 an die gräflich Buquoi'schen, und gräflich Schlik'schen Herrschaften Rothenhaus, Kopidlno und Gratzen 6 Stück alte und 18 Stück Zeitstöhre zu 11630 fl. und an die Herrschaft Pürglitz 5 Stücke alte Widder um 1350 fl. W. W.

Gleiche vortheilhafte Verkäufe fanden im Jahre 1819 und zwar an die Herren Wirthschaftsräthe Hauska, Mrkos, Saukup und Pittka, dann an die Herren Gutsbesitzer von Lämmelsfeld und von Nadherny lizitatorisch mit 32 Stück verschiedenen Alters zu 10352 fl. nebst mehreren andern statt.

Von besonderer Wichtigkeit für diese Merinos-Schafheerde bleibt der zweimalige Uebertrieb derselben in die Florentinischen Lande auf höchsten Befehl Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs, Großherzogs von Toskana Leopold II.

Der erste dieser Transporte erfolgte im Jahre 1837 und zählte zusammen 232 Stücke Merinos-Schafvieh beiderlei Geschlechtes; der zweite enthielt 20 Stöhre und 420 Stück Mutterschafvieh, und fällt in das Jahr 1842.

Seine Durchlaucht Josef Fürst zu Schwarzenberg, Herzog zu Krumau, legte zuerst im Jahre 1791 den Grund zur Veredlung der aus gewöhnlichen Landschafen bestandenen Schafheerde durch den Ankauf eines Stammes von 102 männlichen und weiblichen Thieren aus den kaiserlichen originalspanischen Schafheerden zu Holitsch zu unbekanntem Preise.

Diese Stammheerde wurde in die Schäferei Neuhof der Herrschaft Krumau eingestellt, dort in der reinsten Inzucht gehalten, und zählte mit Schluß des Jahres 1795 zusammen 269 Stücke.

Im Jahre 1795 wurde ein Veredlungsplan für die sämmtlichen Schäfereien der in Böhmen gelegenen fürstlichen Besitzungen entworfen, nach welchem die nöthigen Sprungwidder aus der gebildeten Stammheerde bezogen, und das Veredlungsgeschäft der anderen fürstlichen Besitzungen durch Kreuzung begonnen wurde.

Da aber zur Erreichung dieses großen Zweckes die Neuhofer Stammheerde in ihrer Zifferzahl zu schwach erschien, so wurde, um das vorgesteckte Ziel und die mit demselben verbundenen Vortheile schneller zu erreichen, im Jahre 1796 abermals ein Ankauf von



100 alten Müttern, 65 Zeitmüttern, 50 Jährlingsstöhren und 8 Zeitstöhren Hollitscher Raçe gemacht, und hiedurch die Stammheerde vermehrt. Die Ankaufskosten betrugen 1962 fl. 20 kr.

Im Jahre 1797 wurden abermals von Hollitsch angekauft: 6 alte Stöhre à 20 Dukaten, 5 Jährlingsstöhre à 6 Dukaten, 56 alte und 30 Jährlingsmütter à 4 Dukaten, zusammen um 2269 fl. 13 kr.

Von dieser Zeit ab wurden keine weiblichen wohl aber männliche Thiere zur Blutauffrischung, da man zu jener Zeit die Vermeidung der Blutsverwandtschaft unter die Hauptgrundsätze des Veredlungsgeschäftes zählte, beigeschafft, und zwar im Jahre 1800 von Hollitsch 6 Zeit- und 6 Jährlingsstöhre um 399 fl. 1 kr.

Im Jahre 1803 eben von dort 5 alte, 1 Zeit- und 3 Jährlingsstöhre um 3548 fl. 22 kr. Im Jahre 1806 von der Herrschaft Horzowitz 4 Zeitstöhre zu 65 fl. 11 ¼ kr. Im Jahre 1807 wurden vom Herrn Dr. de Carro aus der Schweiz 7 Zeit-, 3 Jährlingsmütter, 5 Zeit- und 3 Jährlingswidder um 5041 fl. 32 kr. Im Jahre 1810 vom Herrn Pidet und Lancy bei Geu 2 alte Stöhre um 2000 fl.; im Jahre 1812 Original-Spanier 4 Zeitstöhre und 3 alte Mütter um 2194 fl. 26 kr.; im Jahre 1813 vom Herrn Hofrath Baron Geißler 4 Zeitstöhre um 850 fl. 10 kr. angekauft; im Jahre 1814 erhielt die Stammschäferei aus 24 der kaiserlich französischen Heerde zu Rambouillet ausgewählten Stöhren den schönsten von Sr. Durchlaucht dem k. k. Feldmarschall Herrn Karl Fürsten zu Schwarzenberg zum Geschenke; im Jahre 1818 sind aus der von der kaiserlich französischen Schäferei Rambouillet nach Wörlik, einer Besitzung des Fürstenhauses Schwarzenberg zweiter Linie,

gekommenen Merinos-Heerde 2 Widder im Lizitationswege um 1500 fl. W. W. erkauft worden.

Für diese werthvollen Widder wurden aus der bereits vorhandenen Stammheerde zu Neuhof 36 Stück der schönsten Mütter ausgewählt, und mit ihnen eine zweite Stammheerde in Rothenhof gegründet, und man hat — in Folge der durch die Erfahrung geläuterten Grundsätze im Veredlungswerke — die Vermeidung der Blutsverwandtschaft ganz aufgegeben, und die reine Inzucht betrieben, hat aber doch gesucht, durch Ankauf von gleichem edlen Blute die Zahl der Stammheerde zu erhöhen und die Erreichung des Zieles zu beschleunigen.

So geschah ein weiterer Ankauf im Jahre 1820 aus der Worliker Rambouillet-Heerde im Lizitationswege von 3 Zeitstöhren um 2010 fl.

Im Jahre 1825 wurden aus Ungarisch-Altenburg 1 Zeitstöhr um 20 Dukaten, und aus Frankreich 6 Zeit-, 7 Jährlingsmütter, 2 Zeit- und 3 Jährlingsstöhre, im Jahre 1831 von dem Herrn Fürsten Lichnowski 9 Jährlingsmütter und 4 Jährlingsstöhre bezogen.

Seine Durchlaucht Herr Johann Adolf Fürst zu Schwarzenberg bereicherte die Stammheerden im Jahre 1841 durch einen Ankauf von 2 Zeitstöhren, 1 Jährlingsstöhr und 22 Zeitmüttern von der freiherrlich von Bartenstein'schen Herrschaft Groß-Hennersdorf in Oesterreichisch-Schlesien. Von den Stöhren wurde einer mit 150 Dukaten, die übrigen zwei das Stück mit 100 Dukaten und von den Zeitmüttern das Stück mit 30 Dukaten, in Summa also mit 1010 Dukaten bezahlt.



Die Schafzucht der Herrschaft Krumau blieb bis zum Jahre 1849 die Quelle der Veredlung und des Fortschrittes für alle übrigen fürstlichen Besitzungen in Böhmen.

Im Jahre 1849 hat Seine Durchlaucht die Schafzüchtung, namentlich das Classifications-Geschäft sämmtlicher böhmischer Besitzungen (mit Ausnahme von Libějitz) in die Hände des Directors Herrn Anton Ebenhöch gelegt, und so ein einheitliches Wirken in das Geschäft gebracht.

Auf dem Gute Bzy wird eine Pepinier von Merino-Stämmen der Escurial-Negretti- und Rambouillet-Raçe unterhalten und die Abgabe der Zuchtstücke geschieht nun von hier aus.

Wie allgemein waren auch auf der Herrschaft Worlik in ältern Zeiten die Schäfereien mit gewöhnlichem Landvieh besetzt. Die Veredlung begann in Worlik dadurch, daß im Jahre 1787 von Frauenberg 20 Paduanische Stöhre gekauft wurden. Diesem ersten Kaufe folgten im Jahre 1778 24 Mütter von Wittingau, 1793 7 originalspanische Stöhre von Schlüßburg und 10 spanische Stöhre von Krumau, nachdem aber sowohl Veredlung als Fortpflanzung von nicht ganz günstigem Erfolge war, wurde für die Zukunft damit viel geleistet, daß im Jahre 1796 eine entsprechende Instruction über die künftige Behandlung des Schafviehes erlassen wurde. Gleichzeitig wurden von Kornhaus, welches

sich aus Hollitsch recrutirte	10	Stöhre	und
von Wittingau	18	„	
ferner im Jahre 1797 von Kornhaus	12	„	
von Horzowitz	25	„	und 10 Mütter,
im Jahre 1798 aus Oesterreich . .	12	„	angekauft.

Von diesem Jahre an wurde strenge darauf gesehen, daß einem Stöhre nicht mehr Mütter als 25 beigegeben und eine Vereinigung in der Blutsverwandtschaft gänzlich vermieden würde. Letzterer Grundsatz blieb in seiner Durchführung bis zum Jahre 1819 unbeirrt. Weiters wurden gekauft im Jahre 1799 von Zbirow 34 Stöhre
im Jahre 1800 von Lobositz . . . . 4 "
und 100 Mütter,
im Jahre 1801 von Kruman spanische . . . . . 14 Stöhre
und von Cheinow . . . . 150 Mütter.

Trotz dieser bedeutenden Ankäufe an Stöhren und Müttern machte die Veredlung keine vollkommenen Fortschritte, weßhalb die Horosedler Schäferei zur Stammschäferei erhoben wurde. Von da an wurde auch die Einfuhr eingeführt und 4 Jahre später auf alle Heerden ausgedehnt.

Im Jahre 1802 wurden vom Großhändler von Lämel und von Wittingau je 8 Stöhre und 1803 von Wien 5 Stöhre zugekauft.

Nachdem im Jahre 1807 noch 2 Stöhre von Ernstbrunn beigeschafft wurden, geschah im Jahre 1810 der erste Verkauf von Zuchtvieh mit 30 Stöhren und 30 Müttern an Herrn Grafen Almásy für 14.000 fl.

Im Juli 1810 kaufte Se. Durchlaucht, damals außerordentlicher Gesandter in Paris, 148 spanische Stöhre und Mütter aus der französischen kaiserlichen Schäferei Rambouillet und sandte sie nach Worlik, wozu noch im Jahre 1814 als Geschenk Sr. Majestät des Königs Ludwig XVIII. 35 Stücke kamen, die als die besten aus der Rambouilletheerde gewählt wurden. Weiter bezogen Se. Durch-

laucht aus der Baron Geißler'schen Heerde im Jahre 1815 12 Merinoschafe.

Die Züchtung dieser ausgezeichneten Thiere wurde mit aller Umsicht betrieben, durch Einführung des Sprunges aus der Hand, sorgsame Führung der Stammbücher für jedes Stück nicht nur die Originalität streng bewahrt, sondern auch die Beurtheilung über die Vererbungsfähigkeit der guten Eigenschaften auf die Nachkommenschaft erleichtert.

Die Gesammtheerde wurde bald auf 5000 Stücke gebracht und folgende Beispiele aus dem Verkaufe werden den Werth zeigen, den man diesen Thieren beilegte. So kaufte Herr Graf Haugwitz 2 Stöhre für 6900 fl., Fürst Josef Schwarzenberg 2 Stöhre für 15.000 fl., Fürst Moritz Lichtenstein 2 Stöhre für 5000 fl., Herr Baron Hillebrand 1 Stöhr für 2500 fl.

Noch im Jahre 1820 wurden aus dieser Heerde Stöhre für 700 bis 800 fl. verkauft, während die europäisch renomirten Rochsburger Stöhre für 50 Thaler, jene zu Mächern für 40 Thaler und die Stolpner für 35 Thaler gleichzeitig verkauft wurden.

Im Jahre 1822 faßte der ehemalige Besitzer der Herrschaften Horzowitz und Ginetz Herr Graf Eugen von Wrbna den Entschluß, die dort bestandenen Hollitscher Merinosheerden mit jenen der spanischen Escurialschafe zu verwechseln. Um sie aus der sächsischen königlichen Schäferei Lohmen, so wie der fürstlich Reiß'schen Schäferei Klipphausen, auf welchen beiden die spanische Escurialraçe seit langer Zeit gezüchtet wurde, zu beziehen, wurde zwischen den hohen Herren Besitzern jener Schäfereien und dem Herrn Grafen ein Vertrag auf sechs nacheinander folgende Jahre abgeschlossen, nach wel-

chem diesem ausschließlich die freie Wahl zugestanden wurde, aus dem der zwei Schäfereien jährlich sich ergebenden überzähligen Schafviehe gegen Bezahlung eines Zuchtwidders mit 30 Thalern und einer Mutter mit 20 Thalern eine beliebige Anzahl kaufen zu können.

Während des bezeichneten Zeitraumes von 6 Jahren kamen aus diesen Schäfereien anfänglich Heerden von 200—300 und so fort bis gegen 1500 Stücke nach Horzowitz.

Dieses Schafvieh wurde nach den Stammschäfereien in 2 Raçen eingetheilt, und zwar in die Lohmer und die Klipphauser Raçe; überdies sind auch aus andern Schäfereien Sachsens eben derselben Abstammung, namentlich aus Döbernitz, Schönfeld u. s. w. Stücke angekauft, und solche einer gemischten dritten Raçe eingefügt worden. Mit diesen 3 Raçen ist die Züchtung und Veredlung unter strengster Beobachtung der Wolleeigenschaften unter der richtigen und verläßlichen Führung der Stammbücher während des ganzen Zeitraumes bei 20 Jahren fortgesetzt worden, so zwar, daß bis zum Jahre 1845 ein Stand von circa 12.000 ganz ausgeglichenen und dicht bewollten Escurialschafen erreicht wurde, später auf 6000 Stücke des schönsten Viehes reduzirt, und unter stets genauer Beobachtung aller zu dieser geregelten Züchtung und Veredlung geeigneter Behandlungsmittel bis auf die gegenwärtigen Zeiten erhalten wurde.

Bei den Schafviehausstellungen zu Prag, wo das Horzowitzer Vieh stets ausgezeichnet wurde, hat man Widder mit 300, 200, 180, 150, 100 und 60 fl. C. M. verkauft. In dem Jahre 1835—45 hat sich der jährliche Schafviehverkauf auf 20—40.000 fl. belaufen.

Wir müssen uns auf die Geschichte der Schafzucht derjenigen

hohen Herren beschränken, welche die ersten in Böhmen im Großen auf die Veredlung der Schafe eingewirkt haben, allein noch viele andere Gutsbesitzer haben gleichzeitig und später die Veredlung ihrer Heerden in Angriff genommen und mit großen Erfolgen fortgeführt.

Den Beweis liefert die Thatsache, daß Böhmen gegenwärtig unter seinem Schafstande von 1,283.203 Stück nicht weniger als 932.642 der Electorial, Negretti, Rambouillet und deren edlen Mestizzen besitzt und zwar zu folgenden Antheilen, wie die Erhebungen der Geschäftsleitung des Schafzüchtervereines ausweisen.

1.	von der Original-Escurial- oder Electorial-Raçe	75.951	Stück
2.	von der Original-Negretti-Raçe	33.361	„
3.	von der Original-Rambouillet-Raçe	8.400	„
4.	Mestizzen aus der Kreuzung der Escurial-Widder mit Müttern der Land-Raçe	154.394	„
5.	aus der Kreuzung der Negretti-Widder mit Müttern der Land-Raçe	111.816	„
6.	aus der Kreuzung der Rambouillets-Widder mit Müttern der Land-Raçe	29.960	„
7.	aus der Kreuzung der Escurial-Widder mit Müttern der Negretti-Raçe	7.560	„
8.	aus der Kreuzung der Negretti-Widder mit Müttern der Escurial-Raçe	34.366	„
9.	aus der Kreuzung der Escurial-Widder mit Müttern der Rambouillet-Raçe	4.664	„
10.	aus der Kreuzung der Rambouillets-Widder mit Müttern der Negretti-Raçe	2.340	„

11. Mestizzen aus Kreuzungen mit verschiedenen Raçen, bei welchen sich keine Raçe-Eigenschaft mit Bestimmtheit sicherstellen ließ . . . . 469.830 Stück

und endlich noch

12. von der einheimischen inzüchtlich erhaltenen Land-Raçe . . . . 51.496 „

Sonach werden von Herrschaften und Gutsbesitzern und theilweise von ihren Pächtern im Ganzen unterhalten . . . . 984.138 „

Schafe.

Wenn wir aus dieser geschichtlichen Darstellung sehen, daß in Böhmen von Seite seiner Oberleitung und den hervorragenden Oekonomen große Anstrengungen und dabei mit einer rühmlichen Ausdauer gemacht wurden; so müssen wir aber auch auf die Eigenschaften des Landes hinweisen, welche die Schafzucht besonders begünstigen. Das gemäßigte Klima erlaubt eine langanhaltende Weide im Jahre, das gehügelte Land trägt kurze, süße Gräser, Blumen und gewürzige Pflanzen und ist in seinen meisten Theilen trocken, und doch überall von kleinen Bächen durchzogen und mit unzähligen Quellen klaren Wassers ausgestattet. Von diesen für die Schafweide besonders geeigneten Bodenverhältnissen machen nur die hohen Gebirge mit ihrem langen Winter und vielen Nebeln, dann einige nasse sumpfige Gegenden eine kleine Ausnahme. —

Betrachten wir nun den Stand der Schafe in verschiedenen Zeitabschnitten. Im Jahre 1805 erreichte er die Zahl, von 1,297.816 im Jahre 1820 war er auf 1,000.965 herabgesunken, im Jahre 1840 aber wieder auf 1,660.370 hinaufgegangen; im Jahre 1843

betrug er 1,365.129, im Jahre 1846: 1,409.856, im Jahre 1850 1,283.203 Stück. Die früheren Schwankungen fanden größtentheils in den Heerden der Kleinbesitzer statt, die letzte Abminderung aber in den Heerden der Großbesitzer, weil die Ablösung der gemeinschaftlichen Hutweiden auf unterthänigen Gründen für die ehemaligen Herrschaften eine Einengung der Weidefläche zur Folge hatte. Diese Verminderung des Standes geschah zu Gunsten der edlen Schafe, welche beibehalten wurden und die obige Zahl kann jetzt als ein Minimum angesehen werden, da die noch bestehenden 611.461 Joch Weiden mit der Zunahme des Futterbaues diese Zahl sichern und eher eine Vermehrung in Aussicht stellen. Hain führt nach der Zählung vom Jahre 1851 die gestiegene Zahl 1,516.000 an.

Die Schafzucht bei dem Kleinbesitzer beruht größtentheils auf der Benützung der Gemeinde-Hutweide und ist einem steten Wechsel unterworfen, indem die Anschaffung und Vermehrung leichter und bei steigenden Fleischpreisen die Rente daraus lockend ist. Da hiebei mehr auf Mastfähigkeit und viele Wolle als auf die Feinheit derselben gesehen wird, so werden auch die Schafe des kleinen Besitzers hauptsächlich für die Schlachtbank gezüchtet, ein großer Theil schon als Lämmer abgesetzt und sie dienen zur Ausgleichung des Viehstandes mit dem jeweiligen Futterbaue. Ist dieser reichlich in der Ernte, so stellt der Landwirth Schafe ein, nimmt eine halbjährige Wollschur und verstößt sie wieder, wenn das Futter klemm wird. Der Stand der Pferde und der Rinder bleibt dabei ein gleicher. Das ist eine der Ursachen, daß der Kleinbesitzer wenig nach edlen Schafen trachtet, aber auch die gemeinsame Hut, welcher er keine sehr kostbaren Stücke anvertrauen kann, die seltene Uebereinstimmung der Gemein-

beglieder in der Wahl edler Zuchtstöhre läßt nicht leicht eine planmäßige Veredlung in dieser Heerde zu. Das Geschäft der Veredlung fällt daher ausschließlich dem Großbesitz zu. Wir lassen im Anhange [7]) die detaillirte Darstellung der Schafzucht der edlen Heerde auf der Domaine Bzy folgen, welche Sr. Durchlaucht dem Fürsten Johann Adolf zu Schwarzenberg gehört, unter der Leitung des Herrn Directors Ebenhöch steht und im Budweiser Kreise liegt.

Den Wollertrag berechnet Hain bei der Voraussetzung, daß von einem Schafe 2 Pfund, von einem Lamm ½ bis ⅝ Pfund gewonnen werden, auf 36.406 Centner; nur in Ungarn übersteigt der Wollertrag diese Summe und der in Böhmen beträgt $^1/_{11}$ der in ganz Oesterreich erzeugten Wolle, welche 403.237 Centner begreift. Nimmt man aber den einheimischen Verbrauch der Wolle, der 600.000 Centner erfordert, und die Mehrausfuhr, welche im Jahre 1844: 89.180 Centner, im Jahre 1850 noch 19,370 betrug, zur Grundlage der Berechnung, so erhält man eine weit höhere Summe und man kann sie über 50.000 Centner stellen.

Die jährliche Erzeugung an Schaffellen berechnet Hain auf 447.486 Stück.

Die Schweinezucht.

Die Schweine sind in Böhmen auf die Stallfütterung angewiesen, es fehlen die nassen Niederungen, welche die Natur diesen Thieren ursprünglich angewiesen hat, so wie die ausgedehnten Eichenwaldungen, welche in Ungarn die Eichelmast begünstigen; demungeachtet hat die Schweinezucht in Böhmen einen bedeutenden Stand und die große Anzahl von Hauswirthschaften, wo die meisten Abfälle diesem Thiere zugewendet werden, die ausgedehnte Bierbrauerei und Branntwein-

brennerei, die Zuckerfabrikation und andere Umstände tragen bei die Schweinemast zu begünstigen. Kein Thier verwerthet das Futter in der Fleischproduction so reichlich und bei guter Nahrung wird der Dünger auch kräftig. In der neuern Zeit hat man aber mit Glück auch fremde Raçen eingeführt und sich an der Veredlung der Schweine, welche seit Kurzem in den Kreis der Landwirthschaftsaufgaben unter dem Vorschritt von England gezogen worden ist, betheiligt.

Nach ämtlichen Eingaben betrug, wie Dr. Schnabel anführt, die Zahl der Schweine im Jahre 1840 ungefähr 211.360, nach Hain im Jahre 1850: 244.300 Stück; man kann jetzt die Zahl noch weit höher annehmen.

Man züchtete früher eine langgestreckte hochbeinige Raçe und seit der besseren Verbindung mit Ungarn durch die Eisenbahn das aus dem Bakonyerwalde eingeführte niedrig gestellte Thier mit untermengten Krausbaaren.

In der neuesten Zeit hat Herr Anton Richter in Königsaal bei Prag mit gutem Erfolge die York'sche Raçe durch Eber und Mestizzen, einen englischen mit sächsischen Landschweinen, einzuführen versucht, in ausgedehntem Maße ist aber die Einführung englischer Schweineraçen auf der gräflich von Thun'schen Domaine Tetschen unternommen worden und wirkt von hier durch zahlreiche Verbreitung vortheilhaft auf die Schweinezucht im ganzen Lande.

Wir lassen hier die Darstellung dieser wichtigen Thatsache vom Herrn K. Lambl, Wirthschaftsverwalter und Lehrer der Landwirthschaft an der Liebwerder Ackerbauschule, folgen.

Im Jahre 1853 wurde auf der gräflich Franz von Thun'schen Domaine Tetschen durch den Wirthschaftsdirector Herrn F. Kropf



mit Genehmigung des Herrn Wirthschaftsrathes A. Komers die Zucht von zwei der besten Schweineraçen Englands eingeführt, nämlich der Esserer (des Lord Western) und der Yorkshirer (des Mr. Smith), erstere ganz schwarz, ist bereits seit 25 Jahren in England wegen des runden vollen Körperbaues, so wie sehr ruhigen Temperaments, bedeutender Fruchtbarkeit, eines besonders zarten Fleisches und feinen Fettes sehr beliebt; letztere, ganz weiß und borstenlos, ist in der neuern Zeit besonders durch Mr. Smith verbessert worden, und wurden derselben wegen der ausgezeichneten Eigenschaften dieser seiner Zucht bei der Londoner Thierschau häufige Preise zuerkannt. Diese weiße Raçe ist größer und noch mastfähiger als die schwarze Esserer, obwohl nicht so leicht aufzuziehen. Außer diesen zwei englischen Vollblutraçen wurden auch einige böhmische Landschweine, theils behufs comparativer Versuche rücksichtlich der körperlichen Zunahme, theils zur Erzeugung von Halbbluthieren durch das Belegen der böhmischen Mutterschweine mit englischen Ebern gehalten.

Die bisherigen Resultate lassen sich nachstehends in Kürze fassen:

1. Gewichtszunahme. Die geringste Gewichtszunahme (bei gleicher Fütterung) ergab sich bei der böhmischen Landraçe, nämlich im Durchschnitt 10⁵/₁₀ Loth für den Tag; höher belief sich dieselbe bei der schwarzen Esserer Raçe, nämlich auf 16⁷/₁₀ Loth den Tag, und noch bedeutender war die der weißen Yorkshirer Raçe des Mr. Smith, nämlich 19¹/₁₀ Loth den Tag. Diese Verhältnißzahlen beruhen jedoch auf Durchschnittsberechnungen im Großen, wobei natürlich mehr und minder mastfähige Thiere neben einander stehen, während einzelne Exemplare viel schneller zunehmen. So

schlachtete im heurigen Winter Hr. Fl. Storch in Lewin ein $9^{1}/_{10}$ Monate altes Schwein der Esserer Raçe, und gewann von 195 Pf. lebenden Gewicht volle 165 Pf. Fleisch und Fett, wobei sonach das Thier vom Tage der Geburt bis zum Schlachten um $21^{5}/_{10}$ Loth täglich oder 20 Pfund monatlich, ohne mit Körnern gefüttert zu werden, zugenommen hat. Ein bei der Liebwerder Institutswirthschaft aufgestelltes Zuchtthier der weißen Raçe, geboren am 28. Juli 1855, wog am 1. November 1855 53 Pfund, am 1. Dezember 76 Pfund, am 1. Jänner 102 Pfund, am 1. Februar 128 Pfund, wornach die Zunahme des lebenden Gewichtes in den ersten zwei Monaten $17^{7}/_{10}$ Loth den Tag, im November $24^{5}/_{10}$, im Dezember 1855 und Jänner 1856 sogar $26^{8}/_{10}$ Loth den Tag oder 26 Pfund für 1 Monat betrug, dieß jedoch, wie immer beim Zuchtvieh, ohne Mastfutter. Während das böhmische Landschwein ausgemästet auf 200, höchstens auf 250 Pfund gebracht wird, erreichen die Esserer Vollblutsthiere schon am Schluße des ersten Jahres 2 Centner, und völlig ausgewachsen und gemästet 3—5 Centner. Die weißen Yorkshirer bilden unter diesen Verhältnissen mit ihren Fleisch- und Fettmassen wahre Monstra und werden bis auf 6 Ctn. lebenden Gewicht gebracht.

2. Erfahrungen bei der Paarung. Die Paarung von allzu nahe verwandten Thieren einer und derselben Raçe hat die Verminderung der Fruchtbarkeit der Mutterschweine zur Folge gehabt, hingegen bewährt sich die Paarung nicht blutverwandter Thiere und noch vortheilhafter ist die Kreuzung zweier verschiedener Raçen. Als Beleg diene folgendes Factum. Ein Mutterschwein der weißen Yorkshireraçe, belegt von blutverwandtem Eber derselben Raçe,

warf 5 Junge; im nächsten Wurfe brachte es jedoch 16 Junge, nachdem es vom Eber der Esserer Raçe, welche überhaupt fruchtbarer ist, besprungen wurde.

3. *Vererbung der Eigenschaften.* Diese hat sich beim Belegen der böhmischen Landschweine durch englische Eber in einem *sehr hohen Grade* erwiesen, so zwar, daß die dritte, oft schon die zweite Generation dem männlichen Vollblutsthiere ganz ähnlich war. Bekanntlich ist die Qualität des Fleisches und Specks von unsern böhmischen Landschweinen recht gut, sie wachsen bei guter Pflege ziemlich aus; allein ihr schmaler Bau, das hervorstehende zu starke Knochenwerk, womit dem Fleischhauer nicht gedient ist, endlich die große Masse Kraftfutter, die zu ihrer vollständigen Befleischung erforderlich ist, empfehlen selbe als *Mastthiere* nicht, wo hingegen die genannten englischen Raçen, die sich durch niedrige Beine, feines Knochenwerk, eine elastische Haut, breite Brust und flachen Rücken, ein breites Kreuz über den abgerundeten Hinterfüßen, ein sehr ruhiges Temperament und die vorherrschende Neigung zum Fettwerden auszeichnen, als *Mastthiere* unübertrefflich dastehen. Es muß nebenbei noch bemerkt werden, daß die englischen Schweine weniger fressen, und bei schmalem Futter immer halbfett und schlachtbar sind. Die Nachkommenschaft von englischen Ebern und böhmischen Mutterschweinen wird nun bei weitem mehr dem väterlichen Vollblutsthiere ähnlich, bekömmt statt Borsten nur Haare, verliert den hagern Bau, und mästet sich bedeutend leichter und mit weniger Aufwand, als das Mutterthier. Dieser Umstand sollte von unsern Landwirthen, denen gewiß die geringe Mastfähigkeit der böhmischen Landschweine bekannt ist, beherzigt und auf die Steigerung dieser



Haupteigenschaft eines Fleischthieres durch Verwendung von Ebern aus mastfähigen Raçen zur Zucht hingewirkt werden.

4. Die Futtermittel, womit die englischen Schweine ernährt werden, sind Biertäber, Korn- und Weizenkleie, im Sommer Grünklee, im Winter gehackte Runkelrüben, 4—5 Pfund Heuwerth auf 100 Pfund lebenden Gewichtes täglich; nur die Mutterschweine erhalten beim Ferkeln etwas Getreideschrot, während die Absatzferkel in der ersten Zeit mit Kuhmilch unterstützt werden müssen.

5. Absatzverhältnisse. Anfangs (im Jahre 1853 und 1854) wurde von Seite der Schweinhälter, Brauer, Müller, Landleute u. dgl. dieser fremdländischen Raçe so wie einem jeden neuen Gegenstande wenig Vertrauen und Aufmerksamkeit geschenkt, auch schien ihnen der Verkaufspreis der Vollblutsferkel (10 fl. C. Mze. das 1 Stück) zu hoch; doch kaum haben sich einige unternehmende Brauer und Landwirthe aus der Umgebung von Tetschen durch das Aufziehen und Füttern der ersten englischen Schweine von dem schnellen Wachsthum, der bedeutenden Gewichtszunahme, billigen Ernährung, ausgezeichneten Mastfähigkeit und günstigen Schlächterresultaten persönlich überzeugt, so stieg die Nachfrage ungemein, und es kann den dießfälligen Bestellungen gar nicht zur Genüge entsprochen werden. Als thatsächlicher Beweis der richtigen Anerkennung des wahren Werthes dieser ausgezeichneten Mastthiere dient der Umstand, daß die Bauern in der Umgebung von Tetschen statt der in Leitmeritz mit 3 fl. feilen Ferkel der Landraçe gerne für Ferkel der Kreuzung vom böhmischen Landschwein und englischen Eber 6 fl. und für englische Vollblutsthiere 10 fl. C. Mze. zahlen, und dermal fast ausschließlich nur die letzteren verlangen. Uebrigens sind bereits nach

vielen Gegenden Böhmens an Besitzer größerer Landgüter, denen die Vervollkommnung der Wirthschaftsviehzucht in unserem Vaterlande am Herzen liegt, zahlreiche Zuchtthiere der Vollblutraçen überlassen worden, und hat die fortgesetzte Abnahme immer neue Bestellungen zur Folge, womit eigentlich die beste Nachweisung der hohen Nutzbarkeit dieser Thiere geliefert wird.

Nach Hain beträgt die Erzeugung von Fleisch aus der Schweinezucht 61.075 Centner; indem er das Gewicht eines Schweines im Durchschnitt auf 125 Pfund annimmt und eine Erneuerung des Viehstandes alle fünf Jahre voraussetzt.

Die Ziegenzucht.

Was man auch gegen das genäschige Thier anführen möge und darunter ist die Klage, daß die Ziegenhaltung bei Familien ohne Grundbesitz den Grasdiebstahl veranlasse, die erheblichste, es ist ein in seiner Milchergibigkeit und starker Vermehrung sehr nützliches Thier und in kalten gebirgigen Gegenden, wo es zwischen Felsen und auf den steilsten Anhöhen, welche das Schaf nicht abweiden kann, sich noch seine Nahrung zu suchen vermag, eine ergänzende nothwendige Abtheilung des Viehstandes, so wie der kleine Gartenbesitzer, der eine Kuh nicht anschaffen und erhalten kann, mit der Ziege das Jätekraut, das Laub und die kleinen Abfälle der Hauswirthschaft am besten verwerthet. Die Einstellung der Einzelnweide und eine gute Flurenwache wird dem oben bemerkten Vorwurf, in welchem die Ziege als Diebshehler erscheint, zu begegnen wissen.

Böhmen hat in seinen gebirgigen, starkbewaldeten Gegenden und



bei seiner ausgebreiteten Gärtnerei alle Bedingungen zur Ziegenzucht und sie ist auch bedeutend.

Hain gibt die Anzahl der Ziegen in diesem Lande auf 110.200 Stück an. Nach ämtlichen Eingaben führt Dr. Schnabel im Jahre 1840 die Anzahl von 83.800 Stücken an; sie ist aber nur annähernd gegeben und dürfte weit bedeutender sein, da sie allein im damaligen Bunzlauer Kreis also dem 16. Theil des Landes nach genauerer Zählung auf 17.510 Stück erhoben wurde.

Die Ziegenzucht nimmt besonders im Erzgebirge und im Mittelgebirge zu, indem die Ziegenfelle bei dem Emporkommen der Handschuhmacherei in Böhmen immer mehr gesucht werden.

Für ihre Veredlung geschieht nichts und doch sind auch hier die Milchergibigkeit und vielleicht das sich entwickelnde Wollhaar bei manchen Ziegenarten Eigenschaften, die in sorgsamer Ausbildung große und neue Erfolge in der Viehzucht erreichen ließen.

Hain berechnet den Werth des Ziegenstandes mit dem der weit kostbarern Schafe in Böhmen auf 13,898.000 fl; die jährlich durch Ziegenzucht erzeugte Menge

an Fleisch auf 4408 Centner,
an Fellen „ 25.346 Stück,
an Milch „ 33,060.000 Wiener Maß.

Bei der Berechnung der erzeugten Fleischmenge setzt er das Gewicht einer Ziege mit 40 Pfund voraus und nimmt eine Erneuerung des Standes in fünf Jahren an.

Die Bienenzucht.

Wenn in Böhmen früher die großen Waldbestände der wilden Bienenhaushaltung sehr günstig waren, so ist in der Gegenwart durch die großen Wiesenflächen, durch die ausgedehnte Obstgärtnerei, durch die Bepflanzung der meisten Straßen mit Obst- und Wildbäumen, worunter sehr viele Linden, dann durch den weißen Klee- und Rapsbau diesen fleißigen Thierchen eine unerschöpfliche Weide geboten. Die Kürze des Sommers und die Härte des Winters, mehr aber noch die öftere Rückkehr sehr kalter Tage im Frühlinge auf milde Tage, welche die ruhenden Bienen aufregten und in das Freie lockten, sind große Uebelstände, mindern den Honigertrag und gefährden die Stöcke, aber die Sorgfalt und Wissenschaft hat dieselben wieder zum großen Theile unschädlich gemacht. Gut verwahrte Bienenhäuser, namentlich aber die Einführung von zweckmäßig eingerichteten Bienenwohnungen aus Holz und gepreßtem Stroh, dann die aufgeklärte Pflege, welche auf die Lebensweise dieser ordnungsliebenden Thiere hilfreich einwirkt, haben sich durch die neuern Erfahrungen als die Mittel bewährt, welche die Bienenzucht von den entmuthigenden Zufälligkeiten unabhängig machen und den Ertrag derselben auch in den meisten Gegenden Böhmens sichern.

Die Bienenstöcke erreichten nach Dr. Schnabel im Jahre 1846 die Zahl von 106.330. Wir dürfen aber mit der Einwirkung des vom Herrn Pfarrer Oettl im Saazer Kreise gegründeten Bienenzüchtervereines einen neuen Zeitabschnitt setzen, von dem ein Aufschwung in dieser Abtheilung der Viehzucht sicher zu erwarten ist.

Während Dr. Schnabel im Jahre 1846 die Zahl der Bienenstöcke im Saazer Kreise mit 3830 Stücken anführt, ergab in diesem

Umfange eine Zählung der Bienenstöcke im Herbste 1851 die Zahl von 12.211 Stück, was den Einfluß des Vereins in seinen engern Kreisen zeigt. Derselbe breitet sich aber bereits über diesen Kreis aus und wird durch seine Mitglieder mit immer größeren Erfolgen auf die Hebung der Bienenzucht im ganzen Lande einwirken.

Wir lassen im Anhange [8]) die geschichtliche Darstellung der Bienenzucht in Böhmen und die neuen Verbesserungen in derselben nach der Eingabe des Herrn Dr. Hanff, Vicepräsidenten des Bienenzüchter-Vereins in Böhmen folgen.

Den Ertrag aus der Bienenzucht an Honig schätzt Hain auf 6870 Centner, an Wachs auf 2250 Centner; er dürfte aber in den letzten Jahren schon bedeutend höher gewesen sein.

Die Zucht der Seidenraupe.

Der Maulbeerbaum, von dessen reichlichem Blätterertrag die heikle Seidenraupe sich allein nährt, gedeiht wohl in einzelnen Gegenden von Böhmen, aber er wurde bis jetzt nur in der Nähe von Prag in einigem Umfang gepflanzt. Vom Jahre 1836 bis 1843 wurden im Durchschnitte die aus 6 Loth Eier gezogenen Seidenraupen mit 45 Centnern Maulbeerblätter, die von 191 Bäumen gewonnen wurden, gefüttert und der Ertrag war 302 Pfund Coccons, welche 30 Pfund Seide lieferten. Im Durchschnittspreise von 10 fl. das Pfund berechnet macht das 300 fl., wovon für das Pflücken der Blätter, für Wartung und Pflege der Seidenraupen und andere damit verbundene Arbeiten 95 fl. abzuziehen sind, so daß sich für einen Maulbeerbaum ein Ertrag von 1 fl. 4 kr. herausstellte.

In den Jahren 1844 und 1845 stieg der Ertrag an Coccons

auf das Doppelte und durch einen Pflanzgarten, worin die k. k. patriotisch-ökonomische Gesellschaft in Verbindung mit dem pomologischen Vereine Maulbeersetzlinge zieht und an Seidenzüchter überläßt, sind der Verbreitung Mittel geboten.

Im Koliner Filialvereins-Bezirke und im Leitmeritzer Kreis, der besonders geeignet erscheint, mehren sich die Versuche der Seidenraupenzucht.

Federviehzucht.

Die Zucht der Hühner ist im ganzen Lande verbreitet, denn die Henne, welche von den Brosamen der Haushaltung, von den Abfällen der Scheune lebt und selbst noch von der Düngerstätte und aus dem Kehrichtwinkel die Auslese des Genießbaren hält, gilt auch hier als ein sehr nützliches Hausthier und als Ergänzung des Viehstandes. Da sie der größere Besitzer, der kleine Besitzer, der Häusler, der Gärtner und selbst häufig der Städter hält, so ist ihre Zahl sehr hoch zu schätzen, aber nie genau erhoben worden, indem sie auch zu schwankend ist, wozu nicht selten seuchenähnliche Krankheiten, die unter sie kommen, beitragen. In der Nähe der Städte, besonders der Hauptstadt, lohnt ihre Zucht noch besonders der gute Absatz an Eiern und jungen Hühnchen. Nach Prag wurden im Jahre 1846 allein auf der Wien-Prager Eisenbahn, also aus einem schmalen Landstreifen 987.675 Eier eingeführt.

Die Truthühner werden meistens nur in Maierhöfen gezogen oder in der Nähe der größern Städte, namentlich der Badestädte. Die Perlhühner und die Pfauen sind mehr der Schmuck der Prachtgärten (Parks) als ihr Nutzen und kommen selten vor.

In neuester Zeit hat man die Cochinchina-Hühner eingeführt, deren Vorzüge an Mastfähigkeit und Eierertrag alle Aufmerksamkeit verdienen.

Die Taubenzucht ist keine allgemein verbreitete. Da diese Vögel in ihren Beutezügen auf den umliegenden Fluren des Ortes nichts von eigenen und fremden Feldern wissen, und die nahen Felder immer darunter leiden, so klebt der ausgedehnten Taubenzucht etwas von Mitschuld an diesen Beutezügen an, welches sie nicht zu Jedermanns Liebhaberei macht.

Die Zucht der Gänse und Enten setzt die Gelegenheit des Wassers voraus, Teiche, Flüsse und Bäche. Da Böhmen daran reich ist, so hat die Gänsezucht besonders eine große Ausdehnung gewonnen. Dr. Schnabel setzt die Zahl auf 4 Millionen und der Handel mit Gänsen und Federn, letzterer vorzüglich von Juden betrieben, hat eine große Bedeutung gewonnen.

Die überwinterten Zuchtgänse werden zeitlich im Frühjahre auf den gelegten Eiern angesetzt, in den angelaufenen Teichen und Bächen finden sie einen geeigneten Tummelplatz, im jungen Grase, in dem geschröpften Weizen ein willkommenes Futter und ist im August die Ernte heimgebracht, so benützt man die Stoppelweide durch einige Zeit, um die Mast einzuleiten. Dann werden sie heerdenweise auf den Verkauf getrieben und von Kleinhäuslern, Städtern und Gebirgsbewohnern einzeln angekauft, um sie noch einige Wochen zu mästen, und im Spätherbst meist zur Kirchweihe (15. October) oder zu Martini (11. November) geschlachtet.

Die Ente wird in gleicher Art gezüchtet, aber mehr auf na-



hen Märkten abgesetzt, indem sie zum weiten Trieb in Heerden sich nicht eignet.

Die in Handel kommenden Truthühner schätzt Dr. Schnabel auf 36.000 Stück, die Enten auf 210.090, die Gänse auf 400.000 Stück. Allein nach Prag wurden im Jahre 1853 275.675 Gänse und Enten und 249.668 Hühner und Taubenpaare verkauft. Der eigene Gebrauch von Federn bei fünfhalb Millionen Einwohnern ist sehr bedeutend, demungeachtet kommen jährlich im Durchschnitte doch über 700 Centner Federn in Handel.

Die Teichwirthschaft.

Zur Zeit der ältern Katastralvermessung betrug der Flächeninhalt der Teiche in Böhmen 133.485 Joch, nach den ämtlichen Eingaben des Jahres 1837 waren noch 90.265 Joch mit Wasser angelassen, was einen Abfall von 43.220 Joch oder nahe $1/3$ des früheren Areals zeigt.

Selbst unter den obigen 90.265 Joch Teichen ist noch ein beträchtlicher Theil zum Schwemmen für das Vieh und als Wasservorrath für Radwerke oder gegen Feuersgefahr benützt, ohne mit Fischen besetzt zu sein.

Nach der neuen Katastralvermessung beträgt die Fläche der Teiche mit Rohrwuchs 2183 Joch 873 Klafter, jene der Teiche und Sümpfe ohne Rohrwuchs 89.513 Joch 1561 Klafter. Die Strecken, welche dadurch der Fischzucht entgingen, sind für andere Culturarten gewonnen worden, indem fast ohne Ausnahme die ausgetrockneten Teiche in Wiesen, Aecker und Gärten sind verwandelt worden. Denn während auf der einen Seite die Nachfrage nach Fischen durch die gemin-

derte Strenge der Fasten in der katholischen Kirche geringer wurde und ihr Preis sank, haben die gestiegenen Getreidepreise zur Benützung des Teichgrundes als Aecker aufgemuntert. Die vermehrte Schafzucht mit Stallfütterung verbunden, erforderte auch eine größere Menge Futter und so wurden die Großgrundbesitzer, welche die meisten Teiche hatten, wieder in anderer Art zur Benützung tiefer liegender, besonders für Kleebau geeigneter Gründe veranlaßt. Besonders aber bewirkte in neuerer Zeit der Rübenbau für die Zuckerfabrikation die Trockenlegung vieler und großer Teiche, deren Grund mit angesammelten hohen Schichten Humus einen reichlichen Ertrag dieser Zuckerpflanzen gab.

Die noch bestehenden Teiche zeichnen sich meistens durch eine gute Wirthschaft aus und liefern viele Fische. Die größern und meisten Teiche sind im Budweiser, Taborer und Chrudimer Kreise; mit kleinerem Umfange sind aber Teiche über das ganze Land verbreitet.

Die Fischteiche theilen sich nach der Regel der Zucht in Kammerteiche, Streichteiche, Streckteiche und eigentliche Karpfenteiche, welche letztere von den Kleinbesitzern gewöhnlich jedes Jahr, von den Großbesitzern aber erst nach 2, 3, auch 4 und 6 Sommern (Hitzen) abgefischt, nach der Abfischung gesommert, das ist trocken gelegt und ein oder mehrere Jahre zum Feldbau oder auf Futterkräuter benützt werden. Der jährliche durchschnittliche Ertrag der Abfischung an wägbaren, das ist zur Verspeisung und zum Verkaufe geeigneten Fischgattungen steigt bis auf 34.000 Centner, wovon gegen 26.000 Centner in den Handel kommen.

Um einen Einblick in die Art der Bewirthschaftung und die



Ausdehnung zu gestatten, welche die Teichwirthschaft in einzelnen Gegenden von Böhmen nimmt, lassen wir hier eine Darstellung der großartigen Teichwirthschaft auf der fürstlich Schwarzenberg'schen Besitzung Wittingau vom Herrn Em. Hanuß folgen, welche zugleich in der geschichtlichen Einleitung zeigt, mit welchem Kostenaufwande die berühmten böhmischen Teiche hergestellt wurden.

Ein großer Theil des tiefen, von keinem fließenden Wasser durchschnittenen Terrains bei Wittingau bestand in der Vorzeit aus Morästen von sehr großer Ausdehnung. Die Wässer, welche aus der Gratzner Abdachung und aus dem niederösterreichischen Gränzgebiete im Frühjahre und Herbste diesem Landstrich zuströmten, bewirkten um so mehr seine Versumpfung, als das, in der angränzenden Hochebene, den Untergrund bildende undurchlassende Thonlager ein Eindringen der Feuchtigkeit in die tiefern Bodenschichten nicht gestattete.

Der Ackerbau beschränkte sich auf die Elevationen dieses Wittingauer Beckens, während in den Niederungen sich Torfmoore bildeten.

Offenbar ist die Idee, diese tiefen, an stagnirender Nässe leidenden Grundflächen einzudämmen, und sie durch Fischzucht zu nützen — eine glückliche; die Art der Durchführung aber eine großartige, noch gegenwärtig Staunen und Bewunderung erregende.

Die meisten der großen Wittingauer Teiche wurden zur Zeit der Regierung der Herren von Rosenberg im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert errichtet. Da man aber das Bedürfniß, die stehenden Gewässer mit fließendem Wasser aufzufrischen wohl einsah, ein großer Theil des Wittingauer Beckens aber an fließendem Wasser ganz arm war, so entwarf gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts der Ober-Fisch- und Jägermeister des Rosenberg'schen

Hauses: Stěpánek aus Rettolitz, dem ein großer Theil der Wittingauer Teiche die Entstehung verdankt, den Plan das Wasser des Flusses Lužnitz mittelst eines Canals den Teichen, und den an frischem Wasser armen Städten und Ortschaften dieser Gegend zuzuführen, und brachte nach mehrjähriger mühevoller Arbeit dieses künstliche Wasserwerk glücklich zu Stande.

Ein halbes Jahrhundert darnach faßte der geniale Teichwirth Krčin von Gelčan, das Bedürfniß eines stärkeren Gefälls fühlend, die Idee, den Lauf dieses Canals an mehreren Stellen zu ändern, bei welchem Anlasse man sich hinsichtlich des Wasserbezuges aus dem Flusse Lužnitz mittelst eines landtäflich versicherten Transactes im Jahre 1577 verglich.

Der Durchführung dieses großartigen Unternehmens hat die Gegenwart und Zukunft eine künstliche Wasserleitung — den sogenannten Goldbach — zu verdanken, welche in einem Halbzirkel, die Wittingauer und Lomnitzer Ebene durchziehend, vier große Mühlen und zwei kleinere Wasserwerke betreibt, die meisten der großen Teiche, die Städte Wittingau und Lomnitz, dann mehrere kleinere Ortschaften mit frischem Wasser versieht, als Wasserstraße zum Schwemmen von Brenn- und Bauholz sich vollkommen eignet, zugleich aber so künstlich angelegt ist, daß ihr in trockenen Jahrgängen, wo die Zuleitung des Flußwassers nicht ausreicht, die Teichwässer zugeführt werden können, und welche endlich nach einem zwölfstündigen Laufe, in einer Länge von 24.000 Klaftern in der Nähe der Stadt Wesselý, sich mit der Lužnitz vereinigt.

Erst durch die Anlegung des Goldbaches war der Wittingauer Teichwirthschaft eine Zukunft gesichert, daher es auch erklärlich ist,

daß das Streben, die Teichflächen zu erweitern, sich bis ins achtzehnte Jahrhundert verfolgen läßt, und so wie jede menschliche Unternehmung zum Theil das rechte Maß des Bedürfnisses überschritt.

Der Anlegung des größten Wittingauer Teiches verdankt die Gegend ein zweites großartiges Wasserwerk.

Als unter der Regierung des Herrn Wilhelm von Rosenberg der Wirthschaftsregent Jakob Krčin von Gelčan sich zur Anlegung des Teiches Rosenberg entschlossen hat, erkannte derselbe, daß die tiefe Umgebung der Stadt Wittingau vor allem gegen den häufigen Wasserdrang des durch Hochwässer aus Niederösterreich anschwellenden Lužnitzflusses gesichert werden müsse. Er faßte die Idee einen Theil der, aus dem Schwarzbache der Lužnitz zuströmenden Wässer einzudämmen, dieselben in das Thal des von Neuhaus kommenden Naserflusses in ein zweites Flußbeet abzuleiten, und mittels eigener Fludervorrichtungen den Wasserzufluß in dem tiefen Wittingauer Becken zu reguliren.

Dieser Idee verdankt der sogenannte Neubach, ein künstliches, in einer Ausdehnung von 1 ½ Stunden gegrabenes und mit Dämmen versichertes Wasserwerk die Entstehung und die bedeutend tiefer liegende Wittingauer Ebene, so wie der anstoßende Teich Rosenberg einen theilweisen Schutz gegen Hochwässer.

Von den bedeutenderen Wittingauer Teichen ist der Steinröhrner der älteste, und die Wahl des Terrains die glücklichste. Derselbe wurde im Jahre 1367 von Jeschko von Kosowahora auf Lomnitz errichtet.

Er fängt die aus der Lischauer Abdachung zuströmenden Wässer in seinem 685 Joch großen Becken auf, schützt sonach die große Lom-

nitzer Ebene vor Ueberschwemmungen und überläßt mittels eines aus Quadersteinen erbauten Durchlasses, der sogenannten steinernen Röhre, den Wasserüberfluß den unterhalb liegenden Teichen und dem vorbeifließenden Goldbach.

Der Rosenberger Teich mit einem Flächeninhalt von 1500 Joch ist der größte der Herrschaft; derselbe wurde im Jahre 1584 zu bauen angefangen, aber erst im Jahre 1590 war der kollosale, 1575 Klafter lange, 10 Klafter hohe und an der Basis 35 Klafter breite, aus drei Absätzen bestehende Damm vollendet. Der Wasserablauf wird durch 14 Röhren, und ein 30 Klafter breites Teichfluder ermöglichet.

Im dreißigjährigen Kriege erlitt dieser Teich an den Zapfenhäusern und der damals hölzernen Dammterrassirung so arge Beschädigungen, daß er durch geraume Zeit wüst lag, in Folge dessen die Wasserröhren verfaulten und Dammbrüche entstanden.

Als die von den Herren von Schwamberg besessene Herrschaft Wittingau durch Confiscation an die Erzherzoge von Oesterreich gelangte, erstattete der damalige k. Gubernator von Eckersdorf an den Erzherzog Leopold und die k. Statthalterei über den schlechten Zustand des Teiches Rosenberg und die hiedurch den unterhalb desselben liegenden Ortschaften drohende Wassergefahr im Jahre 1657 den Bericht und zeigte an, daß zur Herstellung des Dammes viele Hundert Stämme Bauholz und viele Tausend Klafter Scheiterholz bereit liegen; trug aber gleichzeitig auf die Errichtung einer Steinterrasse an.

Zur Reparatur des Dammes wurden nebst den Herrschafts- und Wittingauer Klosterunterthanen auch die königlichen Freisassen

des Bechiner, Prachiner, Kaurzimer, Moldauer und Czaslauer Kreises beigezogen; doch wurden von der beantragten Steinterrasse nur 41 Klafter, die übrige Terrassirung aber neuerlich von Holz hergestellt.

Diese Dammversicherung erwies sich jedoch als unzureichend, mußte auch mit einem jährlichen Aufwande von 3 bis 4 Tausend Fuhren Reisig erneuert werden, was zur Folge hatte, daß Se. Durchlaucht Fürst Johann Adolph zu Schwarzenberg, welcher in den Besitz der Herrschaft Wittingau im Jahre 1660 gelangte, die angetragene Verwahrung des Teiches mit einer Steinterrasse und einem Kostenaufwande von 39.000 fl. bewilligte, welche auch im Verlaufe eines Jahrhunderts zu Stande gebracht wurde.

Zu den großen Wittingauer Teichen gehören noch:

1.	Der Horusitzer	im Flächenmaße	von	700	Joch
2.	„ Großtissy	„	„	670	„
3.	„ Zablater	„	„	550	„
4.	„ Kotzlirzower	„	„	380	„
5.	„ Swěter	„	„	350	„
6.	„ Opatowitzer	„	„	290	„

Die Gesammtarea der Wittingauer Teiche umfaßt 8686 Joch. Die durchschnittliche Ausbeute an Fischen beträgt:

2500 Centner Karpfen,
80 „ Hechte,
80 „ Schillen.

In Bezug auf die Bewirthschaftung sind die Teiche in Streich-, Streck-, Karpfen- oder Haupt- und in Kammerteiche eingetheilt.

Die Karpfenbesetzung für die Hauptteiche ist bei weitem über-

wiegend, daher die nöthige Brut in den Streichteichen durch Generationskarpfen erzeugt, in die Streckteiche versetzt, und erst nachdem dieselbe ein Gewicht von mindestens 51 Pfund das Schock erlangt hat, in die Karpfenteiche gelangt. Bevor dieses Gewicht erreicht ist, muß der junge Fisch aus den meist seichten, daher im Winter nicht hinreichenden Schutz gewährenden sogenannten Streckteichen im Herbste ausgefischt, und in die Kammerteiche, welche tief genug und mit frischem Wasserzufluß versehen sind, versetzt werden. Im Frühjahre verläßt derselbe die Kammer, um noch für ein Jahr in einen Streckteich zu gelangen; in der Regel wird der Fisch, das sogenannte Karpfen-Wegnieth, im Alter von 4—5 Jahren in die Hauptteiche übersetzt, wo derselbe nach Verhältniß der Bodenbeschaffenheit in 2 bis 3 Jahren zum Kauffisch im Gewichte von 3 bis 5 Pfund heranwächst.

Die Hauptteiche erhalten im Verhältniß zur Karpfenbesatzung noch $1/_{30}$ an Hechten und Schillen, welche sich in den Hauptteichen vermehren und die Bestimmung haben, das Streichen der Karpfen zu verhindern und die Brut zu verzehren.

Außer der Hauptnützung durch Fischzucht gestattet eine rationell betriebene Teichwirthschaft noch manche wichtige Nebennützungen.

Da die Teiche in der Regel die tiefsten Terrains einer Gegend einnehmen, so wird durch diese Situation das Ansammeln der, von den angränzenden Aeckern durch Regenwasser abgeschwemmten Erdtheile befördert. Dem Gedeihen der Fische ist aber ein zeitweiliges Trockenliegen der Teiche deßhalb zuträglich, weil der Teichboden durch die athmosphärische Einwirkung eine, das Wachsthum der Fische befördernde Entsäuerung erfährt, und selbst wenn er nicht mit Ge-

treide= oder Futterpflanzen bestellt ist, sich schnell eine lebhafte Pflanzenvegetation einstellt. Die Rückstände der Pflanzen liefern aber wieder das Material zur reichlichen Fischernährung.

Deßhalb ist eine zeitweilige Nützung der Teiche zum Getreide- und Futterbau mit großen Vortheilen verbunden, zumal dieselbe sich nur auf das vorzunehmende Fechsungsgeschäft beschränkt, und die Bestellungskosten ganz gering sind. Eine fernere Nebennützung der Teiche besteht in der Gewinnung des, als Streumittel ungemein werthvollen Schilfs. Die in neuerer Zeit auf den fürstlichen Besitzungen Frauenberg und Wittingau mit der Cultur des Schilfs durchgeführten Versuche haben nachgewiesen, daß der Vermehrung des Schilfs in den Austränkungsflächen der Teiche der weiteste Spielraum eröffnet sei.

Dem Gedeihen der Fische ist das Verwachsen der Ränder mit Schilf nur zuträglich. Der Werth des letzteren als Düngeraufsaugungs- und Bindungsmittel, zumal bei schweren Thonboden, ein überaus großer.

Ein rationeller Betrieb der Teichregie kann sonach nicht allein durch die Hauptnützung zur Fischzucht, eine der Bodenbeschaffenheit angemessene Rente abwerfen, sondern auch durch die genannten Nebennützungen zur Emporbringung des Ackerbaues und der Viehzucht wesentlich beitragen.

Auf der Domaine Frauenberg im Besitze Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Schwarzenberg umfassen die Teiche 3662 Joch 1129 Klafter.

Sie theilen sich in

6 Streifteiche mit einer Besetzung von	15 Schock	50 Stück	Roggner	
	7 „	55 „	Milchner	
und	4 „	—	Anhetzer	
10 Kammerteiche „ „ „	243 „		Karpfen, Hechte und Schille.	
58 Streckteiche „ „ „	1080 „			
23 Karpfen „ „ „	2630 „			

Die Karpfenteiche bleiben in der Regel 3 Jahre oder Hitzen gespannt, sind daher auch in 3 Sectionen eingetheilt, wovon eine jede jährlich bei 1200 Centnern Fische zum Verkaufe liefert.

Einige Karpfenteiche, deren Beschaffenheit es erlaubt, bleiben das Jahr nach der Abfischung trocken und werden mit Sommergetreide und verschiedenen Früchten bestellt, nach deren Abernte der Teich im Herbste wieder gespannt und mit einer größeren Brut besetzt, die schon nach zwei Jahren zum Verkauffisch von wenigstens 3 Pfund heranwächst.

Auch Stadtgemeinden und andere Großbesitzer haben noch ausgedehnte Teichwirthschaft. So hat z. B.

Budweis 1597 Joch 1093 Klafter Teiche, davon sind 524 Joch 1478 Klafter verpachtet, die übrigen in eigener Verwaltung. Die Karpfenteiche auf der gräflich Czernin'schen Domaine Neuhaus haben einen Wasserspiegel von 1760 Joch 235 Klafter und ergeben jährlich an Gewichtfischen 34 Centner Hechte und 560 Centner Karpfen.

Zur Erzeugung der jährlich zur Strecke benöthigenden Brut sind 72 Joch 525 Klafter Streichteiche verwendet, die über ein Jahr immer zur Hälfte gesommert durchschnittlich 1000 Schock Karpfen-

brut liefern. Zur Strecke der einjährigen und zweijährigen Besetzung ist eine Fläche von 192 Joch 1455 Klaftern bestimmt.

Die Teiche der fürstlich von Paar'schen Domaine Kardasch Rzetschitz betragen 1343 Joch. Sie waren im Jahre 1855 mit 7 Schock Schillen, 14 Schock Hechten, 6 Schock Streichfischchen, 415 Schock einjährigen, 270 Schock zweijährigen, 223 Schock dreijährigen Karpfensetzlingen, 430 Schock Karpfenbrut und 2 Schock Speisfischchen besetzt.

Der durchschnittliche jährliche Ertrag ist:

2 ½ Centner Schille und 10 Centner Hechte zu 38 fl.
500 „ Karpfen zu 30 fl.
2 „ Speisfische zu 25 fl.

überdieß an Setzlingen über den eigenen Bedarf:

50 Schock einjährige Karpfen zu 10 fl.
20 „ zweijährige Karpfen zu 20 fl.
250 „ Karpfenbrut 1 fl. 15 kr.

Wie aus Vorstehendem zu ersehen ist, so besteht die Besetzung der Teiche meistens aus Karpfen, sowohl gemeine Karpfen, Spiegelkarpfen als auch Lederkarpfen.

Nebstbei aber werden alle zur Verspeisung gleichfalls geschätzte Fischgattungen, in geringern Antheilen Schleichen, Barsche (Flußbarsche und See- oder Sandbarsche auch Sander, Schiele oder Schille genannt), dann Hechte eingesetzt.

Auf der Domaine Tloskau werden in die Karpfenteiche zugleich mit einem Antheile von Hechten Welse beigegeben, an andern Orten Aalraupen, Aale, Aeschen, wie in den Teichen der Domaine Chlumetz im Budweiser Kreise.

Auf der Domaine Falkenau ist ein Teich mit Goldkarpfen und

Goldschleichen besetzt, so wie an andern Orten kleine Teiche in Gärten und Parkanlagen mit Goldfischen und Orfen.

Lachsforellen in Teichen haben die Domainen Radenin und Hroby im Taborer Kreis.

An mehreren Orten werden die Teiche, welche von Gebirgsbächen durchflossen sind, mit Forellen verschiedener Arten besetzt, deren jährlicher Ertrag auf 50 Centner geschätzt werden kann, und wozu der Bunzlauer, Egerer, Chrudimer, Königgrätzer und Saazer Kreis die bedeutendsten Beiträge liefern.

Fischerei.

Die Flußfischerei in der Elbe, Moldau, in der Eger und Isar liefert Lachse, Welse und Stöhre, aber nicht mehr in der Menge und Größe wie in früheren Zeiten.

Nebst diesen, dann den gewöhnlichen Fischgattungen an Karpfen, Hechten, Schleichen, Weißfischen, Grundlingen, Elritzen liefern sie auch Seebarsche, Lampreten, Neunaugen (Priken), Alente (Bartfische) Barben, Aale, Aalraupen u. s. w., doch nicht häufig. In der Wottava namentlich bei Horazdiowitz werden auch Perlenmuscheln gefischt.

In den Gebirgsbächen und Flüßchen herrschen die Forellen vor. Die Fischerei vermindert sich mit der Anlage der Wasserwerke und besonders der chemischen Fabriken und mit der Ausbreitung der Dampfschifffahrt auf der Elbe.

Wildstand und Jagd *).

Böhmen, bekannt durch seinen großen Wildreichthum, verdankt die Ergiebigkeit seiner Jagd theils den für die verschiedenen Wildgat-

*) Nach der Eingabe des Herrn Forstrathes Wessely.

tungen vorzüglich geeigneten Standorten, theils der sorglichen Behandlung des Wildes, dann auch dem Umstande, daß die Jagdterrains größere zusammenhängende Complexe bilden.

Wohl hat die jüngste Zeit, namentlich in den bewegten Jahren 1848 und 1849, in letzterer Beziehung so Manches ungünstig umgestaltet, und sind die Folgen einer trüben Vergangenheit noch sehr merkbar; denn die Epoche, in welcher allem Wilde der Vernichtungskrieg erklärt wurde, ist kaum vorüber, der gegenwärtige Wildstand daher noch weit hinter dem dagewesenen zurück, doch läßt sich mit Gewißheit hoffen, daß durch gehörige Anwendung der zum Emporbringen der Jagd geeigneten Mittel diese wieder auf einen angemessenen Stand gebracht, und dadurch ein Einkommen hergestellt werden wird, welches denn doch nicht so unbedeutend ist, um es im Staatshaushalte ganz unbeachtet zu lassen, und welches ungezügelte Jagdfreiheit gewiß auf den Punct der Bedeutungslosigkeit herabgebracht hatte. Wirkt auch der Umstand, daß in neuerer Zeit den Gemeinden dort, wo diese den gesetzlich bestimmten Flächenraum besitzen, die Jagd überlassen worden ist, beeinträchtigend, weil viele große Jagdcomplexe zerstückelt wurden, so paralisirt doch die Einschränkung, daß nicht die Gemeindemitglieder für sich die Jagd ausüben dürfen, sondern diese für Rechnung der Gemeinde beschossen oder verpachtet werden muß, diese sonst der Emporbringung der Wildbahn gewiß höchst ungünstige Verfügung.

Der Wildstand ist unzweifelhaft im Zunehmen begriffen, obgleich nur allmälig, denn schnell trifft wohl die Sichel, doch langsam reift die Saat.

Wenn nun im Nachfolgenden einige Andeutungen über den



gegenwärtigen Zustand der Jagd zu geben versucht werden soll, so möge nicht vergessen werden, daß zu einer genauen Jagdstatistik der Gegenwart noch hinreichend genügendes Material fehlt, daher die Durchschnittszahlen, weil einer, wir möchten sagen Uebergangsperiode entnommen, nicht den wünschenswerthen Grad der Genauigkeit haben können. Auch wird es, um ein möglichst getreues Bild zu geben, unerläßlich das Vergangene mit dem Gegenwärtigen in ein Ganzes zu bringen.

Hohe Jagd.

Vor dem Jahre 1848 war der Hochwildstand im Freien in Böhmen ein bedeutender. Zu den vorzüglichsten Wildständen zählte man damals jene der Domaine Worlik, Frauenberg, Wittingau, Gratzen, Neuhaus, Tachau, Czernowitz, Klösterle, Dux, Tetschen, Friedland, Pürglitz, Bilin, Rothenhaus, Bindsdorf und Reichenberg.

Doch als allenthalben Unordnung und Gesetzlosigkeit einriß, nahmen die Jagdexcesse derart überhand, daß, um den Wilderern nicht Alles als Beute anheim fallen zu lassen, eine sehr bedeutende Verminderung des Wildes, ja an einzelnen Orten ein gänzliches Ausschießen zur unvermeidlichen Nothwendigkeit wurde.

Doch wird es der waidmännischen Pflege gewiß gelingen, den Wildstand wieder auf eine, den Verhältnissen angemessene Höhe zu stellen, und dieß um so mehr, als in der für die Wildbahn so verhängnißvollen Zeit viele hohe Waldbesitzer, um einerseits ihren Hochwildstand zu retten, andererseits in Berücksichtigung der Landescultur große Waldstrecken einzäunen ließen, so wurden auf den Dominien Worlik, Frauenberg, Gratzen, Neuhaus, Tachau Waldflächen

2000 bis 4000 (Tachau 9200) Joch eingezäunt, wodurch großartige neue Thiergärten entstanden sind.

In den Wildparks findet sich nicht selten auch weißes oder weiß und braun geflecktes Hochwild vor. Damwild ist vorzugsweise nur in Wildgärten, entweder allein, oder mit Hochwild zusammen zu treffen. Es gedeihet sehr gut und wird außerordentlich feist.

Man findet rothes, schwarzes und weißes Damwild.

Schwarzwild wird entweder in eigenen Saugärten, oder mit Roth- und Damwild zusammen in den Wildparks gehegt.

Vor dem Jahre 1848 zählte man in Böhmen 59 Wildgärten mit einem Stande von etwa 6800 Stück Hoch- und Damwild und 1180 Stück Schwarzwild. Wir führen nachfolgend einige der bedeutendsten dieser Anlagen mit genauer Angabe des Flächeninhaltes und des Wildstandes an.

Domaine	Besitzer	Fläche	Hoch-	Dam-	Schwarz-wild
Friedland	Gf. Clam-Gallas Excellenz.	518 Joch.	41 Stk.	44 Stk.	16 Stk.
"	"	9.900 "	157 "	—	—
Münchengrätz	Gf. Chr. Waldstein Excellenz.	2.500 "	192 "	181 "	—
(Saupark)	"	300 "	—	—	90 "
Weißwasser	"	1.800 "	16 "	263 "	—
Hirschberg	"	6.500 "	387 "	423 "	—
Pürglitz	Fst. Fürstenberg	3.000 "	600 "	—	—
(Saupark)	"	1.600 "	—	40 "	60 "
Neuhaus	Gf. Eugen Czerny Excellenz.	7.200 "	320 "	90 "	—
Petersburg	"	566 "	11 "	125 "	—
Tachau	Fst. Windischgrätz	9.200 "	460 "	132 "	28 "
(Saupark)	"	1.600 "	—	40 "	60 "
Frauenberg	Fst. Schwarzenberg	2.750 "	80 "	460 "	200 "
"	"	3.000 "	80 "	—	—

Die Fasanenzucht ist bedeutend. In neuerer Zeit wurden wohl mehrere Fasanerien aufgelassen, doch dürfte dieser Umstand der Züchtung der Fasanen im Allgemeinen keinen Eintrag thun, da man dieser gewiß die größte Sorgfalt auch fernerhin wird angedeihen lassen. Stehen doch die böhmischen Fasanerien an Menge und Güte des Productes in Europa unerreicht da.

Die Anzahl der Fasanerien beträgt an 190. Betrieben werden die zahme und die wilde Fasanenzucht, und es mag der Stamm im Ganzen 25.000 Stück betragen.

Abgeschossen werden jährlich gegen 50.000 Stück.

Die meisten Fasanerien befinden sich im Bunzlauer und Gitschiner, dann im Prager, Chrudimer und Czaslauer Kreise.

In einigen Fasanerien gibt es auch weißgefleckte und ganz weiße Vögel.

Auerwild ist in ziemlicher Menge zu treffen. Bekanntlich liebt diese Wildgattung große zusammenhängende ruhige Waldungen mit Moorbrüchen, und findet daher in den großen Waldcomplexen Böhmens einen geeigneten Stand.

Die Jagd wird beinahe ausschließlich nur zur Balzzeit betrieben daher werden bloß Hähne abgeschossen und Hennen strenge gehegt.

Als vorzüglichste Balzstände werden jene in den Waldungen der Domainen Tetschen, Wittingau, Frauenberg, Gratzen, Hirschberg, Münchengrätz, Weißwasser, Friedland, Pürglitz, Tachau genannt. Dort wo die Balzstände in ebenen Kieferheiden sich vorfinden, weil dort reicher Vaccinienwuchs vorhanden und das Auerwild hinab lockt, wird, da der Hahn gewöhnlich sehr niedrig steht, und die ebene Lage das Anschleichen sehr erleichtert, die Jagd zu einer gar sehr beque-

men, im schroffen Gegensatze zu jener im Gebirge und Moorbrüchen, wo der Waidmann mit so mannigfachen Beschwerlichkeiten zu kämpfen hat.

Niedere Jagd.

Rehwild ist in großer Zahl durch das ganze Königreich verbreitet, der Stand an vielen Orten ein ausgezeichneter besonders in fruchtbaren Gegenden, minder zahlreich dort, wo steiler Boden vorherrscht. Am häufigsten findet man diese Wildgattung im Taborer, Bunzlauer, Königgrätzer, Budweiser, Piseker, Prager und Egerer Kreise. Die Vermehrung des Rehwildes würde eine weit beträchtlichere sein, träte ihr nicht die sehr ausgedehnt betriebene Wilddieberei hemmend entgegen. Und diese ist auch mit schärffter Aufmerksamkeit um so schwieriger zu überwachen, weil sie nicht mit dem Gewehr sondern mit Schlingen, welche auf die Wechsel gestellt werden, ausgeübt wird, und die Wilderer dieses Gewerbe mit staunenswerth raffinirter List betreiben.

Die besten Rehwildstände sind auf den Domainen: Chlumetz, Sehuschitz, Tetschen, Frauenberg, Wittingau zu treffen, allein das Jahr 1848 brachte den Rehwildstand sehr herab. Es wurden z. B. auf den Domainen Sr. Excellenz des Grafen Eugen Czernin allein 958 Stück abgeschossen, meist aber in den kleinern Waldparzellen und den Bauernwäldern.

Der jährliche Abschuß betrug in früherer Zeit 7000 Stück, gegenwärtig beträgt er an 3600 Stück.

Birkwild ist vorzüglich in jenen Gebirgsgegenden, wo Brüche und wo Kieferheiden vorkommen, in ziemlicher Menge vorhanden. Diese Wildgattung liebt mehr verödete Waldstände, und vermindert

sich sichtlich da, wo durch fortschreitende Waldcultur die wüste gelegenen Plätze auf künstliche Weise in Bestockung versetzt werden.

Es wird größtentheils zur Balzzeit erlegt; als ausgezeichnete Balzplätze sind jene auf den Domainen Hirschberg, Pürglitz, Krumau, Winterberg bekannt.

Die ergiebigsten Antriebjagden auf Birkwild sind auf den fürstlich Schwarzenberg'schen Domainen Krumau und Winterberg.

Das Haselhuhn ist zahlreich verbreitet; am häufigsten in den Thälern und Vorhölzern der Gebirgswaldungen, und dort in den aus Laub- und Nadelholz gemischten Beständen zu treffen, namentlich liebt es enge Thäler und Vorwälder mit Haselständen durchwachsen. Wenn wir im Eingange von dem Wildreichthum Böhmens sprachen, so bezogen wir das Gesagte vor anderem auf die Hasen und Rebhühner, die bedeutendsten Objecte der niederen Jagd.

Man findet diese beiden Wildgattungen überall vor, in größter Menge aber in den wärmeren und mehr fruchtbaren Oertlichkeiten des Prager, Saazer, Leitmeritzer, Bunzlauer, Budweiser und Czaslauer Kreises.

Der Umstand, daß während der Unordnungen der Jahre 1848 und 1849 ein Jeder sich das Jagdrecht auf eigenem Grund und Boden anmaßte, daß der Bauer den Pflug, der Bürger seine Werkstätte und sonstige Geschäfte verließ, um leicht zu erringender Beute nachzujagen, daß alle nur erdenklichen Mittel zur Habhaftwerdung des in Rede stehenden Wildes angewendet wurden, erklärt ganz einfach, daß der Bestand desselben bedeutend verringert, ja an vielen Orten nahezu ganz ausgerottet wurde.

Gegenwärtig ist daher auch der durchschnittliche jährliche Abschuß bei weitem ein geringerer denn früher.

Er betrug vor dem Jahre 1848 durchschnittlich:

280.000 Hasen und
260.000 Hühner.

Gegenwärtig etwa: 168.000 Hasen und
200.000 Hühner.

Die Folgen eines geregelten Jagdgesetzes, vereint mit Schutz und Pflege, werden wohl bald in einem gesteigerten Jagdertrage sichtbar werden.

Ein Auszug aus einem in der Augsb. Allgem. Zeitung 1842 enthaltenen Aufsatze möge zeigen, welchen Ruf Böhmens Niederjagd zu dieser Zeit im Auslande hatte.

„Hühner- und Hasenjagden übertreffen in diesem Lande (Böhmen) das, was man in Mähren und Oesterreich dagegen stellen möchte; Jagden, wo ein halbes Dutzend „Schützen in einem Morgen" 600 bis 800 Hühner schießt, gehören nicht zu den ganz ungewöhnlichen."

„Sechs bis sieben Personen, die vor ein Paar Jahren die Jagdzeit beim Fürsten Trautmannsdorf zubrachten, schoßen bis halben Januar gegen 15.000 Stück aller Gattungen."

„Beim Fürsten Schwarzenberg wurden auf einer großen Jagd 6408 Stück Hühner, Hasen und Fasanen geschossen. Die genannten Jagden, wie die der Fürsten Auersberg, Lobkowitz, Kinsky, der Grafen Waldstein, Clam, Schlick und unzähliger anderer gehören fast alle in die gleiche Kategorie, je nachdem sie mehr oder weniger in der Nähe der Gränzgebirge situirt sind. Gegen diese Resultate verschwinden die bekannten Wildbestände aller Länder in Europa."

Wald-, Sumpf- und Heerschnepfe, besonders die ersteren beiden sind an einzelnen Orten häufig, doch wird die jährliche Abnahme der Waldschnepfe in Folge der Nachstellungen, welchen sie an ihren Brutorten ausgesetzt sind, sehr merkbar.

Einzeln nistet die Waldschnepfe auch bei uns im höheren Gebirge und in größern ruhigern Waldungen.

Die ergiebigste Jagd auf dieß Wild trifft man unstreitig auf der Domaine Leutomischel. Hier wurden, freilich ist dieß eine außergewöhnliche Ausbeute zu nennen, im Jahre 1827 1775 Stück geschossen.

Durchschnittlich mögen an 5000 Stück Schnepfen aller Gattungen zusammen jährlich zum Abschuße kommen.

Die Wasserjagd war in früherer Zeit in Böhmen ganz ausgezeichnet, als noch die großen Teiche und Sümpfe dem Wassergeflügel geeignete Aufenthaltsplätze und ungestörte Brutorte boten. Seitdem aber erstere größtentheils trocken gelegt, und für andere Culturen benützt, letztere theilweise entwässert wurden, ist sie bei Weitem nicht mehr so ergiebig und nur in wenigen Gegenden noch gut zu nennen. Die Einrichtung von Entenfängen in Oesterreich und Ungarn vermindert auch den Wildentenstand von Jahr zu Jahr.

Als ausgezeichnet dürfte blos jener auf den Besitzungen Sr. Durchlaucht des Fürsten Schwarzenberg im Budweiser Kreise gelten.

Auf der Domaine Wittingau werden noch immer Blaßentenjagden abgehalten, bei welchen bis 1200 Stück in einem Tage abgeschossen werden. Ebenso auf den ausgedehnten Teichen nächst Bohdanetz und Pardubitz.

Eine nur im südlichen Böhmen übliche Jagd auf Wildgänse

verdient hier auch eine Erwähnung. Die Gänse werden, während die Jäger in hiezu an den Ufern der Teiche vorgerichteten Batterien sitzen, durch stetes Apportiren eines rothen Hundes angelockt und wenn selbe auf Schußweite angeschwommen sind, wird auf solche eine Decharge mit gut geladenen Gewehren abgefeuert, in Folge welcher 40 auch bis 100 Stück Wildgänse auf ein Feuer erlegt werden.

Ferner werde noch eines Jagdthieres erwähnt, welches in Deutschland überhaupt selten, auch in unserem Vaterlande als Seltenheit an einem einzigen Orte angetroffen wird. Wir nennen den Bieber.

Der Bieber ist auf der fürstlich Schwarzenberg'schen Domaine Wittingau noch im wilden Zustande und hält sich vorzüglich auf dem Neubache, dem Bache Nezarka und Flusse Lužnitz auf, kömmt auch bisweilen bis in die Moldau herab *).

Der Bär war ein zahlreicher Bewohner des Böhmerwaldes; so viel wir aus der Tradition der alten, noch lebenden Jäger entnehmen, war der Honigbär mehr in den niedergelegenen Urwäldern, die viele Laubhölzer enthielten, auf den Domainen Krumau und Winterberg, der Weißbär aber in den höher gelegenen Fichtenregionen der Domaine Stubenbach heimisch; allein die Zunahme der Bevölkerung, daher erfolgte Lichtung der großartigen Urwälder, namentlich die in dem angränzenden Baiern festgesetzte Taglia auf das Erlegen eines Bären rottete diese Wildgattung bis auf einen aus. So irrt denn seit 15 Jahren noch ein Bär seines Gleichen suchend

---

*) Im Anhange *) geben wir eine interessante historische Skizze der Wittingauer Biebercolinie vom Herrn Em. Hanuß.

und dieß ein Honigbär in einem von 20.000 Joch zusammenhängenden, größtentheils noch aus Urwald bestehenden Waldcomplexe des fürstlich Schwarzenberg'schen Herzogthums Krumau einsam herum.

Derselbe kömmt alljährlich und so kam er auch im Spätsommer 1855 in die Haferfelder längs des Waldes, wo er in einer Nacht oft großen Schaden anrichtete, indem er in dem Haferfelde sitzend herumrutschte, mit den Vorderbranten den Hafer abstreifte und verzehrte.

Da derselbe für das Forstmuseum zu Frauenberg zum Ausstopfen bestimmt ist, so wird, wenn die Jäger ihn spüren, alsogleich auf ihn Jagd gemacht. Es geschah denn nun, daß, als im Vorjahre die Jäger ihn verfolgten, die Frau eines Waldhegers im Tusseter Revier zufällig ihrem zwischen Haus und Wald gelegenen Haferfelde zuging, der Bär sich im Haferfelde gegen sie aufstellte und brummend dem Walde zutrollte. Als ihr von der Jagd rückkehrender Mann den Vorfall erfuhr, war es zu spät, denn alles weitere Nachforschen der Jäger entdeckte wohl frische Spuren, aber noch nicht den letzten Petz des Böhmerwaldes *).

---

*) Im Anhange [10]) geben wir einen anziehenden Ausweis des auf der Domaine Frauenberg jährlich eingelieferten Wildes vom Jahre 1697 bis 1849 mit einigen Unterbrechungen.

Uebersichtliche Zusammenstellungen.

Wir lassen nun die übersichtlichen Zusammenstellungen *) aus den einzelnen Theilen des Feldbaues und der Viehzucht folgen, um daraus einen Ueberblick der Erträgnisse, des Geldwerthes derselben und des Ueberschußes nach dem Bedarf für die Verzehrung zu erlangen.

*) Nach Herrn Franz Olbricht.

Zusammenstellung

der Production in Mehlfrüchten und des Bedarfes für 1 Jahr auf Kornwerth reduzirt in n. ö. Metzen, u. z.:

	Weizen	Korn	Gerste	Haber	Hülsenfrüchte	Anderes Getreide	Mais	Im Kornwerth ohne Kartoffeln	Kartoffeln
	Metzen								
								Summa	
An Areale wurde verwendet in Jochen									
Nach Schnabel . . .	306.930	926.010	443.740	736.010	108.130	2.400	261	2,520.820	156.698
" Hain	—	—	—	—	—	—	—	2,612.400	—
Durchschnitt	—	—	—	—	—	2.400	261	2,566.610	156.698
An durchschnittlichem Körnerertrage hievon:									
Nach Schnabel . . .	5,524.740	13,890.130	7,987.320	13,248.180	1,297.560	—	—	—	—
" Hain	5,656.600	13,746.000	7,818 000	12,989.000	1,298.000	120.000	9.000	36,782.000	mit Rüben 16,442.000
Von diesen Zahlen sind die letztern maßgebend, weil der Samen abgezogen ist.									
Der Reduction auf Körnerwerth liegen folgende Verhältnisse zum Grunde	bei Weizen $^{9}/_{11}$	—	bei Gerste $^{16}/_{13}$	bei Haber $^{11}/_{7}$	bei Hülsenfrucht $^{9}/_{10}$	bei Buchweizen 2	bei Mais $^{4}/_{5}$	bei Hirse $^{5}/_{27}$	—
Der Körnerdurchschnitt pr. Joch ist:									
Nach Schnabel . . .	18	18	18	18	12	—	—	—	—
" Hain	15	15	18	18	10	—	—	—	—

Hievon der Bedarf:

1. Für die Consumtion der neueren Bevölkerung von 4,780.900 Seelen nach Hain à $4^{9}/_{10}$ Metzen Kornwerth	23,466.610
Wenn jedoch 5 Metzen Kornwerth als das höchste angenommen werden, so würden entfallen: 23,904.500 Metzen.	
2. Für die Viehzucht:	
a) Für die Pferdezucht 8,766.199 Metzen Haber	5,578.490
b) Rinderzucht mit Jungvieh ohne Mastthiere	1,983.591
c) Schafzucht mit Lämmern	184.621
d) Borstenvieh	225.000
e) Geflügelvieh	15.400
3. Für Brauerei 1,576.309 Metzen Gerste mit	1,343.254
4. Bei der Brennerei auf Malzschrot	16.604
Summa	32,753.570
Daher bleiben für die Mastung und Verkauf	4,028.430

Nach Hain wurden mehr aus- als eingeführt:

Weizen	154.483	à 80 Pfd.	—	193.104 Metzen
Korn	879.511	à 76 "	—	1,157.251 "
Gerste	738.009	à 60 "	—	1,230.015 "
Haber	248.427	à 45 "	—	552.060 "
Hülsenfrucht	66.348	à 84 "	—	78.986 "
Hirse	7.769	à 70 "	—	11.098 "
Mais	22	à 60 "	—	37 "

Diese betragen im jenseitigen Reductions-Verhältnisse	1,905.296
Daher bleibt für Mastung und Vorrath	2.123.134
Hiezu kömmt der Körnerwerth von 4,110.500 Metzen Kartoffeln, nämlich 25% für die menschliche Consumtion und zwar: 4 ½ = Metzen Korn	913.444

Ueber:

der Production an Gewerbe-Pflanzen-

	Zuckerrüben	Raps	Klee (Körner)	Luzern (Körner)	Esparsette (Körner)	Mohn.	Kraut
	Centner						
Nach statistischen Tabellen	2,160.088 —	138.340 120.000	100.000 —	1.000 —	9.000 —	— —	1,375.000 —
Nach neueren Productions-Verhältnissen .	3,780.000	210.240	—	—	—	—	—

Anmerkung. 1. Der Mohnertrag auf 2.484 Joch ist nicht nachgewiesen.

2. Der Cichorienbau, sonst auf 470 Joch, hat sich vermindert, der Krappbau auf 22 Joch ist kaum derselbe, und der Waidbau ist verschwunden, so wie der Kardendistelbau sehr unbedeutend ist.

3. Die Hopfenausfuhr wird in runder Zahl mit 40.000 Centnern und nur à 60 fl. gerechnet mit 2,400.000 fl. angenommen.

4. Von obigen 100.000 Centnern Obst wurden in fünfjährlichem Durchschnitte 76.324 Centner grünes und 20.455 Centner gebackenes Obst ausgeführt; der neuere Ertrag aber wird unter 150.000 Centner nicht angenommen werden können.

sicht

Gewächsen und im Gartenbaue.

Flachs		Hanf		Wurzeln		Waid	Hopfen	Obst	Wein	Gemüse
Flachs	Körner	Hanf	Körner	Cichorien	Krapp					
Centner									Eimer	Cent.
153.989	307.978	16.212	32.424	—	—	—	31.355	987.064	50.000	34.661
198.700	397.404	7.900	15.806	—	—	—	36.000	100.000		
—	—	—	—	—	—	—	50.000	—	—	—

Ueber-
der thierischen Production und ihrer Geldwerthe

	Milch-Producte			Fleisch	Verkauf	
	Milch	Butter	Käse		Ferkel und Laufer	Gänse
	Maß	Centner			Stücke	
Die jährliche Milchproduction ist: von Kühen mit 765,266.000 " Ziegen " 33,060.000	798,326.000	—	—	—	—	—
im Durchschnittswerthe à 3 kr. pr. Maß angenommen mit . . .	—	—	—	—	—	—
Die Butter- und Käseerzeugung beträgt nach Hain aus der halben Küh- und dem vierten Theil der Ziegenmilch	—	536.000	242.000	—	—	—
Diese sind von demselben nur veranschlagt mit 15.993.000 fl. aber im Milchwerth enthalten .	—	—	—	—	—	—
Die jährliche Fleischproduction beträgt	—	—	—	1,080.383	—	—
Hiebei ist das Fleischgewicht durchschnittlich bei Ochsen und Stieren mit 5, bei Kühen mit 3, bei jungem Rind bis 2 Jahr mit 1 Ctr., beim Schafe mit 33 Pfd., bei einer Ziege mit 40 Pfd. und einem Schweine mit 1/4 Ctr. angenommen . . .	—	—	—	—	—	—
An Wolle nach Hain u. z.: Pfd. vom erwachsenen Schafe; 1/4—3/4 Pfd. vom Lamm, à 130 fl. Durchschnittspreis vom Ctr. .	—	—	—	—	—	—
An Häuten: zusammen .	—	—	—	—	—	—
Hiezu: Ertrag der Schwein- und Geflügelzucht:						
) Der Borstenviehzucht . . .	—	—	—	—	50.114	—
) Der Gänsezucht Böhmens nach Schnabel mit . . .	—	—	—	—	—	4,000.000
welche durchschnittlich mit einem Werthe von . . . . berechnet werden.	—	—	—	—	—	—
Die jährliche Düngerproduction beträgt	—	—	—	—	—	—

Anmerkung. Der Ertrag der übrigen Geflügelzucht, an Eiern und Federn ist nicht ermittelt.

ſicht

der voranſtehenden Rubriken, und zwar:

Wolle	Häute	Honig	Wachs	Dünger	Seiden-Coccons	Geldbetrag		Anmerkung
Ctr.	Stk.	Centner				fl.	kr.	
—	—	—	—	—	—	—	—	
—	—	—	—	—	—	39,916.000	—	Dieſer Werth wird im allgemeinen Preiſe von 4 kr. gegenwärtig 53,220.066 fl. betragen.
—	—	—	—	—	—	—	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	Wenn der Centner Butter nur mit 33 1/3 fl. und Käſe mit 8 1/2 berechnet wird, ſo iſt der Werth beider 17,674.059 fl.
—	—	—	—	—	—	16,206.000	—	mit Einſchluß der Schafbracken u. z.: 888.492 Ctr. von Rindern und Jungvieh 126.408 „ „ Schafen 61.075 „ „ Borſtenvieh 4.508 „ „ Ziegen.
—	—	—	—	—	—	—	—	
36.406	—	—	—	—	—	4,732.780	—	
—	889.693	—	—	—	—	7,525.385	—	u. z.: 16.216 Pferdehäute, 66.667 Ochſenhäute, 108.649 Kühhäute, 225.329 Jungviehhäute, 447.486 Schafhäute, 25.346 Ziegenhäute.
—	—	—	—	—	—	150.000	—	Die Spanferkel gingen nach Sachſen; welcher Betrag aber von den über Böhmen ausgeführten 273.076 Schweinen dieſem Lande zukömmt, iſt nicht erſichtlich.
—	—	—	—	—	—	—	—	
—	—	—	—	—	—	3,000.000	—	Hievon gehen alle Jahre nach Oeſterreich, Baiern, Sachſen 90 bis 100.000 Stück im Werthe von 167 bis 180.000 fl.
—	—	—	—	231,946.000	—	—	—	

Vergleichung

des Bedarfes an Heuwerth und Stroh für den bezeichneten Viehstand mit erwähnter Reduction und zwar:

		Heuwerth	Streustroh	Jährlich
		Centner		
I. Bedarf.				
Für die Pferde:				54 3/4 Ctr.
138.371 Hengste, Stutten und Wallachen	à 15 und 5 Pfd.	7,472.034	1,330.916	18 1/4 „
19.965 Füllen, incl. 5 Pfd. Futterstroh	à 12 und 4 „	1,425.285	295.295	43 8/.. „
247 Maulthiere „	„ „			14 4/.. „
Für die Rinder:				65 7/.. „
1,058.315 Stück große Rinder	à 18 und 4 Pfd.	69,531.295	15,239.756	14 4/.. „
196.431 „ Jungvieh oder Ersatzrinder bis zu 2 Jahren	à 8 und 3 „	5,745.785	2,278.599	29 1/.. „
				11 6/.. „
Für die Schafe und Ziegen:				
1,627.101 Stück durch 190 Wintertage	à 3 — 4/10 „	9,274.470	2,946.200	11 3/4 „
343.694 „ Ersatzlämmer in 60 Tagen	à 2/4 — 3/10 „	103.108	174.984	1 46/... 7 3/4 Ctr.
für die Mütterzulage in der Lammzeit	à 1 —	360.000	—	
für das Borstenvieh: die 244.360 Stück	— 3	—	1,715.733	à 11 Ctr.
für verschiedenen Bedarf 1/20 der Production		—	3,769.700	
Summa des Bedarfes . .		93,511.977	27,751.183	
II. Production.				
Auf Grundlage der Bodenerträgnisse:				
Mit 20 Millionen Centner Klee und 30 Millionen Centner Wiesenheu, nebst 4 Pfund Mehrwerth des Kleeheues . .		50,800.000	—	Die 4,082.400 Ctr. der Hutweiden pr. 6 Ctr. pr. Joch werden durch 75 Weidetage consumirt.
Das Stroh ist in statistischen Tabellen angenommen mit .	75,940.000 Ctr.			
Nach Abzug des Streubedarfes pr.	27,751.183 „	—	27,751.183	
bleiben für die Reduction auf Aequivalent-Futter . . .	48,188.817 Ctr.			

	Futter	Streu	
Diese betragen im Heuwerthe:			
Die 15,634.817 Ctr. überreftliches Weizen- und Kornstroh 320 = 100 pr. 4,885.880 Ctr.			
„ 18.000 „ Maisstroh . . . . 300 = 100 „ 6.000 „			
„ 9,760.000 „ Gerstenstroh . . . . 180 = 100 „ 5,422.223 „			
„ 19,483.500 „ Haberstroh . . . . 200 = 100 „ 9,741.750 „			
„ 240.000 „ anderes Stroh . . . 300 = 100 „ 80.000 „			
„ 2,596.000 „ Hülsenfruchtstroh . . 130 = 100 „ 1,996.923 „	21,832.776	—	
Von 13,153.600 Centnern Kartoffeln nämlich die 38% für die Fütterung 200 = 100	4,998.368	—	
Die Abfälle des Rübbaues auf 10.512 Joch wie folgt:			
Vom Joch 7 Ctr. Schoten 73.577 Ctr. 250 = 100	29.430	—	
„ „ 25 „ Streustroh 262.800 „ als Streu	—	262.800	
„ 159.782 „ Rübs à 62 Pfd. Rübskuchen 100 = 200	198.130	—	
Vom Rüben- und Krautbau und zwar:			Die Zuckerrübenblätter als Dünger angenommen.
Die Rübenabfälle der Zuckerfabriken 3,780.000 Ctr. à 21% und diese 300 = 100	264.600	—	
Der übrige Rüben- und Krautbau annähernd mit	671.733	—	
Die Biertreber von 1,576.309 Ctr. Gerste, und hievon 40% Heuwerth . . .	709.339	—	
Summa der Production . .	79,504.376	28,013.983	
Hiezu die Schlempe der 25% zur Branntweinerzeugung verwendeten Kartoffeln pr. 4,110.500 Metzen à 3,288.400 Ctr. = 15 Pfd. Heuwerth	493.260	—	
Zusammen . .	79,997.636	28,013.983	
Daher { über den Bedarf . .	—	262.800	
Daher { Abgang	13,014.341	—	

Anmerkung. In diesem Futter- und Streubedarfe ist aber der Bedarf für das Mastvieh nicht eingeschlossen, daher wird der Abgang größer sein. Wenn auch durch die Herbst-, Wiesen-, Klee- dann die Waldweiden einiger Gebirge ein bedeutendes Heuwerth-Quantum erübriget wird, so ist der Abgang noch so groß, daß solcher nur durch vermehrten Klee- und Hackfruchtbau, wie durch die Wiesencultur gedeckt werden kann. Diese Vermehrung der Futter-Production ist aber umso nöthiger, als der Viehstand selbst bedeutend zu vermehren ist. Doch ist auch zu bemerken, daß eine wirthschaftlichere Verwendung des Streustrohes mancher Gegenden, z. B. des Saazer Kreises — den Streumangel anderer Gegenden erleichtern könnte, und der etwa sich ergebende Abgang an Streustroh durch Waldstreu, Schilf, Erde u. s. w. zu ersetzen sei.

Die Düngerproduction wird aus diesem Futter- und Streuquantum ohne die Schlempe à 2 ³/₁₀ berechnet mit . . . . 247,292.226 Ctr.
geben, welche mit jenen der statistischen Tabellen pr. . . . . 231,946.000 „
verglichen eine Mehrerzeugung herausstellt von . . . . 15,346.226 Ctr.

Zusammenstellung

der landwirthschaftlichen Production, ihrer Geldwerthe und des ganzen Grundwerthes der productiven Fläche nebst jenen eines Joches; und zwar:

	Geldbetrag				
	Einzeln		Zusammen		
	fl.	kr.	fl.	kr.	
A. Boden-Production.					
Getreidebau	116,157.000	—			
Handelspflanzenbau	5,468.000	—			
Knollengewächsbau mit Futterpflanzen und Kleesamen	34,622.000	—			
Gartenbau-Gemüse, Obst und Hopfen	1,258.000	—			
Weinbau	250.000	—			
Grasland	30,291.000	—	188,046.000	—	
Der Ertragswerth pr. Joch ist . . . . . . 24 fl. 24 kr. daher nächst Niederösterreich, Venedig und der Lombardie der höchste in der Monarchie.					
Die Productionskosten sind durchschnittlich angenommen mit . . . . 60 Perc. daher nach Abzug derselben vom Bruttoertrage ein Reinertrag mit 40 Perc.					
Der 5percentige Grundwerth der ganzen productiven landwirthschaftlichen Fläche ist demnach . . . . . 1274,243.900 fl.					Von dem Gesammtwerthe kommen auf einen Bewohner 348 fl.
der productiven Fläche aber . . . . 1662,541.000 „					
der 5percentige Grundwerth von 1 Joch daher . . . . . . 193 fl.					
B. Thierische Production.					
Dieselbe ist von dem ganzen Viehstande, und zwar:					
Der Pferde und Füllen pr. . . . . 19,465.000 fl.					
„ Rinder und des Jungviehes . . . . 54,500.000 „					

		fl.	kr.	fl.	kr.	
„ Schafe und Ziegen pr.	13,898.000 „					wovon auf einen Bewohner in runder Zahl 20 fl. entfallen.
des Borstenviehes pr.	7,573 000 „					
Summa von	95.436.600 fl.					
wie folgt:						
Im Fleischwerthe und zwar:						
Mit 188.492 Ctr. bei Rindern „ 126.408 „ „ Schafen „ 61.075 „ „ Borstenvieh „ 4.408 „ „ Ziegen		16,206.000	—			
Im Milchwerthe mit		39,916.000	—			
Hierunter ist enthalten der Werth von 536.000 Ctr. Butter und „ „ „ 242.000 „ Käse.						
Mit Wolle: die 36.406 Centner in einem Durchschnittswerthe		4,732.789	—			
Mit Häuten		7,525.385	—			
Zusammen		68,380.174	—			
Hiezu: Der annähernde Ertrag der Borstenviehzucht pr.	150.000 fl.					
der Gänsezucht, wovon 180.000 fl. für in das Ausland verkaufte, der Werth der 4,000.000 Stück mit	3,000.000 fl.	3,150.000	—	71,530.174	—	
C. Production der Nebenzweige.						
Bei der Teichwirthschaft mit 33.307 Centner Fischen		1,011.210	—			
„ „ Flußfischerei		—	—			
„ „ Bienenzucht mit 6.870 Ctr. Honig 2 280 „ Wachs		413.849	—	1,425.059	—	
Der Ertrag der Waldcultur (nach Hain's Handbuch der Statistik des österreichischen Kaiserstaates)		20,781.000	—			
Ertrag der Jagd		500.000	—	21,381.000	—	
Zusammen				282,382.233	—	

Forst- und landwirthschaftliche Gewerbe.

Die Forst- und Landwirthschafts-Gewerbe beziehen sich:

1. Auf die Benützung der Erdarten, die ein Zugehör und einen Bestandtheil des Grundeigenthumes bilden. Diese Einschränkung des Eigenthums ist im Bergregale begründet, welches gewisse Mineralien dem Staate vorbehalten hat, dessen Verwaltung sie den Schürfern und Bewerbern unter gewissen Bedingungen verleiht. Die dem Grundeigenthume zugehörigen nutzbaren Mineralien sind vorzugsweise der Torf, der Thon, der Kalk, die Kieselerde, Edelsteine, Farberde, Werk- und Mauersteine und Gesundheitswässer.

2. Die Pflanzenstoffe, welche die Feldwirthschaft erzeugt, erhalten ihre weitere Bearbeitung und Veredlung in den Werkstätten der Gewerbe, der Fabriken und Künste; ausnahmsweise aber nimmt schon der Erzeuger die Vorarbeitung vor und wir finden darin die Veranlassung diese Gewerbsthätigkeit im Zusammenhange mit der Landwirthschaft zu betrachten.

3. Auch von den Roherzeugnissen der Viehzucht werden mehrere gleich in der Hand des Produzenten oder im Zusammen-

hange mit der Landwirthschaft zubereitet, welche wir in Betrachtung ziehen wollen.

Benützung der Mineralien. Böhmen mit seinen so reichgegliederten geognostischen Verhältnissen hat nebst den dem Bergbaue vorbehaltenen Mineralien noch mehrere sehr wichtige, welche auch von den Grundeigenthümern selbst und nach Ueberlassung an Andere von Gewerbsunternehmern ausgebeutet und benützt werden.

Der Torf ist in reichster Ablagerung im Böhmerwalde, im Erzgebirge und im Riesengebirge zu finden und ist an vielen Stellen, wo das wohlfeile Holz diesen Schatz an Brennstoff noch schützte, gar nicht in Angriff genommen. Er liegt 3 bis 15 Schuh mächtig und in großen Strecken in den Heiden eingelagert. Fundorte sind: Ransko, Schwarzbach, Großlukawitz, Rothenhaus, Kallich, Gottesgab, Preßnitz, Platz, Borkowitz, Chlumetz, Sebastiansberg, Heiligkreuz, Plan, Marienbad, Heinrichsgrün, Schönfeld, Schmiedeberg, Weipert, Neudeck, Franzensbrunn, Neurohlau, Zinnwald, Libischen, Slatina, Radotin, Neubystritz.

Im Bezirke des Reichenberger Filialvereines bestehen 8 Torfstiche mit einer jährlichen Gesammterzeugung von 1,710.000 Stück Ziegeln.

Der Lehm als Stoff zur Ziegelbereitung ist besonders im Flachlande sehr verbreitet und wird, wo Steine mangeln, zur Mauerung und mit Ausnahme der Gebirge, wo der Frost nachtheilig einwirkt, zur Bedachung verwendet. Die Ziegeleien werden von Domainenbesitzern, von Gemeinden und einzelnen Grundbesitzern meist nur in kleiner Ausdehnung betrieben.

Im Bezirke des Reichenberger Filialvereines bestehen 26 Zie-

geleien, welche jährlich 2,045.000 Stück Ziegeln erzeugen. Im Leitmeritzer Kreise bestehen 145 Ziegeleien, welche 19.000 Preißen, 5,334.000 Dachziegeln, 1500 Rostziegeln, 46.000 Gewölbziegeln, 19,301.000 Mauerziegeln, 423.000 Pflasterplatten, 317.000 Drainröhren, 315.000 Drainmuffen jährlich erzeugen.

Außer den genannten Ziegelarten werden auch noch andere aber in geringerer Menge erzeugt, z. B. auf der fürstlich Schwarzenberg'schen Ziegelei in Lobositz glasirte Mauerziegeln ungefähr 25.000 jährlich, Dachrinnen, Futtertröge, belgische Mauerziegeln 27.000 Stück jährlich, Sturzdeckelziegeln, Säulenziegeln, Canalziegeln, Gesimsziegeln u. s. w. Der Preis der Ziegeln ist sehr verschieden; bei Teplitz und Türmitz 7 bis 8 fl. für das Tausend, bei Leitmeritz und Raudnitz 10 bis 11 fl., bei Tetschen und Kamnitz 12 bis 14 fl. Im Budweiser Gewerbskammerbezirke bestanden 1853 146 Ziegelbrennereien. Im Egerer Gewerbskammerbezirke bestehen 512 Ziegelöfen. Aus andern Kreisen fehlen umfassende Angaben, man muß aber diese Gewerbsthätigkeit als sehr ausgedehnt annehmen, und bei dem zunehmenden Bau feuerfester Gebäude steigt auch die Ziegelerzeugung von Jahr zu Jahr. Die lufttrockenen Ziegeln nehmen mehr und mehr ab.

Feuerfesten Thon findet man zu Bané, Sliwenec, Friedland, Držewetz, Nemtschowic, Mies, Plawnitz, Langaugezd, Saaz, Postelberg, Podersam, Flöhau, Elbogen, Kozeged, Schwarzbach, Rakonitz, Ganghof, Brennporžitsch, Pilsen u. s. w. Porzellanerde oder Kaolin, eine Art aufgelösten Feldspath, findet man zu Dalwitz, Rohlau, Zedlitz, Traffenau, Ronsperg, Friedland und anderen Orten.

Die feinern Thonarten, wie der Töpferthon, der Pfeifenthon, der Thon zu den Mineralwasserkrügen, zu Steingut, Teralith, Siderolith, endlich die Porzellanerde wird von den Grundeigenthümern an eigene Gewerbsleute und Fabrikanten überlassen, oder der Thon und die Erde erhält von den Grundeigenthümern die erste Vorbereitung und wird dann an die nahen und ferneren Gewerbeunternehmer versendet.

Wie bedeutend die Verwerthung der Erdarten in Böhmen ist, mag der Umstand beweisen, daß hier 32 Fabriken und gegen 2000 Kleingewerbe sich damit beschäftigen. Die zur Glasbereitung verwendbare Kieselerde ist im ganzen Lande verbreitet, wird aber meistens im Böhmerwalde und im Riesengebirge, in neuerer Zeit auch am Fuße des Erzgebirges bei Teplitz verarbeitet. Böhmen hat 90 Großgewerbe und 2375 Kleingewerbe in Glasstoff und Glas.

Unter den Edelsteinen, deren Schätze zu dem Grundeigenthume gehören, zeichnen sich die böhmischen Granaten (Pyrope) aus. Sie kommen in einem grobkörnigen sandartigen Muttergesteine zu Meronitz und Trziblitz vor, wo sie von dem Grundbesitzer Sr. Durchlaucht, Herrn Fürsten von Lobkowitz ausgebeutet werden, und dann bei Turnau und Rovensko.

Geschliffen werden die Granaten theils in der Nähe der Gewinnungsorte und ihr natürlicher Werth und das aus der Zurichtung erworbene Verdienst der Schleifer ist sehr bedeutend.

Die anderen Edelsteine, welche in Böhmen vorkommen, wie Bergkristall, Agat, Amethyst, Chrysolith, Jaspis, Karneol, Topas, Rubin, Saphir, werden zum großen Theile in Verbindung mit dem Bergbaue gefunden und gewonnen. Die St. Wenzelscapelle im Pra-

ger Dom, deren Wände mit böhmischen Edelsteinen eingelegt sind, gibt Zeugniß von der Schönheit der hier zu findenden Schmucksteine.

Unter den übrigen Steinen und Erdarten, welche mit Vortheil gewonnen werden, sind hervorzuheben:

Die Marmorarten aus der Gegend von Prag, bei Sliwenez, Dobrzichowitz, Tetin, Kosau, Radotin, Worzech, Podol, Hohenelbe, Gitschin, Kaspenau, Markausch, Orpus und an anderen Orten. Sie werden zum Theil als Kalke gebrannt, doch auch namentlich jene in der Nähe von Prag zu Werksteinen und Bildhauerarbeiten verwendet. Joseph Kraner hat durch den Versuch sie zu Röhren zu verwenden, die er mit Maschinen bohrte, gezeigt, daß hier ein Material für sehr gute haltbare Wasserleitungen geboten sei.

Kalksteine von vorzüglicher Güte findet man bei Prag, Zditz, Potschendorf, Dörrengrund, Kruman, Frauenthal, Orpus, Kallich, Losch, Kulm und Bechin. In den Schiefergebirgen besonders im Gneis kommt der Urkalk vor, doch nur ausnahmsweise, so daß diese Landestheile weniger damit versehen sind; in der Kreideformation kommt er aber häufiger vor, namentlich eignet sich der Plänerkalk an vielen Stellen zum Brennen.

Die Kalköfen sind sehr zahlreich und für den Besitzer meistens einträglich.

Im Reichenberger Filialvereinsbezirke bestehen deren 6 mit einem jährlichen Erzeugniß von 2300 Strich.

Im Leitmeritzer Kreise befinden sich 148 Kalköfen, darunter bei Leitmeritz 5, in der Nähe von Teplitz 124. In einem Ofen werden bis 25 Brände gemacht und die Gesammterzeugung im Kreise

beträgt ungefähr 370.000 Strich zu 3 Kubikfuß Kalk. Das Strich kostet nächst Teplitz am Ofen 10 kr.

Die Kalköfen von Zbitz erzeugen jährlich ungefähr 30.000 Strich, die von Hewina 25.000 Strich Kalk. Viel roher Kalk wird von hier auch in die nahen Eisenwerke als Zuschlag zum Erzschmelzprozeß verführt.

Unter den Sandsteinen zeichnen sich mehrere Arten durch ihren Quarzgehalt und dessen feste Bindung aus, wodurch sie sich zu festen Werk- und Mauersteinen eignen, wie in vielen Brüchen der Quadersandsteinformation bei Tetschen, oder im Riesengebirge, dann jene Sandsteine, welche in der Braunkohlenformation vorkommen, z. B. die festen Sandsteine bei Czernowitz unweit Komotau; andere weichere Sandsteine befähigt das Thoncement zu Hochofengestellen, wie bei Miröschau und Komotau; zu Mühlsteinen eignen sich besonders die Sandsteine bei Pottenstein, Manetin, Potworow, Wosenetz und Czernowitz, zu Bildhauerarbeiten die zu Hlaupětin, bei Rehwizd und Mühlhausen; der Granit ist als Werkstein an mehreren Orten ausgezeichnet, der Gneis gibt feste Mauersteine und Pflasterplatten. Polirschiefer und Schleifsteine findet man bei Bilin, Kundratitz, Horzic, Manetin und am Lisek. Dachschiefer bei Christopfgrund, Tiepert, Richenburg; bei Eisenbrod, Pohled und Hněwitz.

Serpentin, aus welchem kleine Geräthe und andere Gegenstände geschnitten und gedreht werden, findet man zu Einsiedel, Gitschin und Neuhäusel.

Unter den Farbenerden hat Böhmen Grünerde bei Girna, Hlaupětin, Kaaden und Gösen; Goldocker bei Budin,

Gelberde zu Ausscha, Röthel und Blutstein bei Kamennh Augezd, Swoleniowes und Platten.

Dieser Ueberblick mag genügen, um zu zeigen, daß Böhmen in seinem Grunde außer der reichen Pflanzennahrung, die seine Fluren mit üppigen Gewächsen schmückt und einer so zahlreichen Bevölkerung ihre Bedürfnisse sichert, und nebst den, nur der Bergmannskunst zugänglichen und ihr vorbehaltenen Schätzen an Erzen und brennbaren Fossilien auch noch einen großen Reichthum an Erdarten und Steinen hat, welche den Werth des Grundeigenthums sehr erhöhen und in ihrer Rückwirkung auf die Landwirthschaft dieser vielfachen Nutzen gewähren. Wir erinnern hier nur an die Bausteine und Thonlager als Ziegelmateriale, wodurch die Herstellung von Gebäuden, Höfen, Scheunen, Kellern, Gewölben und Ställen erleichtert wird, welche eben so sicher gegen Feuer als Eigenthumsfrevel sind. Der gute Lehm trägt nicht wenig zur Verbreitung der Drainage in Böhmen bei. Die Steine bieten wieder einen schätzbaren Stoff zum Straßenbau, wodurch der Handel begünstigt und der Markt erweitert wird. Wie überraschend oft der gegenseitige Nutzen sein kann, läßt sich hier an dem Straßenschotter nachweisen. In vielen Gegenden werden dazu die aus den Feldern geklaubten Steine gebraucht, besonders wenn es Kieselarten sind, und da diese Steine einen Verkaufspreis haben, so lohnt dieser meistens das Abklauben vom Felde und Zerschlagen bis zur bestimmten Größe, so daß die Felder kostenfrei rein und verbessert werden. An dem ist aber nicht genug. Diese Steine werden unter den Rädern und dem Hufschlag der Pferde zerkleinert und zu Staub zermalmt, zugleich mit thierischen Abfällen gemengt und ein werthvolles Düngmittel,

welches der Straßeneinräumer in 3 bis 6 Monaten von der Straße abzieht und gegen ein kleines Entgelt oft eben dem Grunde zurückgibt, woher sie genommen wurden. Sie dienen also eine Zeit der Communication und treten dann wieder, von einem Beschädiger der Ackerkrume zu einem Nutzenbringer umgewandelt, in den Dienst der Landwirthschaft zurück. Wenn man berechnet, daß Böhmen 503 Meilen Aerarialstraßen und 1616 Meilen geschotterte Verbindungswege hat, auf welchen jährlich ungefähr 40.000 Cubikklafter Straßenschotter zermalmt und in Fruchterde verwandelt werden, so ist dieser Umstand als ein sehr einflußreicher auf die Landwirthschaft anzusehen.

Wir haben nun noch einem Zugehöre des Grundes und Bodens die Aufmerksamkeit zuzuwenden, welches Böhmen einen wohlverdienten Ruf auf der ganzen Erde erworben hat. Das sind seine vielen Mineralwässer. Ihre Benützung besteht entweder darin, daß man sie als Bäder den zugereisten Badegästen überläßt, oder zum Heiltrunk verwendet und auch versendet.

Unter den Bädern, welche zahlreiche Gäste herbeiziehen, steht Karlsbad, Teplitz, Marienbad und Franzensbrunn obenan; ihre Zahl ist aber, wie wir schon bei den geognostischen Verhältnissen erwähnten, noch sehr bedeutend und mehrere darunter sind mehr oder minder zahlreich besucht, indem alle wohlthätige Wirkungen für die Gesundheit haben. Man kann das Einkommen, welches diese Bäder dem Lande unmittelbar oder mittelbar als Märkte bringen, über mehrere Millionen Gulden schätzen. Von großer Bedeutung sind auch die versendbaren Wässer, wie das berühmte Püllner und Seidschitzer Bitterwasser und sehr viele Sauerbrunnen, von denen jährlich Millionen Krüge in alle Welttheile versendet werden. Wenn man in

früheret Zeit Böhmen glücklich pries seiner Edelsteine wegen, die mancher Hirtenknabe nach der Kuh warf, ohne Ahnung, daß der Stein werthvoller sei als die Kuh, wie reisende venetianische Steinsammler vor Jahrhunderten im Erzgebirge gesagt haben sollen*), so sieht man jetzt auch in gemeinen Nutzsteinen Edelsteine im andern Sinne und an denen ist Böhmen unerschöpflich reich. Seine Heilquellen sind aber nicht der geringste Theil des Segens, der den Grundeigenthümern dieses Landes zugefallen ist.

Die Benützung der Pflanzenstoffe. Unter den Pflanzenstoffen, welche schon in der Landwirthschaft und Forstwirthschaft durch die dort verfügbare Arbeitskraft weiter verarbeitet und umgestaltet werden, sind vorzüglich das Holz und der Lein zu nennen; überdieß ist es die Vermahlung des Getreides, die Gewinnung des Stärkemehles, des Pflanzengummi, des Pflanzenzuckers, der gegorenen Flüssigkeiten und des Oels, welches häufig gleich von dem Erzeuger des Grundstoffes vorgenommen wird.

In der Bearbeitung des Holzes sind die Brettsägen voranzustellen, deren der Budweiser Kreis allein 400 hat, und auf welchen man Bretter, Pfosten, Latten u. dgl. schneidet. In der neuesten Zeit hat man mit gutem Erfolge die durch Kreissägen zugeschnittenen Schindeln eingeführt.

Die Holzarbeiten des Landmannes bestehen in der Er-

---

*) Noch jetzt sind im Erzgebirge z. B. bei Kupferberg in den Vorrathshaufen des Straßenschotters, die aus den nahen Berghalden genommen werden, Amethiste, Bergkristalle, Achate, Chalcedone und Carneole zu finden, wodurch die Gegenwart jene Sage erklärt.

zeugung von Buchenspänen aus eigenen Waldungen, aus den Gemeindewaldungen und aus den Waldungen der nahen Domainen. Die Besitzer der letzteren beschäftigen auch über Winter die Waldarbeiter damit, wenn die Arbeiten im Freien eingestellt werden müssen. In Gebirgsgegenden war früher diese Beschäftigung sehr ausgedehnt. Die anderthalb Fuß langen, einen Zoll breiten, eine Linie dicken Späne wurden aus dem Buchenholze gehobelt und theils zum eigenen Verbrauche verwendet, theils auch auf die nahen Märkte gebracht. Man gebrauchte sie nicht nur zum Anheizen, sondern auch statt der Oellampe und der Unschlittkerze, indem man dabei die Abendarbeiten im Hause verrichtete, ja selbst dabei spann. Auf einem besondern Gestelle, das unten einen Auffänger der abfallenden Kohle und Asche und oben eine Zwinge hatte, wurde der Span in etwas geneigter Richtung eingeklemmt und brannte einige Minuten, worauf er von einem andern Spane ersetzt wurde. Zur Arbeit unfähige Greisinnen hüteten das Feuer und im Kreise saßen die Haustöchter und Mägde, um bei dem flackernden Lichte die Spinnräder schnurren zu lassen. Das Holz wird theuerer, das Oel wird wohlfeiler, der Lampe macht der Spanhälter Platz und mit dem Spinnen hat vielenorts die Abendarbeit aufgehört. Es gehörte die alte strenge Hausordnung dazu, daß bei diesem Lichtstoff in hölzernen Häusern doch die Feuersbrünste kaum häufiger waren als jetzt. Sie waren aber verheerender und folgenschwerer und darin besteht der Vorzug der Neuzeit mit feuerfesten Bauten.

In der Nähe von Fichtenwaldungen wird gegenwärtig die Verfertigung der zu Zündhölzchen verwendeten Stäbchen als Nebenarbeit von Holzmachern betrieben. Die Köhlerei ist eine aus-

gedehnte in den großen Waldbeständen Böhmens. Die erzeugten Kohlen werden meistens für die Hochöfen, Hammerwerke und andere Metallfabriken verwendet, ein Theil an die Schmiede verkauft. Die steigende Production der Steinkohle vermindert den Verbrauch an Holzkohlen und hat diese namentlich in den Kleinschmieden des Flachlandes verdrängt.

Im Budweiser Kreise wurde viel Theer geschwehlt, Pech und Wagenschmiere erzeugt, welche letztere aber jetzt zum Theil auch von einem Mineralproducte, dem Parafinfette, verdrängt wird.

Dagegen vermehrt sich die Theer- und Holzessigerzeugung dort, wo die Eisenwerke den Holzessig brauchen oder chemische Fabriken ihn zur Erzeugung von Bleizucker u. dgl. verwenden.

Der Kienruß wird durch den Ruß aus Braunkohlen verdrängt. Unter die vereinzelten Holzarbeiten als Nebenbeschäftigung gehört das Korbflechten, die Holzschnitzerei, wodurch Holzschuhe, Stiefelleisten, Löffel, Kinderspielwaaren und viele Haus- und Wirthschaftsgeräthe verfertigt werden, Birkenbesenbinden u. dgl.

Die Arbeiten aus Stroh sind als Nebenbeschäftigung nur selten anzutreffen, besonders seitdem das Ziegeldach das Strohdach meistens verschwinden macht, und beschränken sich großen Theils auf Strohkörbe, Backschüsseln u. dgl. Die Kunststrohflechterei als besonderes Gewerbe hat man im Erzgebirge einzuführen versucht, auch bestehen deren im Leitmeritzer Kreise und in Prag.

Die Bereitung des Flachses und die Spinnerei bildete durch Jahrhunderte die wichtigste Nebenbeschäftigung bei der Landwirthschaft. Sie war die Winterbeschäftigung der Dienstleute, die Ausfüllarbeit an langen Abenden, bei schlechtem Wetter, wo die Ar-

beit im Freien unmöglich war und in Verbindung mit jener großen Spinnermenge, die vorzüglich im Riesengebirge ihren Sitz aufgeschlagen hatte, erreichte die Quantität der erzeugten Gespinnste und Leinwand eine solche Höhe, daß im Jahre 1817 die Ausfuhr an Leinwand 40.000 Centner betrug und über 6 Millionen Gulden hereinbrachte.

Die Einführung der Baumwollengewebe statt der Linnenzeuge, die Erfindung der Maschinenspinnerei für den Flachs hat diese Arbeit den Handspinnern abgenommen. Diese Nebenarbeit ist auch bei der Landwirthschaft nicht mehr lohnend, und andere Beschäftigungen werden an ihre Stelle treten, denn eine Umkehr auf dem betretenen Weg zur Maschinenbereitung der Leingespinnste und Gewebe gibt es auch in Böhmen nicht, man kann vom unbefangenen Standpunkte der Volkswirthschaft aus nur zum eifrigen Fortschritt auf diesem Wege mahnen, und die Einführung der Wasserröste und Dampfröste, die Maschinenspinnerei in ihrer Anwendung auf den Flachs und die Kunstweberei bilden auch für die Landwirthschaft sehr wichtige Tagesfragen. Das Riesengebirge, einst der Hauptsitz der Handspinnerei und Weberei, scheint auch wieder in der fortgeschrittenen Industrie sich an die Spitze zu stellen und die im Königgrätzer und Gitschiner Kreise schon im vorigen Jahrzehend bestandenen Flachs-Maschinenspinnereien vermehren sich jetzt in rascher Aufeinanderfolge. Auch in den südlichen Kreisen entwickelt sich die Maschinen-Flachsspinnerei zu Schwalbenhof bei Krumau und im Pilsner Kreise.

Das Geschäft der Müllerei ist zum größern Theil von der Landwirthschaft getrennt; nur in früherer Zeit bestanden Herrschaftsmühlen, sie wurden aber später als vererbliche Zinsmühlen an An-

dere überlassen und in den letzten Jahren abgelöst. In neuester Zeit haben einige Großbesitzer, wie z. B. Se. Durchlaucht Fürst Schwarzenberg, Herr Franz Graf Thun, die Frau Gräfin Gabriele von Buquoi und andere, Kunstmühlen errichtet, um darauf zunächst ihr Getreide zu vermahlen. Vorzüglich häufig sind in Böhmen die kleinen Bachmühlen. Im Bezirke der Egerer Gewerbekammer bestanden im Jahre 1852: 748 Mühlen, worunter nur 2 (in Tscheppern und Weipert) nach amerikanischem Systeme und 6 (in Petschau, Donitz bei Karlsbad, Teplitz, Klösterle, Rothenhaus und Kaaden) nach neuem deutschen Systeme gebaut waren; im ganzen mit ungefähr 2000 Mahlgängen. Im Bezirke des Reichenberger Filialvereines bestehen 238 Mühlen mit 416 Mahlgängen, auf welchen jährlich über 1,500.000 Strich Mehl erzeugt werden.

Im Leitmeritzer Kreise bestehen 6 Kunstmühlen zusammen mit 42 Gängen.

Im Budweiser Kammerbezirke bestehen 1020 Mühlen mit 1928 Mahlgängen und in ähnlicher Anzahl ist dieses Gewerbe auch im anderen Lande vertheilt. Dessen ungeachtet entstand früher in trockenen Sommern nicht selten Mehlmangel, da die nasse Mahlerei den Vortheil entbehrt das erzeugte Mehl lange aufzubewahren und dadurch bei der Wasserfülle für den Mangel vorzusorgen. Die Dampfmühlen und die Kunstmühlen, auf welchen das Getreide trocken gemahlen wird, sind daher eine Wohlthat für das Land und sie entstehen in immer größerer Zahl und Ausdehnung.

Die Stärkemehlerzeugung und die anderen Producte daraus: Stärkegummi, Stärkesyrup und Stärkezucker

sind bis jetzt sehr vereinzelt, obgleich die Erzeugung von Stärke aus Kartoffeln zum häuslichen Gebrauche schon lange in Uebung ist.

In Prag wurden im Jahre 1853 ungefähr 2000 Centner Weizenstärke, 4000 Centner Gummisurrogate und 550 Centner Dextrin, 400 Centner künstlicher Sago erzeugt.

Die bedeutende Menge von Leinsamen, Raps und Rübsen, die im Lande erzeugt werden, liefern einen ausgiebigen Stoff für die Oelerzeugung, welche zum Theile in eigenen Oelschlägereien und Fabriken von den Großgrundbesitzern vorgenommen, größeren Theils aber als ein besonderes Gewerbe betrieben wird, an dessen Besitzer die Erzeuger ihre Oelsamen absetzen.

Im Koliner Filialvereinsbezirke bestehen 12 Oelfabriken, welche in einem Jahre 30.000 Metzen Raps verbrauchten.

Im Budweiser Gewerbskammerbezirke stehen 297 Oelpressen.

Hain nimmt an, daß als die mindeste jährliche Erzeugung in Böhmen an Oel aus Leinsamen auf 5800 Centner, an Rübsamen auf 11.300 Centner angenommen werden kann mit Ausnahme jenes Oeles, das fabriksmäßig erzeugt wird.

Die Bierbrauerei hat in Böhmen, begünstigt durch vorzügliche Gerste und ausgezeichneten Hopfen, eine große Ausdehnung erlangt.

Hier ist der Umstand hervorzuheben, daß nur die ehemaligen Herrschaftsbesitzer und die Städte das Recht zur Biererzeugung haben, und da vor 1848 damit auch der Bierzwang verbunden war, nach welchem die Herrschaften und die Städte je in ihren Schänken

das fremde Bier ausschließen konnten, so erhöhte das Monopol den Ertrag und jeder Berechtigte übte das Gewerbe, daher es in Böhmen noch immer so viele und so kleine Braustätten gibt, obwohl der Bierzwang aufgehoben wurde.

Im Jahre 1846 bestanden 1096 Braustätten, wovon 26 außer Betrieb waren. Das erzeugte Bierquantum betrug im

Jahre 1845: 903.676 Faß zu 4 Eimern,
„ 1846: 883.298 „ „ „
„ 1850: 1,011.364 „ „ „

davon haben nur 2 Braustätten einen Guß von 226 bis 250 Eimer
„ 10 „ „ „ „ 176 „ 200 „
und 156 „ „ „ „ 25 Eimern.

Die Nebenerzeugnisse bei den Brauhäusern sind die Hefe und der Bieressig. Die früher gebräuchliche flüssige Hefe wird jetzt durch die Preßhefe, und der Bieressig durch den aus Alkohol erzeugten Essig verdrängt. Die Brauerei in Prießnitz (Leitmeritzer Kreis) erzeugt jährlich 75.000 Pfund Preßhefe. Um die Treber zu verwerthen, ist mit den Bierbrauereien auf Domainen gewöhnlich die Mast von Rindern oder Schweinen verbunden. Stadtgemeinden, welche keine Maierhöfe haben, verkaufen dieselbe.

Die Branntweinbrennerei ist kein ausschließliches Recht der Domainenbesitzer oder Städte und wird daher frei ausgeübt oder ist mit dem größern Grundbesitze verbunden, besonders in Gegenden, wo die Kartoffeln reichlich gerathen und niedere Preise haben. Im Jahre 1842 bestanden 1115 Brennereien, von denen 40 fabriksmäßig, 705 gewerbsmäßig und 370 als Nebenbeschäftigung der Landwirthschaft betrieben wurden. Im Jahre 1846 bestanden 540 ge-

wöhnliche und 302 mit Apparaten versehene Brennereien, in welchen 2,769.115 Eimer Maische verbraucht wurden. Da nach den üblichen Einmaischen von 8 Gewichtstheilen Wasser auf einen Theil Trockensubstanz, von einem Eimer Maischraum 3 Maß Branntwein von 20° Beaumé als Durchschnittsgewinn angenommen werden können, so repräsentiren obige 2,769.115 Eimer Maische ein Quantum von 8,307.345 Maß Branntwein. Im Jahre 1850 bestanden 704 Brennereien und wir ersehen daraus, daß dieses Gewerbe sehr schwankend ist, indem es eben nur die reichen Ernten, besonders von Kartoffeln benützt; zugleich zeigen aber die statistischen Nachweise auch, daß die Branntweinbrennerei dem Zuge der technischen Vervollkommnung folgt, nach welchem die kleinen Werkstätten, welche der zweckmäßigen Apparate entbehren müssen, der Concurrenz der großen Werkstätten erliegen und die Fabrication durch wohlfeile und verfeinerte Producte (Spiritus) immer größere Märkte gewinnt. Die Werkstätten vermindern sich, wie sich einzelne vergrößern. Mit der Branntweinbrennerei und Alkoholfabrication ist meistens Viehzucht und Mastung verbunden und in dieser Beziehung hat diese Nebenbeschäftigung der Landwirthschaft eine Rückwirkung auf dieselbe.

Die Essigerzeugung aus Spiritus ist zu einem Nebenzweig der Branntweinbrennerei und Alkoholfabrication geworden und ist mit den meisten Gewerben dieser Art verbunden.

Die Kaffeesurrogatfabriken, welche Cichorien, Zuckerrübe, Mohrrübe u. dgl. verarbeiten, erreichten im Jahre 1846 die Zahl von 30, wovon 7 in Prag bestanden. In neuerer Zeit sind noch einige dazu gekommen von großer Ausdehnung, wie z. B. die in Lobositz.

Die Fabrik in Schönfeld allein erzeugte:

im Jahre	1853	an Kaffesurrogaten		27.000	Ctr.
„	„	1854	„ „	38.000	„
„	„	1855	„ „	45.000	„

Durch die massenhafte Erzeugung im Inland mindert sich der Bezug vom Auslande, der früher meist über die sächsische Gränze ging.

Von großer Bedeutung ist in Böhmen die Rübenzuckerfabrication, welche hier schon lange besteht und in der neuen Zeit einen ungemeinen Aufschwung erlangt, daher wir sie einer genauen Darstellung für werth halten.

Die Rübenzuckerfabrication, durch die Bemühungen Achard's entstanden, hat bekanntlich erst in Folge der Continentalsperre im französischen Kriege zu Anfang dieses Jahrhunderts größere Verbreitung gefunden.

Damals war sie eine Treibhauspflanze, groß gezogen durch die hohen Zuckerpreise, welche wegen gehinderter Einfuhr des Colonialzuckers eintraten. Mit dem Aufhören dieser Verhinderung der Zufuhr des Colonialzuckers und mit dem dadurch herbeigeführten Zurückgehen der Zuckerpreise auf den vormaligen normalen Stand gingen die errichteten Rübenzuckerfabriken wieder ein. Dieß war auch mit den von 1803 bis 1814 in Böhmen errichteten 26 Fabriken der Fall. Die letzte derselben zu Liboch fristete bis zum Jahre 1821 ihr kümmerliches Dasein.

Nur in Frankreich hatte diese Fabrication Stand gehalten, wurde ununterbrochen gepflegt, neue, wichtige Verbesserungen in den gebrauchten Vorrichtungen und den angewendeten Methoden wurden

gemacht, und seit dem Jahre 1829 in ihrer verbesserten Art aus Frankreich wieder nach Böhmen verpflanzt, fing dieselbe an, festern Fuß zu fassen.

Die ersten in dieser Zeit in Böhmen errichteten Rübenzuckerfabriken waren die des Grafen Czernin in Chudenitz und des Ritters von Strohlendorf in Bezdiekau, beide im ehemals Klattauer Kreise (1829—30).

Hierauf erst folgten die Zuckerfabriken des Fürsten Thurn und Taxis zu Dobrawitz bei Jungbunzlau und des Fürsten Oettingen-Wallerstein zu Kuchelbad bei Prag. Beide wurden vom Herrn Karl Weinrich eingerichtet (1830—31).

Seitdem sind 82 Fabriken entstanden, wovon aber bis jetzt 32 (und davon die meisten schon gleich im Anfange bis zum Jahre 1840) wieder eingegangen sind, so daß sich in der Campagne (1855—56) 50 im Betriebe befanden.

Die im Anfange dieser Einführung herrschende Meinung, daß man derlei Fabriken auch im ganz kleinen Maßstabe mit Gewinn betreiben könne und die damals aufgestellte Behauptung, Zucker aus Runkelrüben könne im Großen mit den einfachsten Vorrichtungen und mit Anwendung von Siedegeräthen, die mit freiem Feuer beheizt sind, selbst in jeder ländlichen Haushaltung mit Vortheil erzeugt werden, war anfänglich dem Aufschwunge der Rübenzuckererzeugung in Böhmen hinderlich und wurde durch das bald nach ihrer Errichtung erfolgte Eingehen mehrerer der bemerkten 32 kleinern Fabriken, welche gerade jener Kategorie angehörten, auf das Entschiedenste widerlegt.

Die anfängliche Anwendung von Schraubenpressen zur Saftgewinnung und des freien Feuers zu allen Cocturen verzögerte die Einführung von hydraulischen Pressen und Dampfapparaten und hat den Fortschritt der Rübenzuckerfabrication längere Zeit niedergehalten, bis sich derselbe von dieser Ansicht emancipirt eine bessere Bahn gebrochen hat.

Die gegenwärtig im Betriebe stehenden Rübenzuckerfabriken sind meistens von großem Umfange und mit Ausnahme weniger ganz auf den Betrieb mit Dampf bei Anwendung von Steinkohlen als Brennstoff eingerichtet. Die meisten größern Fabriken dieser Art und zugleich die am zweckmäßigsten eingerichteten sind erst in der neuern Zeit seit den letzten 10 Jahren entstanden.

An dem Eingehen einiger dieser Fabriken war auch der Umstand mit Ursache, daß man in der Rübencultur noch zu wenige Erfahrungen hatte und glaubte, Rüben auf einem Boden cultiviren zu können, der dazu nicht geeignet war.

Bis zum Jahre 1850 war diese Fabrication steuerfrei. Seitdem wurde erst eine Steuer von 5 kr. dann von 8 kr. und seit 1855—56 von 12 kr. C. Mze. auf den Centner verarbeiteter Rüben gelegt und die Fabriken arbeiten dabei zwar mit lohnendem Gewinn, aber nur unter dem Schutz des hohen Einfuhrszolls auf Rohrzucker und Raffinade und mit Hilfe der Benützung der neuesten chemischen und technischen Vortheile.

Die Steuer wird entweder nach der Abwage der Rüben oder nach der Leistungsfähigkeit der Pressen erhoben.

Die meisten neueren Fabriken sind auf die Verarbeitung von



wenigstens 100.000 Centnern Rüben in der Campagne eingerichtet, doch hängt die Menge der wirklich verarbeiteten Rüben natürlich ganz von dem Ausfall der Rübenernte ab.

Man kann nach ziemlich verläßlichen Schätzungen das Quantum der in den Campagnen 1853—54 und 1854—55 in den bestandenen Fabriken verarbeiteten Rüben auf je 2,200.000 und 2,350.000 Centner veranschlagen. In der letzten Campagne 1855—56 hat es wenigstens 2,500.000 Centner betragen.

Die herrschende Methode ist die Preßmethode; die Maceration wurde früher mehrmals nach verschiedenen Methoden und an verschiedenen Orten versucht und ist immer wieder aufgegeben worden. Ein neuer Schützenbach'scher Macerations-Apparat ist aber dermalen schon seit der Campagne 1853—54 in der Fabrik zu Libnowes in Anwendung.

In allen Fabriken wird gegenwärtig nur mit Kalk geläutert. Mehrere derselben neutralisiren den alkalischen Rübensaft vor der Kohlenfilteration mit Kohlensäure. In der genannten Fabrik zu Libnowes wurden Versuche im Großen über die Anwendung des Antikalks (übersaurer phosphorsaurer Kalk) ausgeführt.

Fast alle Fabriken arbeiten mit Vacuum-Apparaten, und mehrere verwenden den sogenannten Magdeburgischen oder Tischbeinischen Apparat in verschiedener Construction zur Wiederbenützung der Wärme der entwickelten Dämpfe und der von der Dampfmaschine abgehenden Dämpfe zu den Cocturen bei der Zuckerfabrication.

Die meisten Fabriken erzeugen sich das erforderliche Spodium selbst, und betreiben auch die Wiederbelebung desselben.

Centrifugalapparate zur Scheidung des Rohzuckers von der



Melasse sind sehr häufig, Zuckerformen von lackirtem Eisenblech schon fast überall in Anwendung.

Die Ausbeute an Rohzucker kann man im großen Durchschnitte auf wenigstens 6 Procent vom Gewichte der Rüben veranschlagen, weil der Rübensaft in der Regel eine Concentration von 13 bis 15 Procent Saccharometer-Anzeige (7—8° Beaumé) hat, und man durch Pressen bei 80% Saft gewinnt, dessen Zuckergehalt circa ³/₄ seiner Saccharometer-Anzeige ist.

Dieß würde eine Ausbeute an Rohzucker von 132.000, 138.000 und 150.000 Centnern in den genannten Jahren geben, woraus wenigstens 110.000, 115.000 und 125.000 Centner weißer verkaufbarer Zucker erzeugt wurden.

An Melasse dürften dabei zwischen 30.000 bis 40.000 Centner abfallen, und nebstdem noch ein nicht unbedeutendes Quantum von Zucker geringerer Qualität gewonnen werden.

Es wird sehr viel Saftmelis erzeugt, aber auch ein Theil Zucker raffinirt.

Die Melasse wird zur Branntweinerzeugung verwendet und gut bezahlt. Ihr Preis richtet sich nach dem der Kartoffeln und ist bei gleichem Gewichte etwa dreimal so groß als dieser, was auch den vergleichsweisen Ausbeuten an Weingeist entspricht.

Ohngeachtet dieser bedeutenden inländischen Zuckererzeugung hat sich die Einfuhr fremden Zuckers nicht auffallend vermindert; die Zuckerconsumtion im Lande muß demnach sehr zugenommen haben.

Rechnet man nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Cultur der Rüben eine Ernte derselben von 80 Centnern auf einen Metzen im großen Durchschnitte, so erfordert der Rübenbau dermalen ein

Areale von $^{2500000}/_{80}$ = 31250 Metzen = 10.416 Joch Ackerland, und da 10.000 Joch eine Quadratmeile ausmachen, beiläufig 1 Quadratmeile Ackerboden Weizenland, was $^{1}/_{861}$ vom landwirthschaftlich benützten Boden des Landes überhaupt und $^{1}/_{420}$ oder $^{1}/_{4}$ Procent von der gesammten dem Ackerbau gewidmeten Fläche des Landes ausmacht.

Dieser Antheil wird dem Getreidebau nicht nothwendiger Weise entzogen, denn indem die Runkelrüben im Fruchtwechsel gebaut werden, wird dabei die Brache beseitigt, und der Boden wegen der durch die fleißige Bearbeitung und Lockerung bedingten kräftigeren Verwitterung wieder fruchtbarer gemacht, weßhalb dadurch erfahrungsgemäß keine Mindererente an Getreide eintritt und zu besorgen steht.

Der Einfluß dieses neuen Industriezweiges auf das Wohl des Landes ist nicht zu verkennen. Es werden dadurch schon bei der Rübencultur weit mehr Menschen beschäftiget, als wenn auf derselben Ackerfläche Getreide gebaut würde. Einen nicht minder namhaften Verdienst gewährt die Verarbeitung der Rüben zu Zucker gerade in einer Jahreszeit, wo sonst wenig zu verdienen ist. Dieser Verdienst erstreckt sich auf Personen jeden Geschlechts und auch geringeren Alters.

Der Steinkohlenbergbau hat dadurch nicht minder einen lebhafteren Aufschwung erfahren. Zur Verarbeitung von 100 Pfund Rüben sind ungefähr 40 Pfund Schwarzkohlen oder 60—70 Pfund Braunkohlen nothwendig; für das oben angemerkte Rübenquantum macht dieß einen Bedarf von 1,000.000 Centnern Schwarzkohlen oder 1,500.000 bis 1,750.000 Centner Braunkohlen.

Der Maschinenbau (Dampfmaschinen, Pumpen, Reiben, Pressen) so wie die Kupferwaarenfabrication hat durch die Anfertigung der

mannigfaltigen Coctur-Apparate eine vermehrte Beschäftigung erhalten, und die Leitung so wie Verwaltung dieser Fabriken gibt gebildeten und praktisch erfahrenen Technikern Gelegenheit zu nützlicher Verwendung.

Die Preßlinge ungefähr 500.000 Centner repräsentiren in der Ernährungsfähigkeit nahe ein gleiches Gewicht frischer Rüben, und liefern ein Viehfutter, welches im Winter das Grünfutter vollkommen ersetzt.

Die Zuckerfabrication in Böhmen ist noch einer weiteren Entwickelung, einer großen Zukunft fähig.

Im Anhange [11]) ist das Verzeichniß der gegenwärtig bestehenden Rübenzuckerfabriken beigeschlossen.

Benützung der Thierstoffe. Die Nebengewerbe der Landwirthschaft in thierischen Stoffen sind nicht sehr ausgebreitet, weil die meisten dieser Gewerbe in die Hände der selbstständigen Industriellen übergegangen sind.

Die Schlächterei des eigenen Viehes bezieht sich nur für den Hausbedarf und betrifft nur das Stechvieh: Ziegen, Kälber, Schweine, die Erzeugung von Seife und Unschlittkerzen im Hause lohnt sich nicht, indem das Fabricat der Gewerbe besser ist und wohlfeiler kommt. Die Wollwaaren- und Lederbereitung endlich ist lange schon der Industrie anheimgefallen.

Nur die Käserei hängt mit der Landwirthschaft zusammen und wird allgemein betrieben, allein der Handel mit Käse beschränkt sich größtentheils auf die Wochenmärkte der benachbarten Städte. Nur auf einigen Domainen werden Käse nach Schweizer Art erzeugt, die weiter versendet werden z. B. Leneschitz bei Postelberg



und aus mehreren Gebirgsgegenden kommen große Mengen Ziegenkäse in Handel; allein bis jetzt hat sich der böhmische Käse noch keinen großen Ruf erworben. —

Im Anhange [12]) lassen wir die Darstellung der Bewirthschaftung einer Domaine folgen, um einen genauen Einblick in die Verhältnisse derselben zu erlangen. Wir wählen dazu Wittingau im südlichen, höher gelegenen Böhmen Sr. Durchlaucht dem Herrn Johann Adolf Fürsten zu Schwarzenberg gehörig.

Handelsverhältnisse.

Der Handelsverkehr mit Landwirthschaftsproducten ist ein sehr reger, er beschränkt sich aber zum großen Theil auf enge Marktkreise. Dieses Verhältniß bringen die vielen kleinen Städte mit sich, welche gleichförmig über das ganze Land zerstreut sind. Böhmen hat auf seinen 902 Flächenmeilen 567 Städte und Marktflecken, so daß sie kaum eine Meile weit aus einander liegen. Die meisten Städte haben ihre Wochenmärkte, auf denen Getreide, Gemüse, Geflügel, Eier und andere Landwirthschaftserzeugnisse feilgeboten werden und so bezieht jede Stadt ihre Bedürfnisse aus der Nähe. Der Absatz in diese Städte ist aber keinesfalls unbeträchtlich, wenn wir annehmen, daß sie von mehr als einem Dritttheil der Bevölkerung bewohnt sind und nur einen kleinen Theil der Nahrungsmittel selbst erzeugen. Selbstverständlich überragt die Hauptstadt mit 118.000 Einwohnern die Verzehrungsfähigkeit der andern. Im Jahre 1853 betrug die Einfuhr 20.750 Stücke Kühe und Ochsen, 20.709 Kälber, 67.132 Schafe und Lämmer, 23.664 Centner frisches Fleisch, 275.675 Stück Gänse und Enten, 249.668 Paar

Hühner und Tauben, 27.847 Hasen, 10.368 Ctr. Butter, 120.115 Centner frisches Obst, 97.153 Centner Hafer, 67.570 Centner Heu, 37.939 Kubikklafter Brennholz.

Ein zweiter Verkehr entwickelt sich zwischen der Bevölkerung des Flachlandes und der Niederungen und zwischen den Bewohnern der minder fruchtbaren Gebirge. Der Handelsverkehr mit Getreide, Obst und Gemüse, der seinen Zug von der Niederung in das stark bevölkerte Riesengebirge und Erzgebirge nimmt, ist ein sehr umfangsreicher, wie die Getreidemärkte am Fuße dieser Gebirge: Königgrätz, Gitschin, Leitmeritz, Brür, Komotau und Kaaden zeigen. In ähnlicher Art, wenn auch nicht in gleich großen Mengen, weil die Bevölkerung nicht so zahlreich ist, nimmt der Getreidehandel seinen Zug in den Böhmerwald, besonders vom Pilsner Markte.

Die Viehmärkte in den Städten fallen zum Theile mit den Jahrmärkten zusammen, in manchen größern Städten aber auch mit den Wochenmärkten. Als Pferdemärkte sind die Chrudimer und Pilsner hervorragend.

Für den ausgedehnteren Verkehr besteht in Böhmen ein viel verzweigtes Straßennetz. Nach Hain betrug die Länge der Aerarialstraßen 503, die der andern 1616 österreichische Meilen; so daß auf die Quadratmeile ½ Meile Aerarial- und 1⁴/₁₀ Meile Privatstraßen kommen. Indem von Jahr zu Jahr neue Bauten vorgenommen werden, vervollständigt sich die Communication der Orte mehr und mehr.

Außer den macadamisirten Straßen sind die Wasserstraßen in Böhmen nicht unbedeutend, wenn auch von weit geringerer Ausdehnung.



Den ersten Rang nimmt hierin die Elbe ein. Von Melnik an, wo sie mit der Moldau vereinigt die Großelbe heißt, trägt sie Schiffe über 45 Lasten (900 Centner) und wird auch mit Dampfschiffen bis Leitmeritz befahren. Der Verkehr, welchen sie vermittelt und welcher der Landwirthschaft näher steht, umfaßt Holz, Getreide, Obst, Kleesamen, Mineralwässer als Ausfuhr. Wichtiger ist aber noch der Binnenverkehr, an welchem sich die Landwirthschaft und ihre Nebengewerbe vorzugsweise mit Bruchsteinen, Holz, Getreide, Obst und Kleesamen betheiligt.

Die Nebenflüsse der Elbe: die Moldau, Iser und Eger sind, die erstere schiffbar, die andern mit mehreren Nebenflüssen der Moldau flößbar und dienen vorzugsweise zum Transport des Holzes, besonders bei dem Hochwasser im Herbste und Frühlinge. Die Eger ist auf eine Länge von 24 Meilen, die Sazawa auf 17 Meilen, die Wottawa auf 11, die Luschnitz auf 9, die Nežarka auf 4 Meilen flößbar; die Beraun ist auf eine Länge von 4 Meilen schiffbar und von 8 Meilen flößbar. In der neuern Zeit kamen zu diesen Communicationsmitteln noch die Eisenbahnen.

Böhmen hatte die erste Eisenbahn des Continentes von Budweis nach Linz 17 Meilen, die im Jahre 1825 erbaut, bis 1854 mit Pferden, seitdem mit Dampf befahren wird. Die zweite war die Prag-Lahna 7½ Meilen, welche ebenfalls früher mit Pferden befahren, in eine Locomotivbahn umgewandelt wurde.

Die vom Staate gebaute Eisenbahn, welche Prag mit Wien über Böhmisch-Trübau und mit Dresden über Bodenbach verbindet, wurde in den Jahren 1842 bis 1850 gebaut und hat eine Länge von 29⅛ Meilen.

Im Jahre 1856 wurde von dieser Bahn bei Kralup abzweigend eine Eisenbahn nach Kladno in einer Länge von $2^3/_4$ Meilen eröffnet und weitere Bahnen concessionirt.

Nach Ausführung derselben wird Böhmen eine Bahn von Pardubitz über Reichenberg und Zittau 25 Meilen, mit einer Flügelbahn nach Schwadowitz $3^1/_2$ Meile, dann von Aussig nach Teplitz 2 Meilen erhalten.

Im Projecte genehmigt sind ferner die Verbindung von Prag über Pilsen mit Budweis; über Pilsen und Furth mit Amberg, über Pilsen und Eger mit Hof in der Ausdehnung von 70 Meilen und die Verbindung von Teplitz über Komotau und Karlsbad mit Eger und Franzensbrunn in einer Ausdehnung von 18 Meilen. Diese geben zusammen eine Bahnlänge von 165 Meilen, wodurch Böhmen die Hauptlinien eines Eisenbahnnetzes gewinnt, welches seinem Verkehr einen unberechenbaren Aufschwung geben wird.

Wir wollen nun näher auf die Handelsverhältnisse eingehen, welche die böhmische Landwirthschaft mit dem Auslande verbinden.

Zunächst kommt das Holz in Betrachtung, welches von seinen Gränzforsten in das Ausland geführt wird.

Vom Erzgebirge gehen große Mengen nach Sachsen; ein anderer Theil wird verkohlt und zur Eisenerzeugung verwendet; der Bergbau, die vielen Porzellanöfen und technischen Gewerbe erfordern auch ein bedeutendes Quantum in der Nähe der Waldungen selbst. Aus den Waldungen des Erzgebirges und des am rechten Ufer der Eger liegenden Mittelgebirges bezieht endlich das Flachland am Fuße dieser Berge den größten Theil seines Holzbedarfes, wor-

unter die Hopfenstangen und Baumpfähle einen beträchtlichen Antheil haben. Auf den 9000 Joch Hopfengärten in Böhmen sind bei vierschuhiger Entfernung der Stöcke 32,400.000 Stangen erforderlich. Da man die Dauer der Stangen nur auf 10 Jahre annehmen kann, so ist die jährliche Nachschaffung von 3 Millionen Stangen ersichtlich; wovon auf die Saazer und Falkenauer Gegend über ein Dritttheil kommen. Daß bei einem Bestande von 10 Millionen Obstbäumen auch die bei der Nachpflanzung nöthigen Baumpfähle einen großen Betrag machen, ist leicht einzusehen. Komotau hat einen starken Handel in Hopfenstangen, Baumpfählen und Brettern.

Außer den Forsten im Erzgebirge ist der regste Holzhandel aus dem Böhmerwald und den in der Nähe der Moldau und Elbe gelegenen Forsten anzunehmen. In der Darstellung der Förstwirthschaft haben wir schon des Holzabsatzes erwähnt; wir führen noch einige nähere Angaben hier an.

Im Budweiser Kreise wurden im Jahre 1853 von der Domaine Krumau 76.315 Klafter Holz abgesetzt, davon wurde das harte Holz (904 Klafter) an die einheimischen Geräthe- und Holzschuhmacher im Bezirke Kalsching und Krumau verkauft, von dem weichen Nutzholz (2815 Klafter) gingen $^2/_3$ die Moldau abwärts. Von dem Brennholz wurden 8000 Klafter auf der Blanitz bis Wodnian verschwemmt, wovon ein Theil mittelst der Wottawa und Moldau nach Prag kommt; 30.000 Klafter gingen auf dem Schwemmcanale bei Hirschberg nach Oberösterreich bis Wien; 20.000 Klafter endlich wurden auf der Moldau verschwemmt und in Krumau, Budweis, Prag und den Zwischenstationen abgesetzt.

Von der Domaine Wittingau wurden 1853: 17.971 Klafter abgesetzt und gingen zum großen Theil auf der Moldau nach Prag und auf der Elbe nach Sachsen.

Von der Domaine Frauenberg wurden im Jahre 1853: 23.058 Klafter Holz abgesetzt, wovon 14.000 Klafter nach Prag und Sachsen gingen.

Von der Domaine Winterberg werden durchschnittlich 25.000 Klafter Holz bis Prag geschwemmt.

Auch von der Domaine Neuhaus und der Domaine Chlumetz wird viel Holz nach Prag, von der Domaine Gratzen auf der Maltsch nach Budweis geschwemmt. Den Verkehr mit Oberösterreich und der Donau vermittelt ein Schwemmcanal aus den Forsten des Fürsten zu Schwarzenberg und die Locomotiveisenbahn von Budweis nach Linz.

Auf der Adler und der Elbe wird das Holz aus den Forsten des Chrudimer und Königgrätzer Kreises geflößt. Im Prager Kreise benützt die Forste, vorzüglich von der Domaine Pürglitz, die Eisenbahn.

Nach Hain betrug in den Jahren 1844 bis 1850 die Ausfuhr aus Oesterreich an Bau- und Brennholz in Stämmen, Balken, Pfosten, Brettern, Latten, Stöcken nebst Schindeln, Faßdauben nach Sachsen im Werthe von 4,086.600 fl. und nach Preußen 3,317.300 fl. Von ersteren kommt alles, von den letzteren ein großer Theil auf Rechnung von Böhmen; an Tischlerholz betrug die Ausfuhr in dem gleichen Zeitraum nach Sachsen 37.900 Centner, nach Preußen 81.600 Centner.

Den Getreideverkehr vermitteln zunächst die Wochenmärkte. Die wichtigsten Marktplätze sind: Prag im Mittelpunkte des Landes und nach den Gränzen hin die Städte: Budweis, Neuhaus, Chrudim, Kuttenberg, Jungbunzlau, Gitschin, Reichenberg, Leitmeritz, Leippa, Komotau, Kaaden, Eger und Pilsen.

Im Jahre 1854 wurde auf dem Budweiser Markte zugeführt in böhmischen Strich (1 ½ Wiener Metzen):

15.169 Weizen,
14.696 Roggen,
6.561 Gerste,
60.030 Hafer,
424 Erbsen,
1.954 Kartoffeln.

Auf der Budweiser-Eisenbahn wurden im Jahre 1854: 76.546 Metzen Hafer nach Oberösterreich geführt, welche auf dem Budweiser Markte angekauft wurden. Auch von Prag gehen in den Jahren, wenn der Hafer in Ungarn mißräth, bedeutende Mengen Hafer nach Wien.

In demselben Jahre wurde auf die folgenden Märkte an Getreide und Kartoffeln gebracht in Wiener Metzen:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoffeln
nach Krumau	2.020	1.916	68	1.500	88	400
„ Neuhaus	15.365	12.581	10.482	32.291	1.047	398
„ Sobieslau	2.485	2.953	1.542	6.689	491	480
„ Tabor	2.382	2.477	1.316	4.647	425	476
„ Wittingau	1.120	1.330	1.028	9.932	284	948

Auf den Leitmeritzer Märkten wurden vom Jahre 1850 bis 1855 jährlich im Durchschnitte umgesetzt in böhmischen Strich (1 ½ Wiener Metzen):

39.008 Weizen,
21.353 Roggen,
37.839 Gerste,
5.936 Hafer,
2.156 Erbsen,
3.280 Linsen,
2.766 Hirse,
1.300 Bohnen,
1.100 Wicken,
7.168 Kartoffeln.

Der Komotauer Markt, der in der Woche dreimal abgehalten wird, hat den meisten Abzug über das Erzgebirge nach Sachsen; in die Versorgung des Erzgebirges theilt er sich mit den Getreidemärkten in Brür, Görkau, Kaaden und Eger. Auch wird ein großer Theil von Getreide aus dem Gebirge unmittelbar aus den Schüttboden der Erzeuger abgeholt.

Eingeführt wurde auf den Komotauer Wochenmärkten
im Jahre 1852: 179.090 Strich (1 ½ Wiener Metzen)
" " 1853: 131.256 "
" " 1854: 129.015 "
" " 1855: 101.164 "

Bei den Prager Protokollämtern wurden zur Preisnotirung angemeldet:

im Jah. 1851:	Weizen	218.959	Metz.,	im Jah. 1852:	306.420	Metz.
„ „ „	Roggen	101.388	„	„ „ „	92.007	„
„ „ „	Gerste	129.808	„	„ „ „	203.038	„
„ „ „	Erbsen	4.558	„	„ „ „	8.039	„
„ „ „	Linsen	1.923	„	„ „ „	3.444	„
„ „ „	Hafer	75.822	„	„ „ „	135.147	„

Ueber den Verkehr mit den Producten der Viehzucht liegen noch geringere Erhebungen vor; der Handel mit Vieh und den Erzeugnissen der Viehzucht ist aber auch sehr lebhaft, besonders im Binnenverkehr. Aus dem Koliner Filialbezirke allein gehen ungefähr 80.000 Schweine in Handel nach dem Riesengebirge. In ähnlicher Weise wurden aus dem Flachlande viele junge Schweine in die anderen Gränzgebirge abgesetzt; und außer den Schweinen sind es die Gänse, welche in Gegenden, wo die Flüsse und Teiche ihre Zucht begünstigen, jährlich aus den Eiern gezogen nach der Ernte auf den Stoppeln einige Zeit geweidet und dann in großer Menge in die Städte und die Gebirgsgegenden getrieben werden, wo sie gemästet und geschlachtet werden (Martinsgänse).

Der Handel mit Rindern und Pferden wird durch den wechselnden Gebrauch angeregt und ist im Frühjahre und Herbst am größten.

Wir wenden uns nun der Betrachtung des Verkehrs mit den Nebenländern zu.

Dr. Schnabel vergleicht die zehnjährige Bewegung des auswärtigen Handels vom Jahre 1837 bis 1845 mit einander und zieht daraus folgende jährliche Durchschnitte:

Einfuhr	an	Weizen	24.120	Centner,
„	„	Roggen	19.428	„
„	„	Gerste	2.730	„
„	„	Hafer	531	„
Ausfuhr	an	Weizen	80.830	Centner,
„	„	Roggen	271.155	„
„	„	Gerste	136.925	„
„	„	Hafer	39.203	„

Man sieht daraus das Ueberwiegen der Ausfuhr in allen diesen Körnergattungen. Im Jahre 1846 betrug die

Einfuhr	an	Weizen	13.836	Centner
„	„	Roggen	72.110	„
„	„	Gerste	1.663	„
„	„	Mehl	4.597	„
die Ausfuhr	an	Weizen	19.463	„
„	„	Roggen	131.410	„
„	„	Gerste	114.794	„
„	„	Mehl	2.366	„

Der größte Ausfuhrshandel wird von andern Producten besonders mit Holz, Hopfen, Obst und Gemüse getrieben. Von den Erzeugnissen der Viehzucht geht ein Theil von Pferden, mehr aber von Schweinen, Gänsen und Fischen über die Gränze, letztere besonders nach Oesterreich, Schweine und Gänse nach Sachsen und Preußen.

Die wichtigsten Handelsstraßen für die Producte der Landwirthschaft sind die Elbe und die nach Sachsen führende Staatseisenbahn. Wir lassen im Anhange [13]) die Zusammenstellung der in den Jahren

1852 bis 1855 auf der Prag-Dresdner Eisenbahn und auf der Elbe aus dem Auslande nach Böhmen eingeführten und aus Böhmen nach dem Auslande ausgeführten land- und forstwirthschaftlichen Producte nach der Eingabe des Herrn Forstgeometers Wilhelm Funke folgen.

Preisverhältnisse.

Wir könnten nun leicht eine Reihe Marktpreise von mehreren Plätzen über alle Wirthschaftserzeugnisse aus vielen Jahrgängen zusammenstellen, allein der Einblick würde mehr verwirren als aufklären. Die Zahlen fluthen auf und ab, wie eben der Preis von den zwei Elementen des Handels, Anbot und Begehr, gedrückt und gehoben wird; dazu kommen nun örtliche Ueberfülle oder Mangel der Erzeugung und die Einwirkung der Speculation. Was aber eine bunte Zusammenstellung noch werthloser machen würde, ist die Verschiedenheit der Maße, welche in Böhmen bis zu gegenwärtigem Jahre, wo die Wiener Maß- und Gewichtseinheit in Böhmen durchgeführt wurde, zum Nachtheil des Handels herrschte. Als Getreidemaß wurde früher das böhmische Strich genommen; es hielt ungefähr 1 ½ Wiener Metzen; allein nur ungenau, denn in Prag, in Budweis, Leitmeritz, Brür, Komotau, Kaaden war dieses Strich kleiner oder größer, in Eger wurde mit dem Kahr gemessen. Das Strichmaß des Hopfens war wieder ein besonderes und die genaue Reduction auf ein Maß ist aus früheren Jahren nach den vorhandenen Aufzeichnungen äußerst schwierig. Dazu kommt endlich ein Umstand, welcher die Preisangaben der letzten Jahre, die zunächst anziehend sein würden, noch ungenauer macht; dieses ist die schwankende Valuta, indem im Handel mit Papiergelde das Agio des Silbers auf

sehr verschiedener Höhe stand, welches aber immer abgeschlagen werden müßte, um den wahren Werthmesser: das Silber ersichtlich zu machen. Wir müssen daher auf eine umständliche Darstellung der Preisverhältnisse verzichten und sie auf einige Beispiele und allgemeine Bemerkungen beschränken.

Dr. Schnabel zieht den Durchschnittspreis von den wichtigsten Getreidemärkten des Landes (Prag, Chrudim, Eger, Jungbunzlau, Kaaden, Komotau, Krumau, Kuttenberg, Leippa, Leitmeritz und Pilsen) vom Jahre 1838 bis 1843 und erhält die Preise für den Wiener Metzen Weizen mit 3 fl. 14 kr.; Roggen 2 fl. 20 kr.; Gerste 1 fl. 50 kr.; Hafer 1 fl. 8 kr.; Hülsenfrüchte 3 fl.

Die Durchschnittspreise jener Periode setzt er den Wiener Metzen Kartoffeln und Rüben 20 kr., Mohn 5 fl., Raps 4 fl., den Centner gehechelten Flachs 60 fl., den Centner Cichorienwurzel 10 fl.

Im Lande selbst haben die Preise verschiedenen Stand nach den Beziehungen der Absatzplätze. Bei gleichmäßiger Fruchtbarkeit verzeichneten die Märkte von Tabor, Budweis, Chrudim, Kuttenberg die niedrigsten, Eger, Reichenberg, Komotau die höchsten Preise. Die Eisenbahnen haben dieses Verhältniß wieder geändert. Prag in der Mitte des Landes steht dem Durchschnittspreise sehr nahe, nur um ein Geringes höher; wir können diesen Markt für das Getreide daher als maßgebend annehmen.

Nach den letzten Jahren müssen wir eine Steigerung des Getreidepreises annehmen, es kostete in Prag im Jahre 1851 der Wien. Metzen Weizen 4 fl. 2 kr., Roggen 3 fl. 13 kr., Gerste 2 fl. 46 kr., Hafer 1 fl. 34 kr., Erbsen 3 fl. 10 kr.; im Jahre 1852

Weizen 4 fl. 52 kr., Roggen 4 fl. 27 kr., Gerste 2 fl. 57 kr., Hafer 1 fl. 42 kr., Erbsen 4 fl. 22 kr., was selbst bei dem Abschlage des Silberagio, weil diese Preise in Bankvaluta angegeben sind, eine Erhöhung gibt, allein sie ist unbedeutend und auf Rechnung der ungünstigen Jahre zu stellen, welche seit einer längern Periode anhalten. Der Zuwachs der Bevölkerung erscheint im Allgemeinen mit einer Mehrerzeugung von Früchten in das Gleichgewicht gestellt.

Die Holzpreise in Böhmen sind äußerst verschieden, nach der Ausdehnung der Wälder und der Frachtverhältnisse, endlich nach der Concurrenz mit anderen Brennstoffen, namentlich mit Torf und Mineralkohlen.

Nach Dr. Schnabel war die Wiener Klafter in den Jahren 1840 bis 1846 vom weichen Brennholze 2 fl. 12 kr. bis 7 fl.; vom harten Brennholz 3 fl. 36 kr. bis 9 fl. auf den Standorten, wozu nun die Fracht zu schlagen ist. In letzterer Zeit hat die Zunahme der Fabriken und Dampfmaschinen namentlich die Glasfabrication und die Eisenbahnen, auch die erleichterte Communication und die freie Ausfuhr des Holzes so wie die Zollermäßigung auf einfache Holzwaaren den Preis etwas erhöht; allein die Mineralkohlen setzen hier die Gränze, indem Braunkohle der Centner 4 bis 24 kr., Steinkohle 8 kr. bis 1 fl. kosten; so daß im Allgemeinen das Holz in Böhmen noch verhältnißmäßig billig ist.

Von Hopfen, diesem wichtigen Ausfuhrsartikel der böhmischen Gewerbspflanzen, folgen hier die Preise nach den Saazer Marktprotokollen durch eine Reihe von 10 Jahren.

Es kostete der Centner Hopfen im Jahre

1843:	50	bis	80 fl.
1844:	105	„	140 „
1845:	50	„	80 „
1846:	40	„	110 „
1847:	28	„	40 „
1848:	40	„	50 „
1849:	100	„	130 „
1850:	50	„	110 „
1851:	130	„	240 „
1852:	65	„	100 „

Förderungsmittel der Land- und Forstwirthschaft.

Nachdem der Ueberblick über die Land- und Forstwirthschaft gewonnen ist und der Fortschritt und Aufschwung in den meisten Theilen ersichtlich wurde, dürfen wir auf die Ursachen eingehen, welche diesen Erfolgen zu Grunde liegen und wir müssen hier außer den in der Natur des Landes liegenden Begünstigungen und der Betriebsamkeit und den geistigen Anlagen seiner Bewohner der Sorgfalt der Regierung und der Thätigkeit der Privatvereine den großen ergänzenden Einfluß zuerkennen, welcher seit einer langen Reihe von Jahren unabläßig zur Hebung der Oekonomie wirkte. Es ist zuerst der Rechtschutz hervorzuheben, unter welchem die Land- und Forstwirthschaft steht.

Durch die Vermessung unter Kaiser Joseph II. wurden die Gränzen der Gründe geordnet, die Felder bestimmt und in genaue Besitzstandbücher gebracht. Zu der schon seit Jahrhunderten bestehenden Landtafel in Prag, worin die herrschaftlichen Güter eingetragen waren, kamen die Grundbücher für den bäuerlichen Besitz und

die Stadtbücher für den Besitz der Städter, und dadurch war die Grundlage für den bücherlichen Besitz mit seinen Vorrechten vor dem bloßen Handbesitz und für das Creditwesen gesetzt. Die allgemeine Gerichtsordnung vom Jahre 1791, das Strafgesetzbuch vom Jahre 1804, das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch vom Jahre 1811 bestimmten die Formen, in welchen der Streit vor vertrauenswürdigen Gerichten durchgeführt werden konnte, gründeten die Rechtssicherheit vor der Hand des Frevlers, indem das Strafgesetz Ackergeräthen, Feldfrüchten und dem Vieh auf der Weide den besondern Schutz des höhern Straffatzes angedeihen ließ, und bestimmten in klarer, gemeinverständlicher Fassung das bürgerliche Recht. Dieses trug nicht wenig bei, Zweifel und Streit über Mein und Dein von vornhinein zu beseitigen, so daß die Processe über Besitzansprüche, über Erbschaften, Grunddienstbarkeiten und Verjährung zu den seltensten gehören.

Für die Aufrechthaltung eines geordneten Verhältnisses zwischen Unterthanen und Herrschaften hatten die Kreisämter besondere Sorge zu tragen, Rechtsfragen über die Unterthänigkeit wurden von besondern, über dem persönlichen Einfluß stehenden Gerichten entschieden und der Unterthan hatte die unentgeltliche Vertheidigung eines für ihn aufgestellten Advocaten.

Die Gesetzgebung vom Jahre 1848 endlich löste das Band der Unterthänigkeit, leitete die Befreiung des Grundes und Bodens von den herrschaftlichen Lasten ein und stellte die Grundbesitzer vor dem Gesetze gleich.

Eine Reihe polizeilicher Gesetze enthält weitere Maßregeln zum Schutze und zur Bewachung des Eigenthumes, Sicherung gegen



Feuersgefahr, Ueberschwemmungen, gegen Viehseuchen; bewahrt vor Verfälschungen, Betrügereien, Aberglauben, bringt auf Reinlichkeit, Hausordnung und setzt einen Damm gegen Verarmung durch Spielsucht, Nachtschwärmen und Unzucht. Die wirksamste Vollziehung erhielten diese Polizeigesetze durch die Aufstellung der Gensd'armerie im Jahre 1851, wodurch die Sicherheit ungemein gewonnen hat und die Orts- und Feldpolizei eine starke Stütze gewann.

Diese Rechtssicherheit macht den Besitz des Grundes angenehm und erhöht seinen Werth, welchen der Credit, den Grund und Boden in Böhmen genießt, anerkennt. Die Auswanderung von Besitzern ist sehr selten, dagegen finden verkäufliche Güter schnell Kauflustige aus Nah und Fern.

Die Assecuranzanstalten sind in der neuern Zeit ein mächtiges Förderungsmittel der Volkswirthschaft und besonders der Landwirthschaft geworden. In Böhmen besteht die privilegirte wechselseitige Brandschadenversicherungsanstalt, bei welcher zu Ende 1850 das versicherte Capital 37,409.590 fl. betrug. Ueberdieß werden benützt:

Die privilegirte erste österreichische Versicherungsgesellschaft in Wien zuerst nur gegen Feuersgefahr, dann auch gegen Transportschäden zu Wasser und zu Land ausgedehnt.

Die Feuer-, Luft- und Wasserschaden-Versicherung in Triest (Azienda assicuratrice).

Die Feuerschaden-, Lebens- und Leibrentenversicherung zu Mailand.

Reunione Adriatica di Sicurita, und Nuova Società Commerciale di Assecuracione in Triest.

Die Hypothekenbank für den Grundbesitz, welche eine



Abtheilung der privilegirten Nationalbank bildet, wurde mit allerhöchster Entschließung vom 12. October 1855 genehmigt, und ist mit 40 Millionen Gulden dotirt. Sie gibt Darlehen, wenn dieselben durch eine Hypothek vollkommen sicher gestellt sind, d. h. wenn das Darlehen mit Hinzurechnung der auf der angebotenen Hypothek etwa haftenden Lasten den Werth der ersteren höchstens bis zur Hälfte erschöpft. Ueberdieß dürfen Häuser, die für sich allein, und Wirthschaftsgebäude, die als Bestandtheile eines Gutes hypothicirt werden wollen, nur dann als Hypothek angenommen werden, wenn sie bei einer inländischen Feuerassecuranz-Gesellschaft versichert sind.

Die Darlehen werden nur bis zu einem Mindestbetrag von 5000 fl. gegeben; dieses setzt eine Hypothek von mehr als 10.000 fl. voraus, und daher kommt diese Creditanstalt nur dem größern Besitz zu Gute.

Von nicht minderm Belange als die angegebenen Förderungsmittel der Oekonomie sind die wissenschaftlichen und geistigen, welche die *Schulanstalten* des Staates und die *Vereine* dem Lande bieten.

Das Landschulwesen steht in Böhmen auf einer hohen Stufe. Es bestehen hier 57 Hauptschulen, 3475 Trivialschulen und 47 Mädchenschulen. Unter 568.674 schulfähigen Kindern besuchten im Jahre 1850 530.000 diese Schulen, was von dem Eifer zeigt, womit die gebotene Gelegenheit ergriffen wird. An diese Schulen, welche die Kinder vom 6. bis zum 12. Lebensjahre zu besuchen angehalten sind, schließt sich der Unterricht in der Wiederholungsschule bis zur Vollendung des 15. Jahres an, welcher an Sonntagen und Feiertagen ertheilt wird.

Hier erhalten die Kinder die Unterweisung in der Religionslehre, im



Lesen, Schreiben und Rechnen und die Vorkenntnisse der Naturgeschichte, so wie die Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen und einiger sprachlichen Ausbildung. In Böhmen, dem Lande der Musik, ist meistens auch eine Uebung darin mit dem Schulunterrichte verbunden und die Landlehrer haben die Verpflichtung, ihren Schülern die Unterweisung in der Obstbaumzucht zu ertheilen und sie mit den Handgriffen des Pfropfens, Aeugelns und andern Veredlungsarten bekannt zu machen.

An diese allgemeinen Volksschulen reihen sich weiter die Unterrealschulen, welche nun schon in den meisten bedeutenderen Städten bestehen und nicht selten von den Söhnen wohlhabender Landwirthe besucht werden, um durch die erweiterte Naturwissenschaft und einige gewerbliche Vorkenntnisse sich für den Beruf der ausübenden Naturkunde in der Landwirthschaft mehr auszubilden.

Als eigentliche Landwirthschaftsschulen endlich bestehen in Böhmen folgende:

1. Die fürstlich Schwarzenberg'sche ökonomische Lehranstalt zu Krumau.

2. Die Ackerbauschule zu Liebwerd bei Tetschen.

3. Die Ackerbauschule zu Libègitz-Rabin.

4. Die landwirthschaftlichen Lehrkanzeln an der Universität und dem technischen Institute zu Prag, dann an den drei bischöflichen Lehranstalten zu Leitmeritz, Königgrätz und Budweis.

5. Der landwirthschaftliche Unterricht, welcher mit den Sonntagsschulen verbunden wird.

6. Forstwirthschaftlicher Unterricht.



I. Die fürst. Schwarzenberg'sche ökonomische Lehranstalt zu Krumau, Budweiser Kreises.

Diese Lehranstalt wurde im Jahre 1801 von dem Fürsten Josef von Schwarzenberg gegründet.

Es werden in derselben auf fürstliche Kosten 12 Zöglinge unterhalten, welche nebst einer geräumigen gesunden Wohnung im Schlosse zu Krumau die freie Kost, Heizung, Licht, Bett, Bedienung, alle Schreibrequisiten erhalten und den unentgeltlichen Unterricht genießen. Nebst diesen eigentlichen Zöglingen werden auch mehrere Privathörer zugelassen, die aber nur an dem Unterrichte unentgeltlich Theil zu nehmen das Recht haben.

Als Bedingniß der Aufnahme in die Lehranstalt wird ein Alter von nicht unter 14, und nicht über 20 Jahren, dann die zurückgelegten 4 Grammaticalclassen oder das zurückgelegte zweite Jahr der technischen Studien, ferner Beweise von Fähigkeiten und einer guten Verwendung vorausgesetzt, welche bei einer eigenen am 20. August jeden Jahres abzuhaltenden Aufnahmsprüfung erforscht werden.

Zu dieser Prüfung haben die Candidaten die Schulzeugnisse und den Taufschein mitzubringen.

Die Zöglinge sind an gewisse Disciplinargesetze gebunden, deren genaue Befolgung vorzüglich von dem unter den Zöglingen selbst wohnenden geistlichen Inspector überwacht wird.

Der Unterricht theilt sich in drei Jahrgänge, wovon das erste und zweite Jahr den Vorbereitungswissenschaften, und das dritte den Berufswissenschaften gewidmet ist.

Es wird sonach im ersten Jahre vorgetragen:



a) die Naturgeschichte und Physiologie, in fünf Stunden wochentlich.

Als Behelfe zum praktischen Unterrichte in dieser Wissenschaft dienen:

1. Eine Mineraliensammlung, von etwa 2560 Stück mitunter sehr seltenen und kostbaren Mineralien.
2. Eine Sammlung inländischer Käfer und Schmetterlinge.
3. Ein reichhaltiges Herbarium.
4. Ein pomologisches Cabinet von dem berühmten Sickler aus Weimar.
5. Ein botanischer Garten, Plantagen von Obst- und Forstbäumen, und mehrere Treib- und Gewächshäuser.

b) Die Mathematik, in fünf Stunden wochentlich, und zwar im ersten Semester die Arithmetik und Algebra, im zweiten Semester die Geometrie mit praktischen Uebungen und Planzeichnen.

c) Der Unterricht in der höhern Kenntniß der beiden Landessprachen mit Uebungen in verschiedenen Aufsätzen, in drei Stunden wochentlich.

Im zweiten Jahrgange:

a) Die Chemie, in fünf Stunden wochentlich, theoretisch und praktisch, zu welch letzterem Verfahren das Laboratorium in der fürstlichen Hofapotheke sammt den erforderlichen Agentien zu Experimenten unentgeltlich eingeräumt ist.

b) Die Physik, in fünf Stunden wochentlich, nebst Benützung der freien Zeit zu Experimenten, wozu ein sehr reichhaltiger Apparat vorhanden ist.

c) Die Landbaukunst, in fünf Stunden wochentlich, mit Ausarbeitung der Vorausmaßen, Ueberschläge und architektonischer Zeichnungen.

Zur Versinnlichung dieses Gegenstandes besteht ebenfalls ein Cabinet verschiedenartiger Modelle und die Zöglinge werden bei vorfallenden Bauten zugezogen.

d) Die Thierheilkunde, in fünf Stunden wochentlich, womit eben auch der praktische Unterricht verbunden wird, indem die Zöglinge den Schlachtungen gesunder und kranker Thiere beiwohnen.

e) Die Uebungen in den beiden Landessprachen werden durch eine Stunde wochentlich fortgesetzt.

Mit den vorstehenden Wissenschaften sind nun die Zöglinge für den dritten Jahrgang hinreichend vorbereitet, welcher den eigentlichen Berufswissenschaften gewidmet ist, und zwar:

a) der Landwirthschaftslehre, welche durch fünf Stunden wochentlich vorgetragen wird.

Zum praktischen Unterrichte in dieser Wissenschaft sind den Zöglingen die in der Nähe von Krumau liegenden vier obrigkeitlichen Maierhöfe und Schäfereien zugewiesen, wo sie unter den Augen des Lehrers oder eines andern Beamten in den mechanischen Handgriffen sich üben, ein Tagebuch führen, manche Inspectionsgeschäfte zu besorgen und darüber zu berichten haben.

Zum Behufe des landwirthschaftlichen Unterrichtes dient ferner eine Sammlung der vorzüglichsten Ackerwerkzeuge theils im Großentheils in genau gearbeiteten Modellen.

b) Der Technologie, durch drei Stunden wochentlich, vor-

züglich in Bezug auf die bei der Landwirthschaft am häufigsten vorkommenden technischen Gewerbe der Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, Theerschwellerei, Potaschensiederei, Kohlen-, Kalk-, Gyps- und Ziegelbrennerei.

c) Der wirthschaftsämtlichen Geschäftskunde, durch fünf Stunden wochentlich, welche die Zöglinge als künftige Beamte mit der öffentlichen Verwaltung des Landes und mit der Cameralverwaltung des Grundherrn bekannt macht.

Um in diesen Gegenstand gleich praktisch eingeführt zu werden, sind die Zöglinge des 3. Jahrganges im Wintercurse alle Nachmittage zur Verwendung in den obrigkeitlichen Kanzleien angewiesen.

Zur Ueberzeugung von den wissenschaftlichen Fortschritten der Zöglinge werden nebst den gewöhnlichen zwei öffentlichen Semestralprüfungen auch alle Monate Schulprüfungen gehalten.

Der Religionsunterricht ist dem jeweiligen Schloßcaplan, der im Institute wohnt, und zugleich Inspector der Anstalt ist, anvertraut.

Für die Hilfswissenschaften sind hiezu eigens gebildete und geprüfte Professoren angestellt; was aber die Hauptwissenschaften anbelangt, so ist es Grundsatz des hohen Stifters, zum Vortrage derselben ausgezeichnete Beamte zu verwenden, welche die Administrationszweige der Herrschaft genau kennen, und die mancherlei Stufen des Dienstes, für den sie die Zöglinge bilden, selbst durchgegangen sind, und daher ihrem Unterrichte durch fortschreitende Erfahrung und Uebung Nachdruck und wahren praktischen Nutzen geben können.

Die Direction der Anstalt besorgt der jeweilige Domainen-director.

II. Die Ackerbauschule in Liebwerd bei Tetschen.

Als im Jahre 1849 das Ministerium für Landescultur einen landwirthschaftlichen Congreß nach Wien berief und dieser seine Aufmerksamkeit zunächst der Nothwendigkeit von Ackerbauschulen zulenkte, nahm die patriotisch-ökonomische Gesellschaft die oft angeregte Frage lebhaft wieder auf und betraute ein Comité mit den nöthigen Vorarbeiten. Ein Mitglied dieses Comités war Wirthschaftsrath Komers, der theils als Schüler der Hochheimer Anstalt, theils von seinen Reisen her mit der Einrichtung solcher Institute gründlich vertraut, bereits im Jahre 1844 der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft ein dießfälliges Project vorgelegt hatte, und mit seinen Ansichten und Erfahrungen auch vor die Oeffentlichkeit getreten war*). Diesem eifrigen Befürworter landwirthschaftlicher Lehranstalten ward der ehrenvolle Auftrag, die Grundsätze für die zu errichtenden Schulen zu entwerfen, und sein Entwurf wurde auch, nachdem ihn das Comité berathen, die patriotisch-ökonomische Gesellschaft in ihrer Plenarversammlung angenommen und das Ministerium bestätigt hatte, die Basis, auf welcher im Jahre 1850 die beiden Ackerbauschulen zu Liebwerd und Rabin gegründet wurden.

---

*) In seiner trefflichen Schrift „Beitrag zur Lösung der Frage über die Einrichtung eines landwirthschaftlichen Instituts in Böhmen," von welcher das erste Heft 1848, das zweite nach Eröffnung der böhmischen Ackerbauschulen (1851) im Verlag von Calve erschien.

Daß der gefaßte Beschluß dießmal so rasch in's Werk gesetzt werden konnte, war wohl zunächst der patriotischen Großmuth zweier Cavaliere zu verdanken, welche die nöthigen Gehöfte und Grundstücke hergaben: Fürst Johann Adolf Schwarzenberg den Maierhof Rabín im Süden Böhmens für eine czechische, Graf Franz Anton Thun den Maierhof Liebwerd im Polzenthal für eine deutsche Ackerbauschule. Die beiden Herren übernahmen auch das Protectorat dieser Schulen.

Die Schulanstalt war ursprünglich auf bloß 18—24 Schüler berechnet. Zur Adaptirung wurden von Sr. k. k. apostolischen Majestät 1500 fl. aus den Landesmitteln bewilligt, 1630 fl. stellte die k. k. patriotisch-ökonomische Gesellschaft zur Verfügung, den Rest der Herstellungs- und Einrichtungskosten nahm Graf Thun auf sich. Der Zudrang zu der Anstalt ward aber bald so groß, daß sie schon nach dreijährigem Bestehen statt 24 sechs und sechzig Schüler zählte; die Folge war, daß ein neuer Erweiterungsbau vorgenommen, die Einrichtungsstücke und dgl. vermehrt werden mußten, und so stellten sich die Gesammtkosten der Umwandlung des Maierhofs in ein Institutsgebäude auf etwa 15.220 fl. heraus und der Kostenantheil, welchen Graf Thun übernommen, beträgt gegen 12.200 fl. C. M. Derselbe deckt auch bei den jährlichen Erhaltungskosten das sich etwa herausstellende Deficit, was immerhin auch einen jährlichen Beitrag von 200—300 fl. C. M. macht.

Schon als die Frage wegen Errichtung von landwirthschaftlichen Schulen in Böhmen zuerst aufgeworfen wurde, hatte Wirthschaftsrath Komers darauf hingewiesen, daß nicht nur Ackerbauschulen — zunächst zur Heranbildung von Bauernsöhnen, Aufsehern



kleinerer Maierhöfe, kleinern Pächtern u. s. f. bestimmt — sondern daß auch eine höhere landwirthschaftliche Lehranstalt, an welcher künftige Domainenbesitzer, Gutspächter, Verwaltungsbeamte ausgedehnter Gütercomplexe u. s. w. die Ausbildung für ihren Beruf erlangten, in Böhmen Bedürfniß sei. Seine Meinung fand Anerkennung, aber die beschränkten Geldmittel, die vorläufig nur erlaubten, zwei Ackerbauschulen zu gründen, standen der Errichtung einer höheren Lehranstalt entgegen. Daß aber letztere ein wirklich tief gefühltes Bedürfniß war, zeigte sich schon dadurch, daß sowohl für Liebwerd, als für Rabin sich eine Menge Candidaten meldete, die eine höhere Bildung mitbrachten, als sie von dem künftigen einfachen Grundwirth, Kleinpächter u. s. f. verlangt wird, Candidaten, deren Zweck zumeist dahin ging, sich durch gründliche Studien eine Laufbahn als Oekonomiebeamte zu eröffnen. Es wäre ein Vergehen gegen die Zukunft der Agricultur Böhmens gewesen, wenn man sie zurückgewiesen hätte, und so entwickelte sich denn auf den Ackerbauschulen der Unterschied zwischen Zöglingen und Praktikanten, ein Unterschied, der vorerst freilich nur in dem höhern Bildungsgrad der letzteren sich gründet *) und auf die Behandlungsart keinen weitern Einfluß nahm. Aber indem sich nach und nach die Zahl der Praktikanten dergestalt mehrte, daß sie gegenwärtig in Liebwerd bereits jene der Zöglinge (34 gegen 32) überragt, ward die Schule immer mehr dahin gedrängt, neben der strengen Erfüllung ihrer Pflichten als Acker-

*) Unter den 66 Schülern, welche die Anstalt gegenwärtig zählt, sind 29 Söhne von Grundwirthen u. s. f., 12 Söhne von Professionisten, 25 Söhne von Beamten und andern Honorationen.

bauschule auch zugleich die Richtung einer höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt anzustreben. Dieses so sichtlich hervortretende Bedürfniß bestimmte am 12. Mai 1855 die k. k. patriotisch-ökonomische Gesellschaft über Komers Antrag zu dem dankenswerthen Beschluß, daß an der Liebwerder Ackerbauschule die Gründung einer höheren Lehrabtheilung zur Heranbildung von Gutspächtern, Wirthschaftsbeamten, Gutsbesitzern u. s. f. genehmigt und zu diesem Behufe von der Gesellschaft eine Dotation von jährlichen 2000 fl. C. Mze. erfolgt werde. Außerdem beschloß die patriotisch-ökonomische Gesellschaft in derselben Plenarversammlung, daß, wenn allenfalls die Staatssubvention von jährlichen 2000 fl. C. Mze., welche der Ackerbauschule von Sr. k. k. apostolischen Majestät für die Jahre 1850 bis 1855—56 bewilligt worden war, nicht für eine weitere Periode erneuert werden sollte, sie die fernere Ausfolgung dieser Dotation aus eigenen Mitteln übernehmen wolle. Durch diesen Beschluß wurde der fernere Bestand der Ackerbauschule gesichert.

Die Zeiteintheilung der Anstalt ist derart getroffen, daß die Morgen- und Abendstunden zum theoretischen Unterricht, die übrige Tagszeit zu praktischen Beschäftigungen verwendet wird. In den Sommermonaten wird früh um 4 Uhr, in den Wintermonaten um 5 aufgestanden, eine halbe Stunde darauf beginnt schon der theoretische Unterricht, der im Winter von 5½ bis 7½, im Sommer von 4½ bis 5½ Uhr währt. Nun wird eine halbe Stunde zum Frühstück gegönnt, und dann geht's, im Sommer um 6 Uhr, hinaus in's Freie. Hier wird gearbeitet oder sich praktisch geübt bis 11 Uhr, worauf zur Mittagszeit 2 Stunden Rast sind, nach deren Ablauf um 1 Uhr die Arbeit im Freien wieder beginnt und bis

6 Uhr fortwährt. Im Winter, wo natürlich die Arbeiten im Freien nur sehr eingeschränkt sind, wird die Tageszeit theils zum praktischen Unterricht (z. B. Säenlernen auf dem dazu hergerichteten Säeboden im 2. Stockwerke der Anstalt), theils zu Kanzleiarbeiten u. s. w. verwendet, und weil alle diese Arbeiten weniger anstrengend, wird zur Mittagszeit nur eine Stunde gerastet. Zur Nachtmahlsstunde ist im Winter die Zeit von 5—6, im Sommer von 6—7 Uhr Nachmittags bestimmt. Nach dem Nachtessen, im Winter von 6—8, im Sommer von 7—8, ist theoretischer Unterricht, worauf den Schülern 1 bis 2 Stunden zu freien Beschäftigungen gelassen sind. Im Winter um 9, im Sommer um 10 Uhr tritt die Schlafenszeit ein. In diese Zeiteintheilung, welche strenge eingehalten wird, bringen nur die Sonn- und Feiertage einen Unterschied, an welchen Vormittags sämmtliche Schüler sich nach Tetschen zum Gottesdienst begeben und Nachmittag einige Stunden ihrem Vergnügen widmen können. Daß übrigens trotz des strengen Einhaltens der Studieneintheilung in das Leben der Schüler reiche Abwechslung komme, dafür sorgt schon die Mannigfaltigkeit der landwirthschaftlichen Beschäftigungen. Einigemal im Jahre werden unter Begleitung der Lehrer Excursionen in die weitere Umgebung unternommen.

Der Unterrichtsplan ist vom Director der Anstalt Wirthschaftsrath Komers entworfen. Der ganze Curs ist auf drei Jahrgänge vertheilt, doch so, daß fähige und fleißige Schüler ihn recht gut binnen zwei Jahren absolviren können. Der theoretische Unterricht geht mit dem praktischen dergestalt Hand in Hand, daß beide immer gegenseitig auf einander Bezug nehmen. In dieser Hinsicht fällt wohl das Hauptgewicht auf die Erläuterungen der praktischen Ar-

beiten, bei denen in Anwesenheit des Oberlehrers, Wirthschaftsaufsehers und sämmtlicher Zöglinge alle den Tag über vorgenommenen Beschäftigungen in examinatorischer Weise besprochen, die Gründe der Arbeit, ihr Zusammenhang mit dem ganzen Bewirthschaftungssystem u. s. w. erläutert und dann die Dispositionen für den nächsten Tag getroffen werden. Gleichmäßig wird am Schluß jeder Woche eine Ueberschau aller gethanen Arbeiten gehalten. Wichtig ist in dieser Hinsicht auch die Anordnung, daß jeder Schüler der Anstalt ein Tagebuch zu führen verhalten ist, in welchem er jeden Tag die im Allgemeinen vorgekommenen Wirthschaftsgegenstände, die ihm speciel zugefallenen Arbeiten und seine Zeitverwendung einzutragen, die Witterung zu notiren und sonstige Bemerkungen über das Gelernte u. s. w. zu machen hat.

Bei den Beschäftigungen im Freien wird die Aufeinanderfolge beobachtet, daß den Schülern im ersten Jahrgang die Handarbeiten, im zweiten Jahrgang die Arbeiten mit Ochsen-, im dritten mit Pferdegespann übergeben werden, daß sie daneben zuerst die einfachen Werkzeuge, später zusammengesetzte Geräthe ausbessern und selbst fertigen lernen und sich in sämmtlichen Arbeiten derart ausbilden, daß sie im dritten Jahrgange selbstständig die Aufsicht über andere Arbeiter führen können. Dabei wird wohl darauf gesehen, daß die Schüler, gleichviel ob Praktikanten, ob Zöglinge, mit der Arbeit nicht spielen, sondern ganz ernst daran gehen. Zu dem Gespanne werden sie erst dann zugelassen, wenn sie leiblich genugsam erstarkt sind und ihre Verläßlichkeit erprobt ist. Dann aber erhält der Zögling das Gespann nicht etwa tagweise, sondern mindestens für drei Monate und wird ihm nicht blos die Arbeit mit

demselben, sondern auch dessen ganze Führung und Wartung, die Behandlung des Geschirres u. s. w. überwiesen. In dieser Art besorgen die Schüler die Handarbeit auf den Gründen des Liebwerder Hofes zum größten Theil, die Gespannsarbeit ganz.

Den Unterricht in den Hauptgegenständen ertheilen der Wirthschaftsverwalter und sein Adjunct, wobei ihnen ein fähiger und weit vorgeschrittener Eleve der Anstalt als Correpetitor hilfreich zur Hand geht. Die Unterweisung in den praktischen Arbeiten liegt dem Wirthschaftsaufseher ob, der ein absolvirter Eleve der Anstalt ist. Der Unterricht in den Nebengegenständen wird durch andere gräfliche Thun'sche Beamte ertheilt; den Religionsunterricht ertheilt ein Katechet und es sind demselben 2 Stunden wochentlich gewidmet. An die monatlichen Prüfungen, welche der Director der Anstalt vornimmt, knüpft derselbe seine Vorträge über die Betriebslehre, wobei er das Bestreben festhält, den innern Zusammenhang aller einzelnen, an der Anstalt gelehrten Vortragsgegenstände nachzuweisen und, wo sich etwa Lücken ergaben, herzustellen.

Die Aufnahmsbedingungen sind zurückgelegtes 16. Lebensjahr, gesunder kräftiger Körperbau, entsprechende Schulbildung und wenigstens einjährige Verwendung bei einer größeren oder kleineren Oekonomie. Diese Bedingungen sind für die Zöglinge und Praktikanten gleich, ungleich dagegen ist die Dauer des Aufenthaltes, da der Zögling 3, der Praktikant 2 Jahre an der Anstalt zuzubringen hat. Der Hauptunterschied liegt in dem Zweck, welchen Praktikant und Zögling beim Besuche der Anstalt verfolgen und diesem gemäß ergibt sich auch in dem beiderseitigen Unterrichtsplan und in der Verwendung bei der Wirthschaft einige Verschiedenheit.

Der Praktikant hat der theoretischen Unterrichtsstunden mehr, der praktischen weniger. Einen Theil der Zeit, welche der Zögling in der Wirthschaft zubringt, wird der Praktikant zu Kanzleiarbeiten verwenden, wie auch unter den Lehrfächern, welche ausschließlich für die Praktikanten behufs ihres künftigen Berufes bestimmt sind, Kanzleistilübungen, Verrechnungskunde, Situationszeichnen eine Hauptstelle einnehmen. Zu den Maiershofarbeiten wird der Zögling verwendet, so weit es die Zwecke der Wirthschaft erheischen, der Praktikant, so weit es ihm zur Erlangung der nöthigen Gewandtheit und Fertigkeit nothwendig. Dafür wird aber auch der Zögling für seine Arbeit gezahlt, der Praktikant muß sie umsonst verrichten. Dem Zögling wird nämlich für Alles, was er in der Wirthschaft leistet, der in der Gegend übliche Lohn gutgeschrieben und bei dem Kostgeld in Abrechnung gebracht; jeder Zögling hat anticipando 25 fl. C. M. für die Kost zu erlegen, von diesem Betrag wird das genommen, was er nicht durch seinen Arbeitslohn gedeckt; das Fehlende muß dann vom Quartal ergänzt werden. Im Durchschnitt kann man annehmen, daß wenn für die Verköstigung 120 fl. pr. Jahr gerechnet werden, der Zögling sich 50—70 fl. durch seine Arbeit verdient und daher 70—50 fl. für die Kost zahlen muß. Nach einem Ausweis vom Monate Februar 1855, der uns vorliegt, hatte der Zögling, der sich am meisten durch seine Arbeit verdiente, 7 fl. 40 kr. als Lohn zu erhalten und daher nur 4 fl. 20 kr. als Kostgeld zu vergüten. Der Praktikant muß ohne Unterschied, ob er viel oder wenig gearbeitet, sein Kostgeld ganz zahlen (und zwar 130 fl. pr. Jahr in halbjährigen Raten), vorausgesetzt, daß er an dem Tisch der Zöglinge Theil nehmen will, denn es steht ihm auch frei,

sich am Tische eines der Lehrer zu verköstigen. Der Zögling erhält den Unterricht nebst Wohnung, Licht, Heizung, Schreibmaterialien, Wäschereinigung u. s. w. umsonst, der Praktikant zahlt für den Unterricht im ersten Jahrgang à 3 fl., im zweiten à 2 fl. C. M. monatlich in halbjährigen Raten voraus und muß für alle Bedürfnisse aus Eigenem sorgen.

III. Die Ackerbauschule in Libėgitz-Rabin.

Im Jahre 1850 wurde die Ackerbauschule in Libėgitz-Rabin unter dem Protectorate Sr. Durchlaucht des Fürsten Johann Adolph zu Schwarzenberg errichtet und die Leitung des Institutes dem, um die Landwirthschaft so hochverdienten Wirthschaftsrath Herrn Franz Horsky zugewiesen. Am 27. November 1850 geschah die feierliche Eröffnung.

Es war im Anfange die Absicht, bloß eine niedere Ackerbauschule in's Leben zu rufen und die Anzahl der Zöglinge auf 24 bis 30 Personen zu beschränken. Der große Andrang bestimmte jedoch den Director zur Aufnahme einer größern Zahl.

Der Stand der Zöglinge scheidet sich ab in zwei Classen: in Zöglinge, welche gegen Lohn die landwirthschaftlichen Arbeiten verrichten und in Praktikanten, die bei demselben Unterrichte und ohne Lohn für deren landwirthschaftliche Arbeiten sich bis zur praktischen Brauchbarkeit in denselben üben müssen und nebst einer Stunde besondern Unterricht täglich, auch zur Winterszeit in der landwirthschaftlichen Rechenkunde und im Geschäftsstile Unterweisung erlangen.

So war die Zahl derselben im Schuljahre:

	Zöglinge	Praktikanten	Zusammen
1851	35	7	42
1852	35	16	51
1853	42	29	71
1854	44	45	80
1855	43	48	91
1856	43	53	96

Bis zum beendeten Lehrcurse 1853 sind 439 Zöglinge ausgetreten, deren fernere Verwendung und Versorgung folgende Tafel zeigt.

Jahr des Austrittes	Zahl der Ausgetretenen		Dermalig nach dem Austritte bedienstet worden als				Die eigene Wirthschaft o. Besitzung angetreten
	Zöglinge	Praktikanten	Schaffer	Jungschaffer	Wirthschaffer	Assist. Kanzel. o. Hofbesorger	
1851	2	—	—	1	1	—	—
1852	13	12	4	1	5	12	3
1853	18	7	3	6	5	8	3
1854	17	15	—	10	1	16	5
1855	23	32	3	9	8	31	4.
Zusammen	73	66	10	27	20	67	15

Die Dotation besteht in 2000 fl. jährlichen, bis Ende 1856 von der hohen Staatsverwaltung und dem königlichen böhmischen Landesausschusse zu gleichen Theilen bewilligten Beitrag, von welchem die Gehalte der Lehrer und die Instandhaltung der Einrich-

tungsstücke der Anstalt bestritten werden. Ergänzt wird die Dotation durch Se. Durchlaucht den Fürsten Johann Adolf zu Schwarzenberg, welcher den Zöglingen alljährlich 20 Klafter 30zölligen Brennholzes und 150 Metzen Kartoffeln verabreichen läßt und außerdem 5 Stipendien zu 50 fl. und 1 zu 100 fl. zur Vertheilung jährlich bewilligt.

Ihre Durchlauchten die Fürsten von Paar und Johann von Lobkowitz bewilligen jeder drei Stipendien zu 50 fl. C. Mze. zur jährlichen Vertheilung an die Zöglinge.

Ihre Durchlaucht die Fürstin Kinsky beschenkt jährlich die Schule mit 100 fl., Graf Kinsky mit 50 fl., Freiherr Riese-Stallburg zur besseren Dotirung des Adjuncten mit 50 fl. und Ritter von Hennigstein veranstaltet jährlich auf seine Kosten den sämmtlichen Zöglingen eine landwirthschaftliche belehrende Excursion auf seiner Besitzung Dub und dessen nächster Umgebung.

Seit zwei Jahren nehmen auch mehrere Unteroffiziere des k. k. Beschäll-Departements an dem landwirthschaftlichen Unterrichte Theil, um für die k. k. Gestütteherrschaften als Abrichter im Landwirthschaftlichen gebildet zu werden.

Die nachstehenden Tabellen gestatten die Einsicht in die an dieser Schule beobachtete Tagesordnung und Stundeneintheilung im letzten Schuljahre.

Tages-Ordnung
für den Sommersemester.

Vormittag.						Nachmittag.						Anmerkung.
Um 4 Uhr	Von 4—4¼	Von 4¼—6	Um 6 Uhr	Von 6—12	Um 12 Uhr	Von 12—1	Von 1 bis Abends	Von 7—8	Um 8 Uhr	Von 9½ bis 10	Um 10 Uhr	
Wird aufgestanden.	Ankleiden und Morgengebet.	Theoretischer Unterricht.	Frühstück	Praktische Feld- und Hofarbeiten.	Mittagmahl.	Erholung.	Praktische Feld- und Hofarbeiten.	Rückkehr von den Arbeiten.	Nachtmahl, sodann Relation über geschehene Arbeiten und Disposition für den künftigen Tag.	Abendgebet.	Zeit zum Schlafen.	Da an den Werktagen wenig Zeit zum theoretischen Unterrichte erübrigt, so wird hiezu auch der Sonntag benützt, und an diesen Tagen außer dem Kirchenbesuche Vor- und Nachmittag der Unterricht ertheilt.

Tages-Ordnung

für den Wintersemester.

Vormittag.							Nachmittag.								Anmerkung.
Um 5 Uhr	Von 5—5½	Von 5½—7½	Von 7½—8½	Von 8½—10½	Von 10½—11½	Von 11½—12	Von 12—3½	Von 3½—4½	Von 4½—5	Von 5—6½	Von 6½—8	Von 8—9	Um 9 Uhr	Um 10 Uhr	
Wird aufgestanden.	Morgengebet und Ankleiden.	Theoretisch. Unterricht.	Frühstück und Rast.	Theoretisch. Unterricht.	Praktische Demonstration.	Mittagsessen.	Praktische Arbeiten.	Erklärung der landw. Geräthe und Arbeiten durch die Oberleiter.	Erholung.	Relation und Disposition.	Theoretisch. Unterricht.	Nachtmahl.	Allgemeines Abendgebet.	Die Schlafstunde.	Von 11½ bis 12½ oder Nachmittags wird der besondere Unterricht für die Praktikanten abgehalten.

Stunden-Eintheilung.

	Vormittag				Nachmittag	
	Von 5½—6½ Uhr	Von 6½—7½ Uhr	Von 8½—9½ Uhr	Von 9½—10½ Uhr	Von 5—6½ Uhr	Von 6½—8 Uhr
Montag	Religion	Religion	Geometrie	Rechnen	Relation und Disposition	Landwirthschaft
Dienstag	Chemie	Landwirthschaft	Rechnen	Schönschreiben	Relation und Disposition	Landwirthschaft
Mittwoch	Landwirthschaft	Rechnen	Chemie	Geometrie	Relation und Disposition	Schriftliche Aufsätze und Rechnen
Donnerstag	Geometrie	Landwirthschaft	Rechnen	Lesen	Thierarznei	Landwirthschaft
Freitag	Landwirthschaft	Rechnen	Baukunst	Schönschreiben	Relation und Disposition	Physik
Samstag	Geometrie	Chemie	Landwirthschaft	Obstbaumzucht	Vertheilung der Wäsche und Untersuchung der Ordnung in den Utensilien der Zöglinge.	

IV. Die landwirthschaftlichen Lehrkanzeln.

Sowohl an der Universität und dem technischen Institute in Prag als auch an den drei bischöflich theologischen Lehranstalten in Leitmeritz, Königgrätz und Budweis sind Lehrkanzeln der Landwirthschaft eingerichtet.

In Prag sind diese Lehrvorträge sowohl für Hörer der Philosophie, als auch der technischen Wissenschaften, ausnahmsweise selbst für Schüler, welche die Unterrealschule mit gutem Erfolge zurückgelegt haben, zugänglich. Die Vorträge zerfallen in zwei Jahrescurse, von denen der eine die eigentliche Landwirthschaft, der andere die Lehre von der Verwaltung der Landgüter zum Gegenstande hat.

Es werden alljährlich Prüfungen mit den Schülern abgehalten und hierüber Zeugnisse von dem betreffenden Professor unter Theilnahme des Directorats der technischen Studien ausgestellt.

Die landwirthschaftlichen Vorträge, die an den bischöflich theologischen Lehranstalten gehalten werden, sind vorzugsweise für die Hörer der Theologie bestimmt und beschränken sich auf einen Jahrgang.

V. Sonntagsschulen mit Unterweisung in der Landwirthschaft.

Während in den meisten Städten, wo Unterrealschulen bestehen, Sonntagsschulen eingerichtet sind, an welchen gewerblicher Unterricht ertheilt wird, umfassen andere auch den Unterricht in der Landwirthschaft, was besonders in Städten, die vorzugsweise Ackerbau, Gartenbau und Viehzucht treiben, von großem Nutzen ist. Solche Sonntagsschulen bestehen schon längere Zeit in Pilsen, wo auch eine bedeutende Büchersammlung aus diesem Fache damit verbunden ist,

dann zu Königsaal und zu Blatna, und in der neuern Zeit vermehren sich diese Anstalten.

VI. Forstwissenschaftlicher Unterricht.

Der forstliche Unterricht fand erst seine volle Würdigung, als einerseits der auffallend steigende Werth der Waldungen deren Wichtigkeit immer mehr erkennen ließ, dann aber die an vielen Orten bereits eingetretene Verminderung derselben, Uebelstände im Gefolge hatte, deren Abwendung als dringende Nothwendigkeit sich herausstellte.

Zu Anfang und selbst in der Mitte des vorigen Jahrhundertes waren von einer geregelten Forstwirthschaft in Böhmen wohl kaum noch geringe Merkmale zu finden. Im vollsten Glanze stand dagegen in jener Zeit das Jagdwesen da, alle forstlichen Dinge beherrschend.

Höchst einfach waren die Waldgeschäfte; selten einmal ein magerer Bericht an den Dienstherrn, eine Holzverkaufsliste — dieß und ähnliche Arbeiten sind die überwiegenden Documente schriftlicher Leistungen der Fachgenossen des vorigen Jahrhunderts. Die Vertretung der gutsherrlichen Interessen nach Außen, der Verkehr mit den öffentlichen Behörden, die Oberleitung der Forstgeschäfte und die Lösung aller wichtigen Fragen waren Sachen jener Beamten, welche an der Spitze der Patrimonialämter standen, oder welche die Direction der Landwirthschaft führten.

Diesen Verhältnissen gemäß waren die Anforderungen, welche man den Forstwirthen jener Zeit stellte, äußerst gering; ein dürftiger Unterricht in irgend einer Dorfschule genossen, genügte vollstän-

dig zur allgemeinen Vorbildung für das Forstfach, und wohl selten betrat ein besser Unterrichteter die forstliche Laufbahn.

Gewöhnlich traten die jungen Leute bei einem Jäger, Förster oder Forstbeamten in die Lehre, wie man es damals nannte, wurden hauptsächlich zu dem Forst- und Jagdschutz verwendet und mußten häusliche Dienste verrichten, welche mitunter einen großen Theil ihrer Zeit in Anspruch nahmen.

Eigentliche forstwissenschaftliche Geschäfte wurden häufig als bloße Nebensache behandelt.

Die Lehre war nicht viel mehr, denn eine mechanische Abrichtung in dem, was eben die Ortsverhältnisse bieten mochten; eine Abrichtung, wie selbe bei den gewöhnlichen Handwerken üblich und auf daß ja der Charakter des Gewerb- und Zunftwesens rein ausgeprägt bleibe, durfte es nicht am Freisprechen fehlen, das als sogenannte Wehrhaftmachung allerdings einen ritterlichen Anstrich erhielt.

Um die Einseitigkeit der Abrichtung während der Lehrzeit einigermaßen auszugleichen, wurde der wehrhaft gemachte Lehrling auf Reisen geschickt. Die Unzulänglichkeit dieses Bildungsganges mußte jedoch nach und nach deutlich hervortreten und die Regierung machte den ersten Schritt zum Besseren dadurch, daß sie das Institut der Kreisexaminatoren in das Leben rief.

Man wählte bewährte Fachmänner meist höherer Dienstgrade, und stellte diesen die Aufgabe, die Lehrlinge zu prüfen, welche nur dann wehrhaft gemacht werden durften, wenn sie bei der Prüfung genügende Kenntnisse an den Tag gelegt hatten. Es hatte dieß zur Folge, daß von diesem Zeitpunkte an die Anforderungen, welche man

bezüglich der Schulkenntnisse an die in die Lehre Eintretenden machte, gesteigert werden mußten, so wie auch, daß dem eigentlichen Fachunterrichte eine bei Weitem größere Sorgfalt zugewendet wurde.

Im engen Zusammenhange stand damit ein lebhafter Drang zu gründlicherer Belehrung durch Bücher, welchem die Werke Burgsdorf's, Zanthier's, Moser's und Anderer reichliche Nahrung boten.

In jener Periode suchten manche junge Leute auch außer den Gränzen des Heimathlandes bessere, mehr systematische Fachbildung. Zanthier zu Ilsenburg am Harze sammelte um sich eine kleine Zahl strebsamer Zuhörer, welcher sich ein österreichischer Forstmann, Namens Ehrenwerth, anschloß, dem später im Vaterlande ein ausgebreiteter Wirkungskreis zu Theil werden sollte.

Ignaz Franz Ehrenwerth, geboren am 1. August 1740 zu Weischowitz in Mähren, trat im Jahre 1771 als Oberjäger in die Dienste des Grafen von Rottenhahn zu Rothenhaus, wurde im Jahre 1772 zum Forstmeister befördert, 1773 Kreisforsteraminator; 1774 erwählte ihn die Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues und der freien Künste in Prag zu ihrem Mitgliede. Er wurde im Jahre 1791 Cameralforstmeister, in welchem Dienste er bis zum Jahre 1827 verblieb, in welchem seine Jubilirung erfolgte und starb im Jahre 1834 im 94. Lebensjahre.

In den siebenziger Jahren gründete Ehrenwerth unter der Gönnerschaft des damaligen Oberstburggrafen seines Dienstherrn des Grafen von Rottenhahn auf dessen Besitzung Rothenhaus im Schlosse zu Platten die erste Forstlehranstalt Böhmens, welche 1791 wieder aufgelöst wurde, als Ehrenwerth in Staatsdienste trat. Die Anstalt wurde von 20—30 Zöglingen besucht; nicht von Böhmen

allein, sondern auch von jungen Forstmännern aus benachbarten deutschen Ländern. Die renommirtesten Forstmänner des Inlandes der damaligen Periode hatten ihre Ausbildung Ehrenwerth zu verdanken. Sein verdienstliches Wirken wurde allgemein anerkannt; Kaiser Josef II. besuchte das Institut bei einer Inspection der sächsischen Gränze und anerkannte Ehrenwerth's Leistungen durch ein Geschenk von 100 Stück Ducaten. Zugleich befahl er, daß zwei angehende Forstmänner aus dem k. k. Wiener Waldamte nach Platten zur Ausbildung geschickt werden sollten.

Ehrenwerth führte die Schlageintheilung (die bekannte, von Friedrich dem Großen so leidenschaftlich und persönlich protegirte Methode) in Böhmen ein, und zwar zuerst zu Rothenhaus, und gleichzeitig zu Tetschen durch seinen Zögling Lazarus, welcher sich den Titel „systematischer Oberförster" beilegte.

Bald nach dem Aufhören des Ehrenwerth'schen Instituts wurde im Jahre 1800 auf Kosten Sr. Durchlaucht des Fürsten von Schwarzenberg zu Krumau im Budweiser Kreise eine ökonomische Lehranstalt und mit dieser zugleich in dem nahe gelegenen Goldenkron eine forstliche errichtet. Diese beiden Anstalten standen in Verbindung dadurch, daß die Hilfswissenschaften zu Krumau den Zöglingen beider Fächer gemeinschaftlich vorgetragen wurden, worauf die dem Forstwesen sich Widmenden zu Goldenkron eine weitere Ausbildung erhielten. Für diesen Zweck wirkte zuerst der fürstliche Forstingenieur Max, ein Schüler Ehrenwerth's, und später der Forstingenieur Schönauer.

Vorzugsweise war diese Anstalt für Förstersöhne bestimmt und es wurden diese zu tüchtigen Förstern und Verwaltungsbeamten her-

angebildet. Herrlich aufgewachsene Bestände, gegenwärtig im Alter von 40 bis 50 Jahren, bezeugen das thatkräftige ersprießliche Wirken der Zöglinge dieser Anstalt.

Diese Institute wurden im Jahre 1845 aufgehoben, dagegen aber auf andere Weise von Sr. Durchlaucht fähigen Jünglingen, die für fürstliche Dienste bestimmt waren, die Möglichkeit einer tüchtigen forstlichen Ausbildung geschaffen.

Ein Stipendium wurde für den Besuch einer Akademie bestimmt und das Oberforstamt zugleich angewiesen, vier junge Leute, größtentheils Förstersöhne, ausschließlich für den Revierdienst heranzubilden. Auf dem Jagdschlosse nächst Frauenberg wurde zur Unterstützung des theoretischen Unterrichtes eine forstliche Bibliothek und ein forstliches Museum gegründet, und durch Verwendung der Zöglinge bei dem Walde und Kanzleigeschäften auch für deren praktische Ausbildung gesorgt.

Im Jahre 1854 wurden drei neue Stipendien für die Schulbildung von Förstersöhnen bestimmt.

Unterstützt durch den Besitzer der Herrschaft Gratzen den Grafen von Bouquoi gründete im Jahre 1805 der Oberförster Kastel nach dem Beispiele Krumau's ein Institut. Die sehr waldreiche Gegend, Holzflößereien, forsttechnische Gewerbe, bedeutende Aufforstungen boten vielfältige Behelfe für den praktischen Theil des Unterrichtes. Mit dem Tode des Gründers ging das Institut trotz seiner erfreulichen Wirksamkeit und passenden Lage ein.

Im Jahre 1828 entstand durch das Bemühen des allgemein geachteten Forstrathes Nußbaumer auf der fürstlich Metternich'schen Besitzung Plaß eine neue forstliche Bildungsanstalt. Sie war für



10 Zöglinge eingerichtet, und es umfaßte der Lehrcurs zwei Jahre. Die Hauptsachen wurden vom Forstmeister Nußbaumer vorgetragen, und für die naturwissenschaftlichen und mathematischen Gegenstände eigene Hilfslehrer angestellt. Die nöthigen Lehrmittel waren reichlich vorhanden, auch boten die nahen wohlverwalteten Forste Gelegenheit zur praktischen Einübung. Vor Allem trug Nußbaumer's persönlicher Werth dazu bei, dem Institute, welches bis zum Jahre 1834 bestand, allseitige Anerkennung zu verschaffen.

In Pürglitz errichtete Oberforstmeister Gintl 1840 mit der Genehmigung und Unterstützung seines Dienstherrn des Durchlauchtigen Fürsten von Fürstenberg eine Lehranstalt für 12 Schüler, die aus Söhnen der dort bediensteten Förster gewählt wurden, um sie für den Dienst auf dieser Herrschaft zu bilden.

Zur Aufnahme in die Lehranstalt erkannte man nur jene als geeignet, welche die vierte Normalclasse oder die Realschule mit Erfolg absolvirt hatten. Fremden wurde der Eintritt nur dann gestattet, wenn die auf zwölf jährlich festgesetzte Zahl von Zöglingen von den fürstlichen Besitzungen nicht vorhanden wäre, oder diese zum Eintritt nicht geeignet sein sollten. Der Unterricht wurde in zwei Jahrgänge eingetheilt.

Im Jahre 1849 erhielt der in neuerer Zeit durch seine Reformation des Waldbaues, das „Compendium der Forstwissenschaft“ u. s. w. bekannt gewordene Forstrath Christoph Liebich die Bewilligung am Prager polytechnischen Institute forstwissenschaftliche Vorträge halten zu dürfen.

Bald nach der Gründung des böhmischen Forstvereins erwachte der Wunsch einem tiefgefühlten Bedürfnisse dadurch abzuhelfen, daß dem

strebsamen jungen Forstwirthe die Gelegenheit verschafft werde, an einer einheimischen Fachanstalt vollkommene Bildung erlangen zu können.

Die Schwierigkeiten in der Wahl des Ortes wurden dadurch beseitigt, daß der Präsident des Forstvereins Graf Christian von Waldstein Wartemberg sein Schloß sammt dem anliegenden Parke in Weißwasser zur Aufnahme der Anstalt unentgeltlich einräumte.

Die k. k. Statthalterei förderte dadurch die Herbeischaffung der nöthigen Geldmittel, daß selbe den vom Verein erlassenen Aufruf an die Gönner und Freunde des Forstwesens wegen Zeichnung von Beiträgen durch die Bezirkshauptmannschaften im Laude verbreiten ließ.

Se. k. k. apostolische Majestät geruhten der Lehranstalt einen Betrag von 1400 fl. C. M. vorläufig für zwei Jahre huldreichst zuzuwenden, und anzuordnen, daß nach dem Verlaufe dieser das Budget der Anstalt Allerhöchst ihm unterbreitet werden solle.

Der Forstverein schoß für die nöthige Einrichtung der nöthigen Räumlichkeiten zum Unterrichte und zu den Wohnungen des Lehrpersonals einen Betrag von mehr als 3000 fl. vor.

Die von der Commission, welche der Forstverein zum Zwecke dieser zu gründenden Anstalt ernannt hatte, entworfenen Statuten, nach welchen gleichzeitig der Lehrcurs auf zwei Jahrgänge ausgedehnt, und die Zahl der Zöglinge für jeden Jahrgang auf 30 festgestellt wurde, erhielten die allerhöchste Genehmigung. Zur Ertheilung des Unterrichtes wurden vier Lehrer berufen und dem Ersten derselben zugleich die Direction der Anstalt übertragen.

Als Zweck der Schule ist die Aufgabe gestellt, junge Forstleute zum Verwaltungsdienste vorzubilden, mit besonderer Rücksicht auf vaterländische Verhältnisse und Anforderungen. Als geringstes Maß der Kenntnisse, welche der Zögling in die Anstalt mitbringen muß, wurde bestimmt:

1. Die Nachweisung des erfolgreichen Besuches der Unterrealschule oder der vier Classen des Untergymnasiums.

2. Eine zwei- oder ausnahmsweise einjährige Forstpraxis.

Entsprechend den Statuten sind die Unterrichtsgegenstände folgende:

1. Mathematik.

2. Das Zeichnen von Forstkarten und forstlichen Bauplänen.

3. Naturwissenschaften.

Der Unterricht wird hiebei durch die vorhandenen Lehrmittel möglichst anschaulich gemacht.

4. Forstwissenschaft in allen ihren Zweigen.

Der theoretische Theil soll stets, in so weit es die Verhältnisse erlauben, mit praktischer Demonstration in Verbindung gebracht und die Theorie ganz Ueberzeugung, Geist und Leben werden.

5. Jagdkunde.

Die Grundsätze der Wildzucht und Wildbenützung sollen erläutert und die Maßregeln angegeben werden, welche zu ergreifen sind, um ein den Orts- und Zeitverhältnissen angepaßtes Fortbestehen des Wildstandes zu sichern.

Das wichtigste Lehrmittel, der Wald, liegt in mächtiger Ausdehnung in der Nähe der Anstalt. Der Nadelholzwald herrscht vor, doch findet sich auch Laubholz, Hoch- und Ausschlagswald. Für den fachlichen sowohl, als auch für den naturwissenschaftlichen Unterricht stehen hinreichend Instrumente und Sammlungen zu Ge-

bote. Der beim Schlosse liegende Park wird zu einem forstbotanischen Garten eingerichtet.

Für die Vermehrung der Forstbibliothek, zu welcher bereits der Grund gelegt ist, wird stete Sorge getragen, und so enthält diese Anstalt alle Grundbedingungen zu ihrem segensreichen Gedeihen.

Wir schließen die Aufzählung der Förderungsmittel der Landwirthschaft mit dem Wirken der zu diesem Zwecke gebildeten

Vereine.

Unter den Landwirthschaftsvereinen steht die k. k. patriotisch-ökonomische Gesellschaft in Böhmen durch Ausdehnung und Wirksamkeit obenan, ja sie ist die Mutter und Grundlage der übrigen Vereine, welche einzelne Abtheilungen der Oekonomie zum Ziele oder bestimmte Bezirke zum Schauplatz ihrer Thätigkeit haben. Nebst der Sorgsamkeit und Thätigkeit der hohen Regierung, welche besonders seit der großen Kaiserin Maria Theresia unter ihren ausgezeichneten Herrschern: Joseph, dem eifrigsten Gönner des Bauernstandes, Leopold dem Weisen, Franz dem sorgsamen Vater, Ferdinand dem Gütigen und Franz Joseph, dem Regenerator des Reiches, der Landwirthschaft in allen ihren Zweigen die größte Aufmerksamkeit widmete und durch eine lange Reihe von durchgreifenden Maßregeln ihre Hebung zu Glanzpunkten der österreichischen Geschichte machte, dürfen wir der Thätigkeit der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft die größte Wirkung in der Vervollkommnung der forst- und landwirthschaftlichen Zustände zuschreiben, und dieselbe das wichtigste Organ der Regierung zur Beförderung der Interessen der Landescultur nennen.

Ihre Geschichte reicht bis in die Mitte des vorigen Jahrhun-

bertes zurück und ihr nunmehr 89jähriger Bestand bildet eine segensreiche Periode der Landesgeschichte.

Im Jahre 1767 begann auf Anordnung der Kaiserin Maria Theresia die Bildung einer Gesellschaft, zu deren Aufgabe die Hebung des Ackerbaues gehörte; denn schon diese Monarchin sah in der Landwirthschaft die Wurzel der Volkswohlfahrt und die Gesetze über die Beurbarung der Gründe, über die Bestimmung der ungeregelten Arbeitsleistungen der Leibeigenen und die Einführung allgemeiner Volksschulen waren die ersten Maßregeln, womit die Regierung in die sich selbst überlassene Volkswirthschaft eingriff.

Unter dem Namen einer „Gesellschaft des Ackerbaues und der freien Künste im Königreiche Böhmen“ begann der neue Verein am 1. Jänner 1770 seine Wirksamkeit. Acht wirkende, vier correspondirende Mitglieder, ein Secretär und ein Kanzler unter einem Director bildeten die ursprüngliche Gesellschaft, welche aber gleich mit kräftiger Hand die gestellte Aufgabe anfaßte. Die Benützung der Brache mit Klee, die Einführung der Stallfütterung, um die übergroßen Weiden der bessern Cultur zu gewinnen, der Anbau der Handelspflanzen, besonders der Färbepflanzen, und die Veredlung der Schafe waren ihre ersten Ziele. Sie wirkte für deren Erreichung durch Flugschriften, sie vertheilte unentgeltlich Kleesamen und die von der erhabenen Kaiserin für Böhmen bestimmten spanischen und paduanischen Schafe. Auch zur Obstbaumpflege, zur Seidenraupen- und Bienenzucht munterte die Gesellschaft in ihren Schriften auf. Sie steigerte das Interesse für diese Landesangelegenheiten durch gestellte Preisfragen und vertheilte an die Sieger die ausgesetzten Preise und für ausgezeichnete Leistungen in der Landwirthschaft Prämien.

Man darf die Gesellschaft als Begründerin des Kleebaues, der Obstbaumzucht und der Veredlung der Schafe in Böhmen betrachten. Die Erfolge ihrer Bemühungen hatten die besondere Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen, Kaiser Josef II. erweiterte ihren Wirkungskreis für die Landwirthschaftsinteressen und erhöhte ihre Thätigkeit durch ein neues Privilegium, womit höchst derselbe sie durch das Organisationspatent vom 1. October 1788 zur k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft im Königreiche Böhmen erhob. Sie wurde unter das Protectorat des Landeschefs gestellt, erhielt einen Präses und einen Stellvertreter desselben, dem ein Ausschuß von 12 Mitgliedern zur Seite steht und einen Secretär mit dem nöthigen Kanzleipersonale. In ihr Siegel durfte sie den kaiserlichen Doppeladler aufnehmen.

Der vergrößerte Wirkungskreis erweiterte auch die Mittel der Thätigkeit: Belehrung, Aufmunterung, Hilfeleistung und Vermittlung zwischen dem Landmannsstande und der Regierung als deren autorisirtes Organ.

Die Erforschung der Naturgesetze und der besondern Verhältnisse, unter welchen die Forst- und Landwirthschaft in Böhmen ihre Thätigkeit zu entwickeln hat, sind die Grundlage aller ihrer weitern Wirksamkeit.

Die Gesellschaft hat zu diesem Zwecke meteorologische Stationen in den Kreisen Böhmens errichtet und die mit der Beobachtung Beauftragten mit den nöthigen Instrumenten: Barometer, Thermometer, Regenmesser u. s. w. versehen. Auch alle Eingaben von verläßlichen Correspondenten und in Erfahrung ge-

brachte Notizen darüber werden gesammelt und die Resultate zusammengestellt.

Durch Preisfragen wird die Aufmerksamkeit auf besondere, der Erforschung würdige Gegenstände aus allen Theilen der Land- und Forstwirthschaft geleitet, das Nachdenken angeregt und gediegene Arbeiten veranlaßt. Eine regelmäßige Verbindung mit den im Lande zerstreuten correspondirenden Mitgliedern setzt sie in den Stand, alle auffallenden Erscheinungen und den jährlichen Verlauf der Landwirthschaftsthätigkeit zu sammeln und deren Ergebnisse aufzubewahren.

Sie veranstaltet comparative Versuche in allen Zweigen der Landwirthschaft und ihre Resultate vermehren die Summe der Erfahrungswissenschaften.

Während so auf eigenem Felde nach den Schätzen der landwirthschaftlichen Erkenntniß geschürft und gegraben wird, sammelt eine angelegte Bibliothek alle fremden Erforschungen und erweiterte Kenntnisse, vermehrte Kunstgriffe und gemachte Entdeckungen im Gebiete der Landwirthschaft. Diese Büchersammlung ist bereits auf ungefähr 6000 Bände und eine reiche Zusammenstellung von Druckschriften angewachsen.

Daneben stehen andere Sammlungen, die schriftlichen und bildlichen Darstellungen vervollständigend.

Dahin gehört eine Modellensammlung, woran die meisten vorzüglichen Landwirthschaftsgeräthe und Werkzeuge anschaulich gemacht sind, Sammlungen von Samen, Früchten, Wollsorten u. s. w. und für die Obstbaumzucht eine Gartenanlage, die auf 6 Joch Grund eine Obstbaumschule und eine Pflan-

zung edler Obstbäume und Nutzbäume wie z. B. Maulbeerbäume hat, welche diesen Zweig der Landwirthschaft unmittelbar zur eindringlichen Erscheinung bringen; endlich die jährlichen Ausstellungen von Rindvieh, Schafen, Wirthschaftsgeräthen und Maschinen. Die mit diesen reichen Mitteln gesammelten Erfahrungen, Entdeckungen und Wissenschaften werden nun durch die Gesellschaft auf verschiedenen Wegen verbreitet und zum Gemeingute der Mitglieder und des Volkes gemacht.

Das nächste Mittel hierzu sind Versammlungen der Gesellschaftsmitglieder zur Berathung und Verhandlung wichtiger Gegenstände der Gesellschaftszwecke. Ein Ausschuß von 12 Mitgliedern mit dem Präsidenten und dessen Stellvertretern führt die laufenden Geschäfte und versammelt sich zu wöchentlichen Ausschußsitzungen. Neben diesen bestehen Plenar-Sitzungen und werden General-Versammlungen gehalten, in welchen das lebendige Wort der Vorträge wirkt und die Berathung in den wechselseitig zündenden Gedanken der Streitfragen die bezweifelten Ansichten nach allen Richtungen der Meinungen aufklärend sichern Schlüssen zuführt. Die Oeffentlichkeit der großen Versammlung macht diese für alle Zuhörer zur Schule, die Gesellschaft steht überdieß mit einer besondern Lehrkanzel in Verbindung: der Professor der Landwirthschaftslehre an der technischen Lehranstalt und Universität ist das unmittelbare Organ der Verbreitung der Landwirthschaftsgrundsätze der Gesellschaft.

Diese Lehrvorträge sind für die Hörer der Philosophie, der technischen Wissenschaften und für alle, welche die nöthigen Vorkenntnisse haben, zugänglich. Sie zerfallen in zwei Jahrescurse, von

denen der eine die eigentliche Landwirthschaft, der andere die Lehre von der Verwaltung der Landgüter zum Gegenstande hat. Alljährlich werden Prüfungen mit den Schülern abgehalten und hierüber Zeugnisse von dem betreffenden Professor unter Theilnahme des Directors der technischen Studien ausgestellt. Andere der Oekonomie Beflissene, besonders aus dem Stande der ausübenden Landwirthe und angehende Verwalter, können ihre gesammelten Kenntnisse in Prüfungen erproben, welche bei der Gesellschaft jährlich gehalten werden und worüber Fähigkeitszeugnisse ausgestellt werden.

Das wohlthätige Mittel der Druckschrift, welche den Kreis der Mittheilung zur unbegränzten Ausdehnung bringt, verstärkt die Wirksamkeit der Gesellschaft als Anstalt zur allgemeinen Belehrung. Die Gesellschaft benützt es in mehrfacher Weise. Ihren Mitgliedern steht die reiche Bibliothek zu Gebote und durch einen Kreislauf einzelner wichtiger Werke unter dieselben wird diese Benützung erleichtert. Die Gesellschaft gibt zwei Zeitschriften heraus: Das Centralblatt der Land- und Forstwirthschaft in Böhmen, welches die Verhandlungen und Mittheilungen der Gesellschaft und ihrer Zweigvereine, Originalabhandlungen über alle Zweige der Land- und Forstwirthschaft, so wie deren Hilfswissenschaften, auch über den Betrieb der damit verwandten technischen Gewerbe, Abhandlungen, dem Gebiete der Staatswirthschaft angehörig und überhaupt tiefer eingehende Aufsätze enthält, welche die Erweiterung der Wissenschaft und die Erleuchtung der dunkeln Partien zum Gegenstande haben. Die Literatur und ihre Beurtheilung, Mittheilung neuer Gesetze, statistische Angaben vervollständigen den



Inhalt dieser für die höhere Ausbildung bestimmten Zeitschrift, welche in wöchentlichen Heften erscheint.

Daneben erscheint ein Wochenblatt für Land- und Forstwirthschaft, Viehzucht und Haushaltung, welches in gemeinverständlichen anziehenden Aufsätzen die erprüften wirthschaftlichen Grundsätze unter alle Kreise der Landwirthe zu tragen bestimmt ist, ein aufklärendes Volksblatt, das selbst veredelnde Unterhaltung nicht ausschließt. Beide Zeitschriften von anerkannt gediegenem Inhalt haben eine große Verbreitung im Lande und stehen unter der tüchtigen Redaction des Herrn Alois Borrosch.

Ein Kalender, welchen die Gesellschaft unter besonderen Begünstigungen seit einer langen Reihe von Jahren in beiden Landessprachen herausgibt, hat einen noch weiteren fast allumfassenden Lesekreis in Böhmen und bringt die wichtigsten jährlichen Fortschritte in der Landwirthschaft in kleinen Aufsätzen, auf Veredlung der Sitten einflußnehmende Unterhaltung, Geschäftskenntnisse in nützlichen Tafeln und statistischen Notizen, und neue wichtige Gesetze, welche auf das allgemeine Geschäftsleben und die Landwirthschaft Bezug nehmen. Indem dieser Kalender die Begünstigung genießt, daß er unbeschränkt durch Krämer und Handelsleute verschleißt werden kann und durch ein Decret der k. k. Hofkammer vom 20. October 1840 von dem gewöhnlichen Kalenderstempel befreit wurde, findet er eine ungemeine Verbreitung besonders in den untern Schichten der Bevölkerung und wurde zu einer bedeutenden Einkommensquelle der Gesellschaft. Er erscheint in Quart und in wohlfeilster Ausgabe in Kleinoctav, wodurch er auch für den Aermsten zugänglich wird.

Die jährliche Ausstellung von Naturproducten,



Rindvieh, Schafen, dann der vorzüglichen neuen Landwirthschaftsgeräthe und Maschinen, welche immer mit der Generalversammlung in dem Monate Mai zusammenfällt, bietet eine Menge sehr instructiver Anschauungen; der Umstand, daß diese Werkzeuge bei dieser Gelegenheit auch öffentlich versucht und in ihrer Anwendung erprobt werden, ist um so belehrender, als hier die Kunstgriffe des Gebrauches zur Wahrnehmung gebracht und verschiedene Arbeiten zugleich gelehrt werden.

Bei dieser Wirksamkeit durch Lernen und Lehren bleibt aber die Gesellschaft nicht stehen; sie nimmt Einfluß auf die Thätigkeit der Landwirthschaft durch Aufmunterung und Unterstützung. Sie belobt fortschreitende Land- und Forstwirthe und macht ihre Verdienste in öffentlichen Blättern bekannt. Sie zeichnet vorzügliche Landwirthe durch die Wahl zu Mitgliedern aus.

Sie ertheilt für ausgezeichnete Verdienste um die Emporbringung der Landwirthschaft und Forstwirthschaft die silberne und goldene Medaille, als ein besonderes Befugniß, welches ihr die hohe Regierung zugestanden hat, und verwendet sich bei der hohen Regierung um Auszeichnung solcher Verdienstvollen. Sie greift endlich unmittelbar in die Emporbringung einzelner Zweige der Landwirthschaft und Waldcultur ein.

Wir haben schon erwähnt, daß die Gesellschaft in ihrer ersten Periode Kleesamen austheilte und daß durch ihre Vermittlung die ersten edlen Schafe nach Böhmen kamen. Dieses Verfahren hat sie fortgesetzt, zu Versuchen in der Maulbeerzucht angeregt, vorzüglich aber in der Verbreitung veredelter Obstsorten und vorzüglicher Reben im ganzen Lande die größten

Erfolge erzielt, wie wir es näher bei der Betrachtung des Zweigvereines für die Hebung oder Obstbaumpflege erkennen werden. In anderer Art hat die Gesellschaft oder einzelne verdienstvolle Mitglieder durch Samenvertheilung vorzügliche Grasarten, die besten Getreidearten und Sorten, den acclimatisirbaren Mais aus Kärnthen, den Krapp, die Riesenmöhre, ertragreiche Kartoffeln und viele Baumarten in das Land gebracht, wodurch viele Wirthschaftspflanzen einheimisch und in die Fruchtfolge eingereiht wurden.

Nicht geringer ist ihr Verdienst um die Einführung guter Landwirthschaftsgeräthe, besonders Pflüge, Eggen, Walzen, Saatmaschinen und in neuester Zeit die Häckselmaschinen, Dreschmaschinen, Handschrotmühlen, Reinigungsmaschinen u. s. w.

Zur Pariser Universalausstellung im Jahre 1855 haben die Land- und Forstwirthe Böhmens durch die patriotisch-ökonomische Gesellschaft Samen von 14 Sorten Weizen, 8 Sorten Roggen, 3 Sorten Mais, 8 Sorten Gerste, 6 Sorten Hafer, 12 Sorten Erbsen, 3 Sorten Linsen, 5 Sorten Wicken, 22 Sorten Bohnen, 5 Sorten Raps, 4 Sorten Klee und Knollen von 6 Sorten Kartoffeln eingesendet, welche in größerer oder geringerer Ausdehnung angebaut werden, zum großen Theile durch Vermittlung der Gesellschaft eingeführt. Als berathendes Organ für die Regierung in allen Angelegenheiten des Land- und Forstwesens durch die von Sr. Majestät Kaiser Ferdinand unterm 23. April 1839 genehmigten neuen Statuten erhoben, hat endlich die Gesellschaft sich vielseitige Verdienste erworben. Wir heben daraus nur die Theilnahme an der Errichtung von Ackerbauschulen hervor, wodurch Böhmen

den Anfang der wirksamsten Anstalten zur Emporbringung erhalten hat. Sie verwendete sich in thätigster Weise für die Bewilligung bei den hohen Reichsbehörden, für die Unterstützung aus Landesmitteln und stellte 1630 fl. zur Adaptirung der Schule in Liebwerd zur Verfügung, so wie sie weitere Beiträge zusicherte. In ähnlicher Weise betheiligte sie sich bei der Errichtung der Ackerbauschule in Libégitz-Rabin.

Der Stamm dieser wirksamen Gesellschaft trieb nun seit seinem Beginne kräftige Aeste und Zweige.

Am Standpunkte der ursprünglichen Gesellschaft in Prag haben sich mehrere Vereine gebildet, welche mit ihr in Verbindung besondere Fächer der Landwirthschaft zum Ziele ihrer Förderungsbestrebungen machen.

1. Der pomologische Verein ist eine Abtheilung der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft und hat sich zur Aufgabe gesetzt, den Obst- und Weinbau in Böhmen emporzubringen, und durch Verbreitung sowohl theoretischer als praktischer Kenntnisse zu vervollkommnen. Er ist zusammengesetzt aus einem Präses, welcher der jeweilige Präsident der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft ist, einem auf 4 Jahre gewählten Geschäftsleiter, acht Ausschußmitgliedern, dann Ehrenmitgliedern, beitragenden und wirkenden Mitgliedern.

Der Verein strebt seine Zwecke vorzüglich zu erreichen durch die Verwaltung und Benützung des der Central-Gesellschaft gehörigen pomologischen Gartens im Ausmaße von 6 Joch, in welchem die erforderlichen Standbäume und Baumschulen der dem vaterländischen Klima entsprechenden Obst- und Weinsorten, vorzüglich jener, die dem kleinern Grundbesitzer einen größeren Nutzen gewähren, unter-

halten und Setzlinge und Edelreiser an Landwirthe vertheilt werden. Der Verein besitzt bereits über 800 Sorten von Aepfeln, 300 von Kirschen, 200 von Pflaumen, dann von Pfirsichen, Aprikosen und Weinreben, deren Echtheit verbürgt werden kann. Ein wissenschaftlich und praktisch gebildeter Gärtner mit den nöthigen Arbeitern besorgt diesen Garten als Fundort der nutzbarsten Obstsorten. Auch dient dieser Garten zur Veranschaulichung des Unterrichtes in der Obstbaumpflege und zur praktischen Unterweisung darin, da diese hier unentgeltlich ertheilt wird.

In dem Vereinsgarten liegt ein Verzeichniß über die vorhandenen Obstsorten zur Einsicht bereit. Für Kreisbaumschulen, dann Ortsbaumschulen und für alle zu öffentlichen Zwecken bestimmten Obstanlagen werden im Falle, als die Bestellung mit einer ämtlichen Bestätigung versehen ist, Reiser unentgeltlich vertheilt; Andern gegen mäßige Preise abgelassen. Von den meisten Obstsorten sind echte Zwergbäume von verschiedener Form und Größe, Pyramiden auf Wildlingen und Hochstämmen, mehrere Sorten Wildlinge, Quitten, Johannisstämme und bewurzelte Weinreben zum Verkaufe vorhanden.

Die Wirksamkeit dieses Vereines zeigen die zahllosen blühenden Obstanlagen und Gärten des ganzen Landes; sie haben unmittelbar oder mittelbar Pflanzzweige aus diesem Garten gebrochen.

2. Der Schafzüchterverein hat die Bestimmung, sich mit den Mitteln zur Vervollkommnung der Schafzucht und der Wollproduction zu beschäftigen und Alles, was zur Emporbringung desselben beitragen kann, vorzuschlagen, anzuregen und zu befördern. Die Mittel zur Verbreitung der Kenntnisse sind Lehrbücher und die Zeitschriften der Mutter-Gesellschaft und Veranstaltung von Prüfungen.

Der Wetteifer in Anwendung richtiger Grundsätze bei Wartung und Zucht der Schafe und in zweckmäßiger Behandlung der Wolle wird durch Ertheilung von Prämien und Medaillen und jährlicher Veranstaltung einer Viehausstellung erweckt.

Zur Erzielung angemessener Wollpreise und zur Beförderung des Absatzes der böhmischen Wolle hat der Verein auf die Errichtung von Wollmagazinen, Commissions- und Leihanstalten und die zweckmäßige Einrichtung des Prager Wollmarktes hingewirkt.

Der Verein besteht aus Ehrenmitgliedern, aus wirkenden und correspondirenden Mitgliedern und wird durch das Präsidium der Centralgesellschaft, durch einen Geschäftsleiter und einen Ausschuß von 10 Mitgliedern vertreten. Während sich der Stamm der Gesellschaft an seinem Standorte Prag verästete, breitete er seine Zweige auch über das ganze Land aus: diese Zweigvereine erstrecken ihre Thätigkeit entweder über einzelne Bezirke oder über ganze Kreise und haben ihren Sitz in Budweis, Böhmisch-Leipa, Eger, Gitschin, Pilsen, Saaz, Beraun, Kolin, Reichenberg, Falkenau, Schluckenau, Przibram, Münchengrätz, Seltschan und Trebnitz.

Ihre Wirksamkeit ist die der Muttergesellschaft im kleinern Umfang ähnlich und wird besonders durch Versammlungen, Ausstellungen, Prämienvertheilung an Aussteller, Pflüger u. s. w. geübt.

Außer dieser Gesellschaft mit ihren Zweigvereinen bestehen noch:

Der Forstverein mit dem Zwecke der Förderung der forstwirthschaftlichen Interessen unter dem Präsidium Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten Johann Adolf zu Schwarzenberg; und

der Bienenzüchterverein mit dem Ziele der Hebung der

Bienenzucht unter dem Präsidium seines Gründers des Herrn Pfarrers Johann Oettl.

Von der Ausdehnung der Vereine gibt ihre Mitgliederzahl Zeugniß, welche 3000 übersteigt.

Davon kommen auf die Filialvereine über 2000 Mitglieder, auf den pomologischen Verein 127 Mitglieder, auf den Schafzüchterverein 201 Mitglieder, auf die Mutter-Gesellschaft 53 Ehrenmitglieder, 405 wirkende und 90 correspondirende Mitglieder.

Der gegenwärtige Protector ist Se. Excellenz der Herr Statthalter von Böhmen Karl Freiherr Mecséry von Tschoor.

Der Präsident Se. Durchlaucht Johann Adolf Fürst zu Schwarzenberg, Herzog zu Krumau.

Erster Vicepräsident Albert Graf von Nostitz-Rhinek.

Zweiter Vicepräsident Dr. Josef Lumbe, Director der technischen Lehranstalt in Prag.

Mitglieder des Centralausschusses sind die Herren:

Wirthschaftsrath Johann N. Osumbor, zugleich Geschäftsleiter des Schafzüchtervereins;

Wirthschaftsrath Joseph Turezky, zugleich Geschäftsleiter des pomologischen Vereins;

Gutsbesitzer Wenzel Ignaz Eisner, Ritter von und zu Eisenstein;

Gutsbesitzer Anton Oppelt;

Realitätenbesitzer Philipp Ludwig Bachheibl;

Fabriksbesitzer Anton Richter;

Professor Karl Balling;

k. k. Forstrath Franz Smoler;

Wirthschaftsrath Anton Komers;

Wirthschaftsrath Ferdinand Jitschinsky;
Wirthschaftsrath Johann Maux;
k. k. Forstconcipist Joseph Urban;
Secretär der Gesellschaft Franz Xav. Assenbaum.

Zu einem der erhebenden Erfolge ihrer Wirksamkeit darf die Gesellschaft die mit a. h. Genehmigung Sr. apostolischen Majestät des Kaisers Franz Joseph I. durch ihre Abgeordneten auf der Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe in Cleve mit Acclamation angenommene Einladung der deutschen Land- und Forstwirthe zählen, im gegenwärtigen Jahre ihre XVIII. Versammlung in Prag, der altehrwürdigen Hauptstadt von Böhmen, abzuhalten, welche durch den Zusammenklang der Ansichten von Tausenden Wirthschaftserfahrenen und Naturforschern die wichtigsten Grundsätze der Wirthschaftslehre feststellen und in dem reichen Austauschen unzähliger geprüfter Erfahrungen neue Angriffspunkte zur Hebung der Landwirthschaft und Forstcultur in Centraleuropa und neue Förderungsmittel ihres Gedeihens auffinden und zum Gemeingute des Volkes machen werden.

Schlußbetrachtung.

Mängel in der böhmischen Land- und Forstwirthschaft, Wünsche und Ziele.

Wenn aus der vorangehenden Betrachtung der Verhältnisse und Zustände der Land- und Forstwirthschaft in Böhmen sich uns eine reiche Entwickelung und ein allseitiges Streben zur Vervollkommnung der Cultur dieses von der Natur so gesegneten Landes aufdringt, so ist es doch dem böhmischen Land- und Forstwirth nicht

gestattet, selbstzufrieden stehen zu bleiben, denn nach allen Seiten hin ist dem Fortschritte noch Raum geboten und nach allen Richtungen winken dem erhöhten Fleiß und dem verbessernden Geiste reichere Ernte, größerer Gewinn und mehr gesichertes Gedeihen der Pflege der Pflanzen und Thiere, und wenn wir in der Darstellung der böhmischen Land- und Forstwirthschaft die Vorzüge in das Licht stellten, so wollen wir nun die Mängel darlegen, welche ihr ankleben und die Ziele andeuten, welche sie zu erreichen hat, woraus ihr Zurückbleiben hinter demselben ersichtlich werden wird. Es sind Schatten, welche auf das heitere Bild fallen, aber sie gehören zur Darstellung, um sie naturgetreu zu machen.

Wir beginnen hier mit den Förderungsmitteln, und zwar den Schulen, als dem Ausgang der weitern Verbesserung.

In der Volksschule ist zunächst das Hervortreten des Unterrichtes in der Naturkunde mit ihrer Anwendung auf den Haushalt, die Land- und Forstwirthschaft zu wünschen. Der Dorfschüler soll eben für seinen Beruf erzogen werden, und in der Schule kann er mit der Naturgeschichte der Hausthiere und Wirthschaftspflanzen umständlich vertraut gemacht werden. Die Anleitung zur ausübenden Obstbaumzucht und Gemüsegärtnerei, dann die Anleitung zur Bienenzucht lassen sich mit der Aufgabe der Volkslehrer in zweckdienliche Verbindung bringen. Nur auf diese Art läßt sich die Landwirthschaftslehre durch das Wort und die führende Hand des Lehrers zum Gemeingute machen, denn Ackerbauschulen, welche eine größere Zahl von Lehrern, ausgedehnte reiche Lehrmittel und Aufwand an Zeit erfordern, können schon ihrer Einrichtung wegen nur einen kleinen Theil der gesammten angehenden Landwirthe in ihre

Lehrsäle und auf ihre Versuchsfelder versammeln. Die Volksschule mit ihrem landwirthschaftlichen Unterricht macht aber die höheren Ackerbauschulen nicht entbehrlich und wir zählen es zu den förderlichsten Angelegenheiten der Landwirthschaft, daß ihre Zahl wenigstens in der Ausdehnung vermehrt werde, damit jeder der dreizehn Kreise eine erhalte.

Die Ackerbauschulen sind die Pflanzgärten, aus denen die Veredlung der Wirthschaftspraxis in die Dorfschulen und auf die Domainen übertragen werden kann. Es würde nämlich vom größern Nutzen sein, wenn die Dorfschullehrer einen Lehrlauf in der Ackerbauschule nehmen und so befähigt den Schuldienst antreten würden, und auch die Domainenbesitzer werden nach und nach den ganzen Stand der Beamten und Wirthschaftsvorsteher aus den Ackerbauschulen nehmen. Auch die Domainenverwalter können dann als Lehrer der Landwirthschaft gelten; während der Schullehrer durch sein Wort unterrichtet, unterrichtet der landwirthschaftlich ausgebildete Domainenverwalter durch sein Beispiel und der Vergleich beider Methoden dürfte wohl zum Vortheil der letztern ausschlagen.

Nebst dem Beispiel und dem gesprochenen Worte ist das geschriebene eines der wirksamsten Mittel der Aufklärung, und die k. k. patriotisch-ökonomische Gesellschaft hat sich dieses Mittels, wie wir oben zeigten, mit Ausdauer und Opferbereitwilligkeit schon lange und in ausgedehntem Maße bedient. Der Erfolg davon ist sichtbar, er trug zur Blüthe des Landes bei, allein er läßt sich verstärken durch eine noch mehr ausgedehnte Verzweigung der Stammgesellschaft und namentlich durch die Bildung von Lesegesellschaften in allen Gemeinden unter der Aufsicht der Ortsvorsteher und

mit einer kleinen Unterstützung aus Gemeindemitteln. Das Land hat über 8000 Ortsgemeinden. Diese genügen, um die Wochenblätter, Flugschriften und größere Werke in wohlfeiler Ausgabe zu verbreiten, wenn jede Gemeinde nur ein Exemplar abnimmt. Eine Lesegesellschaft im Orte würde aber diese Schriften zum allgemeinen Vortheile ausnützen und in der Gemeinde wüchse eine Büchersammlung an, welche von unberechenbarer geistiger Wirksamkeit sein würde.

Wenn durch diese Hilfsmittel die Bildungsstufe der Landwirthschaftsbesitzer und der Verwalter der Großbesitzer gehoben werden würde, so ist die Leitung der Wirthschaft dann eine sichere und bessere, allein der Geist thut es nicht allein, auch die Hände gehören zum Werke und die Arbeiter bilden den zweiten Factor der Wirthschaft. Auch hier bleibt in Böhmen viel zu verbessern und in mehreren Beziehungen sind für die Arbeiterordnung ganz neue Grundlagen zu gewinnen.

Einmal haben die ehemaligen Herrschaften eine sehr große Anzahl Arbeiter in den Fröhnern (Robotleistenden) verloren. Man kann das vom Standpunkte der Volkswirthschaft und im wohlverstandenen Interesse der Domainenbesitzer kaum bedauern; es waren schlechte Arbeiter alle diese Fröhner und ihre Arbeit nicht den dritten Theil einer gut bezahlten Stückarbeit werth. Die Zugroboter hielten besonders schwaches und schlechtes Vieh, weil der Herr nur die Stücke, nicht die Kraft zählen durfte; sie vermieden schwere Pflüge und schwere Eggen und die Verwaltung der Dominien brachte die Furche nicht leicht tiefer als 3 Zoll zu Stande. So schadeten sie dem Herrn und sich, denn der Robotpflug ritzte auf dem eigenen Acker nicht tiefer und die im herrschaftlichen Dienste gewohnte Schlen-

derarbeit wurde auf die eigene Wirthschaft übertragen, der in der Robot zur Faulheit und Nachlässigkeit angeleitete Knecht war es auch zu Hause. Die üble Wirkung, wodurch das ganze Gesinde in Böhmen verdorben wurde, ist aber noch nicht aufgehoben, und das Gesindwesen bedarf einer gründlichen Reform. Der Diensthälter wird sich zu einem größern Lohne verstehen müssen und Versorgungsanstalten müssen den Dienstboten vor der Noth des Alters schützen, wie besondere Belohnungen und Auszeichnungen dem ausgezeichnet braven treuen Dienstboten zum Sporn dienen werden; auf der andern Seite wird aber eine zweckmäßige Gesindeordnung nothwendig sein, um dem Arbeiter seine Pflichten genauer vorzuschreiben und den Hang zum Diensteswechsel zu mindern. In dieser Beziehung dürfte sich die Einführung von Dienstbotenbüchern statt der fliegenden Zeugnisse und eine Aenderung des Dienstwechsels als wesentliche Verbesserungen herausstellen. Bis jetzt fällt die Zeit des Wechsels, wo der neugedungene Dienstbote einzieht, mit dem Jahreswechsel zusammen; dieser bildet aber keinen Abschluß mit den Arbeiten der Landwirthschaft. Der wichtigste Abschnitt in den landwirthschaftlichen Verrichtungen in Böhmen fällt Anfangs März. Hier sind die Arbeiten des letzten Erntejahres geendet und die neuen beginnen. Die Ackerung, die Saat, die Heumahd, die Ernte folgen sich rasch auf einander und mit dem März hebt die arbeitsvolle Jahreszeit an, die um die Ernte ihre größte Anstrengung erreicht. Die Monate März, Mai, Juni (das dürre Vierteljahr) sind auch die sorgenvollsten und genußärmsten. Keller und Scheune wird leer, Futternoth macht dem Dienstboten, Geldnoth dem Wirthschafter Sorge, es ist die schlimme Zeit, es ist die Prüfung des Knechtes und der

Magd und sind sie tüchtig und helfen sie eifrig und redlich, so wird mit dem Segen Gottes die Saat gedeihen, die Ernte reichlich werden, und gut eingeheimst, füllt sie den Keller, die Scheune, die Obstkammer und den Stall. Nun ist die Arbeit gethan, der Dienstbote hat viel Verdienst dabei und es folgt der Genuß und zum Theile auch die Ruhe bis zum nächsten März. Das weiß der Dienstbote, welcher im März eintritt und mit dem muthigen, frischen Vorsatz tritt er den Dienst an. Neue Besen kehren gut. Die Last ist anfangs am leichtesten. Hat er die schwere Jahreszeit überwunden, so verläßt er den Dienst nicht mehr in diesem Jahre. Er will genießen, was er mit erwerben half. Anders ist es, wenn der Dienstbote zu Weihnachten in das Haus kommt. Es ist die Zeit der kurzen Arbeitstage und langen Nächte, das Haus ist voll und bei weniger Arbeit der Genuß am reichlichsten. Der neu eintretende Dienstbote weiß es nicht, wie schwer die Ernte hereingebracht wurde, er nimmt leicht und sorglos am Genuße Theil und vergleicht er den neuen Dienst mit der beschwerlichen Arbeit, die er im frühern während des Sommers kennen lernte, so findet er den neuen besser, wenn es nur immer so bliebe. Darüber kommt die Zeit der Frühlings- und Sommerarbeit, die dem an Ruhe im neuen Dienste Gewohnten hart fällt und noch härter fallen ihm die Entbehrungen nach verzehrtem Vorrath. Jetzt zu dringendster Zeit wird er verdrießlich und unwillig und sinnt auf andern Dienst; das nimmt ihm aber alle Lust, für Nahrungsvorräthe, für Futter und Geldeinnahmen zu sorgen, weil er nicht bleiben will, und für den folgenden Dienstboten zu sorgen ist die Sache der Wenigsten. Aus diesen Gründen erscheint bei einjähriger Dienstzeit der Wechsel Anfangs März der beste.

Zu den wichtigen Mitteln der Arbeitserleichterungen und Kraftvermehrung gehören vorzügliche Geräthe, Werkzeuge und Maschinen, deren Verbreitung eine der wichtigsten Sorgen für die Landwirthschaftsverbesserung ist und die erste Stelle in den Aufgaben der landwirthschaftlichen Filialvereine einnehmen sollte, indem die Ortsverhältnisse über die Anwendbarkeit der Maschinen und Werkzeuge entscheiden, deren Erforschung diesen Anstalten am leichtesten fallen muß. Noch gibt es viele Gegenden in Böhmen, wo sehr unbrauchbare Ackerwerkzeuge aus der Robotzeit im Gebrauch sind.

Wir mußten bei der Darstellung der Viehzucht eingestehen, daß die Rinderzucht und Schafzucht nicht im Verhältnisse mit den gegebenen natürlichen Bedingungen steht. Einen Grund davon finden wir in dem Mangel an Assecuranzanstalten. Die Rinderseuchen und Schafseuchen sind nicht selten. Es gibt Niederungen an Flüssen und Bächen, wo die Lungenseuche der Rinder sehr zur Verminderung dieses Viehstandes beitrug und die Landwirthe veranlaßte, Pferde statt Zugochsen einzustellen. Nun kann die Verbreitung der Kenntnisse über die Heilung der Thiere, noch mehr aber über die Pflege viel beitragen, um diese Unfälle zu vermindern, aber ganz verhindert werden sie dadurch nicht, und die Versicherung gegen Viehfall kann allein die rasche Vervollständigung des verminderten Viehstandes bewirken. Das Versicherungswesen überhaupt bedarf in Böhmen einer größeren Ausdehnung, indem nur einheimisch eine wechselseitige Feuerschadenversicherungsanstalt besteht und die ergänzenden Zweige der Hagelversicherung und Versicherung gegen Viehkrankheiten mit erleichterten Formen sich als sehr wünschenswerth herausstellen.

Wenn auf diese Weise im Unglücksfalle das Capital zur raschen Verfügung gestellt wird, so fehlt es im Allgemeinen, und darin liegt die bedauernswerthe Ursache, daß die Landwirthschaft in Böhmen in ihrer vollen Entwickelung gehemmt wird.

Der Credit hat in dem geordneten Rechtszustande, in einer strengen Hypothekenordnung, in dem großen Theils guten Bauzustande der Gehöfte, in der Ertragfähigkeit des Bodens, in dem Reichthum an Forsten, Obstanlagen, Viehstand und Wirthschaftseinrichtung eine umfassende sichere Grundlage; demungeachtet hält es aus Mangel an Creditanstalten schwer, Capitalien auf Wirthschaften zu erhalten, und sie sind trotz der gesetzlichen Begränzung der Zinsen auf fünf von hundert doch nur theuer zu haben. Um das Begehr nach Capitalien zu decken, sind viele Hunderte Millionen Gulden nothwendig, und dieses Bedürfniß können nur Creditanstalten unter öffentlicher Controlle decken. Eine Abtheilung der Nationalbankanstalt ist in der Gründung begriffen, aber sie wird nur dem großen Grundbesitz Hilfe leisten, weil sie als Mindestes des Darleihens 5000 fl. bestimmt. Eine Creditanstalt für den kleineren Landwirthschaftsbesitz, für Darleihens-, Vorschuß-, Depositengeschäfte u. s. w. ist daher ein dringendes Bedürfniß.

Diese Hilfsmittel voraussetzend dürfen wir nun die Ziele andeuten, welche die Forst- und Landwirthschaft in Böhmen anzustreben hat und erreichen könnte.

Die Forstwirthschaft hat in vielen Gegenden noch die Entwässerung der Sümpfe in Angriff zu nehmen und wie der steigende Holzpreis die erhöhten Auslagen der Cultur verzinst, diese durchzuführen. Damit ist wohl nothwendiger Weise eine Beschrän-

kung der Jagd verbunden, denn im Systeme der Volkswirthschaft, welches das Vergnügen der Nothdurft, die Passion dem reellen Nutzen nachsetzt, findet die Jagd nur in so fern Platz, als der Ertrag nach Abschlag der Beschädigung an Waldbeständen, an Obstbäumen und auf den Fluren noch einen reinen Ueberschuß gibt.

In der Wiesencultur ist die künstliche Bewässerung die wichtigste Angelegenheit, die in den meisten Theilen sanft geneigte Lage der Wiesen, die zahlreichen Quellen und Bäche bieten die Mittel, mit wenig Unkosten Hangebaue auszuführen; allein noch früher ist eine Wasserordnung nothwendig, welche die Rechte der Industrie mit den Rechten der Wiesenwirthschaft, die sich in unzähligen Fällen schroff entgegen stehen, klar auseinandersetzt. Vor Kurzem, wo das Wasser fast nur vom Müller benützt wurde und der hohe Werth einer geregelten Bewässerung für den Graswuchs noch nicht erkannt war, blieb dieser Rechtspunkt außer Frage; allein gegenwärtig, wo die Oekonomie sich um ihre natürlichen Fonds umsieht und die erwachende Industrie alle vorhandenen Kräfte aufsucht und an den Kosten der Menschenarbeit und Dampfkraft mißt und schätzt, droht ein Streit zwischen diesen beiden Concurrenten um die reiche Wasserkraft des Landes auszubrechen, den nur die agrarische Gesetzgebung mit gebührender Rücksicht auf Gewerbsinteressen abschneiden kann.

Auf der Ackerflur ist die Drainage eine der Tagesfragen, welche die lebhafteste Betheiligung findet. Böhmen in seiner meist hügeligen Gestaltung hat keine solche Flächen zu drainiren, welche die Tiefländer bieten, dafür aber zahllose kleinere Stellen (Naßgallen), wo die Drainage von größter Wirkung ist, dann eine große Anzahl

ausgetrockneter Teiche und auch keine unbeträchtlichen Sümpfe (z. B. der Komerner Seegrund, der Serpinamoor im Saazer Kreis), die nur durch Drainage einem zweckmäßigen sichern Ertrag zugeführt werden können. Mit dieser Beschränkung ist die Fläche, für welche die Drainage nothwendig ist, in Böhmen schon eine sehr bedeutende; wenn man aber noch die Gründe dazu rechnet, für welche dieses künstliche Geäder der Ackerkrume, durch welches die Wasser- und Luftcirculation befördert wird, nützlich sein würde, so nimmt die Ausdehnung noch weit mehr zu und nur ein Capital von vielen Millionen langt hin, um sie durchzuführen. Um diese Millionen steigt aber auch der Werth des Grundes, die Summe des Volksvermögens und bei der bereits hoch stehenden Cultur des Landes würde sich die Drainage auf den dazu geeigneten Gründen hoch verzinsen. Es fehlt daher eben nur das Capital, um dem Lande diesen höhern Werth, den Unternehmern und Betheiligten reichliche Zinsen und dem Volke im Allgemeinen eine vermehrte jährliche Ernte zu bringen.

Die *Fruchtwechselwirthschaft* gewinnt jährlich mehr Anhänger und von den Gütern der intelligenten Großbesitzer ausgehend verbreitet sie sich immer weiter; sie würde aber noch raschere Fortschritte machen, wenn auch hier das billige Capital dem Grundbesitzer zu Hilfe käme, um den Angriff kräftiger zu nehmen, und wenn die Industriezweige, welche nähern Bezug auf die Landwirthschaft nehmen: Rübenzuckerfabriken, Oelfabriken, Flachsröstanstalten und Flachsspinnereien, der Bau der Gewerbepflanzen stärkern Antrieb geben würden.

Die *Obstbaumzucht* steht vergleichsweise auf einer hohen



Stufe; aber darin besitzt eben die Landwirthschaft einen so beneidenswerthen Vorzug vor andern Erwerbszweigen, daß der Grund gerade zu unerschöpflich erscheint, wenn der Fleiß mit klarer Erkenntniß der Natur verbunden ihn zu behandeln nicht ermüdet. Dieselbe Fläche, welche früher in der Dreifelderwirthschaft nur Körner trug, trägt jetzt neben derselben Menge an Körnerfrüchten noch Kartoffeln, Klee, Gewerbpflanzen und Obst, noch ist aber die Gränze der Ertragfähigkeit nirgends berührt; sie ist gar nicht erreichbar, weil die neuen Mittel die Kräfte der Natur zu steigern und anzuspannen, die im menschlichen Erfindungsgeiste liegen, unerschöpflich sind.

Bis jetzt sind mit den 10 Millionen Obstbäumen, die Böhmen schmücken und bereichern, noch lange nicht alle Straßen, Wege und Raine besetzt, noch sind viele öde Berglehnen übrig, welche im Frühlinge die schönen Obstblüthensträuße und im Sommer und Herbst Kirschen und Pflaumen tragen können, und wenn durch neue Millionen Bäume diese Räume ausgenützt werden, dann sind noch die Ackerfluren selbst mit den breiten Reihen von Obstbäumen zu durchziehen; denn die Erfahrung lehrt, daß solche Felder an Getreide nur wenig Abbruch leiden und in der Doppelfrucht einen weit höheren Ertrag liefern. Die dünnen Obstalleen schützen vor austrocknenden Stürmen, erhalten der Saat die Erdwärme, indem die Ausstrahlung derselben in heiteren Nächten geringer ist und durchfeuchten die Luft durch ihre starke Ausdünstung. Schon sieht man einzelne Gegenden z. B. die Domaine des Grafen Wolkenstein Hagensdorf im Saazer Kreis, die Aecker des Grafen Thun bei Tetschen u. s. w. mit dieser Doppelfrucht geschmückt und so kann es sein, daß Böhmen einst wieder ein herzinischer Wald wie vor der Einwanderung der

Markomannen überdeckt, aber nicht aus Eichen und Fichten, sondern aus blühenden Obstbäumen bestehend.

In der Viehzucht hat Böhmen bis jetzt nur in der Veredlung der Schafe Rühmliches geleistet, die Veredlung der Rinder erscheint als die nächste Aufgabe, welche bereits von hervorragenden Domainenbesitzern in Angriff genommen worden ist. Sowohl die Inzucht wie die Einführung fremder Raçen führt zum Ziele. Jenen Weg sollten vorzugsweise die Gemeinden betreten durch strenge Auswahl von Stieren mit guten Eigenschaften und aus der Abstammung fehlerfreier milchreicher Stiere; die Veredlung durch fremde Raçen und zwar in den gebirgigen Gegenden aus den Alpenländern: Schweiz, Tirol, Steiermark, in den Niederungen der Flußgebiete aus den Tiefländern z. B. aus Oldenburg können hingegen die Domainenbesitzer auf ihren geschlossenen Maierhöfen leichter durchführen.

Die Veredlung der Schweine durch englische Raçen hat einen guten Anfang genommen und es steht zu hoffen, daß hier Böhmen in Oesterreich wieder die Ehre erringen wird an der Spitze dieser Verbesserung der Viehzucht zu stehen, wie es in Beziehung der Schafzucht gelungen ist.

Auch die Bienenzucht hat einen neuen Aufschwung erhalten und ihre Ausbreitung hat ein ungemein großes Feld. Die Wälder, die Obstalleen, die Lindenalleen der Straßen, die Obst- und Gemüsegärten, die blühenden Wiesen, die Raps-, Klee- und Buchweizenfelder bieten eine unerschöpfliche Weide für diese fleißigen Thierchen und wenn Böhmen jetzt auf fünf Häuser einen Bienenstock hat und das Verhältniß umkehrt, damit auf ein Haus fünf Bienenstöcke kommen, so wiegt es mit 2,950.000 Stöcken den Bienen-

stand der österreichischen Monarchie auf, ohne mehr Kosten und Arbeit dazu zu verwenden, denn das fleißige Bienenvolk ist das beste Gesinde im Hofe, es bringt Honig und Wachs statt Lohn zu begehren, und die Bienenkönigin ist die glückbringende erste Magd des Hauses.

Unter den Nebengewerben der Forst- und Landwirthschaft hat die Ausbeutung der Torflager eine gewinnreiche Zukunft nicht allein als Brennstoff, sondern auch als Grundstoff mehrerer wichtigen chemischen Fabrikate wie des Theeres, Theeröles und des Parafins.

Die Thonwaaren- und Ziegelerzeugung, die Benützung mehrerer Farberden und Werksteine, die Versendung der Mineralwässer, endlich die Bearbeitung der in der Landwirthschaft und aus der Viehhaltung erzeugten Stoffe sind eines großen Aufschwunges fähig. Wir heben hier nur die Flachsindustrie hervor. Hier hat Böhmen den doppelten Antrieb zur Hebung des Flachsbaues, Verbesserung der Röste und Anwendung der Maschinen zum Spinnen und Weben, denn es gilt nicht nur neuen Ruhm und Gewinn zu erlangen, sondern auch den alten verlorenen Ruhm wieder zu erobern.

Böhmen, das als Kornkammer Nachbarländer nährt, als Jagdrevier mit Leckerbissen versieht, als Hopfenland dauerhaftes Bier ausführt, als Land der Spinner und Weber mit Hemden und feinen Linnengewändern bekleidet, als Spitzenklöpplerland kostbaren Schmuck, als Zuckerland das Süsseste für den Gaumen, als Musikantenland das Angenehmste für das Ohr bietet, als Erzland die ersten großen Thaler in die Welt sendete, auch der erschrockenen Fremde ein selbstgeschmiedetes scharfes Schwert zeigte, und als das Land der

Heilbrunnen die Sehnsucht der Kranken ist: hat die Eigenschaften und Hilfsmittel sich Achtung und Ruhm zu erwerben, und seine Bewohner haben Thatkraft und Ehrgeiz genug im Wettlaufe der Cultur ihrem geliebten Lande den Siegerkranz zu erringen und zu erhalten. Es braucht dazu nur den fortdauernden Schutz seiner kräftigen, weisen Regierung, den Voranschritt seiner hervorragenden Männer und deren verstärktes Wirken in Vereinen und die aufmunternde Anerkennung seiner freundlichen Nachbarn, von denen eine zahlreiche Versammlung ausgezeichneter Land- und Forstwirthe in diesem Jahre das Land mit ihrem Besuche zu beehren versprach, und die wir im Namen der fünfthalb Millionen Einwohner herzlich willkommen heißen!

Anhang.

Tafeln, Notizen, Ausweise, Abhandlungen und Beschreibungen enthaltend.

1.

Böhmen liegt zwischen 29° 59′ und 34° 36′ östlicher Länge und zwischen 48° 33′ und 51° 5′ nördlicher Breite. Die Sternwarte in Prag liegt unter 32° 5′ 39″ östlicher Länge und 50° 5′ 15″ nördlicher Breite. Der nördlichste Punkt bei Hilgersdorf liegt 51° 3′ 27″ nördlicher Breite.

2.

Die wichtigsten Höhenpunkte sind folgende im

Riesengebirge:

Riesenkuppe 848 Wiener Klafter.
Hohes Rad 798 W. Klft.
Große Sturmhaube 775 W. Klft.
Schneegruben-Ränder 768 W. Klft.
Kleine Sturmhaube 766 W. Klft.

Großer Kesselberg 748 W. Klft.
Schneeberg bei Grulich 732 W. Klft.
Bei der Wiesenbaude 718 W. Klft.
Elbebrunn 712 W. Klft.
Spiegelberg 667 W. Klft.
Brunnberg 617 W. Klft.
Fuselfichte (Isergebirge) 575 W. Klft.
Tafelfichte (Isergebirge) 570 W. Klft.
Ziegenrücken 521 W. Klft.
Buchberg (Isergebirge) 505 W. Klft.
Elbefall 472 W. Klft.
Stephanshöhe 453 W. Klft.
Marienberg 392 W. Klft.
Elbegrund 351 W. Klft.
Elbe bei Melnik 73 W. Klft.
Elbe bei Tetschen 57 W. Klft.

Böhmerwald:

Heidelberg 742 W. Klft.
Arber 740 W. Klft.
Rachelberg 732 W. Klft.
Schreinergipfel 668 W. Klft.
Teschnitzer See 659 W. Klft.
Boubin (Kubani) 653 W. Klft.
Dreisesselberg 650 W. Klft.
Karlsberg 607 W. Klft.
Schneedorfer Steinberg 575 Klft.
Schusterberg 562 W. Klft.

Frauenberg 420 W. Klft.

Bergreichenstein (Stadt) 346 W. Klft.

Winterberg (Stadt) 337 W. Klft.

Moldau bei Budweis 195 W. Klft.

Erz- und Fichtelgebirge:

Keilberg 662 W. Klft.

Fichtelberg 615 W. Klft.

Hohe Hau 528 W. Klft.

Beerhübel 459 W. Klft.

Kupferberg (Stadt) 455 W. Klft.

Pöllmerberg (Kuppe des Reischberges) 451 W. Klft.

Engelhaus 348 W. Klft.

Annaberg bei Eger 298 W. Klft.

Schönburger Schloßberg 273 W. Klft.

Egerspiegel bei Eger 203 W. Klft.

Eger beim Einfluß der Tepl nächst Karlsbad 181 W. Klft.

Eger bei der Mündung in die Elbe 66 W. Klft.

Mittelgebirge:

Jeschken 495 W. Klft.

Donnersberg (unfern Teplitz) 422 W. Klft.

Geltsch 360 W. Klft.

Schneeberg bei Tetschen 346 W. Klft.

Nollendorfer Höhe 345 W. Klft.

Wostrai bei Schreckenstein 301 W. Klft.

Lobosch bei Lobositz 290 W. Klft.

Georgsberg 230 W. Klft.

Schloßberg bei Teplitz 205 W. Klft.

Laurenzberg bei Prag 158 W. Klft.

Moldau unter der steinernen Brücke in Prag 88 W. Klft.

3.

Die nähere Darstellung der interessanten Gebirgsverhältnisse enthält ein Werkchen des verdienstvollen Professors Dr. Aug. Em. Reuß: „Kurze Uebersicht der geognostischen Verhältnisse Böhmens." Fünf Vorträge, gehalten im naturwissenschaftlichen Vereine Lotos im Jahre 1853. Mit 3 geologischen Uebersichtskarten. Prag 1854 bei Fr. Tempsky.

4.

Der begränzte Raum des Werkes erlaubt uns nicht eine wenn auch skizzirte Darstellung der reichen Flora Böhmens anzuhängen und wir citiren hier nur Dr. K. B. Presl, welcher sich große Verdienste um die Erforschung der Flora Böhmens erworben hat.

5.

Die Fauna Böhmens ist selbstverständlich von der übrigen Mitteleuropas wenig verschieden, besonders reich ist aber die Classe der Vögel vertreten, welche in den ausgedehnten Wäldern einen weiten Schauplatz ihres muntern Lebens finden. Die Obstgärten bieten wieder vielen Singvögeln ein blühendes Reich des Aufenthaltes und die Nachtigall ist ein geliebter Gast in mehreren Gegenden, namentlich um Prag und im Saazer und Leitmeritzer Kreise, aber gerade diese und ähnliche süßstimmige Gäste, denen die Insecten Leckerbissen sind, verrathen die zahlreiche Anwesenheit der schädlichen Kerfe, welche die Obstgärten oft übel zurichten. Die seltenen Jagdthiere, worunter auch Bieber und ein Bär, führen wir bei der Betrachtung des

Waidwesens an. Nachdem der letzte Bär sich in's innerste Versteck des Urwaldrestes zurückgezogen, bringt nur die seltene Erscheinung einer giftigen Natter in den Gebirgswäldern noch Gefahr und die Haus- und Nutzthiere herrschen vor.

6.

Ohne das Werk über seine ihm bestimmten Gränzen auszudehnen, können wir hier nicht die interessante Beschreibung der musterhaften Schäfereien Sr. Durchlaucht des Fürsten Johann Adolf zu Schwarzenberg auf der Domaine Bzy geben, welche unter der Leitung des Herrn Directors Ebenhöch stehen, und müssen uns begnügen für die Fachmänner folgende zwei Tabellen mitzutheilen.

Diese Schäferei mit ihrer Pepinier-Heerde von mehrern Merinosstämmen hat die Bestimmung den Bedarf an guten Belegwiddern für sämmtliche fürstlich Schwarzenberg'sche Domainen zu decken, ferner seiner Zeit Orginal-Zuchtmütter auf die übrigen Schäfereien der Domainen abzugeben und nach Deckung des eigenen Bedarfes den Verkauf edler Zuchtthiere zu ermöglichen.

Schäferei	Viehstand: Gattung	Viehstand: Anzahl	Lebendes Körpergew.: Durchschnittlich pr. 1 Stück (Pfunde)	Lebendes Körpergew.: in Summa (Pfunde)	Jahreszeit, während welcher die Futter-Passirung bestimmt ist	Tage
Bzy	Zucht- und Zeitwidder	24	—	—	Herbst	76
	und zwar: Electoral	15	117	1755	Winter	151
	Negretti	5	103	515	Frühjahr	52
	Rambouillet	4	99	396	Sommer	86
dto.	Jährlingsböcke	168	—	—	Herbst	76
	und zwar: Electoral	82	70	5740	Winter	151
	Negretti	57	70	3990	Frühjahr	52
	Rambouillet	29	70	2030	Sommer	86
Korakow	Zuchtschafe Electoral	130	77	10010	Herbst	76
					Winter	151
					Frühjahr	52
					Sommer	86
dto.	dto. Rambouillet	75	69	5175	Herbst	76
					Winter	151
					Frühjahr	52
					Sommer	86
dto.	Zeitmütter	95	—	—	Herbst	76
	und zwar: Electoral	76	66	5016	Winter	151
	Rambouillet	19	65	1235	Frühjahr	52
					Sommer	86
Neuhof	Zuchtschafe Electoral	145	72	10440	Herbst	76
					Winter	151
					Frühjahr	52
					Sommer	86
dto.	dto. Negretti	116	73	8468	Herbst	76
					Winter	151
					Frühjahr	52
					Sommer	86
dto.	Zeitmütter	87	—	—	Herbst	76
	und zwar: Electoral	30	69	2070	Winter	151
	Negretti	57	72	4104	Frühjahr	52
					Sommer	86
Žimutitz	Sommerstöhrlämmer	248	—	—	Herbst	76
	und zwar: Electoral	135	42	5670	Winter	151
	Negretti	70	45	3150	Frühjahr	52
	Rambouillet	43	53	2279	Sommer	86
dto.	Zeithammel	1	70	70	Herbst	76
					Winter	151
					Frühjahr	52
					Sommer	86
Knizeklad	Jährlingsmütter	166	—	—	Herbst	76
	und zwar: Electoral	85	56	4760	Winter	151
	Negretti	50	61	3050	Frühjahr	52
	Rambouillet	31	48	1488	Sommer	86
dto.	Sommermutterlämmer	237	—	—	Herbst	76
	und zwar: Electoral	141	37	5217	Winter	151
	Negretti	61	37	2257	Frühjahr	52
	Rambouillet	35	35	1225	Sommer	86
dto.	Alte Hammel	2	80	160	Herbst	76
					Winter	151
					Frühjahr	52
					Sommer	86

Plan

Bzy für das Jahr 1854—55.

Tägliche Passirung für ein Stück: Heu, Klee oder Gromet	ein Stück: Futterstroh	hund. Stk.: Streustroh	hund. Stk.: Salz	Summa des ganzen Bedarfes: Tage	Summa des ganzen Bedarfes: Heu, Klee oder Gromet	Futterstroh	Streustroh	Salz	Es entfällt sonach an Heuwerth auf 100 Pfd. lebendes Gewicht	Anmerkung
Pfunde					Pfunde					
2	1/4	—		76	3648	456	—		—	Wegen des rauhen Klima und schlechten Bodens kömmt hier weder Luzerne noch Esparsette und Runkelrübe fort, das Rauhfutter bestehet daher blos in Heu von Wiesen, Graskoppeln und Brabanter Klee.
3	3/4	—	13/32	151	10872	2743	—	25 1/7	3	
2	1/4	—		52	2496	312	—		—	
1/4	—	12 1/2		86	516	—	258		—	
1	1/2	—		76	12768	6384	—		—	
1 3/4	1	—	9/32	151	44394	25368	—	161 1/4	2 5/7	
1	1/2	—		52	8736	4368	—		—	
—	—	12 1/2		86	—	—	1806		—	
1	1/4	—		76	9880	2470	—		—	
2	1/2	—	13/32	151	39260	9815	—	187 1/4	2 3/4	
1	1/4	—		52	6760	1690	—		—	
1/8	—	12 1/2		86	1397 1/2	—	1397 1/2		—	
1	1/4	—		76	5700	1425	—		—	
1 3/4	1/2	—	11/32	151	19818 3/4	5662 1/2	—	90	2 3/4	
1	1/4	—		52	3900	975	—		—	
1/8	—	12 1/2		86	806 1/4	—	806 1/2		—	
3/4	1/4	—		76	5415	1805	—		—	
1 1/2	1/2	—	9/32	151	21517 1/2	7172 1/2	—	91	2 1/2	
3/4	1/4	—		52	3705	1235	—		—	
—	—	12 1/2		86	—	—	1021 1/4		—	
1	1/4	—		76	11020	2755	—		—	
2	1/2	—	13/32	151	43790	10947 1/2	—	209	3	
1	1/4	—		52	7540	1885	—		—	
1/8	—	12 1/2		86	1558 3/4	—	1558 3/4		—	
1	1/4	—		76	8816	2204	—		—	
1 3/4	1/2	—	11/32	151	30653	8758	—	139	2 1/2	
1	1/4	—		52	6032	1508	—		—	
1/8	—	12 1/2		86	1247	—	1247		—	
3/4	1/4	—		76	4959	1653	—		—	
1 1/2	1/2	—	9/32	151	19705 1/2	6568 1/2	—	83 1/7	2 1/4	
3/4	1/4	—		52	3393	1131	—		—	
—	—	12 1/2		86	—	—	935 1/4		—	
3/4	1/4	—		76	14136	4712	—		—	
1 1/4	1/2	—	5/32	151	46810	18724	—	149	3	
3/4	1/4	—		52	9672	3224	—		—	
1/2	—	12 1/2		86	2666	—	2666		—	
1/8	1/4	—		76	38	19	—		—	
1	1/2	—	9/32	151	151	75 1/2	—	1	1 1/2	
1/2	1/4	—		52	26	13	—		—	
—	—	12 1/2		86	—	—	10 3/4		—	
3/4	1/4	—		76	9462	3154	—		—	
1 1/2	1/2	—	9/32	151	37599	12533	—	159 1/2	3	
3/4	1/4	—		52	6474	2158	—		—	
—	—	12 1/2		86	—	—	1784 1/2		—	
3/4	1/4	—		76	13509	4503	—		—	
1 1/4	1/2	—	5/32	151	44733 3/4	17893 1/2	—	142 1/4	3 3/4	
3/4	1/4	—		52	9243	3081	—		—	
1/8	—	12 1/2		86	2547 3/4	—	2547 3/4		—	
1/2	1/4	—		76	76	38	—		—	
1	1/2	—	11/32	151	302	151	—	3	1 1/2	
1/2	1/4	—		52	52	26	—		—	
—	—	12 1/2		86	—	—	21 1/2		—	

Wollerträgniß

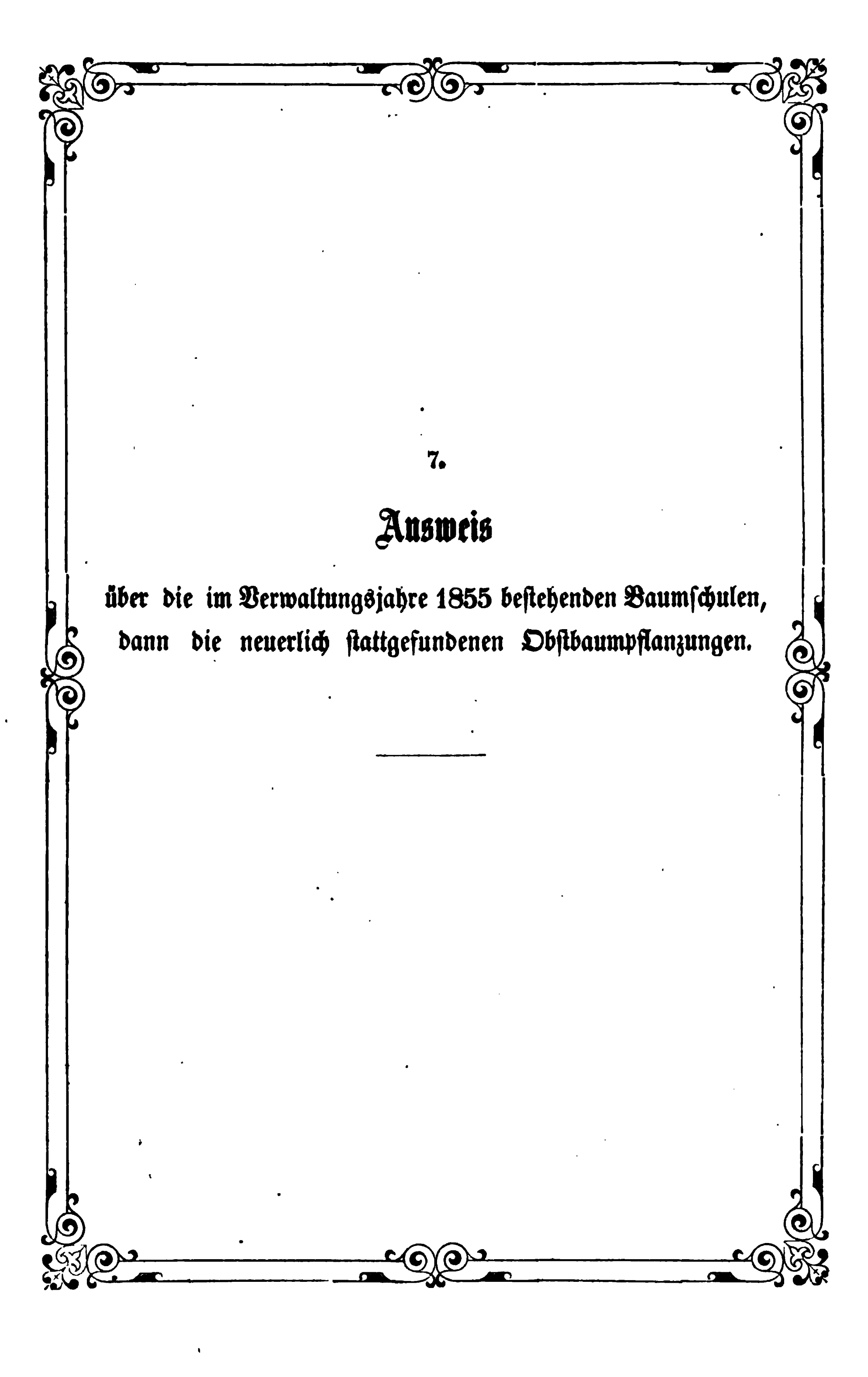
der Schäferei auf der Domaine Bzy in den Jahren 1853 und 1854.

In dem Jahre 1853

Merinos-stämme	Alter der Wolle auf den Schafen	Viehstand	Erschorene Wolle		Preise pr. 1 Centner Wolle ohne alle Nebenbedingnisse		Summa für Wolle		Entfällt durchschnittlich auf ein Stück: Wolle		Entfällt durchschnittlich auf ein Stück: reeler Geldertrag	
	Tage	Stk.	Ctr.	Pfd.	fl.	kr.	fl.	kr.	Pf.	Lth.	fl.	kr.
Electoral	365	635	12	47½	188	51½	2356	½	1	30 87/100	3	42½
Negretti	365	381	7	94½	188	51½	1500	28½	2	2 72/100	3	56¼
Rambouillet	365	255	5	12	188	51½	966	57½	2	25/100	3	47½
Summa	365	1272	25	54	188	51½	4823	26½	2	20/100	3	47¾

In dem Jahre 1854

Merinos-stämme	Alter der Wolle auf den Schafen	Viehstand	Erschorene Wolle		Preise pr. 1 Centner Wolle ohne alle Nebenbedingnisse		Summa für Wolle		Entfällt durchschnittlich auf ein Stück: Wolle		Entfällt durchschnittlich auf ein Stück: reeler Geldertrag	
	Tage	Stk.	Ctr.	Pfd.	fl.	kr.	fl.	kr.	Pf.	Lth.	fl.	kr.
Electoral	365	835	16	11	196	27¾	3165	—½	1	29 62/100	3	47½
Negretti	365	412	8	73¼	—	—	1715	36½	2	3 83/100	4	9¾
Rambouillet	365	234	4	60¾	—	—	905	12¼	1	31¼	3	52
Summa	365	1481	29	45	196	27¾	5785	49¼	1	31 62/100	3	54½



7.

Ausweis

über die im Verwaltungsjahre 1855 bestehenden Baumschulen, dann die neuerlich stattgefundenen Obstbaumpflanzungen.

Aus-

über die im Verwaltungsjahre 1855 zum Unterrichte der Schuljugend
öden Plätzen, an Wegen und Alleen in Böhmen bestehen-

Name des Kreises	Baumschulen für die Schuljugend									
	im Jahre 1854					im Jahre 1855				
	Zahl der Schulen	Area		Zahl der		Zahl der Schulen	Area		Zahl der	
		Joch	□ Klafter	Obstbäume	Wildbäume		Joch	□ Klafter	Obstbäume	Wildbäume
Budweis . . .	93	4	997	13793	3575	96	5	114	20681	23862
Chrudim . . .	105	8	710	10849	2941	114	10	267	14205	6947
Časlau	64	3	169	18473	7339	92	4	187	24689	8174
Eger	103	3	145½	10685	12003	121	3	726	13069	13109
Gitschin	34	1	1227	3117	2230	38	2	459	3948	2386
Jungbunzlau . .	74	6	244	3780	1323	80	6	922	4947	2516
Königgrätz . . .	117	1	1362	5120	3908	139	3	308	8874	6766
Leitmeritz . . .	54	12	1195	17648	8214	61	8	1397	24276	8713
Pilsen	87	4	1001	11978	6309	101	5	1145	14416	40975
Pisek	28	2	545	2967	2260	25	2	365	3698	3347
Prag	87	10	554½	21876	5563	99	10	1337½	23993	6219
Saaz	63	7	1009	29355	16877	63	7	1009	40347	24005
Tabor	71	2	229	8910	4689	74	2	359	10608	6045
Hauptsumme . .	980	68	1388	159551	77231	1103	72	595½	207751	153064
Es zeigt sich sonach eine Vermehrung	—	—	—	—	—	123	3	807½	48200	75833

weis

bestehenden Baumschulen, dann die in Gärten, auf Hutweiden und den und neuerlich stattgefundenen Obstbaumpflanzungen.

Obstbäume in Gärten		Obstbäume								Gesammtsumme
		auf Hutweiden und öden Plätzen						an Wegen und Alleen		
		im Jahre 1854			im Jahre 1855					
im Jahre 1854	im Jahre 1855	Zahl	Area Joch	Area □ Klafter	Zahl	Area Joch	Area □ Klafter	im Jahre 1854	im Jahre 1855	der Obstbäume
517214	531057	10761	126	1355	12611	138	1143	31826	36034	600383
426842	477242	41497	542	636	50158	575	1459	33362	40402	582007
488634	514743	60957	200	180	64839	217	556	131606	128962	733333
212206	27391	15120	56	1471	16823	58	51	25606	27089	284372
445785	471692	40924	327	187	44398	329	48	90841	89105	609143
408349	456165	71572	687	189	84389	698	1103	67875	83236	628737
393956	525878	43423	2137	1424	80531	2283	90	60654	83727	715191
1138700	1188151	119259	978	259	126533	929	1522	209150	277844	1616804
165977	214536	54644	556	1282	80357	568	895	56492	60274	424989
273403	278193	44173	248	1033	47612	268	1130	53439	43856	467322
1665675	1906205	210503	1827	117	249255	1823	994	173806	176094	2556415
697312	715387	261740	1177	1328	261201	995	1035	110581	117818	1134753
220396	223834	28533	168	958	35486	216	1168	38003	47797	317725
7054449	7530474	1003106	9035	819	1154193	9103	1594	1083241	1212238	10671174
—	476025	—	—	—	151087	68	775	—	118997	—

8.

Die Bienenwirthschaft in Böhmen.

Geschichtliche Einleitung.

In den Chroniken Böhmens lesen wir, daß man vor 600—700 Jahren nicht nur viele zahme Bienen in den Hausgärten hielt, sondern auch häufig wilde, in zufällig oder absichtlich ausgehöhlten Bäumen der Wälder wohnende Bienenvölker hatte, welche einen sehr reichlichen Ertrag an Honig und Wachs lieferten. Dabei findet man auch die guten Jahre mit reichlichen Honigernten und die schlechten mit geringer Ausbeute namentlich aufgezeichnet.

In damaliger Zeit fand aber der Honig einen sehr guten Absatz; denn er war ein weit größeres und allgemeineres Bedürfniß in den Haushaltungen als heutigen Tages, weil man noch kein anderes Versüßungsmittel der Speisen und Getränke kannte, als den Honig.

Die reichhaltigen Nahrungsquellen für die Bienen in den berühmten böhmischen Urwäldern, die massenhaften Ausbeuten, welche von den Bienenhältern in guten Jahrgängen gemacht wurden und der gute Absatz des Honigs im Lande selbst, vor Einführung des

Zuckerrohrs gegen Ende des 15. Jahrhundertes, sind demnach die vorzüglichsten Ursachen gewesen, weßhalb die Bienenzucht von unsern Vorfahrern als ein einträglicher landwirthschaftlicher Erwerbszweig hoch geschätzt und in manchen Orten mit viel mehr Fleiß und Eifer betrieben wurde, als es gegenwärtig der Fall ist.

Im Verlaufe des 16., 17. und 18. Jahrhundertes, ja selbst noch in den ersten vier Dezennien des 19. Jahrhundertes haben mancherlei Ursachen zusammengewirkt, den Verfall der böhmischen Bienenzucht herbeizuführen und dieselbe so bedeutungslos zu machen, daß alljährlich große Quantitäten von Honig und Wachs nicht nur aus andern Ländern Europas (Polen, Ungarn, Steiermark, den italienischen Staaten und türkischen Provinzen), sondern auch über das Meer aus Amerika zum Gebrauche für Zuckerbäcker, Lebzeltner, Apotheker, Wachszieher und verschiedene andere Gewerbsleute eingeführt wurden und dafür zum größten Nachtheil des Landes Tausende von Gulden über die Gränze wandern mußten. Die Hauptursachen dieses Verfalles unserer Bienenzucht sind aber folgende gewesen:

1. Die Verheerungen des Landes im dreißigjährigen Kriege.

2. Das rücksichtslose Vorgehen bei Abtreibung großer Waldbestände an den nordwestlichen Gränzen sehr fruchtbarer Landschaften.

3. Die Dreifelderwirthschaft mit vorherrschendem Brodfruchtbau.

4. Unkenntniß der Bienennatur, abergläubische Meinungen und Irrthümer mancherlei Art, verbunden mit einer bloß mechanischen Bienenbehandlung.

5. Unsicherheit der Bienenbestände vor diebischen Eingriffen.

6. Der von Jahrhundert zu Jahrhundert immer allgemeiner gewordene und besonders nach Einführung der Rübenzuckerfabrication

bis in die niedrigsten Hütten der Landbewohner verbreitete Gebrauch des Rübenzuckers und gemeinen Syrups.

Aber selbst in diesem ihren Verfalle gehörte die Bienenzucht Böhmens immer noch mit zu den ansehnlicheren Deutschlands und zählte im Jahre 1794 die namhafte Anzahl von 40.180 Stöcken.

Der erste Versuch zur Hebung der tiefgesunkenen Bienenwirthschaft in den zu Deutschland gehörigen Erbländern Oesterreichs, Mähren und Böhmen ist schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts unter der Regierung der erhabenen Kaiserin Maria Theresia und ihres großen Sohnes Josef gemacht worden. Der weisen Einsicht der Ersteren verdankt man ein eigenes Bienengesetz vom 8. April 1775, dessen ganzer Inhalt ein sprechender Beweis der Fürsorge der großen Regentin ist. Im Eingange dieses Patentes heißt es wörtlich also: „Die Nutzbarkeit der Bienenzucht, bei der mancher fleißige Unterthan die reinste und sicherste Quelle seiner Contributionen für die Erfordernisse des Staates findet, hat unsere landesmütterliche Sorgfalt rege gemacht, und Wir haben uns entschlossen, diesen wichtigen Nahrungssprossen durch besondere Aufmerksamkeit und Unterstützung nach und nach in unseren Provinzen zu verbreiten, mithin auf einer Seite die erforderliche Hilfe zu schaffen, auf der andern aber die Hindernisse zu entfernen, die der Vergrößerung des Gegenwurfes entgegen stehen.“

Mit diesem Patente wurde zugleich die Errichtung einer Hauptlehrschule in dem Wiener Belvedergarten und zweier anderer Bienenschulen in Oesterreich und Mähren angeordnet, welche allen Lernbegierigen offen stehen sollten, um dort die nöthigen Kenntnisse unentgeltlich sammeln zu können.

Die Bienenzucht wurde darin auf ewige Zeiten vom Zehent

befreit und zu Gunsten der Wanderbienenzucht wurde angeordnet, daß Bienenstöcke überall mauthfrei passiren und überall in den Buchweizenfeldern gegen Ersatz des gerecht und mäßig geschätzten Schadens aufgestellt werden konnten. Endlich wurde noch am Schlusse die landesfürstliche Versicherung gegeben, daß die Bienenzucht niemals mit einer besondern Auflage oder Abgabe an das Aerar oder zu was immer für öffentlichen und Privatvortheilen es sein möge belegt, sondern vielmehr bei vollkommener Freiheit geschützt, geschirmt und unterstützt werden soll.

Zur Beförderung der Bienenzucht in Böhmen insbesondere sind überdieß Prämien ausgesetzt worden, welche den vorzüglichsten Bienenzüchtern auf dem Lande ertheilt werden sollten.

Der berühmte Bienenmeister Anton Janscha aus Kärnthen wurde nach Wien berufen und als Professor der Wiener Schule angestellt. Seine Wirksamkeit hat auch in Böhmen den fast ganz erloschenen Eifer zu einem bessern Betriebe wieder angefacht; denn er schrieb ein sowohl in theoretischer als praktischer Beziehung sehr gutes Bienenbuch, welches nach seinem Tode zu Prag im Jahre 1777 in Gröbl's Buchhandlung im Karolinum erschien und noch heutigen Tages mit Nutzen gelesen werden kann.

Zu Anfang dieses Jahrhundertes war Freiherr von Ehrenfels besonders thätig für diesen Zweig der Landwirthschaft und beantragte bei den hohen Regierungsbehörden zu Wien den Versuch zur Emporbringung der Bienenzucht in allen deutsch-österreichischen Erbländern durch Ertheilung eines gründlichen theoretischen und praktischen Unterrichtes über dieselbe in den Volksschulen.

Die Ergebnisse seiner reichhaltigen Erfahrungen in diesem landwirthschaftlichen Culturzweige hat Ehrenfels in einem zu Prag bei Calve im Jahre 1829 herausgegebenen Werke niedergelegt, welches den Titel führt: „Die Bienenzucht nach Grundsätzen der Theorie und Erfahrung.“ Dieses Bienenbuch ist wegen seiner naturwissenschaftlichen Gediegenheit und praktischen Brauchbarkeit in ganz Deutschland, ja selbst in Rußland mit sehr großem Beifall aufgenommen worden und auch in Böhmen Veranlassung gewesen zur Einführung einer besseren Zuchtmethode in späteren Jahren.

Vollständiger ist aber die Wiederbelebung der böhmischen Bienenzucht und die Verbreitung einer rationellen Bienenpflege in allen Schichten der ländlichen Bevölkerung dem scharfsinnigen Erfindungsgeiste, den gemeinverständlichen Bienenschriften, der mündlichen Beredsamkeit und opferwilligen Hingebung des von allen seinen Schülern und zahlreichen Bienenfreunden hochverehrten Herrn Pfarrers Johann Nepomuk Oettl, unter eifriger Mitwirkung der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft in den letzten 20 Jahren gelungen.

Die Mittel, durch welche Oettl das Angestrebte glücklich erreicht hat, waren folgende:

1. Bekämpfung der Vorurtheile, des Aberglaubens und der Irrthümer über Bienenzucht im Belehrungs- und Unterhaltungsblatte für den Land- und kleinen Gewerbsmann Böhmens, herausgegeben von der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft. —

2. Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse über die Honiginsecten unter den Volksschullehrern durch hierauf bezügliche Abhandlungen im Jahrbuche für Lehrer, Eltern und Erzieher, herausgegeben zu Prag in Commission bei Kronberger und Rziwnatz von



Ignaz Jaksch, Capitulardomherrn, und dem k. k. Herrn Schulrath Johann Maresch.

3. Erfindung der Maschinenkorbfabrication und verschiedener Arten von Strohstöcken, Verbesserung derselben nach den jeweiligen Fortschritten der Wissenschaft und den Zeitbedürfnissen, Abrichtung von Korbarbeitern zur Verfertigung solcher Maschinenstöcke aus Stroh, Binsen und anderm Materiale und der dazu nöthigen Geräthe.

4. Verfassung des Werkchens: „Klaus, der Bienenvater und Bienenkorbmacher, oder: Unterhaltende Belehrung für Alle, welche Bienen halten oder halten könnten, insbesondere für die gemeinen Landwirthe Böhmens.“

Es wurde von der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft in Böhmen im Jahre 1843 herausgegeben, erschien 1853 in zweiter Auflage bei Ritter von Schönfeld in Saaz, und ist nach einer umfassenden Ueberarbeitung und Bereicherung in dritter Auflage unter der Presse.

5. Prüfung der praktischen Nutzbarkeit fremder Erfindungen durch selbstgemachte Beobachtungen und Versuche, Einführung ihres Gebrauches in Böhmen nach richtigem Befunde oder Warnung vor deren unvortheilhafter Anwendung.

6. Gründung des Vereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens, des allerersten Bienenzüchtervereins im ganzen österreichischen Kaiserstaate. Er hat sich im Jahre 1852 zu Schönhof als Zweigverein der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft constituirt, den Herrn Pfarrer Oettl zu seinem Präsidenten auf 3 Jahre gewählt und diese Wahl im Jahre 1855 wieder erneuert. Der Verein hat

alljährlich 1—2 Ausschußsitzungen und eine Generalversammlung, nämlich die ersten drei zu Schönhof, die vierte zu Podersam, die fünfte im Jahre 1856 in Komotau abgehalten.

Die Wirksamkeit des Vereines hat sich bisher hauptsächlich in folgenden Stücken geäußert:

a) Bei den Ausschußsitzungen und in den Generalversammlungen durch Aussetzung von Preisen für Bienenzuchtlehrer und ihre vorzüglichsten Schüler, für Korbarbeiter und Erfinder neuer, zweckmäßiger, für einen nützlichen Betrieb der Bienenzucht als wichtig anerkannter Maschinen, Geräthschaften, Bienenwohnungen u. s. w.; durch Feststellung verschiedener Fragen über zweifelhafte, theoretisch und praktisch wichtige Gegenstände der Bienenzucht, schriftliche und mündliche Beantwortung derselben; durch mündliche Vorträge und Bekanntgebung des wesentlichen Inhaltes derselben in dem trefflichen Wochenblatte der Land-, Forst- und Hauswirthschaft, dessen sich der Verein unter besonderer Begünstigung von Seite der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft als seines öffentlichen Organes bedienen darf; durch Abhaltung von Prüfungen nach der Anleitung und den Züchtungsgrundsätzen des Bienenbuches „Klaus," wirkliche Ertheilung von Prämien an die betreffenden Bienenzuchtschüler und ihre Lehrer, an die geschicktesten Korbarbeiter und Verfertiger der besten Maschinen, Geräthschaften u. dgl. m.; Ausstellung von besetzten Bienenwohnungen mit deutschen und italienischen Bienen, Eröffnung derselben und Inbetrachtnahme ihrer innern Einrichtung, Erklärung der ausgestellten Gegenstände mit vorzüglicher Hervorhebung ihrer Vorzüge vor andern, der praktischen Handgriffe beim Gebrauche u. s. w.

b) In der Besorgung der Correspondenz in Vereinssachen und

der Herausgabe übersichtlicher Zusammenstellungen der neuesten Ergebnisse im Gebiete der theoretischen und praktischen Bienenzucht.

c) Durch die Betheiligung an der Versammlung des großen Wandervereines deutscher Bienenwirthe zu Wien 1853 und der Pariser Industrieausstellung im Jahre 1855 unter Vermittlung der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft.

d) In der unabläßigen Ermunterung der Strohkorbarbeiter zur Anfertigung neuer, besonders dzierzonisirter Strohstöcke und Geldvorschußleistung an dieselben aus der Vereinscassa.

c) Durch häufige Versendung neuer Strohbienenwohnungen auf Verlangen aus dem Vereinsmagazine zu Puschwitz bei Podersam.

f) In einzelnen zeitgemäßen Abhaudlungen über verschiedene Gegenstände der Bienenzucht theoretischen und praktischen Inhaltes, in den nöthigen Bekanntmachungen, Belehrungen und Berichterstattungen in Bienenwirthschafts- und Vereinsangelegenheiten durch das Wochen- und Centralblatt der k. k. patriot.-ökonomischen Gesellschaft.

Die k. k. patriotisch-ökonomische Gesellschaft hat die Verdienste des ersten Präsidenten „des Vereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens" durch die Ertheilung der großen goldenen Gesellschafts-Medaille öffentlich ausgezeichnet.

Ausdehnung und Culturstufe des Betriebes.

Mit Ausnahme einiger an den Gränzen Böhmens hoch im Gebirge gelegener Bezirke wird die Bienenzucht im Innern des Landes fast allenthalben betrieben, die Ausdehnung und Culturstufe des Betriebes ist jedoch in den einzelnen Kreisen und Amtsbezirken eine sehr verschiedene.

Die Gesammtzahl der Bienenstöcke belief sich im Jahre 1851 auf 106.300, welche ein Erträgniß von 6870 Centnern Honig und 2250 Centnern Wachs lieferten.

Im Allgemeinen ist jedoch dieses Zahlenverhältniß verglichen mit dem großen Reichthum des Landes an Nahrungsquellen für die Bienen als ein sehr niedriges zu bezeichnen.

Das geringste, aber sichere jährliche Erträgniß veranschlagt Oettl gestützt auf eine mehr als zwanzigjährige Erfahrung in vier verschiedenen Gegenden Böhmens im Durchschnitte, bei gut gezüchteten Stöcken, die nicht schwärmten, nach Abschlag des Futterhonigs im Gebirge auf 10, auf dem flachen Lande mit vorherrschendem Getreidebau auf 8 Wiener Pfund Honig. An Wachs entfallen hievon beiläufig 5 Procent. Bei Schwarmstöcken sind die Schwärme im Werthe von 5—10 fl. C. M. der Nutzen.

Im Besondern aber ist in den letzten 10 Jahren zweimal und zwar 1845 und 1855 ein sehr großer Unterschied zwischen der Zu- und Abnahme der Bienenzucht bemerkbar gewesen, was mehreren Ursachen zuzuschreiben ist:

1. Den bienenfeindlichen, ungewöhnlich kalten und lange anhaltenden Wintern der beiden, vorhin angeführten Jahrgänge.

2. Den minder guten Trachtverhältnissen der diesen Wintern unmittelbar vorausgegangenen Jahre und

3. dem Mangel einer rationellen, den klimatischen Verhältnissen und örtlichen Umständen angemessenen Zuchtmethode bei dem größten Theile der Bienenhalter.

In dem strengen Winter 1845 war die Temperatur bis 20° R durch lange Zeit anhaltend gewesen, die Bienen mußten volle 6 Mo-

nate d. i. vom Anfange October bis Ende März im Winterlager beisammen sitzen. Am besten waren damals in gut gearbeiteten Maschinenkörben wohnende Völker in geschlossenen Bienenhäusern, wenn es ihnen nur sonst nicht am Futter mangelte, durch den Winter gekommen. In diesen lagen die Bienen noch zu Ostern so ruhig, wie um Weihnachten und kamen gegen Ende März allenthalben nach Eröffnung des Bienenhauses gesund heraus, überflogen rüstig bei 6—7 Grad Wärme den noch massenhaft vor den Ständen liegenden Schnee und entleerten sich. Jeder Stock war zugleich im Innern rein und trocken und hatte nur wenig todte Bienen. Auch bei vielen gut eingerichteten Christ'schen und Habl'schen Kastenstöcken mit 1½ bis 2 Zoll dicken Wänden und stehenden Klotzstöcken mit mäßig großen, von Watta oder Tuchlappen, Löschpapier u. dgl. m. bedeckten Glasfenstern war dieses der Fall. Sie hatten weniger todte Bienen, Nässe und Schimmel, als in manchen kurzen und gemäßigten Wintern mit häufigem Wechsel in der Temperatur der atmosphärischen Luft.

Dagegen sind in jenem Winter zwei Dritttheile der Bienenvölker in den alten Stülpkörben, unzweckmäßig eingerichteten Klotz- und Bretterbeuten abgestorben, weil sie ohne allen Schutz gegen verderbliche Winterkälte im Freien belassen wurden und der schädlichen Einwirkung derselben wegen kalten Baues, Futternoth, Volksarmuth und Feuchtigkeit im Innern der Stöcke nicht lange Trotz bieten konnten. Dem ungeachtet zählte man in Böhmen im Jahre 1846 noch 106.330 Bienenstöcke.

In dem bösen Winter 1855 ist die Zahl der Bienenstöcke im ganzen Lande wenigstens um die Hälfte vermindert worden; denn man zählte im Saazer Kreise allein 3001 eingegangene Völker, von

welchen 2603 in hölzernen und 398 in strohernen Stöcken wohnten. Auf Ständen, wo die Bienen nur in Holzstöcken auf's Gerathewohl im Freien gezüchtet werden, ist durchschnittlich mehr als die Hälfte der Völker abgestorben, dort wo Stroh- und Holzstöcke gemischt bestehen, ist der vierte Theil davon eingegangen; dagegen beträgt der Verlust in jenen Ortschaften, wo die strohernen Maschinenkörbe die überwiegende Mehrzahl ausmachen und bei der Einwinterung rationell nach den Grundsätzen des Bienenbuches „Klaus" vorgegangen wird, nur den achten Theil der gesammten Stockzahl.

Die nachgewiesenen Ursachen der großen Sterblichkeit unter den Bienen waren: Kälte der Bienenwohnungen wegen jungen, zu geringen Wachsgebäudes, vielen leeren Raumes in den untheilbaren Beutestöcken, wegen dünner Holzwände, großer Glasfenster; Volksschwäche bei Spätschwärmen und Mutterstöcken, welche man planlos 3, 4 und noch mehrere Male schwärmen ließ; wirklicher Honigmangel oder bloße Unmöglichkeit, die hinlänglich vorhandenen Nahrungsvorräthe erreichen zu können, weil sie nicht unmittelbar über dem Winterlager der Bienen, sondern in den seitlichen Tafeln angehäuft waren; Erstickung der Bienen wegen Verstopfung der Fluglöcher durch herabgefallene Bienen und zu Eis zusammengefrorene Niederschläge der wässerigen Ausdünstungen der Bienen in volk- und honigreichen Stöcken; Ruhrkrankheit, bedingt entweder durch zu wässerige Beschaffenheit des eingesammelten Honigs oder durch Verderbniß des zu spät gefütterten und daher unbedeckelt gebliebenen Zusatzhonigs durch wässrige Ausdünstungsstoffe im warmen Brutlager der Bienen. Aus dieser Ursache sind die Bienen in der Gegend bei Görkau, Rothenhaus, Oberleitensdorf, Osseg u. s. w., wo

in den lichten Wäldern das Haidekraut wächst, nicht nur massenhaft in den Stöcken selbst abgestorben, sondern auch noch gegen Ende des Winters freiwillig aus ihren Wohnungen ausgezogen, weil sie es nach der Meinung dortiger Bienenzüchter wegen üblen Geschmacks des Honigs und höchst widerlichen Geruches der eigenen Ausdünstung und der häufig entleerten Excremente in denselben nicht länger aushalten konnten. Auch in andern waldigen Gebirgsgegenden, wo kein Haidekraut wächst, sind hie und da die Bienen auffallend matter als sonst aus den Stöcken bei den ersten Reinigungsausflügen gekommen und deßhalb auch zu Tausenden auf dem in der nächsten Umgebung der Stände noch liegenden Schnee abgestorben.

Wie sehr übrigens die Bienenzucht im Saazer Kreise, als der seitherigen Wirkungssphäre des Bienenzüchter-Vereines, in den letzten 3 Jahren zugenommen hat und wie verschieden die Ausdehnung und Culturstufe des Betriebes in den einzelnen Amtsbezirken derselben ist, kann man aus folgender Uebersichtstabelle deutlich entnehmen, zusammengestellt aus den neuesten Ausweisen hierüber, die auf Ansuchen des Vereinsvorstandes und diesem zufolge mittelst Verordnung des k. k. Saazer Kreis-Präsidiums vom 6. December vorigen Jahres von den k. k. Bezirksämtern tabellarisch erstattet wurden.

Tabellarische Uebersicht

über den Stand der Bienenzucht im Saazer Kreise bei der Einwinterung im Herbste 1855.

Name des Amtsbezirkes	Zahl der im Herbste 1855 daselbstgewesenen		Darunter befanden sich:					Zahl der			Anmerkung.
						Schwärme		im Winter 1855 eingegangenen			
	Bienenstände	Bienenstöcke	Holz-Stöcke	Stroh-Stöcke	Dzierzons, o. mit beweglichen Waben	natürliche	künstliche oder Ableger	Holz-Stöcke	Stroh-Stöcke	daselbst für sich o. andere arbeitenden Maschinen-Korbmacher	
Sebastiansberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Nordwestliche Gränze gegen Sachsen. Hohes Gebirge, rauhes Klima.
Katharinaberg	2	10	8	2	—	—	—	—	—	—	
Preßnitz	3	20	20	—	—	6	—	—	—	—	
Duppau	165	638	455	183	19	94	2	72	25	6	Waldige Gebirgsgegend mit Getreidbau und blumenreichen Wiesen. An der Gränze des Saazer Flachlandes.
Jechnitz	398	1194	1095	99	67	304	7	190	11	11	
Podersam	442	2124	1444	680	115	331	27	231	77	38	Größtentheils fruchtbares Getreideland; viel Obstbau, mit Raps- und Kleefeldern, großartigen Parkanlagen mit Lindenalleen, Akazien-, Ahorn- und Weidenbäumen; in den Wäldern Baumnahrung, auch Haidekraut.
Saaz	212	833	637	196	41	134	10	239	56	13	
Postelberg	52	462	403	59	—	64	—	114	—	1	
Laun	71	677	673	4	—	—	—	398	—	—	
Bilin	281	773	654	119	11	112	2	359	124	7	
Dux	79	200	144	56	—	11	—	66	—	6	
Brüx	229	675	586	89	22	198	25	332	32	5	Waldtracht, auch bedeutender Obst- und Getreidebau in den Ebenen am Fuße des Erzgebirges, Wiesen.
Görkau	218	383	317	66	33	64	3	129	47	2	
Komotau	88	364	284	80	1	53	—	116	2	3	
Kaaden	390	1513	1206	307	119	239	4	347	24	18	
Summa	2630	9866	7926	1940	428	1610	80	2603	398	110	

Vergleicht man den jetzigen Stand der Bienenzucht im Saazer Kreise mit jenem vor 10 Jahren und die in vorstehender Uebersichtstabelle angeführten Zahlenverhätnisse der einzelnen Amtsbezirke unter einander, so ergeben sich hieraus folgende, für die Bienenzucht überhaupt bedeutungsvolle Folgerungen:

1. Im Saazer Kreise hat die Bienenzucht in den letzten 10 Jahren einen lebhaften Aufschwung genommen, welcher selbst durch die ungünstigen Trachtverhätnisse der Jahre 1852—54 und den schlimmen Winter 1855 nicht gehemmt worden ist. Daselbst werden auch die Bienen nicht nur von intelligenten Geistlichen und Volksschullehrern, Wirthschaftsbeamten, Forstmännern, Aerzten und Kaufleuten, sondern auch von einer großen Anzahl von Landwirthen, Häuslern und Gewerbsleuten rationell behandelt und mit solchem Erfolg gezüchtet, daß selbst in weniger guten Jahrgängen ein sicherer Gewinn erzielt wird.

2. Im Ganzen hat dieser Kreis 6036 Stöcke mehr als vor 10 Jahren, und die dem bisherigen Versammlungsorte des Bienenzüchtervereins zunächst gelegenen fünf Bezirke, Podersam, Jechnitz, Duppau, Kaaden und Saaz zählen gegenwärtig allein 2470 Bienenstöcke mehr, als vor 10 Jahren der ganze Kreis. Von diesen Bezirken aus, wo Pfarrer Oettl bisher wohnte und wirkte, haben sich auch seine ströhernen Maschinenkörbe weiter verbreitet und sind eben hier in bedeutender Mehrzahl zu Hause.

3. Im Saazer Kreis allein bestehen gegenwärtig 1940 Strohstöcke, während vor 20 Jahren in ganz Böhmen nur allein Holzstöcke existirten.

An der Verfertigung dieser Maschinenkörbe zum eigenen Gebrauche und für Andere arbeiten im Saazer Kreise 110 Arbeiter. Manche arme Familie findet hierin, besonders im Winter, einen willkommenen Erwerbszweig. Die geschicktesten Arbeiter sind in den Ortschaften Maschau, Duppau, Komotau, Bukwa, Fünfhunden, Reitschowes und Lischwitz zu finden.

4. Am wenigsten Bienenvölker sind im Winter 1855 in jenen Bezirken eingegangen, wo die meisten Mitglieder des Bienenzüchtervereins wohnen; ein Beweis, daß durch dieselben allenthalben ein gutes Beispiel der Nachahmung gegeben wird, auf welche Weise das Meisterstück des Bienenzüchters „die gute Durchwinterung der Bienen" am zweckmäßigsten bewerkstelliget werden kann. Und weil von den sämmtlichen Holzstöcken des Kreises im Winter 1855 fast ein Drittel, von sämmtlichen Strohkörben aber nur ein Fünftel zu Grunde gegangen sind, so gibt dieser Umstand zugleich ein empfehlendes Zeugniß für die Vortrefflichkeit der Strohstöcke hinsichtlich der guten Durchwinterung.

5. Für den Fortschritt in der neuesten Bienenwissenschaft und in rationeller Züchtigung sprechen auch die 428 nach Dzierzon'scher Methode eingerichteten Stöcke, so wie die 80 künstlichen Schwärme oder Ableger. Das Ablegen geschieht mittelst des Abtreibens oder Abtrommelns der Bienenvölker und durch Theilung dzierzonisirter Stöcke.

6. Der Saazer Kreis ist seiner Beschaffenheit nach nicht der beste für die Bienenzucht, indem seine drei nordwestlichen Bezirke hiezu wegen hoher Lage und kalten Klimas nicht geeignet sind und

der übrige größere Theil des Kreises flaches Getreideland enthält, welches den Bienen nur kurze Tracht gewährt; und dessen ungeachtet hat hier die Bienenzucht binnen 10 Jahren solche Fortschritte gemacht.

Bei dem großen Reichthum des Landes an Nahrungsquellen für die Bienen sind ausgezeichnet gute Bienenjahre wie z. B. 1839, in welchem die Bienen schon im Monate März und April viel Blumenmehl und etwas Honig eintragen konnten, die Stöcke schon Ende Mai honiggefüllt und bereits schwarmgerecht waren, in der ersten Hälfte des Juni Schwärme von solcher Stärke fielen, daß Vor- und Nachschwarm ihren hinreichenden Nahrungsbedarf für einen langen Winter eintrugen und nicht abgeschwärmte, volkreiche Zuchtstöcke bei der Herbstzeidlung durchschnittlich 40—50 Wiener Pfund Rohhonig lieferten, äußerst selten: weil das Klima, die örtliche Lage der Bienengegenden, die Fruchtbarkeit und Cultur des Bodens ebenso wie die herrschende Jahreswitterung einen bald mehr bald weniger günstigen Einfluß auf die Trachtverhältnisse der Bienen äußern.

Im Allgemeinen hat Böhmen ein, der Bienennatur nicht ganz zusagendes Klima. Der Frühling tritt in der Regel erst gegen Ende März ein, kalte Spätfröste erschweren nicht selten noch im April und Mai den gehörigen Fortschritt im Eierlegen der Königin und dem Brutgeschäfte der Arbeitsbienen, die Raps- und Obstbaumblüthe geht bisweilen wegen rauher Witterung für die Bienen verloren, die Sommertracht wird durch häufigen Wechsel in der Temperatur der Luft und manchmal durch empfindliche Kühle oder anhaltende Regen wochenlang ganz unterbrochen. Die Honigzeit beginnt gewöhnlich mit der Stachelbeerblüthe, die Schwärme fallen am häufigsten erst Ende Juni bis Mitte Juli

und mit Eintritt der Getreideernte zu Ende dieses Monates oder längstens in der Mitte des August ist die ganze Trachtzeit geschlossen; sie dauert also nur 3, höchstens 4 Monate.

Die vor rauhen Nord- und Nordwestwinden durch die Gränzgebirge geschützten, der mittäglichen Sonnengluth ausgesetzten Thalgegenden der nördlichen Hälfte des Landes sind überhaupt weit besser für die Bienenzucht geeignet, als die Gegenden der südlichen Landeshälfte, welche im Ganzen höher gelegen, den kalten Winden mehr blossgestellt und größten Theils durch den rauhen Böhmerwald der bienenfreundlichen Einwirkung der südlichen Sonne entzogen sind.

Der höchste Ertrag ist also bei rationeller Zucht in Böhmen nur in jenen gesegneten Landstrichen zu erzielen, die sich am Fuße der Berge und Wälder des Erz- und Riesengebirges hinabziehen, dann in den fruchtbaren Thalgegenden des Mittelgebirges an der Eger, Biela und Elbe und einigen gemischten Landschaften des südlichen und östlichen Landes, wo Feld und Wald, Berg und Thal, Gärten und Triften, der öde Haidengrund wie der blumige Wiesenplan der Biene tributpflichtig sind und sie vom zeitlichen Frühjahr an bis in den Herbst nähren. Auf dem flachen Lande, wo größtentheils nur einförmiges Getreideland ist und die Bienen nur in Obst-, Küchen- und Blumengärten, Parkanlagen und Straßenalleen, lebendigen Zäunen und Gehegen, auf Wiesen, Saatfeldern, Triften und Rainen ihre Nahrung suchen müssen, können bei der besten Zucht höchstens gute Mittelernten von 15—20 Pfund Tafelhonig pr. Stock gemacht werden, wenn der Verlauf der herrschenden Jahreswitterung ein günstiger ist.

Die schlechte Beschaffenheit der letztern in den unmittelbaren Vorjahren der strengen Winter 1845 und 1855 ist auch großen Theils Mitursache an dem großen Verluste gewesen, welchen die große Winterkälte der beiden Jahre der einheimischen Bienenzucht zugefügt hat. In den Brutmonaten März, April und Mai waren nämlich die Bienen wegen feuchtkalten, stürmischen Wetters nicht im Stande, die unumgänglich nothwendigen Nahrungsstoffe in die Stöcke zu schaffen; dadurch wurde ferner nicht allein das Brutgeschäft in den Stöcken sehr aufgehalten, sondern auch viele alte Bienen fanden während der Arbeit im Felde einen frühzeitigen Tod. Die Sommertracht dauerte nicht länger als 6 Wochen, d. i. vom Anfang des Juni bis um die Mitte Juli; die Schwärme fielen durchaus schwächer als sonst und so spät, daß sich viele weder ein hinreichendes Wachsgebäude zur Einlagerung und zum Schutze vor der Kälte erbauen konnten. In der 2. Hälfte des Monates Juli mußten überdieß die Bienen schon wieder anfangen, von ihrem Herbst- und Wintervorrathe zu zehren, welchen nur starke, vollkommene, nicht abgeschwärmte Zuchtstöcke in solcher Menge eingetragen hätten, daß ihr Eigenbedarf an Honig für den kommenden Winter hinlänglich gedeckt war. Futternoth und Volksarmuth bei den meisten Schwärmen und ihren Mutterstöcken hatten also die ungünstigen Trachtverhältnisse der Bienen vor den strengen Wintern der Jahre 1845 und 1855 zur Folge, und solche Stöcke waren dann freilich nicht im Stande, der nachfolgenden ungewöhnlich hoch gestiegenen und lang anhaltenden Winterkälte Trotz zu bieten. Ihrem kleinen Häuflein Bienen mußte bald die nöthige Lebenswärme entschwinden und dieß um so mehr, als die meisten Bienenwirthe es verabsäumt hatten,

die bekannten Schutzmittel gegen die schädliche Einwirkung großer Winterkälte ihren Bienen zu verschaffen.

Die Hauptursache aber, warum in Böhmen die Bienenzucht noch nicht jene Culturstufe erreicht hat, deren sie überhaupt fähig ist, ist der Mangel einer rationellen, den klimatischen und örtlichen Verhältnissen des Landes angemessenen Zuchtmethode bei dem größten Theil der Bienenwirthe.

9.

Historische Skizze der Wittingauer Bieber-Colonien.

Die Bieberansiedlungen am Neubach, dem Luschnitz- und Naser-Flusse gehören der Neuzeit an, und verdanken ihren Ursprung einem im Auftrage des hohen Herrschaftsbesitzers unternommenen Colonisirungs-Versuche; denn als die im hochfürstlich Schwarzenberg'schen Parke zu Rothenhof bei Krumau in geschlossenen Behältnissen gezüchteten Bieberfamilien bis zum Jahre 1804 sich ansehnlich vermehrt hatten, und der sonst gewöhnliche Absatz der überzähligen Thiere nach Wien und Prag eine Unterbrechung erlitt, gelangte die bereits im Jahre 1800 angeregte Idee des Versuches einer Bieberansiedlung in einer der wasserreichen und abgelegenen Wittingauer Waldpartien zur Ausführung.

Der Neubach — ein in einer Ausdehnung von 1½ Stunden mit Dämmen versichertes, großartiges Wasserwerk, dessen Bestimmung: die unterhalb der eingedämmten Flächen gelegenen Gegenden vor Hochwässern zu schützen, jede Forst- und Wiesencultur des ausgedehnten Inundations-Terrains ausschließt — wurde als das geeignete Revier für die neue Biebercolonie ausgewählt.

Außerhalb des Bereiches der Inundationsfläche, an der Stelle, wo ein Theil der Wässer mittels der, im Damme angebrachten Flüder in den Altbach abgekehrt wird, wurden circa 50 □Klafter Flächenraum mit starkem eichenen Pfahlwerk verschränkt und in diesen derart scheinbar fest verwahrten Bau zwei Paar Bieber, welche von Rothenhof dahin im Mai 1804 überführt wurden, versetzt.

Wahrscheinlich sollte diese Einschränkung das Entweichen der Thiere nur bis zu ihrer Eingewöhnung verhüten, was aus dem Umstande gefolgert wird, daß denselben täglich Brod und Rüben zur Nahrung vorgelegt wurden. Beides wurde aber verschmäht und die Rinde der im eingefriedeten Raume wachsenden Salweide vorgezogen. — Uebrigens wußten sich die Bieber durch das Zernagen des soliden Eichenpfahlwerkes bald in Freiheit zu setzen.

Wie vorauszusehen war, wählten die neuen Colonisten Inundationsflächen des Neubachs zu ihrem bleibenden Aufenthalt. Die erste Wohnung erstand im Altwasser zunächst des Stromstrichs. Der Bau ging nur zur Nachtzeit vor sich, das Material bestand aus Aesten und Reisern der Espen und Salweiden, aus Rasen und Moos. Die Wohnung war zwei Klafter hoch und sechzehn Klafter im Umfange, hatte zwei Etagen, wovon die obere trockene, als Aufenthalt der Thiere, die unter dem Wasser befindliche als Nahrungsmittelmagazin diente; der Einsteig war gegen den Stromstrich, der Aussteig gegen die Dammseite gerichtet. Obwohl mehr das schwächere Unterholz der Laubbäume abgenagt und zum Bau verwendet wurde, so hatte man doch auch Gelegenheit, die große Geschicklichkeit dieser Thiere im Fällen starker Bäume bis zum Durchmesser von 12 Zoll zu bewundern.

Sie wählten dazu die am Wasser stehenden Espenstämme, die an der, dem Wasser zugekehrten Seite so lange benagt wurden, bis der Baum in's Wasser fiel, welchen sie dann in die Nähe der Wohnung zu schaffen wußten.

Im Verlaufe mehrerer Jahre entstanden noch einige Wohnungen im Altwässer des Neubachs, welche aber in trockenen Sommern verlassen wurden.

Da der Neubach mit Fludervorrichtungen und Wasserablaßröhren versehen und mit Fischen besetzt ist, so ereignete sich gelegenheitlich einer Fischerei, welche das Ablassen des Wassers bedingt, daß die Biebercolonie mit der Fischregie in Conflict gerieth, denn die Ursache der Trockenlegung ihrer Wohnungen entdeckend, hatten die Bieber nichts eiligeres zu thun, als Steine, Rasen und Schlamm herbeizuschleppen, die Oeffnung der Abflußröhren mit diesem Materiale recht sorgfältig zu verschließen, und um gegen einen allenfälligen Wasserdurchbruch ganz gesichert zu sein, den Vorrechen des Zapfenhauses mit einem massiven Rasendamm im Verlaufe einer einzigen Nacht zu umgeben. — Es kostete natürlich nicht wenig Mühe, die Röhren frei zu machen, zumal die Wasseranstauung einen freien Zutritt nicht gestattete.

Da die Thiere bloß zur Nachtzeit arbeiten, und ihre Nahrung holen, überdieß mit einem äußerst feinen Geruchsorgan versehen sind, so kann man ihr Treiben nur in mondhellen Nächten bei günstigem Wind beobachten. Bei Hochwasser aber hat das mit der Bewachung der Dämme betraute Fischereipersonale auch bei Tag Gelegenheit, die Bieberfamilien zu sehen, und es ereignet sich nicht selten, daß das Weibchen, ihre Jungen auf dem Rücken, einherschwimmt.

Die einsame Lage des Neubach-Reviers und eine strenge Hegung begünstigte die allmälige Vermehrung der Bieberfamilien, welche im Verlaufe von 30 Jahren neue Ansiedlungen an den Ufern der Flüsse Luschnitz und Naser in einer Ausdehnung von mehreren Stunden bildeten, ja sogar an den Flüssen und Bächen des Meitraer, Gratzner, Neuhauser und Bechiner Gebiets sichtbar wurden. Bekanntlich graben die Bieber auch Erdwohnungen in den Ufern der Flüsse aus, und werden dadurch natürliche Feinde jeder Uferversicherung. — Dieser Instinct trieb sie denn auch an, die zwar soliden, doch nur theilweise mit Steinen terrassirten Erddämme des Neubachs anzugreifen, gegentheilig aber in trockenen Jahren eine künstliche Ueberschwemmung des Neubachs und der anstoßenden Wiesen durch Staunen erregende Dammbauten zu versuchen.

Es leben noch Gedenkmänner, welche derlei über Nacht entstandenen Wasserwerke, die den Stromlauf hemmten, demselben eine ganz andere Richtung gaben und oft eine Ausdehnung von 40 Klafter hatten, zu zerstören mithalfen.

Noch weit gefahrdrohender erwies sich jedoch das Unterminiren der Dämme, weil ein bei Hochwässern entstandener Dammdurchbruch die cultivirten Fluren von mehreren Tausend Joch Acker- und Wiesenland in den Fluthen begraben hätte.

Da diese Beschädigungen sich von Jahr zu Jahr trotz der sorgfältigsten Ueberwachung und trotz häufiger Dammreparaturen wiederholten, gleichzeitig die Klagen über die Verheerungen an Flußufern sich häuften, mußte im Jahre 1833 die Verminderung dieser, der Cultur feindlichen Thiergattung beschlossen, und dem Jägerpersonale zur Aufmunterung ein angemessener Schußlohn bewilligt

werden. Von dieser Zeit an wurde den Biebern der Krieg erklärt und auf ihre Habhaftwerdung viele Sorgfalt verwendet.

Mit Bewilligung des Durchlauchtigen Besitzers verfügte sich sogar ein Wiener Wildprethändler nach Wittingau, brachte Fangeisen mit, war jedoch nicht sonderlich glücklich, indem, wie aus den Archivacten erhellet, nur drei Stücke von ihm eingefangen wurden. Auch das Fischereipersonale forschte den Geschleifen in den Dämmen nach, einmal ist es ihm gelegenheitlich der Reparatur eines ähnlichen Dammdurchbruches sogar gelungen, einer ganzen Bieberfamilie habhaft zu werden und dieselbe lebend nach Wittingau zu bringen. Die älteren Thiere waren vollkommen ausgewachsen im Gewichte von 35 bis 40 Pfund. Sie wurden in der Fischereikammer sammt zwei Jungen ausgelassen und es war recht interessant, die ihre Mutter streichenden und liebkosenden Jungen beobachten zu können.

Da sie die vorgelegte, aus Brod und Rüben bestehende Nahrung verschmähten, so wurde nach einigen Tagen die Familie geschlachtet.

Bei dem ältern männlichen und weiblichen Thier war das Biebergeil (im November) vollkommen ausgebildet und dieselben hatten die Größe eines Dachses, während die vor 30 Jahren vom Rothenhof am Neubach versetzten Thiere klein und unansehnlich gewesen sind.

Auch das Jägerpersonale ließ sich die Bieberjagd thätigst angelegen sein, indessen trugen zur Verminderung derselben die in neuerer Zeit in's Leben gerufenen Holzflöße am Neubach und dem Luznitzfluße wesentlich bei, indem die Bieberansiedlungen durch dieselben beunruhigt, einmal sogar durch Flößer eine Biberwohnung böswillig angezündet wurde.



Die Bieberkolonien ganz ausrotten zu lassen, liegt nicht in der Intention des hohen Besitzers. Dieselben sind in der Gegenwart ohnedieß auf das Minimum vermindert, indem nur noch zwei Familien am Neubach bemerkt werden, wovon die eine im Altwasser wohnt und auf den alten Bau frisches Material aufträgt, die zweite aber ihr Treiben im Damme fortsetzt, doch sorgsam überwacht wird. Dem Vernehmen nach sollen auch einige Familien längs der Ufer des Schwarzbaches bis nach Unterösterreich gewandert seien, man zweifelt jedoch, daß sich bleibende Niederlassungen dort bilden werden, weil wegen des hohen Werthes des Castoreums diesen Thieren eifrig und mit Erfolg nachgestellt wird. Als bemerkenswerth muß schließlich noch erwähnt werden, daß in der Nähe der Bieberansiedlungen sich keine Fischottern aufhalten, während diese der Fischregie so schädliche Thiergattung in der Umgebung der Wittingauer Teiche und in Bächen sehr häufig angetroffen wird.

10.

Ausweis

über das gesammte, auf der Herrschaft Frauenberg jährlich ins Forstamt eingelieferte Wild.

Im Jahre	Hirsche			Damwild	Rehwild	Schwarzwild	Hasen	Hühner			Fasanen	Rebhühner	Schnepfen			Gießer	Wildgänse	Wildenten	Wölfe	Wildkatzen	Füchse	Marder	Dachse	Fischottern	Anmerkung
	Hirsche	Thiere	Kälber					Auer-	Birk-	Hasel-			Wald-	Moos-	Sand-										
1697	9	—	5	2	3	14	57	2	—	51	—	127	8	—	—	—	11	167	—	—	—	—	—	—	In diesen Jahren waren in den Frauenberger Forsten auch Luchse und Bären zu finden.
1698	14	—	15	—	3	10	88	4	—	—	—	58	—	—	—	—	14	108	3	—	24	2	4	1	
1699	7	—	12	—	2	9	29	4	—	40	—	96	34	—	—	—	15	207	—	—	4	3	—	—	
1700	13	—	12	—	1	9	35	1	—	56	—	158	9	2	—	—	8	169	2	—	27	1	—	—	
1701	7	—	8	—	1	3	65	3	—	42	—	100	5	46	—	—	18	271	5	—	24	6	—	1	
1702	5	—	2	—	1	10	20	4	—	55	—	134	12	—	6	—	20	212	1	—	23	1	—	—	
1703	7	—	5	—	1	1	6	—	—	46	—	207	8	15	—	—	12	338	3	4	23	6	—	—	
1704	11	—	—	1	3	6	4	1	—	33	—	274	41	324	—	—	22	501	1	—	34	6	—	1	
1705	9	—	2	—	3	10	14	1	—	36	—	—	30	324	—	—	28	333	2	4	93	12	—	2	
1706	4	—	—	—	7	4	6	2	—	18	—	161	13	178	—	—	14	247	10	5	19	6	—	—	Die Wölfe wurden bis zum Jahre 1720 gänzlich ausgerottet.
1732	20	131	24	7	1	119	125	—	—	—	180	260	5	80	—	12	81	394	—	1	80	8	—	—	
1733	46	220	37	—	11	271	298	—	—	—	114	198	—	45	—	17	40	479	—	1	102	10	—	—	
1734	41	156	16	—	10	107	339	—	—	—	91	77	2	18	—	5	58	335	—	2	62	3	—	1	
1735	37	163	44	—	24	181	347	—	—	—	26	590	3	92	5	5	74	557	—	5	88	18	—	4	
1736	71	187	28	—	20	123	371	—	—	—	44	213	12	125	6	14	63	377	—	8	85	8	—	—	
1737	19	107	24	—	25	231	257	—	—	—	22	309	15	121	33	24	47	542	—	5	62	15	—	1	
1738	44	112	11	—	15	37	171	—	—	—	41	424	9	125	23	30	97	565	—	6	98	11	—	1	
1739	13	110	21	—	14	105	144	—	—	—	39	229	4	97	5	22	96	438	—	5	89	20	—	1	
1740	6	16	2	—	11	11	18	—	—	—	33	130	8	110	19	62	44	316	—	4	60	14	—	—	
1768	27	71	24	—	63	126	139	—	—	—	3	246	19	112	17	11	296	594	—	5	135	31	—	—	
1769	33	71	24	—	70	241	189	—	—	—	17	144	24	307	14	2	161	429	—	—	88	54	—	—	
1770	32	100	23	—	59	124	166	—	—	—	1	239	24	67	16	6	166	482	—	2	135	34	—	—	
1771	44	128	23	—	70	64	188	—	—	—	2	158	44	120	10	29	179	469	—	—	147	34	1	—	Vom 1. October 1771 an wurde das Schwarzwild auf den Thiergarten beschränkt u. im Freien gänzlich ausgerottet.
1772	89	217	29	—	57	149	257	—	—	—	6	426	125	91	18	13	133	516	—	—	126	24	—	—	
1773	98	117	12	—	33	120	380	—	—	—	36	630	46	173	20	15	174	728	—	—	138	9	1	—	
1774	45	89	15	—	52	212	363	—	—	—	83	381	26	114	20	25	364	479	—	—	192	39	1	—	
1775	63	115	13	—	42	139	342	—	—	—	36	373	9	205	33	16	372	573	—	—	112	40	—	—	
1776	48	122	41	—	71	196	137	—	—	—	90	344	19	331	8	17	565	725	—	—	87	51	—	8	
1777	17	100	21	—	53	131	256	—	—	—	73	402	30	255	8	42	579	582	—	—	16	13	—	—	
1778	24	41	8	—	70	99	333	—	—	—	166	502	17	438	54	43	385	786	—	—	7	14	—	—	
1779	11	29	3	—	60	136	346	—	—	—	47	344	25	359	18	32	465	333	—	—	26	13	—	—	
1780	6	26	4	—	72	137	405	—	—	—	175	449	28	372	38	7	464	499	—	—	27	14	—	—	
1781	6	13	2	1	52	25	409	—	—	—	222	640	52	272	4	25	288	831	—	—	23	20	—	2	
1782	19	42	6	2	47	251	455	—	—	—	802	893	37	182	11	22	220	701	1	—	8	16	—	1	
1783	8	20	—	1	58	83	477	—	—	—	419	447	102	667	1	22	303	595	—	—	21	7	—	1	
1785	11	4	3	4	15	99	160	—	—	—	729	234	54	277	17	14	308	480	—	—	17	20	—	—	
1786	24	11	2	1	15	67	428	—	—	—	821	176	52	601	—	9	320	908	—	—	24	19	—	—	
1787	11	15	—	5	33	271	559	—	—	—	758	434	34	517	—	21	371	1280	—	—	30	10	—	—	
1792	8	15	2	12	74	208	923	2	—	—	421	1198	37	503	26	9	409	768	—	—	50	16	—	—	
1793	6	13	3	5	62	178	1146	1	—	—	173	1501	88	848	16	12	994	1183	—	—	13	15	—	—	
1794	11	12	3	14	71	324	2762	—	—	—	77	2023	69	1085	43	21	712	1044	—	—	24	9	—	—	
1795	15	21	5	29	85	318	1287	—	—	—	77	1260	37	1019	24	12	1376	439	—	—	48	18	—	—	
1796	9	13	3	24	64	177	1861	1	—	—	268	1241	94	645	31	12	920	740	—	—	31	9	—	—	
1797	5	9	—	29	67	252	2293	—	—	—	495	1937	38	724	13	5	1090	1016	—	—	18	21	—	—	
1798	7	6	2	45	66	252	1409	—	—	—	1289	2548	33	361	10	9	528	524	—	—	25	10	—	—	
1799	7	8	2	41	48	322	199	—	—	—	1300	1291	62	279	8	6	873	651	—	—	23	10	—	—	

Im Jahre	Hirsche			Damwild	Rehwild	Schwarzwild	Hasen	Hühner			Fasanen	Rebhühner	Schnepfen			Gießer	Wildgänse	Wildenten	Wölfe	Wildkatzen	Füchse	Marder	Dachse	Fischotter	Anmerkung
	Hirsche	Thiere	Kälber					Auer-	Birk-	Hasel-			Wald-	Moos-	Sand-										
800	5	2	—	30	55	15	435	—	—	—	1801	765	6	544	8	10	696	716	—	—	36	19	—	—	
801	2	6	1	20	71	55	804	—	—	—	1364	1274	24	301	20	—	247	666	—	—	30	12	—	2	
802	7	4	1	9	65	254	1281	—	—	—	2227	2472	34	442	7	5	559	1023	—	—	21	5	—	—	
803	11	5	5	9	89	213	549	—	—	—	984	517	21	1016	15	15	480	731	—	—	163	50	—	—	
804	6	7	2	18	81	198	1552	—	—	—	1078	1517	71	260	15	14	682	928	—	—	24	5	—	—	
805	6	7	3	20	42	163	441	—	—	—	461	728	34	191	73	5	533	861	—	—	31	10	—	—	
806	9	4	—	21	63	151	491	—	—	—	412	587	44	348	56	11	659	1346	—	—	22	10	—	—	
807	5	4	1	38	97	144	1602	—	—	—	387	3750	64	165	35	7	384	958	—	—	21	10	—	—	
808	22	11	6	25	91	219	1260	—	—	—	1579	5174	30	96	—	4	324	789	—	—	33	27	—	—	
809	9	25	14	46	79	190	771	—	—	—	273	2456	20	48	24	9	561	548	—	—	60	38	—	—	
810	4	17	7	37	88	267	906	—	—	—	351	2316	16	13	—	5	442	898	—	—	70	42	—	—	
811	11	13	4	53	81	249	1726	—	—	—	290	3233	13	7	—	1	156	581	—	—	45	31	—	—	
812	10	11	6	51	86	193	1440	—	—	—	203	3206	30	25	4	3	326	358	—	—	83	66	—	—	
813	13	8	10	48	91	310	2065	1	—	—	707	1623	26	24	—	2	438	925	—	—	99	24	—	1	
814	8	6	4	24	58	52	312	—	—	—	431	760	11	112	51	2	974	790	—	—	120	42	—	3	
815	14	3	4	25	110	135	745	1	—	—	139	2737	18	78	1	2	549	817	—	—	98	55	—	—	
816	13	2	3	40	113	181	580	—	—	—	132	1713	16	15	3	7	344	697	—	—	117	39	—	—	
817	12	5	9	46	77	199	1435	—	—	—	930	2848	26	25	—	6	233	579	—	—	105	33	—	1	
818	11	9	6	66	103	371	1695	—	1	—	74	4356	13	30	—	3	468	630	—	—	90	11	—	—	
819	6	6	2	78	119	269	2069	1	—	—	138	4317	14	47	—	2	357	847	—	—	80	39	—	1	
820	6	6	6	50	82	187	931	—	—	—	218	4340	37	16	—	3	263	498	—	—	64	36	—	1	
821	20	14	4	127	99	214	2728	—	—	—	660	2323	22	49	—	2	304	599	—	—	73	60	—	—	
822	14	9	4	81	113	221	1890	2	—	—	923	5147	17	66	—	4	422	934	—	—	59	50	—	1	
823	25	14	9	94	87	215	834	—	—	—	724	1744	10	2	—	9	486	433	—	—	56	54	—	7	
824	19	8	7	65	103	228	1701	1	—	—	90	2256	32	4	23	3	349	1203	—	—	66	67	—	—	
825	17	15	8	109	65	170	2804	1	—	—	84	3818	18	6	—	4	621	930	—	—	117	38	—	2	
826	24	7	11	138	66	236	1903	—	—	—	207	3312	16	19	—	1	830	548	—	—	106	49	—	9	
827	18	17	10	150	95	101	3243	—	—	—	189	2007	5	22	—	3	779	766	—	—	78	71	—	—	
828	12	14	14	70	87	20	1951	—	—	—	102	2949	21	—	—	2	499	824	—	—	17	20	—	1	
829	5	15	11	94	58	119	738	—	—	—	256	1557	3	3	—	7	302	494	—	—	22	41	—	2	
830	12	8	12	77	79	198	744	—	—	—	367	761	2	6	—	3	568	568	—	—	54	34	—	2	
831	15	14	8	75	51	215	1018	—	—	—	274	1605	5	26	—	—	516	241	—	—	69	42	—	3	
832	11	14	13	63	94	178	888	—	—	—	209	2131	1	—	—	1	543	146	—	—	56	33	—	3	
833	12	10	7	61	73	121	1640	—	—	—	143	3456	1	30	—	6	288	169	—	—	36	26	—	—	
834	19	8	12	43	71	125	2164	—	—	—	228	3120	—	71	—	2	326	347	—	—	34	60	—	1	
835	17	26	26	83	94	178	2932	—	—	—	438	1604	3	13	—	1	261	238	—	—	22	44	—	2	
836	19	8	8	83	100	211	3607	—	—	—	235	2986	8	32	—	—	293	384	—	—	22	25	—	3	
837	7	13	12	67	103	167	1967	—	—	—	364	2911	6	43	—	5	311	129	—	—	36	75	—	3	
838	11	12	9	66	54	113	376	—	—	—	146	1516	1	—	—	—	309	349	—	—	34	30	—	1	
839	10	6	11	62	42	98	1286	1	—	—	159	1638	8	48	—	—	323	486	—	—	48	68	—	—	
840	9	10	9	88	77	127	1884	—	—	—	103	2027	6	92	—	—	252	329	—	—	45	39	—	2	
841	9	12	5	67	39	138	349	—	—	—	412	2009	—	29	—	—	373	319	—	—	14	27	—	2	
842	16	11	9	89	54	95	709	2	—	—	822	2130	—	16	—	—	321	398	—	—	37	39	—	—	
843	8	4	10	69	81	126	1473	—	—	—	375	741	30	58	—	—	269	126	—	—	16	26	—	1	
844	11	14	5	109	63	145	1077	—	—	—	268	2062	23	75	—	2	256	328	—	—	39	73	—	3	
845	13	18	14	77	38	80	607	1	—	—	427	1055	6	62	—	—	343	447	—	—	56	39	—	2	
846	18	14	6	54	69	121	630	2	—	—	1252	2460	15	107	—	9	289	922	—	—	48	40	—	—	
848	65	63	16	74	387	135	5643	—	—	—	673	4461	34	24	—	—	190	440	—	—	40	38	—	1	

Anmerkung. Von den Jahren 1707 bis 1731, dann von 1741 bis 1767, von 1784 und von 1788 bis 1791 ermangeln die Rechnungen.

11.

Verzeichniß

der im Kronlande Böhmen 1835 bestehenden Runkelrüben-zucker-Fabriken.

Namen der Herren Besitzer	Fabriksort
1831.	
Karl Anselm Fürst von Thurn und Taxis.	Daubrawitz bei Jungbunzlau.
1832.	
Freiherr von Dalberg.	Sukdol bei Czaslau.
1834.	
Friedrich Fürst von Oettingen-Wallerstein.	Königsaal bei Prag.
Anton Richter und Comp.	Königsaal bei Prag.
1835.	
Martin Wagner.	Smidar bei Bidschow.
Friedrich Werner.	Schlan.
Freiherr von Riese-Stallburg.	Schlan.
Rudolf Fürst Kinsky.	Martinowes Dom. Zlonitz.
Ferdinand Fürst Lobkowitz.	Bilin.
Johann Ritter von Eisenstein.	Philippshof bei Czaslau.
Friedrich Ritter von Neupauer.	Isserwtelow bei Gitschin.
Mathias Freiherr von Riese-Stallburg.	Wodolka.
1836.	
Heinrich Graf Chotek.	Neuhof bei Czaslau.
Prämonstratenser Chorherrnstift Strahow.	Mühlhausen bei Tabor.
Johann Fürst von Lobkowitz-Wrtby.	Krimitz bei Pilsen.
Friedrich Frey.	Wisočan bei Prag.
Ferd. Freiherr von Hildtbrandt.	Blattna.
Martin Wagner.	Girna
J. H. W. Lendecke.	Rakoska bei Lieben.
Rudolf Fürst Colloredo-Mannsfeld.	Ledetz Dom. Opotschno.

Namen der Herren Besitzer	Fabriksort
Heinrich Eduard Herz.	Libnowes Dom. Chlumetz.
Hugo Satzger.	Zasmuk.
1838.	
Heinrich Dingler.	Russin bei Prag.
Johann Bürgermeister.	Sadska.
J. H. W. Lendecke.	Neu-Bidschow.
A. J. Tachau.	Agnesfabrik bei Chlumetz.
H. M. Satzger.	Liblitz bei Böhmisch-Brod.
Ferdinand Fürst Lobkowitz.	Seltschan Dom. Hoch-Chlumetz.
Nach 1840.	
Anton Richter und Comp.	Liebesnitz Dom. Pakoměřitz.
Alexander Schöller.	Czaslau.
Michael Teller.	Kuttenberg.
Karl Weinrich.	Peczek bei Podiebrad.
Franz Gaßner.	Lissa bei Brandeis.
Johann Fürst von Lobkowitz-Wrtby.	Konopischt.
Actiengesellschaft in Dux.	Dux bei Oberleutensdorf.
Alphons Graf von Aichelburg.	Bielohrad nächst Horitz.
Johann Schwager.	Horomieřitz bei Prag.
Johann Wenzel Freiherr von Dobřensky.	Syrowatka bei Gitschin.
Alexander Schöller.	Czakowitz bei Prag.
Skala und Machaček.	Zditz bei Beraun.
Anton Patzelt.	Schuschitz.
Franz Ritter von Kleeborn.	Tribowietitz Dom. Cerekwitz.
Johann Kwěch.	Slibowitz.
Friedrich Ritter von Neupauer.	Hostacow.
Josef Schweybar und Sohn.	Königinhof (Macerat).
Albert Graf Nostitz-Rhinek.	Türmitz bei Aussig.
Vincenz Fürst Auersperg.	Zlep.
Adolf Fürst zu Schwarzenberg.	Postelberg.
1855.	
Graf Czernin.	Schönhof Dom. Petersburg.
Graf Clam-Martinitz.	Studniowes Dom. Smetschna.
Johann Adolph Fürst Schwarzenberg.	Lobositz.

12.

Beschreibung

der landwirthschaftlichen Regie-Wirthschaft auf der hochfürstl. Schwarzenberg'schen Domaine Wittingau.

Von Eman. Hanusch.

Die Sr. Durchlaucht, dem Herrn Johann Adolf Fürsten zu Schwarzenberg gehörige Domaine Wittingau liegt im Budweiser Kreise in dem, eine Hochebene bildenden, von Gmünd in Niederösterreich bis an den Lischauer Höhenzug — und von dem Gratzner Gebirge über Sobieslau und Tabor sich erstreckenden Tertiärbecken.

Der Flächeninhalt des in eigener Regie bewirthschafteten Grundcomplexes beträgt 2678 Joch Aecker,

2210 „ Wiesen,

1432 „ Weiden,

zusammen 6320 Joch.

Diese Gesammtfläche liegt auf dem Gebiete mehrerer Quadratmeilen zwischen dem ehemaligen unterthänigen Grundbesitze zerstreut, bildet jedoch 14 abgesonderte, ziemlich arrondirte Regieobjecte, wovon das größte über 900 Joch, das kleinste 200 Joch Flächenmaß

enthält, um die mit Ausnahme eines Theils der mit den Maiereien sich nicht arrondirenden Bach- und Flußwiesen insgesammt mit den nöthigen Wirthschaftsgebäuden versehen sind.

Strenger Thonboden mit undurchlassendem Lettenuntergrund ist bei 11 Maiereien vorherrschend.

Ein milder Lehmboden mit einer angemessenen Sandmischung sowie auch Steine, Schotter und Gerölle im Untergrunde kommen nur ausnahmsweise bei 3 Objecten vor. Diese Bodenbeschaffenheit theilt der Ackercomplex mit 300 Joch Höhenwiesen. 800 Joch Wiesen bestehen aus Moorboden, dessen Mächtigkeit von 2 bis 24 Fuß abwechselt; der Ueberrest der Wiesenflächen nimmt die Thaleinschnitte der die Gegend durchziehenden Flüsse Maltsch, Luznitz und Naser ein, und hat eine durch Alluvionen gebildete, daher sehr verschiedenartige Bodenmischung.

Mit Ausnahme dreier in der Fortsetzung des Lischauer Höhenzuges situirten Maiereien ist die Lage der übrigen Objecte flach und gegen Norden ganz offen, folglich auch in dieser Hinsicht eine ungünstige. In trockenen Jahren schaden die heftigen, durch keine Bergrücken gebrochenen Nord- und Westwinde, bei nasser Witterung aber der Mangel an zureichendem Gefälle, und der undurchlassende Lettenuntergrund, der das Eindringen der Feuchtigkeit in die tieferen Bodenschichten verhindert.

Quellen kommen gar nicht vor; dagegen bilden die im Untergrunde abwechselnden Sand- und Lettenschichten Naßgallen, welche jedoch bei trockener Witterung verschwinden.

Die flache Lage, bündige Bodenbeschaffenheit und der undurch-

lassende Untergrund bedingen zum Gedeihen des Ackerbaues eine tiefe und gekräftigte Ackerkrume.

Jene muß aber erst geschaffen werden, denn bisher beträgt dieselbe selbst in dem bereits bewältigten Boden nicht viel über 6 Zoll, und nur in den drainirten Aeckern konnte der Untergrund bis zu einer Tiefe von 12 Zoll aufgeschlossen werden; über die Bodenkraft wird aber der Zustand und die Ertragsfähigkeit der Futterflächen Aufschlüsse liefern.

Werden die Eingangs angeführten Ziffern der einzelnen landwirthschaftlichen Culturgattungen ohne Rücksicht auf die Bonität in Betracht gezogen, so scheint die Wittingauer Landwirthschaftsregie sich in äußerst glücklichen Verhältnissen zu befinden, indem auf 1 Joch Ackerland fast 1 Joch des Wiesenareales entfällt. — In der Wirklichkeit ist es anders. Die Höhenwiesen sind nur ausnahmsweise bewässerungsfähig, daher ihre Futtererträgnisse in trockenen Jahren gering. Die Moorwiesen trugen, bevor ihre Cultur in Angriff genommen wurde, saure Gräser, und wo die Nässe mehr geschadet hat, wurden auch diese durch das Moos verdrängt. Da endlich dem Wittingauer Becken alle Wässer aus der Gratzner Abdachung und mehreren Quadratmeilen des angränzenden Niederösterreichs, dann aus der Neuhauser Gegend zuströmen, so werden die an den Flußufern liegenden Thalwiesen fast alljährig überschwemmt.

In Folge dieser ungünstigen Verhältnisse haben 2210 Joch natürlicher Wiesen im Durchschnitte von 15 Jahren nur 34.000 Centner Heu, folglich pr. Joch 16 Centner, geliefert.

Der Beitrag der natürlichen Hutweiden ist aber ein noch viel

geringerer gewesen. Heidekraut hatte einen Theil der durch einen vor Zeiten geführten Raubbau erschöpften Weide überzogen, daher, wollte man den kostbaren Dünger nicht verlieren, auf jede Weidenützung solcher armen Flächen, insolange sie nicht der Cultur unterzogen wurden, verzichtet werden mußte.

Ein schwerer, kalter Thonboden mit seichter Ackerkrume und undurchlassendem Untergrunde wurde bis zum Jahre 1847 nach den Grundsätzen einer verbesserten Dreifelderwirthschaft in der Art bestellt, daß

59 % dem Getreidebaue,

18 % der Futtererzeugung gewidmet waren,

23 % aber der reinen ungenützten Brache anheim fielen.

Gering war daher der Beitrag an Futter, welchen die Aecker lieferten, und der Viehstand fast ausschließlich auf das Wiesenfutter hingewiesen.

Nun erheischt aber ein schwerer Thonboden eine starke Zugkraft, die viel Futter consumirt, dagegen verhältnißmäßig wenig Dünger produzirt.

Die weite Entfernung der, die tiefen Thaleinschnitte einnehmenden isolirten Wiesenflächen diente noch dazu, das Mißverhältniß zwischen Zug- und Nutzviehhaltung zu vermehren, indem zur Herbeischaffung des Futters im Betrage von 20.000 Centnern ein theuerer, weil zur Bodencultur nichts beitragender Zugviehstand unterhalten werden mußte.

Die Ernährung des Nutzviehes war sonach eine kärgliche, und es traten sogar Perioden ein, wo man sich, wenn Ueberschwem-

mungen einen Theil des Wiesenfutters vernichteten, zu dem traurigen Nothbehelf der Viehstandsreduction entschließen mußte.

In Folge dessen stand die vegetabilisch-animalische Production auf einer tiefen Stufe; erstere lieferte pr. Joch der Gesammtarea nach Abzug des Samens durchschnittlich nur 6,13 Metz. Getreide und pr. Joch die mit Cerealien bestellte Fläche 10,73 „ „

In Bezug auf letztere erübrigte nach Abschlag des Baaraufwandes zum Viehankaufe, aus dem Vieh- und Wollverkaufe, dann dem Lactizinnutzen die verhältnißmäßig geringe Bruttoeinnahme von 30.997 fl. und im Ganzen von einem 6320 Joch betragenden Grundcomplexe eine nur geringe Rente.

Diese kurze Skizze der Beschaffenheit und des Culturzustandes der Gesammtwirthschaft wird vorausgeschickt, weil sie das gegenwärtig bestehende Bewirthschaftungsprinzip motivirt.

Die Kräftigung und Gewältigung eines von der Natur karg bedachten Bodens wurde als die erste und wichtigste Aufgabe und als Mittel zum Zwecke die Futtervermehrung betrachtet. Folgerecht wurde das Hauptaugenmerk den Wiesen zugewendet und in Betracht gezogen, ob und in welchem Umfange der Futterertrag der Wiesen durch Cultur gehoben werden könne.

Die Aussicht auf Steigerung desselben war gering, denn einerseits konnte bei der nicht einmal für den Ackercomplex zureichenden Zugkraft an die Durchführung umfangreicher Culturarbeiten, die mit theilweiser Umstaltung der Bodenflächen verbunden wären, nicht reflectirt werden, andererseits machte die Situation der im Ertrage unsicheren Bach- und Fluß-, dann eines Theils der Moorwiesen die

Einstellung und Unterbringung des Zugviehes unmöglich, weil sie von den Maiereien entfernt liegen und mit Gebäuden nicht versehen sind. Man mußte sich daher Anfangs bloß auf die Trockenlegung, die nur Menschenarbeit bedingt, beschränken und mit weniger aber kräftigerem Futter begnügen.

Da es sich nun darum handelte, den Zweck der Bodenkräftigung mit verhältnißmäßig kleinem Capitalaufwande anzustreben, so entschied man sich für die Ausdehnung des Feld-Futterbaues — die Durchführung der lohnenden aber kostspieligen Wiesenculturen einer späteren Zeitfolge vorbehaltend.

Dünger und Zugkraft war fast bei allen Objecten dem Bedarf der Bodenfläche nicht angemessen, daher die erste Aufgabe, den momentanen Arbeit- und Düngerfond auf kleinere Flächen zu conzentriren. Ein Theil der besseren Grundstücke eignete sich für den Kleebau, die entfernteren und durch Getreidebau erschöpften Ackerflächen mußten aber mit genügsamen Gräsern bestellt, durch Ruhe und Weidenützung für den Kleebau vorbereitet werden.

In dem Verhältnisse der Boden-, dann disponiblen Arbeits- und Dungkraft der einzelnen Objecte erhielt der Grasbau eine bald größere, bald geringere Ausdehnung, und da für den ganzen Wirthschaftscomplex eine einheitliche Regieleitung besteht, so wurden auch dem Futterbau mit Rücksicht auf den Futterbeitrag, den die in der Nähe der Maiereien situirten Wiesen lieferten, bald engere, bald weitere Gränzen gesetzt. Als Grundsatz galt, daß jedes Regieobject den eigenen Futterbedarf aufzubringen und sich von dem Futterbezuge aus weiter Ferne zu emanzipiren bemüht sein müsse.

In der verbesserten Dreifelderwirthschaft folgte der Klee in dritter Tracht zwei vorangegangenen Halmfrüchten, fand sonach, weil der in der Sommerung wuchernde Heerich (Brassica campestris) die Bodenkraft vollends absorbirte, ein erschöpftes Land. Trat im Frühjahre nach der Saatbestellung Trockene ein, so ging er nur unvollständig auf, denn die als Schutzfrucht gebaute Sommerung vegetirte in der Regel kümmerlich, konnte daher den Boden nicht beschatten und die Feuchtigkeit nicht festhalten.

Eine mehrjährige Nützung des Klees war seines kümmerlichen Standes wegen, der eine völlige Bodenverwilderung herbeigeführt hätte, sonach nicht möglich. Bei der neuen Systemseintheilung wurde daher der Grundsatz aufgestellt, dem Klee ein tiefgelockertes und wohlgedüngtes Land anzuweisen und zur Ermöglichung einer mehrjährigen Nützung ihn stets nur im Gemenge mit Gräsern anzubauen.

In der Regel ist sein Standort in der einer reinen Brache folgenden Winterung, wodurch das gleichförmige Aufgehen im Schatten der rasch vegetirenden Winterung befördert wird. Das Quantum des zum Anbau gewidmeten Gemenges besteht aus 18 Pfund Rothklee, 16 Pfund italienischem Raygras oder 10 Pfund Timotheusgras auf ein Joch.

Gleich im Anbaujahre liefert der Klee nach Aberntung des Getreides einen Schnitt.

Die ein- und zweijährigen Kleebestände werden ausschließlich zur Grün- und Trockenfuttergewinnung, im dritten Jahre bis Ende Juni zur Weide gewidmet, dann gestürzt, und zum Winteranbaue vorbereitet.

Im 7. Schlage folgt Hülsenfrucht, meist Wicke, weil Erbsen wegen des Abgangs an Kalk im Boden selten geräth; im 8. Schlage Sommerung, im 9. Schlage, der nach Abfechsung der Sommerung gleich gestürzt, und im Winter theilweise gedüngt wird, finden die Futterrüben, dann die Deputat- und Zinskartoffeln ihren Standort, und den Schluß der Rotation macht ein Sommerungsschlag. Bei einem 250 Joch Ackerland umfassenden Regieobjecte mit ziemlich tiefem aber armen Boden, das sich wegen weiter Entfernung von den Vorrathswiesen ganz aus eigenen Mitteln mit Futter dotiren muß, besteht folgende Rotation:

1. Reine Brache, stark gedüngt.

2. Mischling mit Klee und Gras im Gemenge (40 Pfund pr. Joch und zwar 16 Pfund Klee, 6 Pfund Timotheusgras, 10 Pfund italienisches und englisches Raygras, 4 Pfund Honiggras, 4 Pfund Pimpinelle).

3. Kleegras.

4. Kleegras.

5. Weide.

6. Weide und Brachbearbeitung.

7. Winterung, schwach gedüngt.

8. Hackfrucht (Rübe, Bohnen, Kartoffeln, theilweise gedüngt).

9. Sommerung.

10. Hülsenfrüchte, halb grün verfüttert, halb zur Samengewinnung in mittlerer Düngung.

11. Winterung.

12. Sommerung.

Dieses Object hat im abgewichenen Jahre nicht allein den

ganzen winterlichen Futterbedarf von 3000 Centnern Heu aus eigenen Mitteln gedeckt, sondern auch an Seite eines 60 Stück betragenden Zucht- und Nutzviehstandes, dann 38 Stück Zugochsen, den ganzen Sommer hindurch 200 Stück Brackschafe und 20 Stück Merzrinder in der Grünmastung erhalten.

Für die ärmeren und entfernteren Aecker bestehen Systeme, in denen der Grasbau überwiegend ist.

Die Zahl der Schläge richtet sich nach dem Umfange der Objecte; folgende Rotation ist aber die gebräuchlichste:

1. Winterung mit Gras und weißem Klee.
2. Gräser.
3. Weide.
4. Weide und Brachbearbeitung.
5. Winterung.
6. Hackfrucht.
7. Sommerung in Dünger mit Gräsern (40 Pfund pr. Joch).
8. Gräser.
9. Weide.
10. Weide und Brachbearbeitung.

Bis zum Jahre 1854 wurde der Futterbau von ursprünglich 18 % der Gesammtackerfläche auf 50 % erhöht und die Production an Trockenfutter stieg von 1638 auf 16.200 Centner, folglich um das Zehnfache; anstatt der kärglichen Sommerfütterung aber konnte eine zureichende Viehernährung Platz greifen.

Von den großen Vortheilen, die der ausgedehnte Futterbau gewährt, fällt die mehrjährige, verhältnißmäßig weniger Ackerbestel-

lungen bedingende Nützung schwer in die Wagschale. Sie allein war es, welche den Anspruch auf die Zugkraft auf dasjenige Maß zurückführte, welches dieselbe ohne Einbuße am Capitalswerthe vollständig und zeitgemäß zu leisten vermochte.

Die Concentrirung auf kleinere Flächen machte die Vertiefung der Ackerkrumen und allmälige Behebung der reinen Brache möglich. Schon im Herbste wurden die Brachschläge tief gepflügt und in rauher Oberfläche den Einwirkungen des Frostes ausgesetzt; im Verlaufe des Winters aber mit Dünger reichlich dotirt. Da die Bearbeitung des schweren Thonbodens sowohl bei Nässe als Trockene fast unmöglich ist, derselbe aber, von üppig stehenden Pflanzen beschattet, den verhältnißmäßig höchsten Grad der Gahre erlangt, so werden die Brachschläge gleich nach der Frühlingssaat mit Wicken und Hafer im Gemenge bestellt und dadurch der Vortheil erzielt, daß die Saatbestellung als eine Vorbereitungsarbeit zum kommenden Herbstanbaue dient. Dieser überaus freudig vegetirende Futterschlag gelangt nach dem ersten Kleehiebe zur Grünfütterung und namentlich zur Mastung, und schon während der Mahd wird die frische Mischlingsstoppel beetweise gestürzt. Die reichliche Düngung einerseits, die saftigen Stoppeln und Wurzeln des Futtergemenges andererseits bewirken eine solche Lockerung des von Natur zähen Bodens, daß die vollkommenste Ackerbestellung möglich wird.

Nach 4 bis 6 Wochen wird die letzte Furche gegeben und Anfangs September die Herbstsaat mit Eilpflügen bestellt. Diese Vorfrucht verhütet die Lagerung des Getreides und macht eine zeitgemäße Saatbestellung, welche in dem kalten Boden das Gedeihen der Winterung wesentlich sichert, zulässig.

Mit der Vermehrung der Futtermittel hielt natürlich die Steigerung der Düngerproduction gleichen Schritt. Da aber der Werth des Düngers von seiner Qualität bedingt wird, letztere aber steigen muß, wenn die landwirthschaftlichen Hausthiere mit kräftigem Futter zureichend bedacht werden — so kann mit Rücksicht auf das größere Quantum des gegenwärtig produzirten Düngers und auf seine bessere Qualität angenommen werden, daß der Werth desselben sich verdoppelt habe. Uebrigens wurde nichts versäumt, um neben der Firirung der flüchtigen düngenden Substanzen die Masse zu vermehren. In dem Verhältnisse, als sich die einzelnen Objecte emancipirten, und den größten Theil des eigenen Futterbedarfs selbst producirten, wurden sie auch in den Stand gesetzt, die Zugkraft zum Frommen des Objectes zu beschäftigen.

Um diese Emancipation so schnell als möglich zu bewirken, blieb allerdings Anfangs kein anderer Ausweg, als den Vieh-Ueberwinterungsstand bei den entfernten Objecten zu vermindern, und ihn jenen Objecten zuzuweisen, welche sich in der Nähe der großen Vorrathswiesen befinden.

Dagegen gelangte das für den Winter transferirte Vieh im Frühjahre wieder in die betreffenden Objecte, um daselbst die ärmeren Graskoppeln durch Weide auszunützen, einen Theil der üppigen Futterbestände aber in der Grünmastung zu verzehren. Letztere bietet das beste und reichste Material zur Düngervermehrung und für dessen zweckmäßige Benützung wurde inzwischen Vorsorge getroffen. Alte und gebrechliche Arbeiter, die das Gnadenbrod genießen, werden gegen Bezug von Tantiémen zur Sammlung düngender Substan-

zen aller Art verwendet. Das Material liefern Straßen, Wege, Gassen, Ortsplätze und Hofräume.

In Wittingau wird die Gassenreinigung unter Aufsicht eines Düngervogts durch die ärmere Classe, welche die öffentliche Mildthätigkeit anspricht, besorgt, ihre Arbeit mit Geld abgelohnt, der Stadtgemeinde aber ein jährlicher Pachtzins von 52 fl. entrichtet.

Trotz bedeutender Regiekosten, welche im Verlaufe von 9 Monaten 252 fl. betragen haben, ist das Ganze ein gutes Geschäft, weil sich die Kosten auf ein Quantum von 663 Fuhren der werthvollsten Düngersubstanzen mit 23 kr. pr. Fuhre vertheilen.

Uebrigens besteht in allen Objecten die Einrichtung, daß die Bezüge selbst zur Ackerbestellung mit Wagen ausrücken, welche in der Zwischenzeit durch Taglöhner mit Grabenauswurf, Rasen und Erde von Rainen beladen, gelegenheitlich der Futterzeit auf einen nächst der Maierei befindlichen Platz geschafft werden.

Diese Materialien, welche zur Compostbereitung dienen, werden im Verlaufe des Sommers mit Jauche reichlich gesättigt, und mehrmals umgestochen. Jene Objecte, welche auf die Gewinnung von Sommerdünger angewiesen sind, müssen sich die Compostbereitung am meisten angelegen sein lassen.

In der Nähe der Moorwiesen wird der Torf mit dem besten Erfolge zur schichtenweisen Bedeckung und als Unterlage des Düngers verwendet. Da alle, die Vermehrung der Dungstoffe bezweckenden Arbeiten das ganze Jahr hindurch vorgemerkt werden, so ist man in der Lage, die gesammte jährliche Düngerproduction ziffermäßig nachzuweisen:

Neben 29.573 Fuhren Stalldünger
wurden 9.494 „ Compost,
173 „ Hausabfälle,
593 „ Abtrittdünger,
218 „ Straßendünger,
503 „ Straßenkoth und Staub,
534 „ Teichschlamm,
7.227 „ Erde zur Mengung der Düngerhaufen,
2.198 „ Torf zum demselben Zwecke,

zusammen 50.513 Fuhren zu 15 Centnern veranschlagt, — aufgebracht und 65.591 Centner Jauche zur Befeuchtung der Composte und Anfeuchtung der Düngerhaufen verwendet.

Bei einem Objecte wird die Jauche unmittelbar aus den Stallungen in unterirdischen Drainsleitungen auf die Felder geschafft, und aus den zu diesem Zwecke angefertigten Zisternen mittelst Pumpen gehoben und mit Erde bedeckt.

Da der zähe Boden neben der Kräftigung auch eine mechanische Lockerung und Vertiefung der Ackerkrume erheischt, so muß folgerecht stark gedüngt werden. Eine Düngung von 40 Fuhren pr. Joch gilt als Regel, aber auch 50 Fuhren gehören nicht zu den Seltenheiten, was um so weniger auffallen kann, als sich in dem Dünger fast 25% Erdtheile, die bloß die Bestimmung haben, die Verflüchtigung der Gase zu verhüten, befinden. Zur Ersparung eines Theils der Transportkosten wird die Mengung des Düngers mit Erde und Torf unmittelbar auf dem zu düngenden Felde vorgenommen.

Zu diesem Behufe gelangt aller, vom September bis zum Frühjahre



erzeugte Dünger gleich nach dem Ausmisten, das einmal in der Woche geschieht, auf die im Herbste tief gepflügten, zum Gemeng- und Hackfruchtbau bestimmten Schläge und wird daselbst einer sorgfältigen Behandlung unterzogen.

Nachdem auf der für den Düngercompost bestimmten Stelle eine Unterlage von Torf, Grabenauswurf u. dgl. in einer Höhe von 18 Zoll aufgeführt worden, wird der Dünger in der Form der Rübenfeimen aufgeführt, in 12 Zoll mächtigen Schichten festgetreten und eine jede solche Düngerschichte mit einer zweizölligen Torf- oder Erdlage, welche die Bestimmung hat, vehemente Gährung zu mäßigen, versehen. Der fertige Haufen wird durch eine sechszöllige Erddecke gegen die atmosphärischen Einwirkungen geschützt, und bloß in der Krone eine schüsselförmige Vertiefung offen gelassen, welche von 14 zu 14 Tagen mit Jauche gefüllt wird. Diesem Verfahren hat man die beste Conservirung des Düngers und die Umwandlung des ursprünglich unproductiven sauren Torfs in eine milde, dem schweren Thonboden sehr zusagende Düngersubstanz zu verdanken.

Uebrigens läßt man sich durch das Vorurtheil gegen Streusurrogate nicht abschrecken, und es wird Laub, Moos von scarrifizirten Wiesen, Tannengras, Binsen und Teichschilf zur Einstreu verwendet; denn man betrachtet jedes Material dazu geeignet, wenn es nur die Bestimmung, dem Viehe eine bequeme Lagerstätte zu bieten und die Excremente festzuhalten erfüllt.

Das unverdorbene Stroh muß im Gemenge mit Heu erst durch den thierischen Körper den Weg auf die Düngerstätte einschlagen.

Der in allen hochcultivirten Ländern bereits erprobte Grund-



satz: daß kleine Flächen wohl gedüngt und bearbeitet, höhere Erträgnisse abwerfen, als große mit Bodenarmuth und unzureichender Zugkraft kämpfende Objecte, bewährte sich auch bei Wittingau.

Durch einen allmäligen, nicht zu grellen Systemsübergang wurde die den Marktfrüchten gewidmete Fläche von 59% der Gesammtfläche auf 41% und das jährliche Anbauquantum um 2400 n. ö. Metzen vermindert. Im Jahre 1854 ist die Production gegen den frühern durchschnittlichen Ertrag nach Abzug des Samens um 1511 n. ö. Metzen gestiegen; die 1855te Fechsung aber, die noch nicht völlig ausgedroschen ist, daher mit Bestimmtheit nicht angegeben werden kann, dürfte jene des Jahres 1854 noch um 1000 n. ö. Metzen überragen, und während in der Periode der verbesserten Dreifelderwirthschaft nur 6.13 Metzen pr. Joch Gesammtarea, und 10.13 Metzen pr. Joch der mit Cerealien bestellten Fläche nach Abzug des Samens gewonnen wurden, beträgt der 1854te Durchschnitt nach Abschlag des Samens 6.68 Metzen pr. Joch der gesammten Ackerfläche und 16.38 Metzen pr. Joch des dem Getreidebaue gewidmeten Areals.

Nachdem aber die conservative Bewirthschaftungsart erst seit 6 Jahren in vollem Gange ist, so muß angenommen werden, daß der Culminationspunkt der Production noch lange nicht erreicht sei.

Der Feind der Wittingauer Landwirthschaftsregie ist die Nässe, folglich Trockenlegung des Bodens das größte Bedürfniß.

Wenn erwogen wird, daß auf einem einzigen 200 Joch großen Wiesenkörper 4000 Currentklafter der allernothwendigsten Hauptentwässerungsgräben bestehen, so kann daraus mit Rücksicht auf die



flache Lage des ganzen Herrschaftskörpers der Umfang der dringend gebotenen Bodenentwässerung ermessen werden.

Die offenen Gräben, wiewohl theilweise nothwendig, leisteten in Aeckern nicht vollkommene Abhilfe und erschwerten sowohl das Arondissement als auch die Bearbeitung.

Da, wie bereits Eingangs erwähnt wurde, der Boden weniger an Quellen als vielmehr am Uebermaß der atmosphärischen Niederschläge, die in den Lettenuntergrund nicht eindringen können, leidet, so wäre bei der früheren Art der unterirdischen Bodenentwässerung durch Anlegung der mit Steinen ausgefüllten Gräben eine Abhilfe gar nicht denkbar gewesen: denn erstens hat Wittingau keine Steine, zweitens sind die Flächen zu groß.

Es wurde daher eine Drainsröhrenfabrik eingerichtet, und im J. 1851 mit der Drainage in ausgedehnterem Umfange begonnen.

Anfangs begnügte man sich mit der Trockenlegung der nassesten Feld- und Wiesenpartien, nachdem man aber zu der Ueberzeugung gelangte, daß diese Cultur nach einem wohldurchdachten, eine ganze entwässerungsbedürftige Gegend umfassenden Plane und zudem mit der größten Umsicht und Sorgfalt durchgeführt werden müsse, so wurde die vollkommene Drainage einer ganzen, 300 Joch großen Maierei beschlossen, vom Oberingenieur Kreuter das System und der Plan entworfen, und bis zum Schlusse des Jahres 1855 — 150 Joch Aecker- und Wiesenland dieser Maierei vollständig entwässert. Der Boden ist ein ziemlich strenger Thon mit einem mehrere Klafter mächtigen Lettenuntergrunde.

Die Entfernung der Drains beträgt 5 bis 8 Currentklafter, die Tiefe derselben bei zureichendem Gefälle 4 Fuß.

Die Menge des nach einem Regen oder beim Thauwetter im Frühjahre abfließenden Wassers ist enorm und kann, da die Systeme der Drainszüge büschelweise in einzelnen Cisternen ausmünden, nicht gemessen werden.

Die Durchführung aller Erdarbeiten wird durch den im Nivelliren bewanderten und für dieses Culturunternehmen vorgebildeten Maiereiobsichtsträger geleitet und genau überwacht. Bald ist es gelungen, ein aus 20 Arbeitern bestehendes Corps abzurichten, welche sich ausschließlich und mit Vorliebe der nach englischem Muster in den hochfürstlichen Eisenwerken zu Murau in Steiermark angefertigten Drainsgeräthe bedienen, und in der Anfertigung der Gräben eine solche Fertigkeit erlangt haben, daß für das Ausheben einer Currentklafter 4 Fuß tiefen Grabens sammt Zuwerfen nur 3 bis 4½ kr. bezahlt werden, und sie bei diesem mäßigen Accorde täglich 30 bis 40 kr. verdienen.

Die seit dem Jahre 1851 in Betrieb gesetzte, mit einer englischen Maschine von Whitehead dotirte Röhrenfabrik erzeugt jährlich 180.000 Röhren und eben so viel Muffen.

Da die in neuester Zeit mit dem Legen der Röhren ohne Muffen in einem sandfreien Untergrunde angestellten Versuche sich vollkommen bewährt haben, so hofft man durch die Ersparung der Muffen die Kosten der Drainage bedeutend zu vermindern. Gegenwärtig beträgt der Erzeugungspreis von 1000 — 1¼" Röhren sammt Muffen 9 fl. 30 kr., folglich kostet 1 Currentklafter fertiger Drains 8¼ bis 10 kr. C. M.

Die großen Vortheile der Drainage finden schon jetzt in der



Nachbarschaft die wohlverdiente Würdigung und nicht unbedeutende Partien von Drainröhren werden an Landwirthe des Budweiser Kreises und des angränzenden Niederösterreichs jährlich abgesetzt.

Die drainirten Fluren sind an dem üppigeren Stande der Saaten leicht zu erkennen, auffallend ist aber die Wirkung der Drainage auf einen schweren Thonboden. Die Bearbeitung desselben geschieht mit weit geringerer Zugkraftanstrengung, und es zeigt sich ein Grad der Mürbigkeit und Gahre, den man in den nicht drainirten Aeckern selbst durch die sorgfältigste Ackerbestellung nicht erzielt.

Das auf drainirten Aeckern producirte Getreide ist schwerer und das Futter nahrhafter.

Die Rentabilität dieses Culturunternehmens kann aber erst nach einigen Jahren ziffermäßig nachgewiesen werden, weil die Productionen der ganz drainirten Maierei mit jenen der Vorzeit verglichen werden müssen, um den Gewinn der Culturunternehmung darstellen und solchen im Sinne des hohen Besitzers zur Ausdehnung dieses Meliorationszweiges widmen zu können. Im Ganzen hat Wittingau vom Jahre 1851 angefangen 86.468 Klafter Drains auf einer Fläche von 400 Joch gelegt.

So lange die vorhandene Zugkraft den Ansprüchen des Ackerlandes auf Bearbeitung nicht genügen konnte, und Mangel an Futter die Aufstellung einer stärkern Bespannung nicht möglich machte, mußten umfangreiche Culturen großer Wiesenflächen unterbleiben. Mit der Trockenlegung säumte man jedoch nicht. Die bestandenen Entwässerungsgräben wurden vertieft, erbreitet und neue angelegt. Das ausgehobene Material fand in den Maiereien die bereits beschriebene Verwendung. —

In Folge der Abzapfung des Moorbodens war man im Stande das Moos durch Scarrifiziren zu vermindern, und sich desselben als Streusurrogat zu bedienen. In den Wittingauer Mooren liegt eine untergangene Waldvegetation begraben; sobald durch die radicale Entwässerung der Moorgrund sich senkte, kamen die Baumstämme und Wurzeln zum Vorschein, wurden auch ausgegraben, und lieferten ein willkommenes Material zum Ausbrennen der Drainröhren. Nachdem die mit der Drainirung des Moorbodens angestellten Versuche sich vollkommen bewährten, und theils durch diese, theils durch die Vertiefung der Hauptentwässerungsgräben ein zunächst Wittingau gelegener Wiesencompler von 237 Joch Moorland völlig trocken gelegt wurde, mußte auf eine zeitgemäße Bewässerung Bedacht genommen werden.

Die Lage des ganzen Wiesenobjectes ist flach, folglich eine Ueberrieselung nicht denkbar, eben so wenig ein Kunstwiesenbau, weil das schwammige Moorland von Jahr zu Jahr sich senkt. Da das erwähnte Object von zwei großen Teichen beherrscht wird, so wurde die Idee gefaßt, Dämme mit Schleußenvorrichtungen aufzuführen und große Tableaux zu bilden, die in wenigen Stunden inundirt und wieder trocken gelegt werden können.

Inzwischen hatten sich die Futterverhältnisse der Regiewirthschaft in dem Maße gebessert, daß eine Vermehrung und bessere Ernährung des Zugviehes in's Bereich der Möglichkeit gehörte. Nun war aber auch der Zeitpunkt eingetreten, den Wiesen gerecht zu werden und sie für den Jahrhunderte langen Beitrag zur Düngererzeugung wenigstens theilweise zu entschädigen. Acht Paar eingestellte Ochsen erhielten die ausschließliche Bestimmung, sich den Me-

liorationsarbeiten auf der nächst Wittingau gelegenen großen Wiese zu widmen. In dem an die Wiese angränzenden Brauhause wurde ein neuer Maststall, der 40 Stück Großvieh fassen konnte, errichtet, und diese, meist Ochsen, in der Periode der Fechsung zur Einbringung des Futters und zu Zeiten zum Culturfuhrwerke gewidmet.

Mit dieser Zugkraft war es möglich, im Verlaufe zweier Jahre 3 Inundationsdämme auf der Wiese selbst in einer Currentlänge von 1059 Klaftern und einem Körperinhalte von 856 Kubikklaftern aufzuführen. Eine Fläche von 150 Joch kann beliebig unter Wasser gesetzt werden, und da zur Stauung der Zeitpunkt gewählt wird, wenn den Teichen trübe Wässer aus den umliegenden, mehrere Tausend Joch betragenden Ackerflächen zuströmen, so ist die Wirkung der Inundation auf ein völlig entwässertes Moorland leicht zu ermessen. Nach jedesmaliger Stauung ist die Wiese vom Schlamme geschwärzt, und schon im abgewichenen Jahre stellten sich Klee, Wiesenknopf und andere edlere Futterpflanzen da ein, wo sonst Carexarten wucherten.

Sämmtliche Jauche des Brauhausmaststalles wird zur Behandlung des in der Stadt gesammelten Mengedüngers verwendet und dieser gelangt auf jene Wiesentableaux, die noch nicht im Bereiche der Inundation liegen.

Eine weitere Cultur bildet der Umbruch der nicht bewässerungsfähigen Höhenwiesen nach vorausgegangener Drainirung. Solche Flächen werden den Aeckern einverleibt, und in die Rotation einbezogen; sie liefern während einer dreijährigen Kleegrasnützung mehr an Futter, als in ihrem primitiven Zustande durch 20 Jahre. Sechs-

zehn Joch derlei Wiesen befinden sich schon gegenwärtig unter dem Pfluge.

Auch der Kunstwiesenbau findet in der Nähe eines Objectes, bei dem eine zweckmäßigere Jauchennützung vorläufig nicht möglich und dessen Wiesenfläche klein ist, die praktische Anwendung. Der Rücken- und künstliche Hangbau nimmt schon gegenwärtig eine Fläche von 6 Joch ein und liefert 22 Kühen den ganzen Sommer hindurch zureichende Ernährung.

Hinsichtlich der weiteren, ein Menschenalter in Anspruch nehmenden Wiesenculturen ist der Grundsatz aufgestellt, die Höhenwiesen insgesammt allmälig nach Maß der disponiblen Düngerkraft umzubrechen und der Ackerfläche zuzuweisen, die Cultur der Moorwiesen fortzusetzen, den entlegenen und unsicheren Bachwiesen aber in dem Verhältnisse, als die eigenen Futtermittel steigen, durch den Grasverkauf auf der Wurzel eine Rente abzugewinnen. Letzteres Verfahren hat schon jetzt mit dem besten Erfolge die Anwendung gefunden, indem für verkauftes Gras auf der Wurzel im Entgegenhalte zu der früheren Periode um 1209 fl. mehr eingenommen wurde.

Der große Complex der natürlichen Weiden war bisher für die Regie eine Last, und eine Verpachtung um so weniger denkbar, als die benachbarten Dorfgemeinden der Cultur der eigenen Grundstücke nicht genügen konnten. Auch diesen ganz verwahrlosten armen Gründen hat der ausgedehnte Futterbau schon jetzt theilweise aufgeholfen, denn sobald bei einem Objecte ein systemmäßig zum Umbruche bestimmter Klee oder Grasschlag zur Hoffnung auf mehrjährige Futter- oder Weidenützung berechtigte, wurde derselbe durch

einen Hutweideantheil gleicher Ausdehnung substituirt, und dieser erhielt die Brachbearbeitung und Düngung, welche dem Futterschlage, der inzwischen noch durch 1 oder 2 Jahre genützt wurde, zugedacht war.

Weit entfernt aber, sich durch derlei Weideumbrüche in der Ackerfläche auszudehnen, wird an dem Grundsatze festgehalten, dieselben nur einmal mit Getreide als Schutzfrucht für die eingesäeten meistens genügsamen Gräser zu bestellen, folglich gekräftigt und cultivirt der Futtergewinnung und Weide zu überweisen. Allerdings übersteigt die Arbeit und der Dünger den Werth der auf solchen Renovationsflächen produzirten Getreidefrucht, dagegen ist ein solcher Grund für die Futterproduction und Weide gewonnen, und sein Capitalwerth durch die einzige Cultur verdoppelt; jeder weitere Umbruch aber lohnend, und wenn die Vorsicht beobachtet wird, die zumeist aus Haidekraut bestehende Decke ein oder zwei Jahre vor der eigentlichen Bestellungsarbeit umzubrechen, so ist die weitere Cultur minder schwierig, weil die Rasenborke der atmosphärischen Einwirkung durch längere Zeit ausgesetzt — mürbe geworden, folglich der Egge keinen großen Widerstand leistet.

Derlei Umbrüche der Hutweiden pflegt man daher bei anhaltendem Regenwetter, welches den Zutritt in die Felder ohnedieß nicht gestattet, mit der disponiblen Zugkraft zu bewerkstelligen. Von dem ganzen Hutweideareale sind gegenwärtig 158 Joch cultivirt und produziren statt Haidekraut und Binsen — nahrhafte Gräser.

Die Kartoffelkrankheit enthält für den Landwirth die wohl zu beherzigende Lehre, einzelne Culturpflanzen nicht einseitig zu pflegen



und darüber die andern zu vernachlässigen. Der Pomolog, der Gärtner läßt sich die Veredlung seiner Obstbäume, Gemüsesorten und Blumen angelegen sein: an die Vervollkommnung unserer Getreidearten — von deren Gedeihen doch der Wohlstand des ganzen Landes abhängt, an die Vermehrung der Zahl unserer Culturpflanzen, die theils zur menschlichen Ernährung, theils zum Futter für unsere landwirthschaftlichen Hausthiere dienen könnten, wird selten gedacht und doch ist beides nicht unerreichbar.

Als Beleg dessen mögen die in der Wittingauer Versuchswirthschaft bereits erzielten Resultate dienen. Im Jahre 1851 wurde ein eingefriedigter, früher als Holzlage benützter wüster Flächenraum von 600 □Klafter mit der Tendenz in Cultur genommen, daselbst Anbau- und Düngungsversuche anzustellen, und sich hauptsächlich die Vermehrung der in kleinen Partien gesammelten oder angekauften verschiedenartigen Getreide-, Hülsenfrucht-, Rüben-, Kartoffel-, Klee-, Gras- und sonstigen Futterarten angelegen sein zu lassen. Schon nach 2 Jahren genügte der Raum des Versuchsgartens nicht, und da inzwischen von Getreide und Futterpflanzen, die sich durch eine bessere Qualität und Ergiebigkeit auszeichneten, oder die als landwirthschaftliche Culturpflanzen noch gar nicht bekannt waren, größere Samenquantitäten gewonnen wurden, so erhielt ein isolirtes, an den Versuchsgarten anstoßendes Grundstück die Widmung, diese größeren Samenpartien aufzunehmen.

Jene Versuchspflanzen, deren Ergiebigkeit auch auf dem Versuchsfelde erprobt wurde, und die in größeren Partien vorhanden sind, gelangen sodann in die einzelnen Maiereien, wo sie natürlich

in wenigen Jahren sich derart vermehren, daß ein ausgedehnter Anbau möglich wird.

Hinsichtlich der Wintergetreidearten, bei denen ein starkes Bestaubungsvermögen sehr zu wünschen ist, beobachtet man ein ganz einfaches Verfahren, welches diese schätzbare Eigenschaft zu potenziren vermag.

Die kleinen Versuchsflächen werden äußerst schütter, gewöhnlich im Verhältnisse wie 1 : 3 des im Großen üblichen Anbauquantums — mit den Anfangs einige Seidel betragenden Samenpartien bestellt.

Zeitlich im Frühjahre, sobald die Vegetation beginnt, und das Bestaubungsvermögen sich entwickelt, werden jene Pflanzen, die sich durch mehr Seitentriebe und überhaupt durch einen kräftigeren Wuchs auszeichnen, mit 2 Fuß hohen Stäbchen markirt.

Auf diese Pflanzenexemplare wird bei der Fechsung Rücksicht genommen und eine Mengung sorgfältig vermieden. Der gewonnene Same gelangt erst im 2. Jahre zum Anbau, weil man von der Ansicht ausgeht, daß die minder vollkommenen Körner ihre Keimkraft verloren haben und ein Degeneriren auf diese Art möglichst vermieden wird.

Es wurden bereits mehrere hundert Metzen verschiedener, als ergiebig erprobter Getreide-Varietäten im Verlaufe weniger Jahre gewonnen, und selbst schon an benachbarte Landwirthe überlassen, und es ist gelungen mehrere Sorten von Wintergerste, Winterhafer, Winterwicken und Wintererbsen, sowie ergiebige Bohnenarten, endlich Gräser und Futterpflanzen heranzuziehen, die bisher im Sämerei-

handel entweder gar nicht vorkommen, oder nur in ganz kleinen Partien um schweres Geld zu haben sind.

Ueber den Versuchsanbau wird ein Lagerbuch geführt, welches alle während der Vegetation gemachten Beobachtungen sowie das Culturergebniß aufnimmt. —

Die Wittingauer Ebene ist von mehreren Aerarialstraßen durchschnitten, auch bestehen einige gute Bezirksstraßen, und es ist in Abzug auf Straßenbau viel geschehen. Dem Landwirthe kommen aber die Wohlthaten guter Wege nur theilweise zu Statten, weil die Flächen groß, und die Gemeinde-, dann Feldwege sich noch im Urzustande befinden.

Groß aber nicht unübersteiglich sind die Hindernisse des landartigen Straßenbaues in einer Gegend, welche steinarm ist. Die Noth macht erfinderisch, dem Mangel an Stein verdankt Wittingau die Entstehung der Faschinenstraßen. Vor etwa 20 Jahren wurde der erste Versuch mit der Herstellung einer Faschinenstraße gemacht. Obzwar der Weg ohne wesentliche Reparatur noch gegenwärtig recht gut ist, unterblieb längere Zeit hindurch jede Fortsetzung, wahrscheinlich aus dem triftigen Grunde, weil der Regie Zugkraft, Futter und die Weiden zur Faschinenerzeugung fehlten. Als aber die Drainirung des bereits beschriebenen Maiereiobjectes beschlossen wurde, sah man sich wegen Kostenersparung zur Cassirung des die Fluren in vielfachen Krümmungen durchschneidenden öffentlichen Fahrweges, der sich in dem kläglichsten Zustande befand, genöthigt. Die Regulirung dieses Verbindungsweges mit den benachbarten Gemeinden wurde, soweit dieselbe die herrschaftlichen Fluren durchzieht,

beschlossen, und man wählte die Faschinen zum Baumateriale, welches die nahen Sahlweiden lieferten.

Die Faschinen haben eine Länge von 3 Klaftern, welche mit der Breite der Fahrbahn übereinstimmt, und eine Stärke von 8—10'' im Durchmesser. Je straffer gebunden, desto solider wird der Bau. Behufs der Herstellung einer converen Form werden in die Mitte der planirten Fahrbahn 8 bis 10 Faschinen der Länge nach gelegt. Darauf kommt eine Querlage von Faschinen, die ganz fest aneinander passen müssen, und nun wird diese Reisigbasis mit Sand überführt. Dieses Deckmaterial füllt alle Zwischenräume der Faschinen aus und sobald eine angemessene Fläche durch das Fuhrwerk recht comprimirt und alle Geleise ausgeglichen wurden, erhält dieselbe eine dreizöllige Decke des in der Sohle der hiesigen Teiche vorkommenden Conglomerats einer in Versteinerung übergehenden Thonerde und Sand. Wo letzteres Material nicht zu haben ist, wird die Faschinenlage mit Erde überführt, und diese mit Sand oder klarem Schotter bedeckt. Durch einige Zeit müssen die Geleise sorgfältig geebnet werden, wodurch der ganze Bau eine solche Consistenz erhält, daß er nicht unbeträchtliche Lasten zu tragen vermag.

Da der convere Bau das schnelle Ablaufen des Regenwassers befördert und ein Theil der Feuchtigkeit durch das Deckmaterial bis zur Basis gelangt, so bleibt der Weg fortan gut und trocken, die feuchtliegenden Faschinen aber können nicht vermorschen.

Die Kosten der Herstellung belaufen sich mit Rücksicht auf die Nähe des Deckmaterials auf 2—3 fl. C. M. pr. Current-Klafter, während 1 Klafter Steinstraße wegen weiter Entfernung der Steinbrüche unter 10 fl. C. M. nicht gebaut werden kann.



Die äußerste Kante der Straßenbanquette, die aus dem Material des Grabenauswurfs aufgeführt werden, dient als Pflanzschule für neues Material zur Faschinenerzeugung, indem sie mit Weidensetzlingen bepflanzt wird.

Im Verlaufe von 3 Jahren wurden 1371 Current-Klafter Faschinenstraßen angelegt und im Ganzen 13710 Stück Faschinen verwendet, und man hat die Genugthuung, daß dieses gemeinnützige Unternehmen von den öffentlichen Behörden anerkannt, schon gegenwärtig wegen der Fortsetzung des beschriebenen Weges durch angränzende Gemeindfluren die Verhandlung gepflogen wird, und daß die Gemeinden den Bau in der beschriebenen Art zu führen sich bereit erklärt haben.

Die Aufzählung der in wenigen Jahren durchgeführten, nicht unbeträchtlichen Culturen möge die Wichtigkeit eines ausgedehnten Futterbaues in's klare Licht stellen; denn der unbefangene Leser dieser wahrheitsgetreuen Schilderung wird zugeben, daß die meisten der hier aufgezählten Unternehmungen mit dem Factor Zugkraft, welcher mit Futter analog ist, in untrennbarem Zusammmenhange stehen.

Nun partizipirt aber die Zugkraft von dem produzirten Futter den kleinern Theil, folglich fragt es sich, welchen Einfluß der erweiterte Futterbau auf die übrigen Erzeugnisse der Viehzucht und auf den Stand der gesammten animalischen Production geübt hat.

Rindviehzucht.

Seit vielen Jahren werden auf der Besitzung zwei Raçen gezüchtet: der ursprüngliche Landschlag wird mit Schweizer Mestiz-

bullen, die von den hochfürstlichen Besitzungen im nördlichen Böhmen bezogen werden, gekreuzt; in einigen Maiereien aber der ursprünglich aus Steiermark eingeführte theils weiße, theils semmelfarbene Viehschlag in reiner Inzucht gehalten, und nur zeitweilig durch Ankauf von Originalstücken aufgefrischt.

1000 Stück Zucht- und Mastvieh stehen den größern Theil des Jahres hindurch in der Fütterung; der Abgang durch Verkauf beträgt ausschließlich der zur Veräußerung gelangenden überzähligen Saugkälber durchschnittlich 200 Stück.

412 Stück Zugochsen bilden die Bespannung für alle landwirthschaftlichen Arbeiten, indem der bestehende Pferdstand ausschließlich zum Administrations- und dem weiten Straßenfuhrwerke verwendet wird.

Dieser Stand differirt in der Ziffer wenig von jenem der Vorzeit, wesentlich aber in seiner körperlichen Ausbildung.

Obwohl mit Rücksicht auf die gesammte Ackerfläche eine Vermehrung der Rindviehanzahl angezeigt ist, so bleibt dieselbe vor der Hand ein frommer Wunsch, weil man an dem für die vegetabilische Production aufgestellten Prinzip mit Consequenz festhält, und überzeugt ist, daß gleich wie dort kleine Flächen gut gedüngt und bearbeitet — hier weniger, gut genährtes Vieh mehr Ertrag liefert.

Deßhalb ließ man sich durch die Mehrproduction von 15000 Ct. Heu zu einer Viehvermehrung nicht hinreißen, hat im Gegentheile bei einer Viehgattung, nämlich dem Schafviehe, ansehnliche Reductionen eintreten lassen.

Uebrigens wäre ohne Ankauf eine Vermehrung gar nicht mög-



lich gewesen, weil das alte verkommene Vieh erst entfernt, und durch einheimisch aufgezogenes ersetzt werden mußte.

Der Bedarf an Zugochsen wurde gewöhnlich durch Ankauf gedeckt.

Nach einem 15jährigen Durchschnitte erheischte der jährliche Bedarf von 79 Ochsen eine Baarauslage von 4875 fl. Als durch die starke Nachfrage nach Zugvieh der Preis desselben unverhältnißmäßig stieg, und durch die Anlegung von Weidekoppeln die Bedingung zur Zugviehaufzucht geschaffen wurde, entschloß man sich um so mehr zu derselben, weil starkes Vieh schwer zu haben und der Bezug von ungarischen Ochsen wegen Gefahr der Einschleppung einer Viehseuche nicht räthlich war.

Die im sechswöchentlichen Alter abgespänten Stierkälber werden bis zum zurückgelegten ersten Lebensjahre im Stalle mit Heu und Strohgemenge genährt, jene Thiere, welche sich zur Nachzucht eignen, als Stiere belassen, die übrigen castrirt.

Sobald im zweiten Jahre die Vegetation beginnt, gelangen die Schnittlinge sämmtlicher Maiereien in zwei oder drei Objecte, die mit Grasschlägen zureichend dotirt sind, zur Ausnützung dieser Schläge durch Weide während des ganzen Sommers.

Den die Weide überlassenden Maiereien kommt der Gewichtszuwachs dieser Thiere, der den Sommer hindurch gegen 100 Pfund, bei reichlicher Ernährung aber auch 200 Pfund beträgt, im Verhältnisse der Fleischpreise als Weidezins zu Guten, und im Spätherbste wandert sämmtliches Zugvieh in die betreffenden Objecte, welches Verfahren auch im dritten Jahre wiederholt wird.

In der Regel ist der Schnittling bei zureichender Ernährung im vierten Jahre zugfähig, wo er dann die Stelle der ausgemerzten alten Ochsen, die dem Maststalle zugewiesen werden, einnimmt. Seit drei Jahren wird gar kein Zugvieh mehr beigekauft und der Stand an Schnittlingen betrug mit Schluß des Jahres 1855 186 Stück.

Die vorhin angeführte Baarauslage hat aufgehört, es geht vielmehr, da der Maststall durchaus nur mit eigenem Viehe dotirt wird, für verkauftes Mastvieh die namhafte Summe von 15065 fl. 38¾ kr. ein.

Trotz der durch dieses Verfahren erzielten, nicht unbeträchtlichen Zugviehvermehrung ist man dennoch bemüht, der Zugviehaufzucht einen noch größern Vorschub zu geben, indem eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Zugochsen das Normalalter, in welchem dieselben mit Vortheil der Mastung überwiesen werden können, bereits überschritten hat. Aber auch in dieser Richtung ist man weniger bemüht, die Anzahl der jährlich abzusetzenden Stücke zu vermehren, als vielmehr die regelmäßig abgesetzte Partie durch reichlichere Ernährung zur schnelleren Entwicklung und baldigeren Nützung zu bringen.

Auf Grund der durch sorgfältige Fütterungsversuche erprobten Data steht so viel fest, daß ein im Alter von 6 Wochen abgesetztes gesundes Kalb der Schweizer Mestizzen ein Gewicht von 160 Pfund und sodann durch weitere 3 Monate mit täglich 10 Maß abgerahmter Milch genährt, ein Gewicht von 3 Centnern erreicht, und daß der weitere tägliche Gewichtszuwachs in reichlicher $1/30$ des lebenden Gewichts betragender Trockenfütterung 1¼ Pfund, in der Grün-

fütterung aber mindestens eben so viel betrage. Hiernach wiegt das 1 Jahr alte Kalb 580 Pfund und nach zurückgelegtem zweiten Jahre muß das Thier vollkommen ausgebildet und zum Zuge geeignet sein. Gegenwärtige Annahme beruht aber auf einem mit 50 einjährigen Kälbern unternommenen Fütterungsversuche, der zwar noch im Zuge begriffen, aber auf Grund der mehrmonatlichen Gewichtserhebungen stichhältig sein dürfte.

Bei einem Kuhstande von 300 Stücken beträgt die jährliche Nachzucht von Kalbinnen 40 Stück; die überzähligen Mutterkälber werden theils an Viehzüchter, theils an Fleischer verkauft. Im Vorjahre ist für an Viehzüchter im Alter von 6 Wochen verkaufte 38 Mutterkälber der nicht unbeträchtliche Betrag von 911 fl. eingegangen.

Die Aufzucht der Kalbinnen weicht von jener der Schnittlinge nur so weit ab, daß jene mit ärmeren Koppelschlägen sich in so lange begnügen müssen, als reichere zu schaffen nicht möglich und das Bedürfniß einer ansehnlichen Zugviehrecrutirung nicht gedeckt ist.

Die Gesammteinnahme für verkauftes Zuchtvieh und für Kälber hat im abgewichenen Jahre 4096 fl. betragen.

So wie auf den meisten größern Gütern ist auch in Wittingau das Lactizinwesen den Schaffern in Naturalpacht überlassen. Dieselben haben für die Kuh jährlich 70 Pfund Butter und 80 Pfund mageren Käse abzuführen. Bei den ausgiebigen Futtermitteln, die besonders in den Sommermonaten zur Verfügung stehen, ist dieser Zins sehr mäßig und der wesentliche Nutzen der Kuhwirthschaft muß aus der Jungviehaufzucht und dem Kälberverkaufe entspringen.

Die Lactizinpächter werden durch Tantiemen indirect gezwungen, der guten Ernährung der zur Nachzucht und zum Verkaufe bestimmten Kälber die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden, und nur diesem Umstande ist es beizumessen, daß der Geldwerth der zur Nachzucht bestimmten und verkauften Kälber die namhafte Summe von 6624 fl. repräsentirt und daß einschließlich des Werthes der Milchproducte eine Bruttoeinnahme von 16.601 fl., folglich pr. Kuh 56 fl. resultirte. In der Winterfütterung erhält eine Kuh 7 Pfund Heu, 10 Pfund Futterstroh und die Scheuerabfälle, monatlich 1 Pfund Salzlecke und nach der Abkalbung 30 Seidel Getreideschrot.

Sonst wurde sämmtliches Melkvieh in der Stallfütterung gehalten und war nur im Freien auf die eingefriedeten Viehbewegungsplätze gewiesen. Jetzt, wo reichliche Gräserkoppeln vorhanden sind, besteht theilweise Weide mit Stallfütterung und zwar in der Art, daß Morgens, Mittags und Abends 25 Pfund Grünfutter vorgelegt, außerdem aber die Koppelschläge beweidet werden. Dem Düngerverluste wird durch Sammlung der festen Excremente auf den Weideplätzen begegnet; die flüssigen gehen ohnedieß nicht verloren, da sie von dem Boden aufgesogen, wüste, uncultivirte Flächen aber nicht beweidet werden.

Da sämmtliche Schläge vermessen sind und daran liegt, die Futterverwerthung sämmtlicher Viehgattungen genau zu wissen, so ist man auch in der Lage, rechnungsmäßig angeben zu können, daß

1 Kuh den Centner Heu nach Abzug aller Kosten mit	$56^{36}/_{100}$ kr.	
1 Joch Grünfutterland mit	14 fl. 17	"
1 Joch Weideland mit	19 " 44	"

verwerthe.

Die höhere Verwerthung des Weidelandes rührt daher, daß erfahrungsgemäß in der Wittingauer Gegend 1 Joch Grasschlag, der beweidet wird, mehr Futter liefere, als ein Joch des zur Grünfütterung verwendeten Klee- oder Graslandes. Der Grund mag wohl hauptsächlich darin beruhen, daß dem kurzgehaltenen und sich fortan reproduzirenden Futterpflanzen im feuchten Klima eine größere Nährkraft innewohne, als jenen, welche zur vollkommenen Ausbildung gelangen und hartstänglich werden. Mit dem Verschneiden der Kühe nach Charlier's Prinzip wurden im Vorjahre interessante Versuche angestellt. Von 30 castrirten Kühen haben 27 die Operation glücklich überstanden, 1 Stück mußte verkauft werden, 2 Stücke sind umgestanden.

Bis auf 2 Stücke waren alle übrigen alt und für den Maststall bestimmt. Jene wurden deßhalb castrirt, um die Dauer der Milchergiebigkeit zu erproben. Beide, im August und September verschnitten, milchen fortan gut und ein Fettansatz ist nicht wahrzunehmen.

Wie fast überall, ist auch hier die Mastung ein nothwendiges Uebel, deßhalb als das kleinere gewählt, weil das Viehcapital gerettet werden will; denn nachdem nur altes Vieh zur Mastung gelangt, ist an eine gute Futterverwerthung nicht zu denken.

Die in die Mastung jährlich gelangenden 200 Rinder bestehen in der Regel aus alten herabgekommenen Ochsen und ausgemerzten gebrechlichen Kühen.

Im Winter besteht die Trockenmastung mit Heu- und Biertreber-Zugabe, beides in einem Heuwerthe von 20 Pfund und einer

Zulage von 1 Pfund Oelkuchen pr. Stück, endlich monatlich 2 Pfd. Viehsalz. In der Periode der Garmastung erhält ein Mastrind außerdem 3 Seidel Wickenschrot den Tag.

Nach Abzug aller Kosten hat sich 1 Centner Heu mit 30$^{69}/_{100}$ kr. verwerthet. Der tägliche durchschnittliche Gewichtszuwachs betrug in der vorjährigen Campagne beim alten Vieh $^{46}/_{100}$ Pfd., beim Jungvieh 1$^{28}/_{100}$ Pfd.

Schon im Jahre 1854 wurden Versuche mit der Grünmastung angestellt, welche recht erfreuliche Resultate lieferten, und die Veranlassung boten, diesem Mastverfahren eine größere Ausdehnung zu geben.

In 3 Maststationen erhielt das aus 79 Stücken bestehende Brackvieh täglich 1 Centner Kleegras, später, als der Mischling mähbar wurde, 50 Pfund Kleegras und 50 Pfund Mischling.

In der ersten Maststation betrug der tägliche Gewichtszuwachs
pr. Stück . . . . 1$^1/_2$ Pfd.
und die tägliche Futterverwerthung . . . . 10$^{58}/$. . . kr.
In der zweiten Station . . . . 1$^3/_4$ Pfd.
und die Futterverwerthung . . . . 16 kr.
In der dritten Station bloß . . . . 1 Pfd.
und die Futterverwerthung . . . . 6 kr.

Hier war das Vieh bloß auf Wiesenfutter gewiesen.
Im Durchschnitte betrug die tägliche Futterverwerthung 8 kr.

Da Wittingau mit Ausnahme der Brauhäuser keine Industrialien besitzt, so wird in der Folge nur Grünmastung betrieben werden.

Die Gesammtbrutto-Einnahme aus der Rindviehzucht beträgt . . . . 31909 fl.
und übersteigt jene der früheren 15jährigen Periode um 15250 „

Die flache Lage der ganzen Besitzung, das auf nassen Wiesen wachsende Futter und der undurchlassende Untergrund mögen zu dem häufigen Ausbruche der Seuchen, als Milzbrand und Lungenfäule beigetragen haben. Seit einigen Jahren ist man bei allen Objecten mit Ausnahme einer einzigen Maierei, welche 9 Stück Rinder 1854 am Milzbrande verloren, von dieser Calamität verschont.

Das Aufhören der Lungenseuche datirt vom Beginne der theilweisen Weidewirthschaft bei den Kühen.

Schafzucht.

Der gegenwärtige Schafviehüberwinterungsstand beträgt 5100 Stück
derselbe ist um . . . . 1900 „
geringer als in der frühern Periode.

Diese Reduction bedingen die Localverhältnisse, welche sich für eine veredelte Schafzucht minder eignen, indem bei nassen Jahrgängen das Wagniß groß, und selbst auf den üppigen, mehr für Rindvieh geeigneten Kunstweiden das Verweiden schwer zu verhüten ist.

Zu dem war die Viehstandsverminderung durch das Streben, eine bessere Viehernährung so schnell als möglich anzubahnen geboten, daher solche bei einer Viehgattung, die weniger Dünger produzirt, und der sowohl die klimatischen als örtlichen Verhältnisse weniger zusagen, durchgeführt wurde. Da aber große Körper mit minder productiven Flächen ohne Schafe nicht leicht bewirthschaftet

werden können, so wird eine weitere Reduction nicht beabsichtigt. Die Schafheerden produziren eine mittelfein einschürige Handels-waare, und beziehen ihre, der Electoral-Raçe angehörenden Böcke von der hochfürstlichen Domaine Bzy, welche Raçe-Thiere züchtet.

Die Brutto-Einnahme aus der Schafzucht hat
im Vorjahre . . . . 19881 fl. — kr.
betragen, und sie übersteigt trotz der bedeuten-
den Reduction jene der 15jährigen Periode
um . . . . 873 „ —
1 Ctr. Heu hat das Schafvieh mit . . . $30^{13}/_{100}$ „
1 Joch Koppelweide mit . . . . 13 „ 44 „
verwerthet.

Die winterliche Ernährung besteht aus $1^{1}/_{2}$ Pfd. Heu und 1 Pfd. Stroh für das Stück ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes.

Die Bleichsucht und Egelkrankheit war in den Mutterstallungen und unter den Lämmern der Luftröhrenkratzer stationär.

Gegen diese Uebel, welche die Heerden dezimirten, hat man gegenwärtig ein radicales Heilmittel, bestehend in strenger Stall-fütterung bei nassem Wetter gefunden. Die Winterlämmer werden im Geburtsjahre, vom September angefangen, ausschließlich nur mit Trockenfutter ernährt. Es ist dieß eine theuere, jedoch von der Nothwendigkeit gebotene Vorsichtsmaßregel.

Pferdezucht.

Der erste Versuch mit der Pferdeaufzucht datirt vom Jahre 1853. Bisher ist man mit dem Erfolge ganz zufrieden. Die auf

den benachbarten Pferdemärkten gekauften einjährigen Füllen werden den ganzen Sommer geweidet, den Winter hindurch mit 12 Pfund Heu für das Stück und den Tag genährt.

Statt Körnerfutter erhalten sie die Scheuerabfälle, die in den Aehren doch immer etwas Kern enthalten. Die Thiere sind wohlgenährt, muthig und versprechen dauerhafte Pferde abzugeben.

Der häufige Export junger böhmischer Pferde nach Oesterreich hat zu dem Versuche, den zu bereuen man bisher nicht Ursache hat, Anlaß gegeben.

Productions-Ausweis

der Domaine Lobositz im Leitmeritzer Kreise von 1841 bis 1855 *).

Jahrgang	Arcale				Fechsung nach Abzug des Samens														
	Felder	Wiesen	Hutweiden	Summa	Weizen	Korn	Gerste	Hafer	Raps	Erbsen	Hirse	Wicken	Bohnen	Mais	Kartoffeln	Rüben	Kleeheu	Mischlingsheu	Buchweizen
	Joche				Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.
	Fi	xe	Prei-	se:	fl. kr. 5 12	fl. 4	fl. kr. 2 48	fl. 2	fl. 6	fl. kr. 4 48	fl. kr. 5 36	fl. 4	fl. kr. 3 12	fl. 4	kr. 36	kr. 24	fl. 1	kr. 48	fl. 4
1841	899	219	72	1190	2519	1715	3651	581	6	626	—	1	10	—	6641	283	116	—	—
1842	885	219	72	1176	3201	1554	2324	384	438	115	—	—	—	—	145	8	456	—	—
1843	986	213	72	1271	3708	2081	4618	987	98	848	—	29	—	—	3700	246	402	—	—
1844	1016	219	72	1307	4067	1787	3917	952	203	458	—	37	—	—	5000	549	829	—	—
1845	1030	214	60	1304	3145	1607	3389	713	166	483	—	12	—	—	4126	546	1577	—	—
1846	1019	217	60	1286	2873	1555	3363	663	191	223	6	5	—	—	4828	1067	2506	—	—
1847	980	224	60	1264	3731	2318	4813	1010	189	773	—	—	—	—	3920	1170	2606	—	—
1848	974	226	47	1247	3450	1633	4379	721	166	418	—	14	—	23	4095	1050	1414	—	—
1849	946	224	47	1217	3427	1507	3550	432	178	953	—	11	—	—	3052	1254	2032	—	—
1850	971	244	47	1262	3415	1454	3119	776	229	363	—	134	20	16	5554	2048	2008	—	—
1851	988	238	48½	1274½	2631,$_{8}$	1751,$_{4}$	3969,$_{4}$	794,$_{5}$	296,$_{7}$	680,$_{7}$	—	81,$_{10}$	11,$_{7}$	23,$_{7}$	2449	1955	2194	54	—
1852	991	244	50	1285	3407,$_{9}$	1403,$_{2}$	3774,$_{3}$	850,$_{11}$	154,$_{9}$	537,$_{5}$	—	83,$_{12}$	26,$_{9}$	8,$_{12}$	4548	1969	3664	—	—
1853	1015	239	42	1296	2494	1650,$_{9}$	3090,$_{9}$	1180	388,$_{12}$	592	—	43,$_{11}$	29,$_{14}$	17,$_{4}$	2853	4493	4938	1315	—
1854	1008	228	42	1278	3159	1508,$_{13}$	4547,$_{12}$	1286,$_{6}$	199	362	—	21,$_{13}$	57,$_{2}$	31,$_{1}$	1324	8354,$_{50}$	5016	290	3,$_{1}$
1855	1366	241	50	1662	2388	1404	4120	1312	542	500	—	13	1	—	312	535,$_{92}$	4457	—	—

Stroh		Samen						Wiesenheu und Grumet	Baare Einnahme für auf der Wurzel verkaufte Producte		Summa des Gesammt-Werthes		Durchschnitt pr. 1 Joch		Durchschnitt in 5 Jahren	
langes	Futter	Luzerne	Esparsette	Klee	Gras	Möhren	Rüben									
Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
kr. 34	kr. 36	fl. 25	fl. 3 kr. 12	fl. 25	fl. 25			kr. 48								
9343	9052	—	—	—	—	—	—	6443	2019	6	54976	6	46	12		
7496	5352	—	—	—	—	—	—	3940	1756	16	44980	28	38	15		
14415	9653	—	—	—	—	—	—	5602	1805	50	67850	2	53	23	48	18
13565	9580	—	—	—	—	—	—	4858	1894	28	65735	52	50	17		
11726	7840	—	—	—	—	—	—	7054	2441	27	59209	39	45	24		
12910	5583	—	—	—	—	—	—	6393	2978	26	56756	50	44	8		
13473	9600	—	—	—	—	—	—	8520	3078	46	75483	58	59	43		
9239	8882	—	—	—	—	—	—	6305	1949	42	61637	6	48	36	49	59
10414	9514	—	—	—	—	—	—	5241	2834	31	61604	55	50	37		
8845	8255	0,90	—	—	0,60	—	—	4741	2587	14	59211	6	46	54		
13986	7383	2,16	—	—	3,26	—	—	4968	3003	34	60688	6	47	37		
5915	17775	1,18	—	14,77	4,90	1,40	—	6371	3233	51	69014	28	53	42		
8085,40	16631,90	0,80	—	9,62	4	—	39	8037	2868	57	61980	46	47	48	50	53
6595,25	22365,35	0,47	—	10,46	4,20	—	—	8992	18	47	67285	18	52	38		
6280	21300	—	—	20	—	—	—	6594	2451	39	87601	3	52	42		

*) Wegen Beschränktheit des Raumes können wir die Darstellung anderer interessanter Domainenbewirthschaftungen nicht fortsetzen und geben hier noch die vorstehende anziehende Tabelle über eine Wirthschaft im fruchtbaren Leitmeritzer Kreise an der Niederung der Elbe.

Ueber-

über die beim k. k. Hauptzollamte Bodenbach in den Jahren 1852

forstwirthschaft-

Benennung der Gegenstände	Ein-	
	Im	
	1852	1853
Getreide als: Weizen	—	183,04 Ctr.
" " Roggen und Hülsenfrüchte	86,12 Ctr.	6,42 "
" " Gerste, Malz und Hafer	—	6,20 "
Obst frisches	—	0,65 "
" zubereitetes als: getrocknet und gedörrt	1,22 "	0,32 "
Oelsaat als Raps und Mohnsamen	602,59 "	355,83 "
Kleesaat	—	—
Hopfen	236,72 "	276,39 "
Gemüse: Garten- und Feldfrüchte	22,10 "	66,20 "
Vieh als: Ochsen und Stiere	12 Stück	4 Stück
Kühe und Jungvieh	14 "	44 "
Kälber	148 "	—
Schafe und Ziegen	—	385 "
Lämmer und Kitzen	—	—
Schweine	4 "	64 "
Spanferkel nicht über 20 Pfund	—	—
Bau- und Werkholz	49 Kub. F.	6164 Kub. F.
Brennholz	75 "	—

sicht

bis 1855 stattgefundene Ein- und Ausfuhr nachstehender land- und
licher Producte.

fuhr		Ausfuhr			
Jahre		Im Jahre			
1854	1855	1852	1853	1854	1855
1251,41 Ctr.	3365,01 Ctr.	441,45 Ctr.	3268,45 Ctr.	260,08 Ctr.	
6736,65 „	94213,82 „	30443,09 „	955,25 „	6315,24 „	214518,13 Ctr.
1,68 „	10,28 „	6439,92 „	918,75 „	448,00 „	
243,59 „	39,04 „	18,21 „	160,66 „	6572,91 „	16147,90 „
0,36 „	3522,34 „	1417,74 „	1588,99 „	1022,76 „	
8,49 „	992,06 „	3753,66 „	577,27 „	—	—
9,12 „	2469,91 „	—	—	—	—
1,55 „	1655,60 „	277,84 „	3144,99 „	—	—
12,08 „	—	—	—	0,45 „	—
—	—	—	43 Stück		
5 Stück	—	—	7 „		
—	—	—	—		
140 „	157 Stück	53 Stück	6 „	16338 Stück	24726 Stück
—	—	—	—		
3 „	3 „	1498 „	2010 „		
—	—	—	—		
2512 Kub. F.	—	—	—	—	1330 K. F.
—	—	—	1233 Kub. F.	2421 Kub. F.	5856 „ „

Ueber-

über die beim k. k. Commerzial-Zollamte Niedergrund-Schandau in

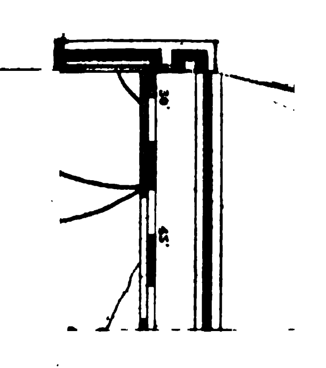
stehender land- und forst-

Benennung der Gegenstände	Ein-	
	Im	
	1852	1853
Getreide als: Weizen	5 Ctr.	—
„ „ Roggen und Hülsenfrüchte	2184 „	8025 Ctr.
„ „ Gerste, Malz und Hafer	129 „	5 „
Obst und Gemüse frisch	291 „	183 „
„ „ „ zubereitet	8317 „	2705 „
Bau- und Werkholz	204 Kubf.	1146 Kubf.
Brennholz	—	—

sicht

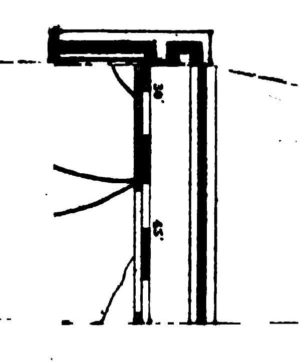
den Jahren 1852 bis 1855 stattgefundene Ein- und Ausfuhr nach- wissenschaftlicher Producte.

fuhr		Ausfuhr			
Jahre		Im Jahre			
1854	1855	1852	1853	1854	1855
7239 Ctr.	18490 Ctr.	1327 Ctr.	392 Ctr.	891 Ctr.	29945 Ctr.
11395 „	38702 „	13741 „	6844 „	21239 „	1346456 „
33 „	2372 „	4410 „	578 „	13393 „	86885 „
3343 „	292 „	142144 „	85809 „	54429 „	215151 „
142 „	28030 „	29890 „	40858 „	57379 „	86181 „
405 Kubf.	577 Kubf.	1962039 Kubf.	5771771 Kubf.	2878221 Kubf.	4362091 Kubf.
—	—	235118 „	231159 „	268767 „	502118 „



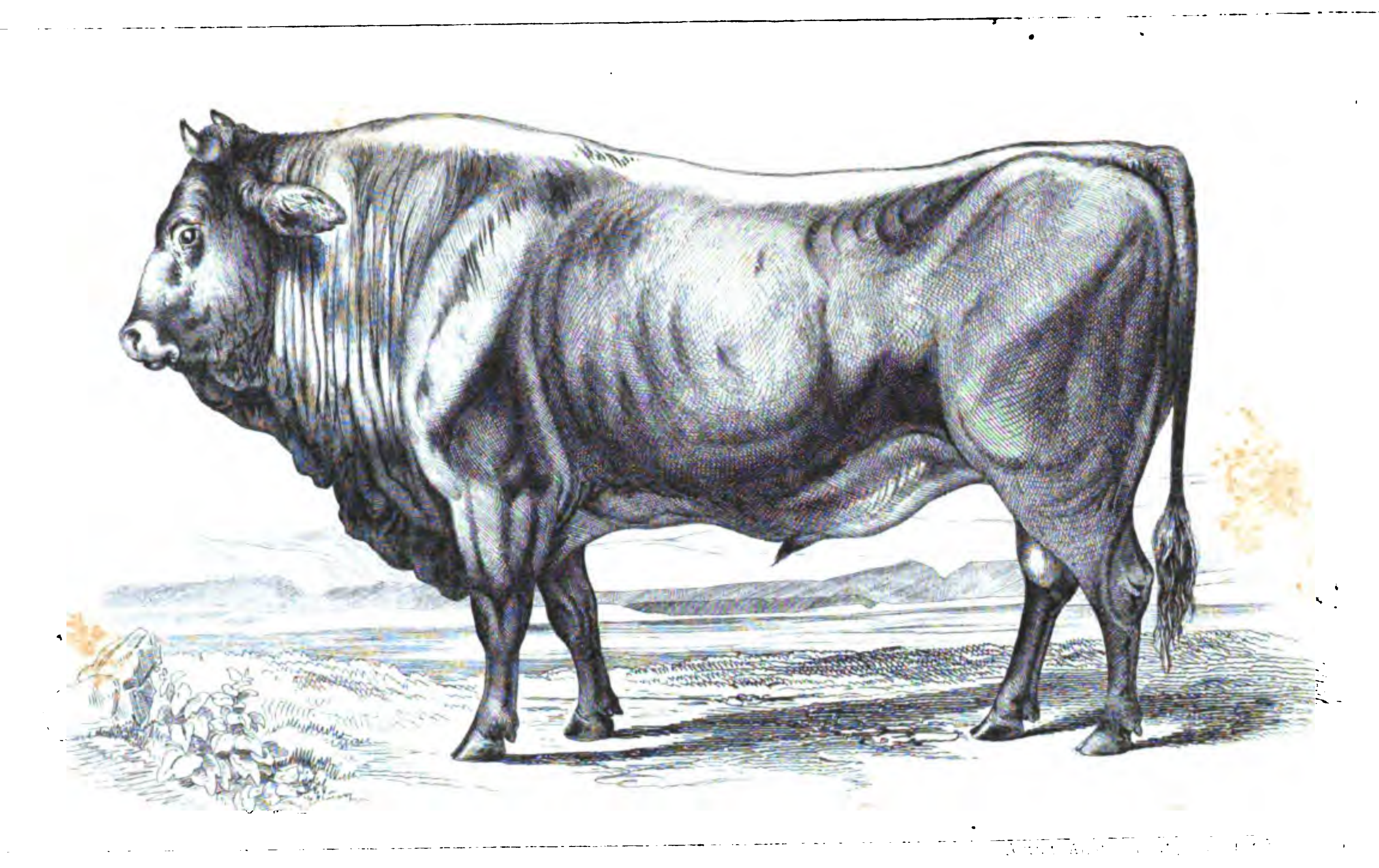
STIER.

Original Cnetschnaer Race in Böhmen.



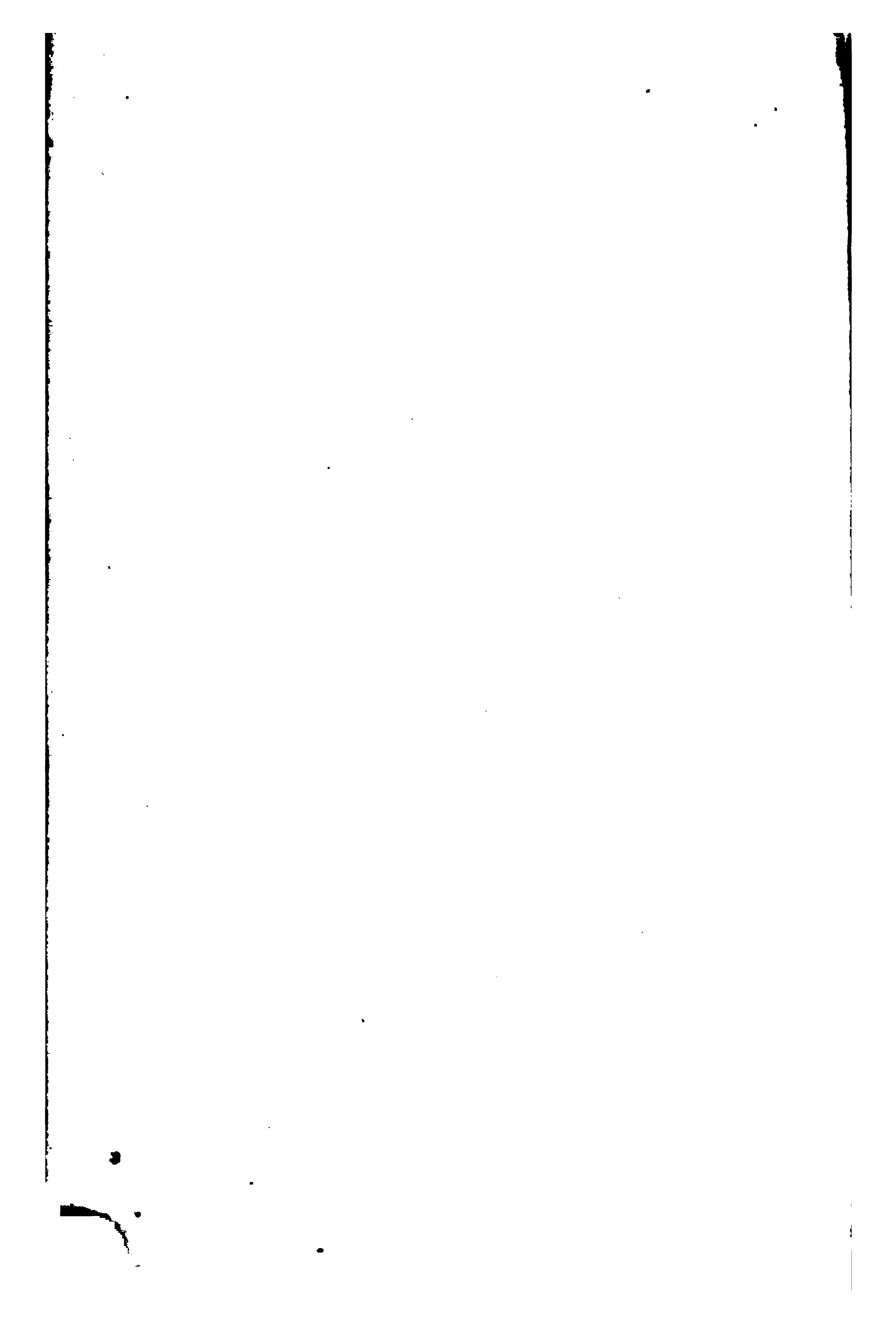
STIER.

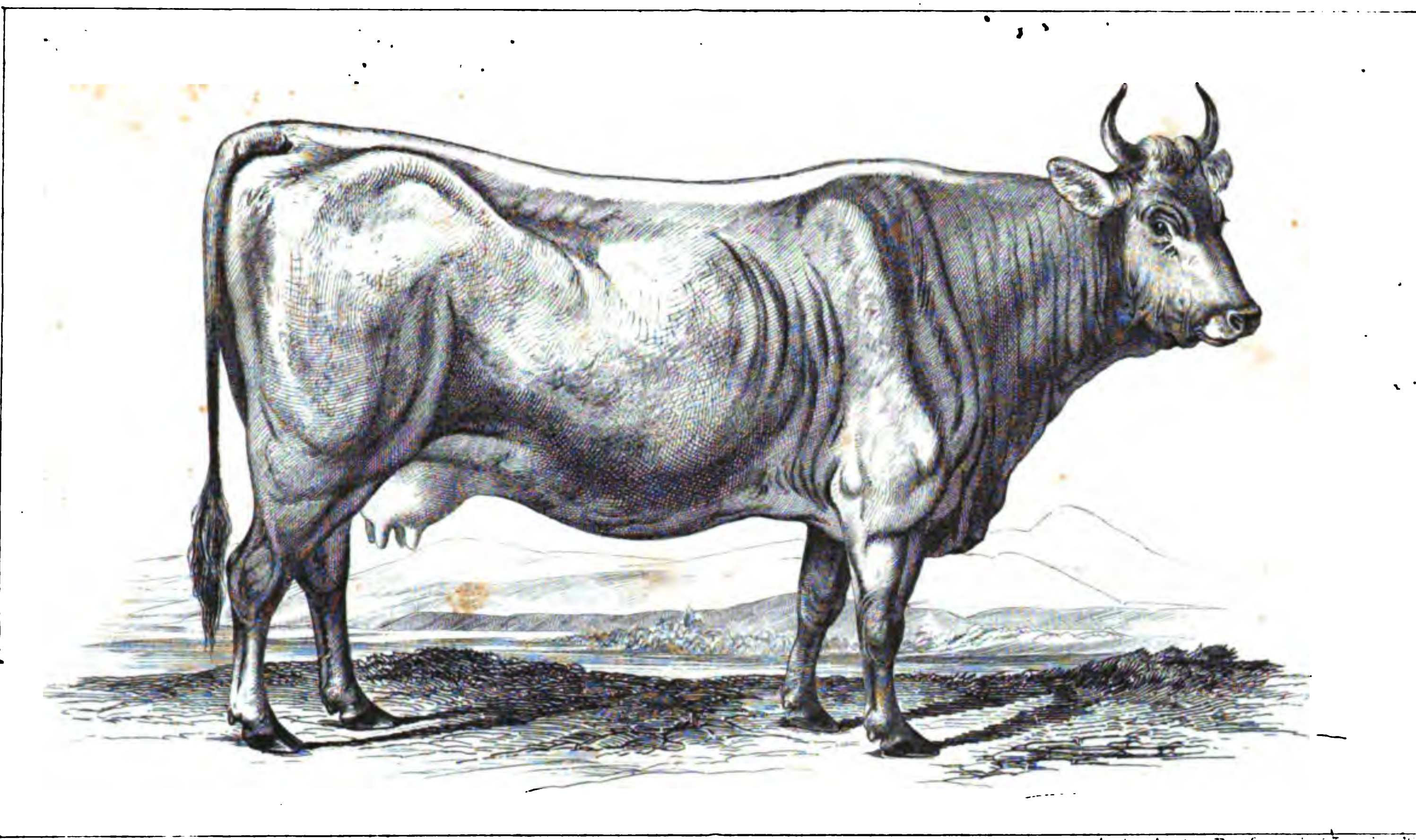
Original Opotschnaer Race in Böhmen.



STIER.

Original Opotschnaer Race in Böhmen.

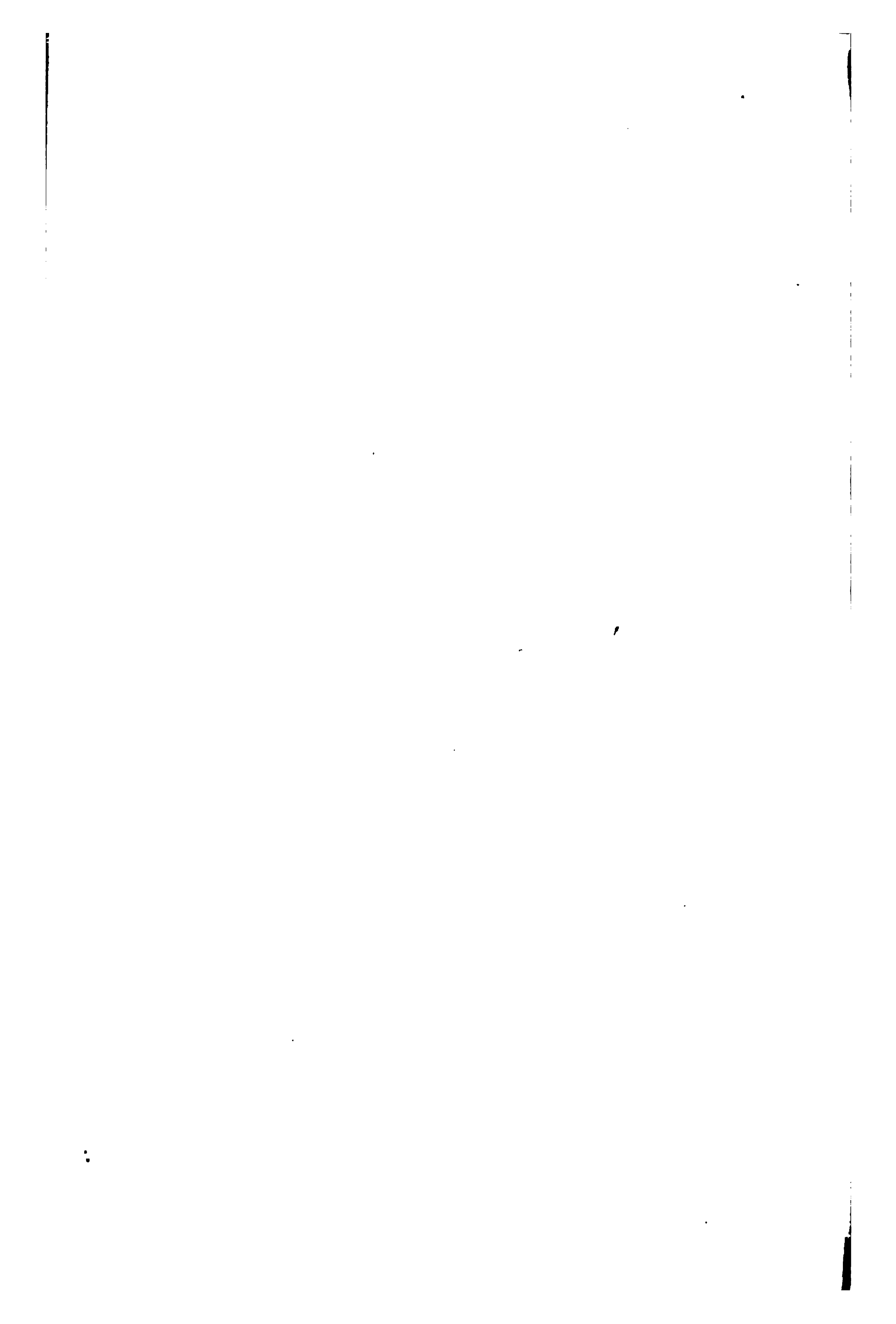


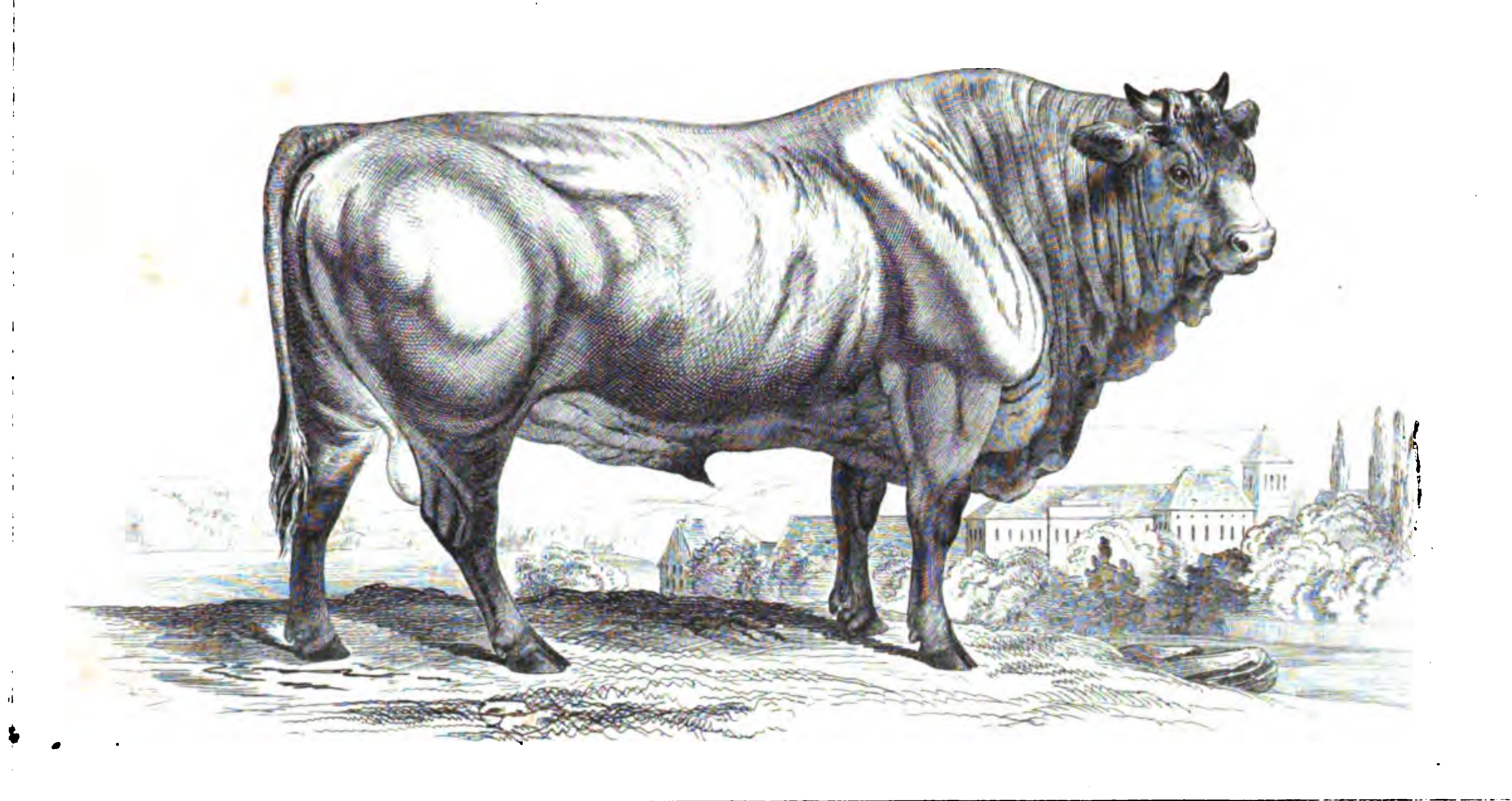


Artist. Anst. v Reiffenstein & R[illegible] in Wien

KUH.

Original Opotschnaer Race in Böhmen.





STIER.

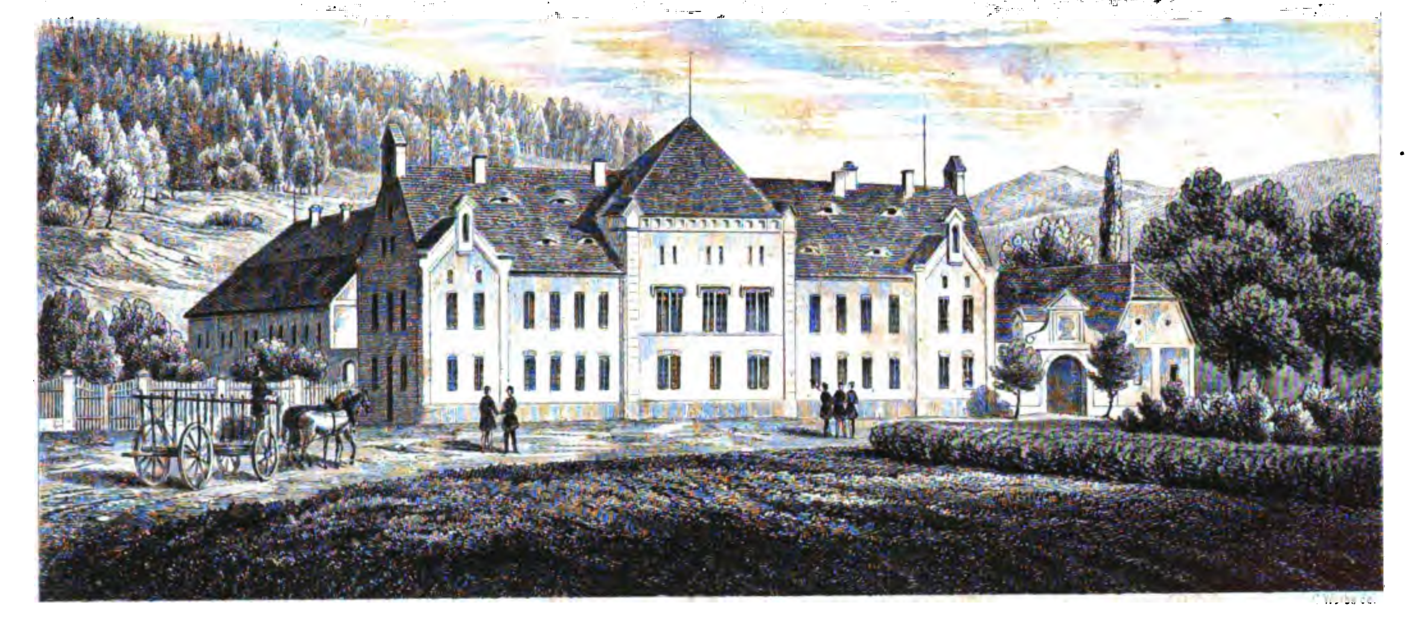
Original Egerländer Raçe in Böhmen.

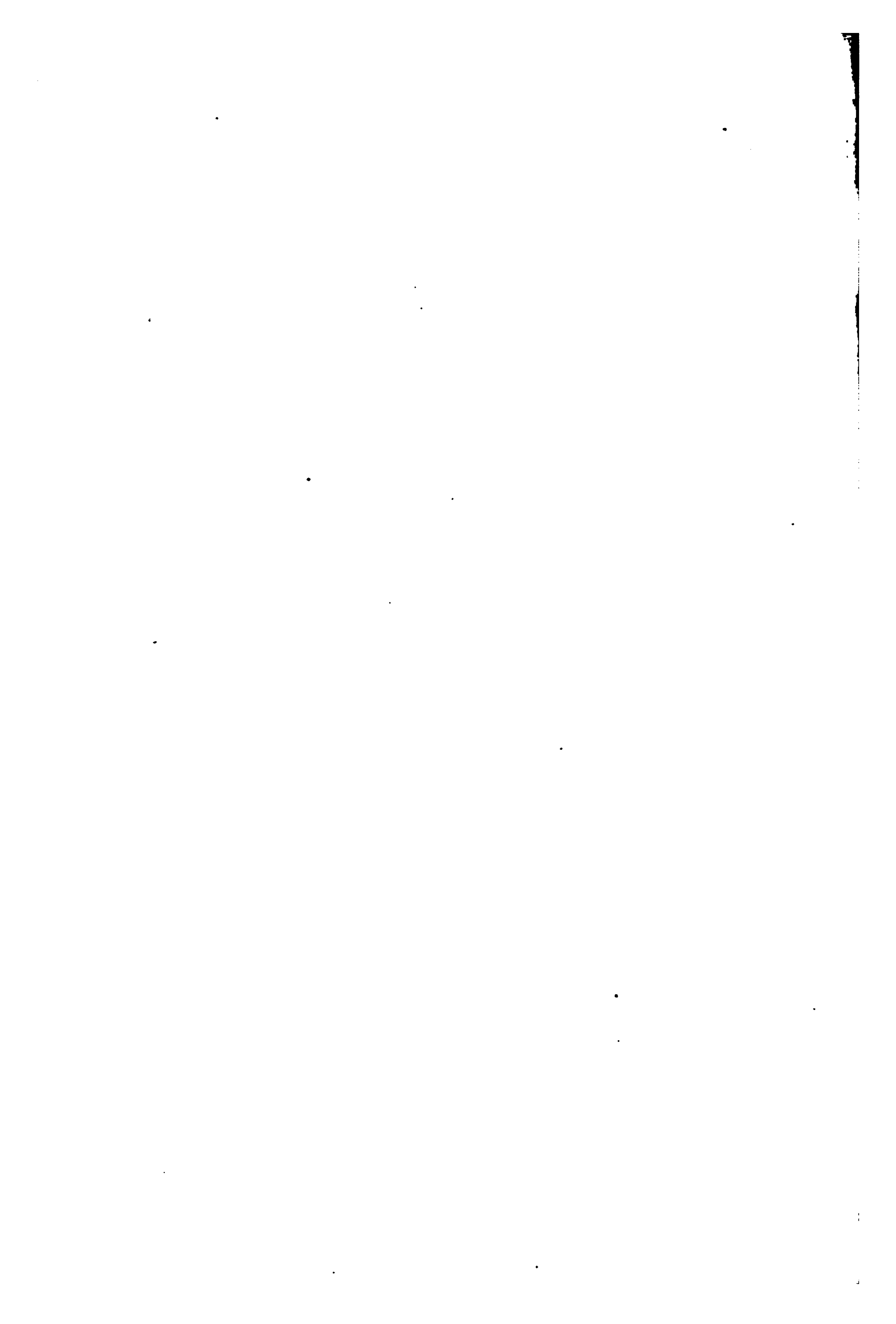


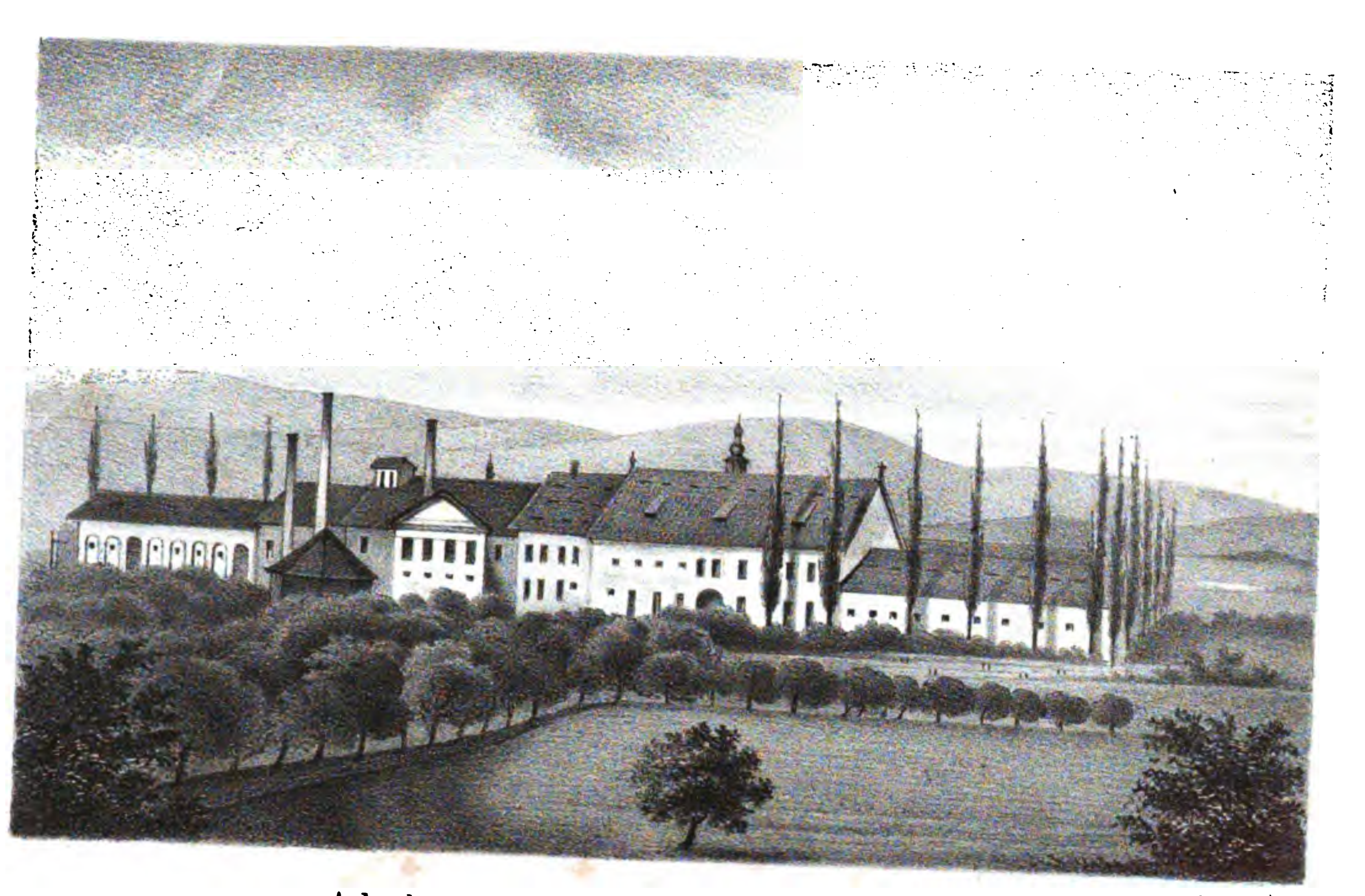
Artist. Anst. v. Reiffenstein & Rösch in Wien

KUH.

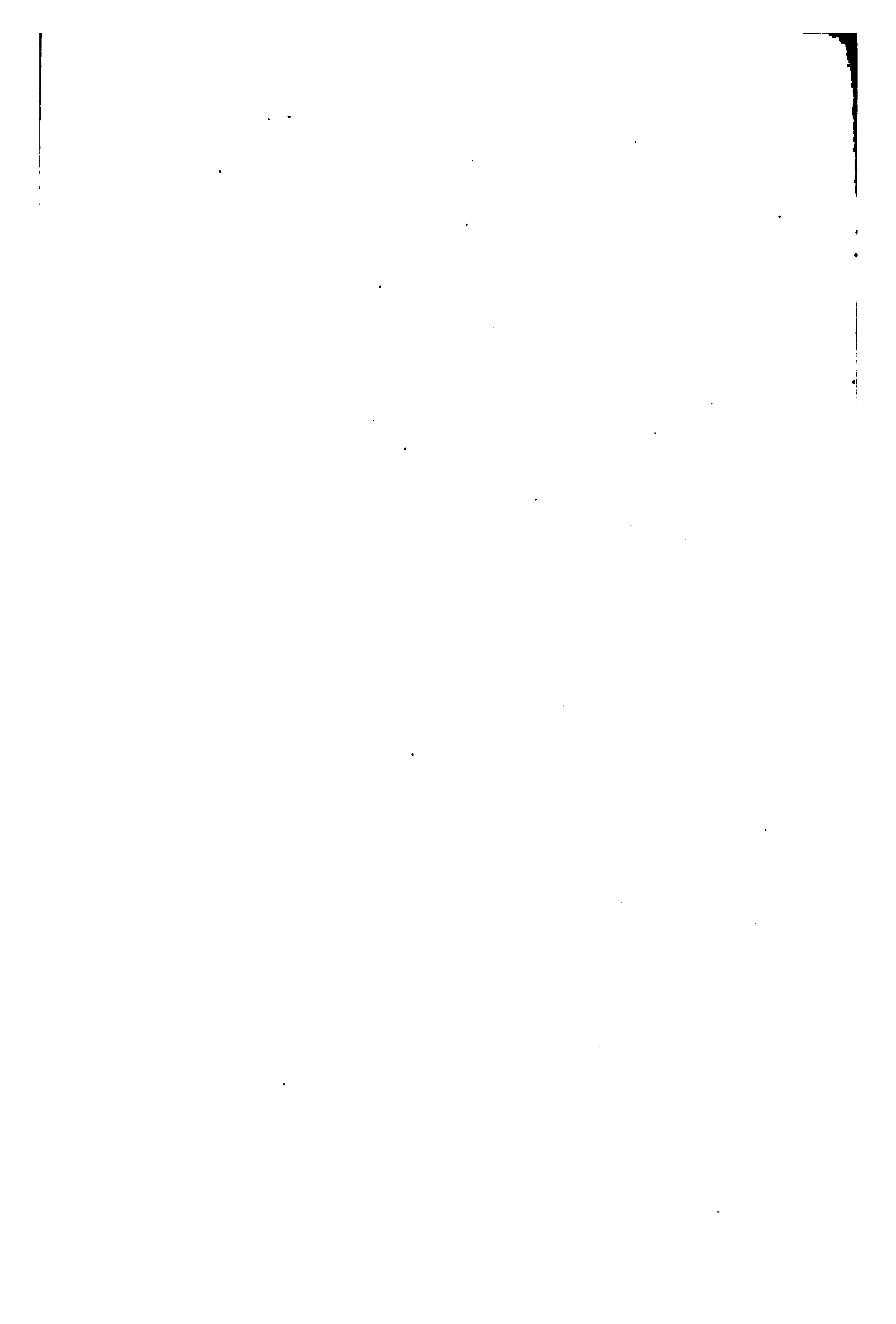
Original Egerländer Race in Böhmen.







Ackerbauschule in Libejic-Rabin. (Libějovice-Hrabin.)



Forstschule in Weiszwasser.




U. HOLZER
BINDER
BOSTON, MASS.